

32. Sitzung

am Donnerstag, dem 13. November 2008

Inhalt

Misstrauensantrag gegen die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und SozialesAntrag der Fraktion der CDU
vom 4. November 2008
(Drucksache 17/587)

Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	2361
Abg. Dr. Sieling (SPD)	2365
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2369
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	2373
Abg. Tittmann (parteilos)	2377
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2377
Abg. Timke (BiW)	2383
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2384
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	2385
Bürgermeister Böhrnsen	2386
Abstimmung	2388

Förderung der Seeschifffahrt und des Reedereistandortes BremenMitteilung des Senats vom 26. August 2008
(Drucksache 17/516)

Abg. Günthner (SPD)	2389
Abg. Bödeker (CDU)	2390
Abg. Tittmann (parteilos)	2391
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	2392
Abg. Ella (FDP)	2392
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2393
Staatsrat Dr. Heseler	2394

Rechnung des Rechnungshofs über seine Einnahmen und Ausgaben in Kapitel 0011 des Haushaltsjahres 2007Bericht des Rechnungshofs
vom 26. Juni 2008
(Drucksache 17/474)**Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zu der Rechnung des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2007 vom 26. September 2008**

(Drucksache 17/553) 2396

Bremisches SchuldbuchgesetzMitteilung des Senats vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/567)

1. Lesung 2396

Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit EhenAntrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/
Die Grünen, der FDP und DIE LINKE
vom 13. August 2008
(Neufassung der Drs. 17/492 vom 22.07.08)
(Drucksache 17/507)

2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der FDP und DIE LINKE vom 10. November 2008

(Drucksache 17/603) 2396

Gesetz zur Änderung des KirchensteuergesetzesMitteilung des Senats vom 16. September 2008
(Drucksache 17/536)

2. Lesung 2397

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die NKL Nordwestdeutsche Klassenlotterie und Staatsvertrag über die NKL Nordwestdeutsche KlassenlotterieMitteilung des Senats vom 23. September 2008
(Drucksache 17/545)

2. Lesung 2397

Bremisches Gesetz zur Sicherung der Zweckbestimmung von Sozialwohnungen (Bremisches Wohnungsbindungsgesetz –BremWoBindG)

Mitteilung des Senats vom 30. September 2008
(Drucksache 17/556)
2. Lesung 2397

Wahl von zwei Mitgliedern der staatlichen Deputation für Bildung 2398

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/573)
1. Lesung 2398

Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss des Landes Bremen

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/575) 2398

Bericht von der 17. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference, BSPC) vom 31. August bis 2. September 2008 in Visby, Schweden

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft
vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/579) 2398

Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/581) 2399

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2006

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007
(Drucksache 17/129)

Jahresbericht 2008 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 2006 der Freien Hansestadt Bremen (Land) des Rechnungshofs vom 21. Februar 2008

(Drucksache 17/256)

Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Land) für das Jahr 2006 (Mitteilung des Senats vom 13. November 2007, Drs. 17/129) und zum Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs vom 21. Februar 2008 (Drs. 17/256) vom 4. November 2008

(Drucksache 17/586) 2399

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 16 vom 4. November 2008

(Drucksache 17/596) 2399

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau und Verkehr 2399

Vereidigung eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs 2400

Die Potenziale von Unternehmern/Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund stärker nutzen

Mitteilung des Senats vom 12. August 2008
(Drucksache 17/503)

Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen) 2400

Abg. Frau Krümpfer (SPD) 2401

Abg. Dr. Schrörs (CDU) 2402

Abg. Rupp (DIE LINKE) 2403

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 2404

Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) 2405

Staatsrat Dr. Heseler 2406

Sicherheit in Bremen-Nord langfristig gewährleisten

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. September 2008
(Drucksache 17/530)

Abg. Frau Neumeyer (CDU) 2407

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) 2408

Abg. Tittmann (parteilos) 2410

Abg. Tschöpe (SPD) 2410

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) 2412

Abg. Timke (BiW) 2413

Abg. Woltemath (FDP) 2413

Abg. Frau Neumeyer (CDU) 2414

Senator Mäurer 2415

Abstimmung 2416

Kofinanzierung des Landes im Wissenschaftsbereich

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/523)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 23. September 2008
(Drucksache 17/546)

Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	2417
Abg. Frau Mahnke (SPD)	2419
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	2420
Abg. Ella (FDP)	2421
Abg. Beilken (DIE LINKE)	2422
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	2423
Senatorin Jürgens-Pieper	2424

Arbeitsrechte kirchlich Beschäftigter im Land Bremen sichern

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 5. November 2008
(Drucksache 17/600)

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	2425
Abg. Nestler (CDU)	2426
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	2427
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2428
Abg. Frau Ziegert (SPD)	2429
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2430
Staatsrat Dr. Schuster	2431
Abstimmung	2431

Kunsthochschulgesetz Bremen (HfK-Gesetz)

Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/527)

Abg. Frau Motschmann (CDU)	2431
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	2432
Abg. Ella (FDP)	2433
Abg. Frau Böschen (SPD)	2434
Abg. Beilken (DIE LINKE)	2435
Abg. Frau Motschmann (CDU)	2435
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	2436

Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	2437
Senatorin Jürgens-Pieper	2437
Abstimmung	2438

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 7. November 2008
(Neufassung der Drucksache 17/529 vom 3.
September 2008)
(Drucksache 17/602)
1. Lesung

Abg. Tschöpe (SPD)	2438
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2439
Abg. Hinners (CDU)	2439
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	2440
Abg. Woltemath	2441
Abg. Tschöpe (SPD)	2441
Senator Mäurer	2442
Abstimmung	2442

Personalcontrollingbericht: Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2006

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/415)

Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau zum Personalcontrollingbericht – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2006, Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008 (Drs. 17/415) vom 19. September 2008

(Drucksache 17/544)

Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	2443
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	2443
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	2444
Abg. Frau Ahrens (CDU)	2445
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2446
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	2447
Staatsrat Lühr	2447
Abstimmung	2449

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Möbius, Müller.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Prof. Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 9.31 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 32. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Misstrauensantrag gegen die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. November 2008
(Drucksache 17/587)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Der am 4. November 2008 eingegangene Misstrauensantrag ist von allen Abgeordneten der Fraktion der CDU unterzeichnet und allen Abgeordneten und dem Senat am gleichen Tag mitgeteilt worden. Er hat insofern die in Artikel 110 Absatz 2 der Landesverfassung aufgeführten Erfordernisse für einen Antrag, einem Mitglied des Senats das Vertrauen zu entziehen, erfüllt.

Die Beratung ist eröffnet.

(B) Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Misstrauensantrag ist die schärfste Waffe der Opposition, und fast alle Fraktionen in diesem Parlament haben ihre Erfahrungen mit dieser Art von Antrag. Gemeinsam mit der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist die CDU-Fraktion die Fraktion, die Misstrauensanträge von beiden Seiten kennt, aus der Sicht der Regierung und aus Sicht der Opposition. Wir haben beide schon Misstrauensanträge gestellt, und gegen Senatoren unserer beiden Parteien sind sie auch schon eingebracht und abgestimmt worden.

Meistens gibt es für einen Misstrauensantrag einen aktuellen oder spektakulären Anlass, und oft versucht eine Opposition, mit einem Misstrauensantrag eine Regierung zu stürzen. Im Falle der Frau Senatorin Rosenkötter gibt es keinen aktuellen Skandal, und die CDU-Fraktion will mit dem von ihr eingebrachten Antrag auch nicht die rot-grüne Landesregierung zu Fall bringen, obwohl wir es als unsere Aufgabe betrachten, im fairen politischen Wettstreit die Schwächen der Regierung aufzuzeigen und Alternativen anzubieten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Misstrauen entsteht nicht über Nacht, Misstrauen entwickelt sich über

einen längeren Zeitraum. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion hat seit dem Amtsantritt von Frau Senatorin Rosenkötter mit zahlreichen parlamentarischen Initiativen auf Probleme und Missstände in ihrem Verantwortungsbereich aufmerksam gemacht und versucht, das Parlament zu sensibilisieren. Wir haben vielfach Handlungsalternativen angeboten.

Heute, nach zwei Jahren Amtszeit, stellen wir jedoch fest, dass die Senatorin die ihr übertragenen Aufgaben nicht oder nicht mit Erfolg erfüllt hat und wir nicht mehr das notwendige Vertrauen in Frau Senatorin Rosenkötter haben, dass sie komplexe Problemlagen zukünftig lösen kann. Anlass für Misstrauensanträge ist häufig auch der vermeintlich sorglose Umgang mit Steuergeld. Zwar fehlen der Senatorin auch im laufenden Haushalt einmal wieder hohe zweistellige Millionenbeträge, aber die Haushaltsprobleme des Sozialressorts haben wir in unterschiedlichen politischen Konstellationen immer gelöst, und sie sollen auch nicht der Anlass für den heutigen Antrag sein.

An Geld hat es Ihnen, Frau Senatorin Rosenkötter, am Ende nie gemangelt. Wie wir am Dienstag erfahren haben, wollen Sie den städtischen Kliniken eine Schuldenlast in Höhe von 70 Millionen Euro nehmen. Solche Botschaften vermitteln den Beschäftigten Zuversicht. Für die CDU-Fraktion darf ich die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass diese Zuversicht nicht trügerisch ist, denn noch ist unklar, woher das Geld kommen soll, ob die EU die Bevorteilung einzelner Häuser im Wettbewerb rügen wird und ob der überarbeitete Masterplan am Ende tatsächlich wirtschaftlich sicher genug ist, um ihn mit einer Bürgerschaft der Stadt Bremen zu flankieren. Diese Details müssen jedoch nicht heute, sondern an anderer Stelle geklärt werden.

Dabei räumen wir ein, dass Sie im November 2006 ein schweres politisches Erbe angetreten haben. Zwei laufende parlamentarische Untersuchungsausschüsse zu den Kliniken und zum Kindeswohl in Ihrem heutigen Zuständigkeitsbereich haben sich mit politischen Fehlern und Fehlverhalten Einzelner aus ihrem Verantwortungsgebiet beschäftigt. Dabei haben wir Parlamentarier parteiübergreifend erhebliche strukturelle Mängel festgestellt. Ihr Ressort, Frau Senatorin Rosenkötter, war bei Amtsantritt eine Großbaustelle. Und heute? Wie stellt sich die Situation in den Kliniken seit Ihrer Amtsübernahme dar? Den Kliniken fehlt eine geordnete Perspektive.

Eine Planung für die Sanierung des größten städtischen Klinikums gibt es bereits seit 2003, den sogenannten Masterplan, und seitdem hat das Gesundheitsressort an der Umsetzung gearbeitet. Das Ergebnis lag 2006 mit dem Vorschlag zu einer Finanzierung in einem Modell unter Beteiligung privater Investoren vor. Die Bauarbeiten sollten im Jahr 2007 beginnen und 2011 abgeschlossen sein. Die Sanierung sollte nicht nur die medizinischen Standards und die Leistungsfähigkeit des Klinikums verbessern,

(A) sondern es auch auf eine dauerhafte finanzielle Basis stellen, denn schon damals schrieb das Klinikum Bremen-Mitte Verluste, und die Auswirkungen der Gesundheitsreform hätten ohne Gegensteuerung, wie bei vielen anderen Krankenhäusern in Deutschland, zum finanziellen Ruin geführt.

Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich aus einer Rede von Herrn Bürgermeister Böhrnsen vom 17. Februar 2007! Damals haben Sie auf dem Landesparteitag gesagt: „Wir haben mit dem Masterplan ein strategisches Konzept, wie wir unsere Kliniken weiterentwickeln werden. Daran halten wir fest. Etwas Besseres habe ich auch noch nicht gehört oder gelesen.“ Und Sie sagten weiter: „Zur Umsetzung des Masterplans gibt es keine Alternative. Die wird kommen, und die wird auch finanziert werden.“ Doch Ihnen, Frau Senatorin Rosenkötter, fehlten die Kraft, die Entschlossenheit und der Mut, dieses weitgereifte Projekt in die politische Zustimmung zu führen.

(Beifall bei der CDU)

(B) Stattdessen haben Sie gezauert, die Investoren mit Tricks hingehalten und den Wahltermin verstreichen lassen. Sie haben tatenlos zugesehen, als diese umsetzungsfähige Planung mit einem Federstrich aus politischen Gründen beendet wurde, und wir alle stehen nun da und warten auf die überarbeitete Version des Masterplans, ohne auch nur im Ansatz zu erfahren, wie diese aussehen soll. Außer Zeit hat diese Tatenlosigkeit Bremen auch noch viel Geld gekostet: Verfahrens- und Planungskosten sowie Entschädigungszahlungen an die Bieter belaufen sich auf insgesamt rund 10 Millionen Euro. Dazu addieren sich noch die durch den Zeitverlust täglich anfallenden laufenden Verluste. Sie haben zugesehen, wie unsere Kliniken in den zwei Jahren Ihrer Amtszeit viel Zeit und Geld verloren haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Kliniken sind nicht handlungsfähig. Die Klinikchefs Tissen und Lindner haben Bremen neben dem Verlust von bundesweiter Reputation auch einen hohen finanziellen Schaden zugefügt. Möglich geworden ist dies neben einer gehörigen kriminellen Energie auch durch strukturelle Mängel in der Klinikführung. Unklare Entscheidungsabläufe, konkurrierende Klinikgeschäftsführer ohne Gesamtverantwortung für das Ganze, fehlende Kontrolle und Führung in der Holding und im Ressort haben dringend notwendige Veränderungen offenbart.

Was hat sich seit Ihrem Amtsantritt, Frau Senatorin, getan? Die Klinikgeschäftsführer geben sich die Klinke in die Hand, vorausgesetzt, sie kommen überhaupt, wichtige Führungspositionen sind jahrelang unbesetzt, und der Staatsrat kann seine Senatorin vor zwei Wochen sogar öffentlich für eine von ihr verantwortete Fehlbesetzung kritisieren. Er sagt, der eine

Geschäftsführer sei überschätzt worden, das Ausscheiden des nächsten bedauere vor Ort niemand, und die pflegerische Geschäftsführung sei ein Fehleinkauf gewesen. Und die Senatorin? Sie schweigt! Ihre Fraktion? Sie schweigt auch! Genau das ist das Bedauerliche. Jeder weiß, dass sich ein übles Nachtreten dieser Art verbietet, und wohl viele von uns hätten anstelle der Senatorin dem Staatsrat einen Riegel vorgeschoben, aber Frau Rosenkötter lässt, wie immer, die Dinge laufen.

(Beifall bei der CDU)

Die Geschäftsführung der Gesundheit Nord hat an mehreren Stellen in den vergangenen Monaten im Krankenhausausschuss und in Vorlagen des Haushalts- und Finanzausschusses kritisiert, dass sich im Bereich der Sanierung der kommunalen Kliniken in den letzten Jahren nichts bewegt hat und dass die Effizienzerwartungen an den Masterplan im Klinikum Bremen-Mitte zu hoch waren. Wieder Schweigen seitens der Senatorin! Der Gesundheit Nord fehlen unverändert die wichtigsten Kompetenzen: Sie kann die städtischen Kliniken nicht steuern, und sie hat keine eigene Verantwortung für Personal, Finanzen und Unternehmensplanung. Die Kliniken brauchen eine klare Struktur, dies geht nach unserer Auffassung nur mit einer Einheitsgesellschaft.

Was denkt die Senatorin? Für welche Lösung ist sie? Wie sieht ihr unternehmerisches Konzept aus, für das sie eine politische Mehrheit will? Die Antwort: Sie hat keines! Der Einzige aus der Regierungsmannschaft mit einer Vorstellung ist der Fraktionschef vom Bündnis 90/Die Grünen, und er hat völlig recht: Die unter der Verantwortung von Frau Senatorin Rosenkötter entstandene organisierte Verantwortungslosigkeit lähmt die Entscheidungen und gefährdet unsere Kliniken.

(Beifall bei der CDU)

Die Senatorin handelt nicht!

Wissen Sie, wie viel Geld den Kliniken fehlt und wie viel Geld sie in diesem und im nächsten Jahr brauchen? Was kostet eigentlich der neue Masterplan, und wer soll ihn bezahlen? Wir benötigen teuer bezahlte Berater, um herauszufinden, wofür ein gewährter Überziehungskredit tatsächlich ausgegeben wurde und wie viel davon regelwidrig war. Jede Woche gibt es eine neue Zahl, wie teuer der Masterplan nun wirklich wird. Jeden Monat gibt es ein neues Datum für eine drohende Insolvenz. Es wird Personal abgebaut, aber nicht mit Konzept, sondern mit Zufall.

Auch an dieser Stelle erinnere ich Sie, Herr Böhrnsen, an die Worte vom 17. Februar 2007! Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich: „Ein Schwerpunkt unseres Wahlprogramms für die kommenden Jahre liegt bei der wirtschaftlichen Entwicklung. Das heißt zu allererst, wir kämpfen um jeden Arbeitsplatz, und wir

(C)

(D)

(A) wissen auch, ein Schwerpunkt muss die Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze sein.“ Das, sehr geehrter Herr Böhrnsen, erzählen Sie heute einmal der Krankenschwester oder dem Krankenpfleger, dessen Vertrag ausläuft und der nicht weiß, wie er künftig seine Familie ernähren soll. Was, glauben Sie, werden die Ihnen erzählen, zwei Jahre nach der Politik der ruhigen Hand von Frau Rosenkötter?

Befristete Stellen werden nicht wiederbesetzt, auch wenn es einen dringenden Bedarf gibt. Personalabbau ist Zufall, er folgt keinem Konzept, sondern orientiert sich an zufälligen Ereignissen. Wer Kliniken sanieren will, braucht ein Konzept für die Personalentwicklung. Die Senatorin wird hierfür etwa 700 000 Euro ausgeben. Davon könnte man ein Jahr lang zehn neue hochqualifizierte Vollzeitkräfte einstellen, statt teure Berater zu bezahlen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt nicht eine Lösung für die aktuellen drängenden finanziellen Probleme der Kliniken. Die Senatorin schafft kein Vertrauen in solide Zahlen und realistische Finanzierung. Sie trifft keine Entscheidungen, sie wartet einfach nur ab. Ich sage es noch einmal in aller Deutlichkeit: Die Probleme wurden nicht angepackt, sondern liegen gelassen. Mit jedem Tag Ihrer Handlungsunfähigkeit verliert Bremen Geld, sinken die Chancen auf eine optimale medizinische Versorgung und wird ein neuer Arbeitsplatz in den Kliniken gefährdet.

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ist eine Frechheit!)

Frau Rosenkötter, es geht heute nicht um Sie, sondern um 8000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kliniken!

Am deutlichsten wird das Versagen der Frau Senatorin Rosenkötter jedoch am Beispiel der Zentralküche. Auch hier, Frau Senatorin, gab es schon eine Vorgeschichte, die übrigens die damalige Opposition vom Bündnis 90/Die Grünen, namentlich Frau Bürgermeisterin Linnert, auf die Barrikaden brachte. Die Kosten hatten sich von 2003 bis 2005 von ursprünglich 7 Millionen Euro auf dann fast 13,5 Millionen Euro verdoppelt. Die Kostenberechnung ergab dann bei Ihrem Amtsabtritt sogar 16,3 Millionen Euro. Mit Stand vom 31. Juli 2008 liegen die Investitionskosten dann tatsächlich bei 17,5 Millionen Euro, weil Beratungskosten und betriebsnotwendige Lkws nicht berücksichtigt wurden. Was nützt einem das schönste Essen, wenn man es nicht zu dem Kunden bringen kann?

Und erst die Finanzierung! 5 Millionen Euro leiht sich die eine Klinik von der anderen. Regelwidrig und unzulässig werden Fördermittel des Landes eingesetzt und der Rest über den bereits genannten Über-

ziehungskredit finanziert. Die Kosten wurden überall versteckt und verschleiert. Ihr Staatsrat, Herr Dr. Schulte-Sasse, hat dabei seit 2007 eine zentrale Rolle gespielt, und das alles unter Ihrer Verantwortung, Frau Rosenkötter!

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit Ihrer unterstützenden und akzeptierenden Haltung in Bezug auf die Zweckentfremdung von Betriebsmittelkrediten fördern Sie, Frau Senatorin Rosenkötter, ein unwirtschaftliches Handeln der Kliniken und gefährden somit ihre Zukunftsfähigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Ergebnis dieser Aktion: Die neue, moderne Zentralküche bereitet das teuerste Essen in der Stadt zu, von den angenommenen Einsparungen nicht die Spur, und die Parlamentarier erfahren bis heute nicht die ganze Wahrheit, weil unsere Fragen nur teilweise oder gar nicht beantwortet werden und die Befragten nur das Wissen preisgeben, was man ihnen mühsam entlockt und was man bereits aus anderen Quellen erfahren hat. Auf der Baustelle der städtischen Kliniken hat sich seit Ihrem Amtsantritt nichts bewegt.

Zu den notwendigen Konsequenzen aus dem zweiten Untersuchungsausschuss zum Kindeswohl haben wir bereits aus Anlass unseres Missbilligungsantrags diskutiert, das wollen wir heute hier nicht wiederholen. Die von uns gesetzte Frist hat die Senatorin ergebnislos verstreichen lassen. Ihr als Abschlussbericht überarbeitetes Papier lässt mehr Fragen offen, als es Antworten gibt.

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir waren uns am Ende doch alle einig, dass am Ende Menschen über die Notwendigkeit von Hilfen zur Erziehung entscheiden. Neben strukturellen und gegebenenfalls finanziellen Mängeln ist die notwendigste Maßnahme, die Sachbearbeitung in die Lage zu versetzen, die richtigen Entscheidungen im Einzelfall zu treffen. Die Qualität und damit die Qualifikation der Mitarbeiter in der Jugendhilfe entscheidet über das Wohl von gefährdeten Kindern. Auch hier hat es im vergangenen Jahr nicht an Geld gemangelt. Dennoch hat sich insbesondere im Bereich der Qualitätsentwicklung nichts geändert.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt nicht!)

Das Kindernotruftelefon wird immer wieder genannt, wenn es in einer Debatte, in der Zeitung, in parlamentarischen Debatten oder in Gremien darum geht darzustellen, was sich seit dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ im Bereich der Weiterentwick-

- (A) lung der Kinder- und Jugendhilfe getan hat. Aber, Frau Senatorin Rosenkötter, das Notruftelefon allein reicht natürlich nicht aus, um die bessere Erreichbarkeit des Jugendamts sicherzustellen.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt ja auch ein bisschen mehr!)

In Krisensituationen ist das Jugendamt jetzt erreichbar, aber Sie stellen nicht sicher, dass Fallmanager für Eltern, Erzieherinnen, Mitarbeiter der freien Träger und Ärzte dieser Stadt auch außerhalb von akuten Krisen erreichbar sind. Alle beteiligten Einheiten im Jugendhilfesystem müssen sich darauf verlassen können, dass sie den zuständigen Fallmanager oder eine Vertretung erreichen können. Genau dies hat jedoch bisher in der Realität keine Umsetzung gefunden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie, Frau Senatorin, lassen ausgerechnet die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter allein, auf die es ankommt. Den Kindern ist eben nicht mit der Bewilligung einer Maßnahme geholfen, sondern der Erfolg entscheidet. Der wird aber gar nicht kontrolliert. Es gibt weder einheitliche Standards noch eine Erfolgskontrolle noch eine regelmäßige Kontrolle der Aktenführung durch die Vorgesetzten. Auch die Qualitätsvereinbarung mit den freien Trägern der öffentlichen Jugendhilfe befindet sich nach wie vor im Tief-schlaf. Über den Erfolg und die Qualität einer eingeleiteten Leistung der Hilfen zur Erziehung entscheidet noch immer, in welchem Stadtteil und damit in welchem Sozialzentrum die Betreuung erfolgt. Ist das wirklich das, was Sie politisch wollen?

(B)

Gleiches gilt auch für die Bezahlung von Tagesmüttern: Nicht ihre Leistung entscheidet darüber, ob sie pünktlich und vollständig ihre Auslagen ersetzt bekommen, sondern welches Sozialzentrum für sie zuständig ist. Diesen Mangel verwalten Sie, Frau Senatorin, seit Amtsantritt, und es hat sich nichts getan.

(Beifall bei der CDU)

Gestatten Sie mir bitte noch einige Anmerkungen zur Personalführung und zur Mitarbeitermotivation! Unser Vertrauen in Ihre Fähigkeiten, Frau Rosenkötter, ist besonders an dieser Stelle Stück für Stück geschwunden. Da werden, wie vorhin erwähnt, Geschäftsführer in den Kliniken eingestellt, die offensichtlich nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügen. Da misslingt die Kündigung des im Fall Kevin verantwortlichen Sachbearbeiters, der durch schlampige Aktenführung aufgefallen war und klammheimlich genau mit dieser Aufgabe wieder betraut wurde. Der Mann wird erst auf öffentlichen Druck suspendiert. Und ein Senatsbeauftragter, der für die

Sanierung des KBM eingesetzt worden war, erfährt aus der Zeitung von seiner Entlassung.

(C)

Frau Senatorin, diese Liste ließe sich fortsetzen, aber neben den fachlichen Versäumnissen ist es für die CDU-Fraktion ausschlaggebend, dass wir das Vertrauen in Ihre Amtsführung verloren haben.

(Beifall bei der CDU)

Und nicht nur wir, so hatte der Innensenator bei der Beratung des Konzepts „Stopp der Jugendgewalt“ zugegeben, dass er sich von Ihrem Ressort alleingelassen fühlt. Bevor Sie sich um das Thema Sprachförderung gekümmert haben, bedurfte es der öffentlichen Rüge durch die Bildungssenatorin. Kollege Frehe vom Bündnis 90/Die Grünen spricht vom ganz normalen Verwaltungschaos in Ihrem Zuständigkeitsbereich.

(Beifall bei der CDU)

Enttäuscht müssen übrigens auch Bremens Beschäftigte jenseits der Altersgrenze von 45 Jahren sein. Frau Rosenkötter, Sie als 55-Jährige halten der Kassennäztlichen Vereinigung allen Ernstes vor, der Altersdurchschnitt sei mit 45 Jahren zu hoch, daraus könnten sich erhöhte Fehlzeiten ergeben. Demnach treten Sie allerdings als Schirmherrin bei einer Preisverleihung auf, bei der Firmen geehrt werden, die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Chance gewähren. Wer soll solch einer Arbeitssenatorin vertrauen?

(D)

(Beifall bei der FDP)

Sie, Frau Rosenkötter, vertrauen auch niemandem mehr. Und wer niemandem vertraut, genießt auch kein Vertrauen. Informationen im Krankenhausausschuss gibt es nur nach rechtlichen Stellungnahmen des Wissenschaftlichen Dienstes.

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Quatsch!)

Die für Bündnis 90/Die Grünen früher so wichtigen Akteneinsichtsrechte von Abgeordneten werden heute je nach Gutachtenlage einmal gewährt und einmal verwehrt. Erinnern Sie sich noch, Frau Bürgermeisterin Linnert? Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich: „Je länger die Große Koalition regiert, desto mehr schwindet das Bewusstsein dafür, dass man ein Parlament nicht belügen darf. Mit einem Arsenal von Stolpersteinen hat der Senat versucht, die Akteneinsicht zu behindern. Die vielen kleinen Könige in den staatlichen Gesellschaften müssen hinnehmen, dass die Kontrollrechte des Parlaments nicht an ihrer Tür enden.“

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Auf einmal sind es kleine Könige!)

(A) Zitat von Frau Linnert, „Grün aktuell“, November 2005! Danke, Frau Linnert! Wie wahr, kann ich nur sagen!

(Beifall bei der CDU)

Und wie verhalten Sie sich heute? Notwendige Informationen im Krankenhausausschuss werden nur nach rechtlicher Aufforderung erteilt. Akteneinsicht wie in der letzten Woche mit rot-grüner Mehrheit erst versagt, am Tag danach per Pressemitteilung wieder zugesagt. Die von Ihnen kritisierten „kleinen Könige“ sitzen ja heute als Geschäftsführer in der GesundheitNord und verweigern die parlamentarische Kontrolle!

(Beifall bei der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen der SPD und der Grünen, trauen Sie – –?

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ich war es nicht! – Heiterkeit bei der SPD)

Ich finde so einen Vormittag wirklich gar nicht lustig!

(Beifall bei der CDU)

(B) Ich muss sagen, auch der Opposition ist da nicht zum Lachen zumute. Ich habe das, glaube ich, ausreichend erläutert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, trauen Sie dieser Senatorin angesichts der aufgezeigten Missstände und Versäumnisse wirklich zu, die Kurve zu kriegen? Trauen Sie ihr das zu? Sie hatte Gelegenheiten genug, Fehlentwicklungen zu korrigieren, doch sie hat durch Untätigkeit ständig neue produziert, Fehlentwicklungen in hoch wichtigen Bereichen, die sich das Land nicht leisten kann. Wir können trotz Ihrer Bemühungen keinen glücklichen und keinen erfolgreichen Ausgang erkennen. Unser Misstrauensantrag wird heute vielleicht nicht die Mehrheit des Parlaments finden,

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

das ist parlamentarische Demokratie, und das ist Alltag in einer Koalition, aber das Vertrauen des Parlaments und das Zutrauen der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land genießen Sie, unabhängig vom Ergebnis der heutigen Abstimmung, nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin mir, wie damals der Kollege Dr. Güldner im „Weser-Kurier“ am 11. Oktober 2006 vor dem anstehenden Misstrauensantrag gegen Karin Röpke, sicher:

Wenn nach bestem Wissen und Gewissen abgestimmt würde, müsste es für unseren Antrag eine große Mehrheit geben.

(Beifall bei der CDU)

Wer heute in der Wahlkabine der Senatorin nicht das Misstrauen ausspricht, übernimmt die Mitverantwortung für alle Fehler und Versäumnisse der Senatorin in der Vergangenheit und für die Zukunft.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Mohr-Lüllmann, ich finde, nach dieser Rede kann sich nicht nur dieses Haus, sondern die ganze Bremische Öffentlichkeit bei Ihnen für diese doch außerordentlich transparente Rede bedanken. Ich darf das deutsche Wort für Transparenz verwenden: Das war durchsichtig, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, das war ausgesprochen durchsichtig, wie mühsam Sie hier die Argumente zusammenziehen, um solch einen Misstrauensantrag zu konstruieren, nachdem Sie mit Ihrer Missbilligung gerade vor vier Wochen gescheitert sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Lassen Sie das sein, sparen Sie uns diese Zeit! Die Einleitungsworte waren ja schon beeindruckend, mit dem Hinweis darauf, dass ein solcher Misstrauensantrag die schärfste Waffe der Opposition sei, um dann nachzuschieben, man wolle diese Regierung mit einem solchen Misstrauensantrag hier gar nicht angehen. Ich habe noch nie gehört, dass man einen Misstrauensantrag so begründen kann. Der einzige Grund dafür, so einzusteigen, ist der, dass Sie ja rechtfertigen müssen, warum der Vorsitzende der CDU-Bürgerschaftsfraktion, Herr Röwekamp, sich nicht traut, sich hier hinzustellen, und warum er Sie jetzt auf diese Ebene schickt, damit Sie reden dürfen. Sie argumentieren hier nur auf der Ebene des persönlichen Gezänks mit der zuständigen Senatorin. Frau Dr. Mohr-Lüllmann, das reicht nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es reicht nicht, Oppositionspolitik so zu fahren, dass man sich gern für die bessere Senatorin, die es nun leider aufgrund von neuer Politik und richtiger Politik hier nicht geworden ist, dies anzugehen. Ich will hier gleich sagen, ich habe – und ich denke, das ist das Empfinden, das wir alle hier im Haus haben – noch

(C)

(D)

(A) nie einen so schlecht vorbereiteten Angriff auf eine Regierung erlebt. Sie haben es ja selbst prognostiziert: Dem gescheiterten und missglückten Missbilligungsversuch des Oktobers folgt heute der verstolperte Misstrauensantrag im November.

Sie haben ja nicht nur das geschafft, dass Sie das Ziel, was Sie eigentlich verfolgen – darum legt man Anträge vor, – nicht erreicht haben. Aber Sie haben etwas anderes geschafft: Die Reaktionen im Vorfeld, die überraschte Äußerung vom Kollegen Woltemath nämlich, und die Aussagen der Fraktion DIE LINKE zeigen, Sie haben es auch geschafft, mit Ihrer Aktion die Opposition zu spalten, statt sie zusammenzuführen. Das zeigt auch Ihre Regierungsunfähigkeit. Sie können nicht zusammenführen und nicht gestalten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will mich aber nicht lange damit aufhalten, weil ich finde: Wenn wir hier in diese Debatte schon gezwungen werden, dann wollen wir das wenigstens nutzen und zu ein paar inhaltlichen und in der Stadt und in unserem Land diskutierten Punkten Aufklärung leisten und sagen, wie die Angelegenheiten sind. Ich will dies nur an den zwei Themen Kliniken und natürlich ganz kurz Jugendhilfe und finanzielle Situation und Auskömmlichkeit des Sozialertrags machen, weil an der Stelle ja ständig die verqueren Informationen kommen!

(B)

Wenn man darüber redet, dann geht es natürlich nicht, dass man bei einer solch großen Aufgabe – Wiederneugestaltung und Neustrukturierung unserer Kliniken in der Stadt Bremen – beigeht und meint, die Welt habe erst im Mai 2007 angefangen sich zu drehen, und leugnet, welche Mitverantwortung man selbst hatte durch die Maßnahmen und durch die Politik, die Sie in der Großen Koalition mit uns gemacht haben.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Deshalb ist es mir eine Freude, auch darauf hinweisen zu dürfen, dass sich die Politik der CDU immer dadurch ausgezeichnet hat, im Krankenhauswesen dafür zu werben und darauf zu drängen, dass es private Beteiligungen gibt und die Tür dafür zu öffnen. Ich könnte hier eine lange Liste von Zitaten vortragen, ich werde mich vor allem auf wenige aus dem Untersuchungsausschuss beschränken, wo der ehemalige Senator Eckhoff sehr deutlich gesagt hat, dass die CDU sich immer für die Privatisierung der Kliniken eingesetzt hat. Dafür haben Sie geworben, und darauf haben Sie auch in der Großen Koalition gedrungen, dass wir das schwierige Experiment eingehen.

Wir als Sozialdemokraten sind den Schritt mitgegangen, für den Neubau Klinikum-Mitte ein PPP-Modell anzugehen. Wir haben erkannt, und eigentlich haben wir alle gewusst, dass es nicht mehr geht. Und wir haben es zuzeiten der Großen Koalition gewusst. Deshalb hätten wir damals mit dem Ausstieg früher anfangen können. Sie haben das verhindert, und Sie, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, als Mitglied des Aufsichtsrats tragen persönliche Verantwortung für jeden Tag, den wir heute hier an dieser Stelle verschenken.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich brauche hier nicht darauf hinzuweisen, wie froh wir sein können, dass wir jetzt den Prozess eingeschlagen haben,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Den haben sie gar nicht mitbekommen!)

der den Neubau Klinikum-Mitte realisierbar machen wird. Auch in Bezug auf die gestrige Debatte möchte ich Sie nur bitten, einen halben Gedanken daran zu verschwenden, was eine private Finanzierung in den heutigen Zeiten vor dem Hintergrund der Finanzmarktkrise eigentlich für uns bedeutet hätte und wie froh wir in Bremen sein können, dass diese rot-grüne Koalition den Umstieg rechtzeitig geschafft hat!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann gibt es ja das große Thema der Struktur der Kliniken. Da sei alles falsch, und es müsse alles anders gemacht werden, und neuerdings sagt man, es müsse ein Einheitsbetrieb her.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sagt Herr
Güldner!)

Neuerdings sagt man das! Herr Dr. Güldner wird dazu gleich selbst etwas sagen können, aber man sieht, wie Sie auf eine Problembeschreibung, die er richtig vorgenommen hat, sofort reagieren und den letzten Strohalm greifen, weil Sie hoffen, dass Sie dort wenigstens einen Ansatzpunkt haben. Sie haben ihn aber nicht, denn Sie haben im Untersuchungsausschuss ein Ergebnis mit festgestellt und mit beschlossen. Das Ergebnis des Untersuchungsausschusses, mit der Stimme von Frau Dr. Mohr-Lüllmann und anderen Vertretern der CDU, hat geheißen: Wir gehen in eine Holding-Struktur mit vier selbstständigen Häusern. Das wurde von diesem Senat und dieser Senatorin umgesetzt und ordentlich auf den Weg gebracht mit starker Geschäftsführung, und das ist ein richtiger Schritt nach vorn!

- (A) Damit wir uns auch klar darüber werden, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, dass Sie es sind, die das unterstützt haben, darf ich aus dem Protokoll des Untersuchungsausschusses „Klinikverbund“ vom 13. Februar 2007, Seite 16/3739, zitieren: „Zeugin Dr. Mohr-Lüllmann“ – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –: „Ich würde mich auch nach wie vor für eine starke Geschäftsführung in der Holding“ – hört, hört! – „einsetzen mit einem starken Geschäftsführer und vier Betriebsstätten.“
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)
- „Das habe ich auch immer gesagt, seit Jahren habe ich diese Meinung vertreten, und dabei bleibe ich auch.“
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Nichts tun Sie, Sie gehen davon weg, Frau Dr. Mohr-Lüllmann!
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Recht hat sie!)
- (B) Herr Röwekamp, recht hat sie! Nichts Modell der Einheitsgesellschaft! Sie hat ja selbst und Sie als CDU einem Untersuchungsausschuss zugestimmt!
- (Abg. F o c k e [CDU]: Verdrehen Sie doch nicht die Tatsachen!)
- Herr Focke, auch Sie waren doch in diesem Untersuchungsausschuss, und wir haben doch gemeinsam beschlossen, dass wir ein leistungsfähiges Holdingmodell mit einem starken Geschäftsführer wollen, mit Veränderungen in der Gesellschafteratzung, in den Geschäftsordnungen, und das hat die Senatorin realisiert. Darum schimpfen doch heute so viele, dass es einen starken Geschäftsführer in der GeNo gäbe. Das ist das Ergebnis unserer Politik, und heute wird es umgedreht und gesagt: Das ist jetzt auch wiederum falsch! Das halte ich für verlogen und falsch, und den Weg in Richtung einer Einheitsgesellschaft brauchen wir nicht, weil wir einheitliches Handeln in diesem Klinikverbund mit Senatorin Rosenkötter realisieren.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich möchte, auch wenn Herr Röwekamp hier wahrscheinlich erst in der zweiten – –.
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU] Nein!)
- Ich habe nicht gesagt, dass jemand gelogen hat! Herr Röwekamp, Sie brauchen sich gar nicht zu erregen!
- (Abg. P e r s c h a u [CDU]: Herr Röwekamp ist der bessere Jurist!)
- Der Tatbestand, der Sachzusammenhang ist verlogen, dazu stehe ich, und – –.
- (Zurufe von der CDU)
- Ich bekomme dafür keinen Ordnungsruf, den hätte ich auch ertragen!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Im zweiten Punkt kommen wir zu der Frage der Verantwortung. Herr Röwekamp, dann komme ich zu Ihnen, vielleicht kommen Sie dann gleich wieder nach vorn und fragen den Präsidenten, ob er einen Ordnungsruf machen kann,
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sagen Sie doch einmal etwas zur Sache!)
- und dann kommen wir zum Grundcharakter dieser Auseinandersetzung, zum Grundcharakter dieser Oppositionspolitik à la CDU, die auf nichts anderes gerichtet ist, als Destruktion zu produzieren und die Dinge kaputt zu reden,
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- um Chaos zu erzeugen und am Ende vordergründig eine Senatorin, eine Regierung aus dem Amt zu jagen und im Ergebnis Bremen zu schaden. Das ist das Problem Ihrer Oppositionspolitik!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. F o c k e [CDU]: Sie schaden sich damit doch selbst!)
- Herr Focke, Sie wissen, keine Behauptung ohne Argument und Fakt, Interview im „Weser-Kurier“ mit Herrn Thomas Röwekamp, CDU, Vorsitzender des Haushaltsausschusses zum Thema Kliniken am 24. September 2008: Dort ist die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt worden, dass es ein Risiko von 500 Millionen Euro im Bereich der Kliniken gibt. Wenn man sich die dort aufgelisteten Zahlen, die Herr Röwekamp selbst aufführt, ansieht und sie aufaddiert, dann weiß man etwas über PISA-Ergebnisse, da ist man weit von den 500 Millionen Euro entfernt. Das würde ich ja noch durchgehen lassen. Der Punkt ist, das mit der Vulkan-Krise zu vergleichen, damit, Herr Röwekamp, haben Sie sich jenseits politischer Ver-
- (C)
- (D)

(A) antwortung gestellt. Das kann und darf man nicht machen, das ist unanständig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich habe deutlich gemacht, dass diese rot-grüne Koalition mit der Gesundheitssenatorin in den letzten Monaten die Klinikstruktur so angefasst und organisiert hat, wie es der Untersuchungsausschuss vorgesehen hat mit der Einsetzung einer entsprechenden Geschäftsführung und ihren Kompetenzen, Punkt 1!

Ich will auf den zweiten Punkt aktuell nur hinweisen, und ich könnte eine Menge von Punkten nennen, was wir geschafft haben und was insbesondere das Haus der Gesundheitssenatorin, aber auch Herr Staatsrat Lühr hinbekommen haben mit der Vereinbarung mit den Gewerkschaften über den Personalinnenmarkt, das gibt uns eine große Chance, und das ist ein großer Erfolg auch dieser Senatorin, aber es zeigt unsere Politik. Wir machen es mit den Beschäftigten und mit den Gewerkschaften, Sie machen es dagegen, und das unterscheidet uns und bleibt unsere Trennlinie!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) In dem Zusammenhang ist es schon fast müßig, darauf hinzuweisen und dann wieder zum Ausgangspunkt zu kommen, dass der Kern dieses Durcheinanders, das Sie uns in der Krankenhauspolitik bieten, nur ein Ziel haben kann: Sie wollen durchsetzen, dass die Kliniken in Bremen privatisiert werden. Das wollen wir nicht! Wir stehen für die öffentliche Verantwortung, für die Verantwortung für Arbeitsplätze und vor allem für die Verantwortung für eine gute Gesundheitsversorgung. Das macht diese Senatorin, und darum gibt es an der Stelle auch sachlich und politisch keinen Grund für ein Misstrauensvotum!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Lassen Sie mich zu einem zweiten Komplex kommen, den wir vor vier Wochen mit den dazu sehr gut gehaltenen Reden aus den Regierungsfractionen, aber auch aus der Opposition – außer der CDU natürlich! – zum Thema Jugendhilfe und Situation insgesamt gehört haben! Darum habe ich hier heute auch nicht mehr viel gehört, das Thema ist doch für Sie zusammengebrochen! Sie haben im Sommer geglaubt, Sie können aufgrund des schrecklichen Vorfalls, den es dort in einer Familie gab, die unter elenden Bedingungen gelebt hat, noch einmal Kapital schlagen. Dann haben Sie versucht, eine öffentliche – –.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist doch widerlich, so etwas!)

Ja, Sie haben diese widerliche – –.

(C)

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist unverschämt!)

Herr Focke, Sie nehmen das Wort in den Mund! Sie haben diese widerliche Kampagne begonnen und gehofft, Ihr Süppchen darauf kochen zu können. Das ist Ihnen misslungen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann sind Sie im Oktober mit diesem armseligen Kernargument gestrandet. Am Ende blieb nichts anderes von Ihren Argumenten mehr übrig, als dass Sie gesagt haben: Wir brauchen eine verwaltungsmäßig technokratische Lösung, wir brauchen eine elektronische Fallakte, dann ist alles gut. Das war lächerlich, mehr haben Sie nicht zu bieten an diesem Punkt, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, deshalb bleibe ich auch dabei: Es scheint um eine persönliche Auseinandersetzung zu gehen, die Sie da führen. Ich weiß nicht, wo die Substanz liegt, wir können sie jedenfalls nicht erkennen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auf eine Substanz bin ich allerdings noch einmal gestoßen durch eine wunderbare Äußerung, die uns Frau Ahrens gestern in einer der verschiedenen Debatten präsentiert hat. Dort hat sie die finanzielle Ausstattung des Sozialtats diskutiert und darauf hingewiesen, dass es – und damit wollte sie wahrscheinlich diese Regierung kritisieren, die Frau Dr. Mohr-Lüllmann nach eigener Aussage ja nicht ablösen möchte – in Zeiten der rot-grünen Koalition noch einen deutlich höheren Sozialetat gegeben habe.

(D)

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, Herr Dr. Sieling! Dann zitieren Sie bitte richtig!)

In Ordnung, ich kann auch gern zu diesem Bereich zitieren, denn das stimmt, Frau Ahrens, Sie haben recht mit der Aussage!

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Das weiß ich! Sonst hätte ich es ja nicht gesagt! – Heiterkeit)

Entscheidend aber, Frau Ahrens, ist die Frage danach, warum es denn heute nicht mehr so ist und warum wir in dieser Koalition so viel reparieren und versuchen müssen, die Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen!

(Zurufe der Abg. Frau A h r e n s [CDU] und des Abg. F o c k e [CDU])

(A) Das ist die entscheidende politische Frage!

Natürlich haben wir das Ressort immer verantwortet, aber wir waren in einer Koalition mit der CDU. Ich würde ja sagen, Frau Ahrens, Sie haben recht, das ist eine gute Angelegenheit, aber wenn Herr Perschau sich hier aufregt, dann macht er das, weil er einer der Täter in dem Zusammenhang ist.

(Beifall bei der SPD – Abg. F o c k e [CDU]:
Eine Sauerei, so etwas! – Heiterkeit bei der
SPD)

Man muss nämlich sagen, es war vieles in Ordnung, und dann kam die CDU! Ich zitiere immer wieder und werde es nicht unterlassen, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten die „taz“ vom 2. März 2005, ein Zitat Ihres damaligen Landesvorsitzenden Neumann, der zu den Sozialausgaben und dem Sozialetat sagt: „Wir brauchen in diesem Bereich einen Befreiungsschlag.“ Weiter steht dort: „Ihm schwebt ein Kürzungsvolumen von 45 Millionen Euro vor“. Als ich in der damaligen Pressekonferenz zur Zweistelligkeit sagte, das könnten auch 10 Millionen sein, da sagte Herr Neumann: „Aber die Zweistelligkeit endet bei 99 Millionen.“ Das ist die Verantwortung, Sie sind dafür zuständig, dass die Zustände in diesem Ressort so schwierig sind, und dabei bleibt es!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Diese Wahrheit, Frau Ahrens, können Sie auch mit noch so schönen Reden in diesem Hause nicht wiederherstellen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wer war
eigentlich Finanzsenator?)

Der Senator, Herr Röwekamp, der sich gegen den Finanzsenator Nussbaum nicht durchgesetzt hat, heißt Thomas Röwekamp.

(Beifall bei der SPD)

Sie als Innensenator haben es nicht geschafft, andere haben mit diesem Finanzsenator viel mehr hinbekommen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich denke
nicht!)

und daran brauchen Sie an dieser Stelle nicht zu rütteln, aber schön, dass Sie sich einmischen! Sie, Herr Röwekamp – und damit möchte ich zum Schluss kommen! –, sind ja hier angetreten, wir erinnern uns alle noch gut, als der Senat gewählt worden ist. Die Koalition stand, und Herr Röwekamp kam und sprach

das große Wort: Wir haben jetzt hier in Bremen die schlechteste Regierung, die Bremen je hatte. (C)

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der
CDU: Haben wir auch!)

Meine Damen und Herren, da können Sie einsam klopfen, die Wahrheit ist aber: Mit der CDU haben wir hier vielleicht die größte, aber auch die schlechteste Oppositionsfraktion, die Bremen je hatte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das zeigt Ihre Debatte, Ihr Herangehen, und das zeigt sich dadurch, wie destruktiv Sie agieren, wie Sie auf Schlagzeilen aus sind. Das ist eindeutig zu wenig für eine Opposition! Ich möchte einmal die Politik der CDU-Fraktion vergleichen! Sie sind Opposition im Hubschraubereinsatz: Laut um die Ecke kommen, viel Staub aufwirbeln, unverrichteter Dinge wieder abziehen! Damit kommen Sie nicht durch, den Missvertrauensantrag lehnen wir ab! – Vielen Dank!

(Anhaltender Beifall bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner. (D)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dafür, dass es Ihnen angeblich so ernst ist, machen Sie ja hier auf der Seite der CDU doch einen ganz aufgeräumten Eindruck. Dass es Ihnen wirklich ernst ist, glauben Sie selbst nicht, und das hat auch die Rede gezeigt, die Frau Dr. Mohr-Lüllmann gehalten hat. Unernst, über das hinausgehend, was der Kollege Sieling gesagt hat, ist das, was Ihren Stil der Opposition charakterisiert. Sie wissen selbst ganz genau – niemand von Ihnen würde heute hier vortreten und es zugeben –, dass dieser Stil von Unernst, von nicht wirklich tragenden und substanzfähigen Initiativen Ihrer Opposition geprägt ist, und ich bin gespannt, ob Sie im Laufe dieser, der nächsten und der übernächsten Legislaturperiode zu einem anderen Stil in der Opposition zurückfinden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich möchte auf die inhaltlichen Komplexe, die Frau Dr. Mohr-Lüllmann hier angesprochen hat, aber auch auf die politische Implikation, auf die politischen Fragen, die angesprochen sind, eingehen und fange mit den Krankenhäusern an!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Irgendwie waren Sie in den letzten Wochen nicht auf dieser Welt, Frau Dr. Mohr-Lüllmann. Sie müssen irgendwo ganz weit weg in der Südsee gewesen sein, wo es keinen Handyempfang, kein Internet, kein Fernsehen gibt. Sie haben gar nicht mitbekommen, dass diese Regierung, das Gesundheitsressort und die Gesundheitssenatorin vorneweg, für die Krankenhäuser zum ersten Mal ein umfangreiches Paket auf einen Weg bringen – und zwar nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch, der Kollege Dr. Sieling hat es gesagt, in Abstimmung mit den zuständigen Vertretungen der Beschäftigten –, das sehr solide ist, das eine Grundlage schafft, damit wir diese Krankenhäuser in Bremen überhaupt auf einer staatlichen Grundlage erhalten können. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, aber die Fundamente, die es braucht, um dies zu tun, sind in den letzten Wochen und Monaten durch eine sehr intensive Arbeit dieses Senats und dieser Regierung gelegt worden.

Sie scheinen das komplett übersehen zu haben, dass hier der wirklich seit langem dringend notwendige und wichtige Schritt – eine Art Befreiungsschlag – für diese vier Kliniken auf den Weg gebracht worden ist. Wie Sie das hier einfach weglassen können, wo Sie sich doch angeblich so sehr um den Zustand dieser Kliniken sorgen, dafür fehlt mir komplett das Verständnis, sehr verehrte Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

Schauen wir uns das einmal im Detail an! Sie fordern, den Personalbinnenmarkt umzusetzen. Es gibt einen Tarifvertrag – und ich schließe mich dem Dank an die Frau Senatorin, aber auch an die Staatsräte und an das gesamte Team im Senat an –, der unter sehr schwierigen Umständen auf den Weg gebracht worden ist. Gestatten Sie mir, dass ich auch noch einmal der Vertretung der Beschäftigten danke, dass sie den Ernst der Lage im Unterschied zu Ihnen erkannt hat, dass sie einerseits ganz wichtigen Maßnahmen – nämlich, dass auch Personal zwischen den vier Kliniken wechseln kann – zugestimmt hat und gleichzeitig für die Beschäftigten ganz wichtige Sicherungen in diesen Tarifvertrag eingebaut hat. Hier hat die Regierung aus einem Guss gearbeitet, hier hat der Senat als ein Team gearbeitet, und ich möchte mich bei allen, die beteiligt waren, noch einmal ausdrücklich bedanken. An niemandem ist dies vorbeigegangen, vor allem nicht in den Kliniken, außer an Ihnen, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, und vielleicht noch an Ihrem Nachbarn, dem Fraktionsvorsitzenden Herrn Röwekamp.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Des Weiteren haben selbstverständlich alle Kliniken, aber nicht nur die Kliniken in Deutschland im

Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge, ein Problem mit den drängenden Pensionslasten. Alle haben dieses Problem, auch wir haben es, niemand bestreitet das. Hier ist eine Verständigung auf den Weg gebracht worden, es werden noch in den nächsten Wochen Einzelheiten geprüft. Wir werden das hausaltmäßig so machen, dass der Rechnungshof dies als eine Maßnahme ansieht, die sich im Rahmen unserer Instrumente bewegt. Wir werden es EU-konform machen, um nicht in Schwierigkeiten mit der Förderungsfähigkeit zu kommen.

Dann wird dieser Senat ein Paket auf den Weg bringen, in welchem finanziell die Frage der übernommenen Altlasten und Schulden, der Pensionslasten und der Bürgschaften für den Neubau im Bereich des Klinikums Bremen-Mitte auf den Weg gebracht wird. Das ist das größte und wirksamste Paket zur Stützung und zur Rettung nicht nur der Arbeitsplätze, sondern auch zu einer Attraktivitätserhaltung und -steigerung der Kliniken für die Patientinnen und Patienten. Sie sind nämlich diejenigen, für die wir auch die Kliniken erhalten. Es ist ja nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern es ist ein Ort, wo man wieder gesund werden will. Wir tun das, während an Ihnen offensichtlich all diese Dinge komplett vorbeigehen. Sie machen hier etwas aus der Mottenkiste zum Antrag eines Misstrauensvotums, das schon längst überholt ist, und in Ihrer Rede kommt das noch nicht einmal vor. Das ist ein Beweis dafür, dass Sie hier politisch überhaupt nicht auf dem Dampfer sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C)

(D)

Sie betätigen sich darüber hinaus auch als eine Art Trapper oder Fallensteller, weil Sie seit vielen Monaten und Jahren durch die Gemeinde gehen und bestimmte Dinge einfordern, ich habe sie gerade aufgezählt: finanzielle Sicherung, Personalbinnenmarkt und so weiter. Jetzt kommt das alles – das lassen Sie weg –, und wenn es kommt, dann gehen Sie in die Zeitung und sagen dort: Ja, das kommt jetzt alles, aber wer weiß schon, ob das jetzt alles ausreichend finanziert ist, und wer weiß schon, ob das konform ist! Sie wissen ganz genau: Wenn Sie einerseits diese Dinge einfordern, wenn diese Dinge dann alle kommen und beschlossen werden und wenn dieser Senat so entschlossen handelt, dann müssen Sie eigentlich ehrlicherweise hier vortreten und müssten zugeben, dass das eingetreten ist, was Sie immer gefordert haben, und sich nicht als Fallensteller betätigen und sagen: Einmal sage ich, Sie müssen das ganz schnell machen, und wenn es dann kommt, dann sage ich, so geht es dann auch wieder nicht. Das ist eine Art von Politik, mit der Sie weder bei den Beschäftigten noch bei den Patienten irgendeinen Punkt machen werden, sehr geehrte Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(A) Der zweite Komplex, den Sie hier anführen, ist die Jugendhilfe. Ich glaube, dass in der Debatte um Ihren Missbilligungsantrag hier in diesem Hause schlichtweg alle wesentlichen Vorwürfe, wie ich finde, in einer sehr sachlichen Art und Weise entkräftet worden sind. Ich fand auch, dass die Senatorin Frau Rosenkötter hier eine absolut überzeugende Rede gehalten hat, wo Ihr Missbilligungsantrag nicht wegen Mehrheiten oder wegen politischer Stimmung diskreditiert wird, sondern weil er sich in der Sache am Ende auf einige wenige technische Details reduziert hat. Wenn Sie heute – was schon bei der Missbilligung vollkommen absurd war – einen Misstrauensantrag wegen einer Frage, wie eine elektronische Fallakte wann, wie und wo nun auf den PCs der Sachbearbeiter eingerichtet wird, gegen eine Senatorin stellen, dann erklären Sie das dort draußen irgendjemanden, aber niemand wird das verstehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Der Bereich der Jugendhilfe ist in der Tat auch ein sehr emotionaler Bereich, und es ist vollkommen klar, und ich verstehe sehr – das ist wie bei den Krankenhäusern auch –, dass Sie als Opposition in diesen Dingen in der Sache hart am Ball bleiben, Forderungen stellen, das Ganze vorantreiben, das ist absolut und vollkommen in Ordnung. Nur gilt auch hier das, was für die Krankenhäuser gilt: Wenn weite Teile der Forderungen abgearbeitet sind, die Dinge sich wirklich extrem bewegen – und sie bewegen sich in den letzten Monaten wirklich ganz massiv nach vorn, jeder kann das nachvollziehen –, müssten Sie auch die Größe haben, herzukommen und zu sagen: Jawohl, wir haben diese Dinge eingefordert, sie bewegen sich, sie sind größtenteils umgesetzt, wir suchen uns vielleicht eine andere Baustelle, wo wir vielleicht auch noch irgendwelche Missstände finden, wenn wir lange suchen, aber in dieser Geschichte geben wir zu –.

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Waren Sie gestern nicht dabei in der Debatte?)

Ich war gestern sehr wohl dabei und habe Ihnen sehr gut zugehört, aber Sie haben keine substanziellen Argumente übrig, dass Sie im Bereich der Jugendhilfe auch nur etwas rechtfertigen können, was in die Nähe eines Senatorenversagens oder eines Misstrauensantrags kommt. Nichts haben Sie hier davon vorgebracht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau A h r e n s [CDU])

Sie haben es offensichtlich vorausgesehen.

Ich komme zu den Tagesmüttern, weil ich finde, dass wir hier keine Schaufensterreden halten. Sie

(C) sollten das nicht tun, wir sollten das nicht tun, sondern wir sollten die Probleme genauso benennen, wie sie sind, und ich sage Ihnen ganz eindeutig, wenn der Präsident es mir erlaubt: Verdammt und zugehört, natürlich müssen Menschen, egal ob Sie Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer oder Tagesmütter sind, für die Arbeit, die sie leisten, schnell und sofort bezahlt werden. Sie und ihre Kinder leben davon, und die Forderung ist absolut richtig, dass diese Menschen, die sehr viel in unserer Stadt tun, schnell, unverzüglich und voll umfänglich bezahlt werden müssen. Es ist auch so, wenn man merkt, dass es aufgrund dieser Umstellungsphase, die ja jetzt technisch sehr schwierig ist, wie sie im Moment mit der Versteuerung und der Krankenversicherungspflicht stattfindet, zu Verzögerungen kommt,

(Zuruf der Abg. Frau A h r e n s [CDU])

dass man dann zum Beispiel in die Richtung gehen kann, mit Vorschüssen zu arbeiten, um die Menschen wenigstens ein bisschen finanziell über Wasser zu halten. Sie haben für die Forderung, dass dies schnell und ohne Störung laufen muss, meine volle Sympathie und wahrscheinlich die des gesamten Hauses. Das ist überhaupt nicht der Punkt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D) Nur, wir wissen, und das ist schon öfter thematisiert worden, dass es sich hier um einen riesigen Bereich Verwaltung handelt. Wenn Sie die Bereiche Soziales, Jugend, Arbeit und Gesundheit zusammennehmen, ist das ein großes Imperium mit vielen Verwaltungen, und Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Sie irgendjemandem erklären können, dass die Senatorin ein persönliches Fehlverhalten – darum müsste es ja irgendwie gehen – begangen hat und verhindert hat, dass die Tagesmütter bezahlt werden. Sie können in der Sache die Forderung stellen, dass die Tagesmütter sofort ihr Geld bekommen müssen, da haben Sie uns an Ihrer Seite, das passiert auch weitgehend. Es gibt ja nur noch einige wenige Fälle, wo bei der Berechnung jetzt noch Schwierigkeiten auftreten. Aber auch das, und das wissen Sie ganz genau, ist nicht in der direkten Verantwortung und in der Zuordnung der Frau Senatorin. Einen Misstrauensantrag darauf zu gründen, macht genauso wenig Sinn wie bei den Kliniken und bei der Frage der Jugendhilfe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das wissen Sie ganz genau, und deswegen versuchen Sie es ja auch hier zu konstruieren.

Ich komme noch einmal zu dem Punkt, den ich gerade ansprach, persönliches Fehlverhalten! Wenn wir

(A) einmal von diesen Sachthemen weggehen: Es gab Senatoren, die sich persönliches Fehlverhalten zuschreiben hatten. Bei Frau Senatorin Rosenkötter kann ich nichts von alldem erkennen, was ich bei Herrn Senator Gloystein erkannt habe – er hat kurz vor dem Misstrauensvotum gegen ihn die Notbremse gezogen –, oder, und darauf möchte ich doch noch einmal eingehen, was sich beim letzten Misstrauensvotum in diesem Hause zugetragen hat, ich selbst habe hier vorn gestanden und habe es begründet: Der damalige Innensenator und heutige sogenannte Oppositionsführer, Herr Röwekamp, hat damals einen Misstrauensantrag bekommen, nicht weil – und ich habe das hier damals in der Rede ganz ausführlich begründet – dieser Mensch in Polizeigewahrsam zu Tode gekommen ist. Das war für die Grünen ein Stück, das auch noch einmal so deutlich zu machen.

Wir haben gesagt, Herr Röwekamp war nicht nachts in Polizeigewahrsam und direkt an dieser Aktion beteiligt, aber er hat zwei Fernsehinterviews im Nachhinein gegeben, in denen ein Mensch, der schon klinisch tot war, als jemand bezeichnet wurde, der sich diese kleinen gesundheitlichen Nachteile schon irgendwie gefallen lassen müsse und der im Übrigen schon auf dem Wege der Besserung sei. Dieses ganz direkt zuzuordnende persönliche Fehlverhalten hat zu dem Misstrauensantrag geführt. Etwas auch nur annähernd Vergleichbares zu diesem gerechtfertigten Misstrauensantrag kann ich weit und breit heute nicht erkennen.

(B)

(Anhaltender Beifall beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der SPD)

Ich weiß nicht, ob Sie der Meinung sind, dass ein Wirtschaftssenator, der auf einem Weinfest einem obdachlosen Menschen eine Flasche Sekt über den Kopf leert, geeignet ist, ein Senatorenamt auszuüben. Ich würde sagen, er ist auch nicht geeignet, noch irgendein anderes Amt auszuüben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Da ist es vollkommen klar, dass ein solcher Senator nicht mehr Mitglied welcher Regierung auch immer sein kann, welcher Partei er auch immer angehört, das ist doch vollkommen klar.

Lassen Sie mich noch einmal zur politischen Konstellation ein paar Takte sagen! Sie haben es ganz offensichtlich gar nicht für nötig befunden – und da komme ich wieder zum Ausgangspunkt meiner Rede zurück, die Frage des Ernstes oder des Unernstes Ihrer Initiative –, mit den anderen Oppositionsparteien über diese Frage zu reden. Es ist auch interessant, dass niemand außer Ihren Abgeordneten unter diesem Antrag steht. Bei der FDP hat man ganz stark den Eindruck: Halb sank sie hin, halb wurde sie gezogen. Was soll sie machen, wenn dieser Antrag einfach auf

den Tisch gelegt wird? Ganz explizit hat sie ihn nicht unterschrieben, das nehmen wir zur Kenntnis und würdigen wir auch. Ich gehe davon aus, dass es für die FDP relativ schwierig ist, sich hier bei dem Thema und bei diesem Antrag zu verhalten und sich hier auch mit der Distanz, die man sonst verspürt, heute offiziell in diesem Hause zu präsentieren. Das würdige ich auch, da mache ich Ihnen auch keinen Vorwurf. Es ist mir allerdings deutlich geworden, dass hier das Minimum, das man von der größten Oppositionspartei und ihrem Vorsitzenden erwarten würde, dass die Opposition hier mit einbezogen wird, nicht passiert ist und dass hier nur eine ganz schwache Unterstützung, auch vonseiten der FDP, öffentlich geäußert worden ist. Ich habe dafür großes Verständnis.

(C)

Lassen Sie mich auch zur LINKEN kommen! Der LINKEN, mit der ich durchaus trefflich gern in vielen Fragen streite – weil wir ja dafür gewählt worden sind, sie haben ein Programm, wir haben eines, und hier tauschen wir unsere Argumente aus, welches wohl das richtige ist –, zolle ich eine hohe Anerkennung, weil sie etwas getan hat, was in der heutigen Mediengesellschaft schon relativ schwierig ist, Sie haben etwas widerstanden, nämlich in Populismus zu machen. Es wäre relativ einfach gewesen, diesem Antrag beizuspringen und zu sagen: Ganz egal, ob das stimmt oder nicht, Hauptsache es schadet der Regierung, und ich bin ja schließlich in der Opposition. Sie haben eine Erklärung mit der Überschrift herausgegeben: „LINKE missbilligt den Misstrauensantrag der CDU“. Ich finde, das ist eine klare Aussage, damit haben Sie dieser Vorlage dem Populismus widerstanden. Ich möchte mich bei Ihnen ausdrücklich für diese Haltung – auch für die Haltung, die bei dem Missbilligungsantrag zum Ausdruck gekommen ist, hier von Kollegin Cakici – bedanken, weil man dadurch das Gefühl bekommt, dass in diesem Hause eben doch an der Sache entlang gearbeitet und gedacht und nicht billiger Populismus gemacht wird.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Es ist wie so oft in der Politik: Ein Teil dieser Politik hat mit den Sachargumenten offensichtlich gar nichts mehr zu tun. Also haben Sie in Ihrer Rede immer wieder und auch in der öffentlichen Darstellung persönliche Angriffe auf die Senatorin verpackt. Sie haben aber an keiner Stelle – und das ist doch schon sehr auffällig – irgendeinen Punkt gehabt, wo Sie etwas nach vorn stellen könnten, was Sie der Sozialsenatorin Frau Rosenkötter persönlich in der einen oder anderen Form tatsächlich vorwerfen könnten, außer Ressentiments, außer diesen ganz pauschalen Vorhalten, die Sie gegen sie haben.

Ich glaube auch, dass Sie, wenn Sie noch einmal hier nach vorn kommen, nichts finden werden, was

(A) Sie ihr in diesem Zusammenhang vorwerfen können. Gewiss, sie ist eine Senatorin, die sehr stark auch durch die Sachpolitik vertreten ist, die hart arbeitet, die wenig dafür tut, um sich persönlich in der Öffentlichkeit als die große „Basta-Politikerin“ darzustellen, wie das manche vielleicht gern tun. Das ist vielleicht auch ein Unterschied zwischen einem Politikstil, der manchmal auch bei Ihnen gepflegt wird, und dem, den Frau Rosenkötter hier pflegt. Ich sehe darin keinen Mangel.

Ich bin sowieso der Meinung, dass eine arbeitende Regierung sich auf gar keinen Fall, wenn sie solche klar strukturierten Ergebnisse vorzuweisen hat wie diese Regierung, sich vorhalten lassen muss, dass sie nicht auf den Tisch haut, dass sie da nicht „basta“ ruft, dass sie dieses und jenes nicht macht. Ich habe damit überhaupt gar kein Problem. Ich weiß, dass Frau Senatorin Rosenkötter sich in diese Fragen, über die wir heute reden, massiv einbringt, um die Dinge nach vorn zu bringen. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat überhaupt keinen Zweifel daran gelassen – auch in ihren internen Debatten –, dass sie auch nicht mit dem Schwarzen unter dem kleinen Fingernagel dazu bereit ist, Ihrer Argumentation gegen diese Senatorin mit allem, was Sie hier vorgetragen haben, auch nur die geringste Sympathie entgegenzubringen.

Es ist, wie ich finde, sehr schwierig. Vielleicht war das der Grund, warum Sie, Herr Röwekamp, hier heute nicht nach vorn gegangen sind. Wenn man wirklich persönlich genau das, was wir jetzt vergeblich einfordern, nämlich den Nachweis eines persönlichen Fehlverhaltens, wenn man das persönlich gemacht hat und wenn man dafür stark kritisiert worden ist und gerade einmal noch am Ende der Großen Koalition die Kurve bekommen hat und im Senatorenamt bleiben konnte, ist es, glaube ich, sehr schwierig, jetzt herauszugehen und zu versuchen, in der neuen Regierung die Senatorin abwählen zu wollen. Sie haben heute gesagt, das wollen Sie gar nicht, das scheint gar nicht Ihr Ziel zu sein.

Vielleicht haben Sie das alles mit der Opposition nach zwölf Jahren noch gar nicht so richtig verarbeitet. Es wäre manchmal ein bisschen besser, Sie würden einmal in sich gehen, vielleicht einmal eine Klausur machen, das eine oder andere überlegen und dann gestärkt wieder herauskommen und hier mit frischen und substanziellen Beiträgen versuchen, dieses Haus zu bereichern.

Eine Regierung, an der ich selbst an einer Stelle auch beteiligt war, eine frühere Regierung, ist leider, wie ich finde, völlig unter Wert mit dem Begriff „Ampel-Gehampel“ gekennzeichnet worden. Ich finde, die war sehr viel besser als ihr Ruf. „Ampel-Gehampel“, das war schon lange gestern. Das heutige Spiel, das gespielt wird, heißt „CDU – Blinde Kuh“. – Vielen Dank!

(Starker Beifall beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, darf ich jetzt auf der Besuchertribüne ganz herzlich begrüßen: drei zehnte Klassen des Schulzentrums Habenhausen und Schüler und Schülerinnen der Jahrgänge 12, Politikgrundkurs, und 13, Politikleistungskurs, der Oberstufe des Lloyd-Gymnasiums Bremerhaven. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir im vergangenen Monat schon über einen Missbilligungsantrag debattiert haben, wiederholt sich nun die Theatervorstellung der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines muss ich Ihnen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie bleiben sich treu nach dem Motto: The show must go on.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber mit einem Unterschied dieses Mal! Dieses Mal haben Sie nicht nur die Kinder- und Jugendhilfe für sich entdeckt, nein, Sie haben plötzlich auch noch die Kliniken für sich entdeckt. Ich muss schon sagen, das sieht für mich eher nach einem politischen Slalomlauf aus und nicht wie eine konstante Richtung. Es kommt mir so vor, als ob Sie einfach nur wegen der Publicity hier auf einzelnen Personen herumreiten und für die Begründung auf „Themenfischerei“ bei anderen Fraktionen gehen. Oder wie kommt es, dass Sie plötzlich das Thema Krankenhäuser für sich entdeckt haben nach unserer Konferenz? Ich hatte vorher und auch in den letzten Monaten nicht das Gefühl, dass Sie an sich so viel zum Thema Kliniken zu sagen haben.

(Widerspruch bei der CDU)

Doch, das ist so! Ich kann nur sagen: Im Gegensatz zu Ihnen, leiden wir nicht unter Amnesie. Unsere Position hat sich seit letztem Monat nicht verändert, aber mit diesem Minimum an Stabilität war ja auch zu rechnen. Deshalb kann ich meine Aussagen vom letzten Monat nur wiederholen: In Bezug auf den Misstrauensantrag gegen Frau Senatorin Rosenkötter glaube ich nicht, dass der Austausch einer Person die Lösung der von uns benannten Probleme

(C)

(D)

- (A) sein kann. Viele Probleme in unseren Städten wurden vernachlässigt, aber es hat sich auch eine Menge getan, das muss man ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier muss man vor allen Dingen folgende Bereiche nennen: die Einführung des kostenlosen Mittagessens an Schulen, das für Kinder armer Familien angeboten wird, die Einrichtung eines Kinder- und Jugendschutztelefons, das 24 Stunden an 7 Tagen die Woche besetzt ist, mit einem Hintergrunddienst ausgestattet ist und einfach auch bei Notfällen zeitnah reagieren kann, das präventive TippTapp-Programm, bei dem Kinderkrankenschwestern in regelmäßigen Abständen Säuglinge und deren Eltern betreuen, die Schulvermeiderprojekte. Auch im administrativen Bereich haben wir Verbesserungen festgestellt: die Schaffung neuer Stellen, die Einrichtung von Supervision für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialressorts und des Amtes für Soziale Dienste, das Vier-Augen-Prinzip in der Fallbetreuung der Kinder- und Jugendhilfe, um nur einige Verbesserungen zu nennen. Daran sehen Sie, wie gut es ist, dass DIE LINKE hier in diesem Parlament sitzt.

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Wir werden Sie auch weiterhin vor uns hertreiben und freuen uns, dass Sie auch zukünftig immer mit einer gewissen Schamfrist unsere Ideen und Anregungen doch noch aufgreifen. Darüber freuen wir uns, und im Gegensatz zu Ihnen, Herr Röwekamp, wissen wir ganz genau, wie Opposition funktioniert, und vielleicht kann ich Ihnen auch noch einmal gern etwas beibringen und meine Fraktion auch.

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß, dass es sicherlich sehr schwer ist, von der jüngsten Abgeordneten solche Vorschläge zu bekommen, aber wir können Ihnen helfen. Später sage ich Ihnen auch noch wie.

Trotzdem möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass inhaltlich noch stärker auf Prävention gesetzt werden muss. Soziale Probleme müssen an der Wurzel gepackt werden, um sie dauerhaft bekämpfen zu können. Leider hat Rot-Grün aber unseren präventiv ausgerichteten Antrag zur Armutsbekämpfung abgelehnt, das bedauern wir sehr. Hier muss man auch der damaligen Großen Koalition einen Spiegel vorhalten.

(Zuruf des Abg. D r . B u h l e r t [FDP])

Wer hat denn die interne Dienstanweisung zu verantworten, in der es heißt, dass es keine stationären Heimaufnahmen mehr geben darf, die gesetzlich eigentlich Verpflichtung wären, um gefährdete Kinder zu schützen? Wer hat denn die Personalausstattung auf ein Minimum reduziert, und wer hat alle präventiven Ansätze im Keim erstickt? Wer hat denn immer eifrig auf das Einsparpotenzial bei den Sozialausgaben gepocht, sogar noch bei den Haushaltsberatungen in diesem Jahr 2008/2009?

Ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten hier einen Antrag zeigen – ich glaube, das könnte Ihrem Kurzzeitgedächtnis doch noch einmal auf die Sprünge helfen. Ich würde gern daraus zitieren. Das ist ein Dringlichkeitsantrag der CDU-Fraktion zum Haushalt 2008/2009, ablehnen, richtige Schwerpunkte für die Zukunftsfähigkeit Bremens und Bremerhavens setzen. Jetzt, Herr Röwekamp, hören Sie mir einmal gut zu: „Hinsichtlich der konsumtiven Ausgaben legt der Senat Haushalte vor, die, ungeachtet der sinkenden Arbeitslosenzahlen und der damit eigentlich verbundenen geringeren staatlichen Transferzahlungen, steigende Sozialausgaben aufweisen, die alles in allem einen wesentlichen Anteil an den steigenden konsumtiven Ausgaben haben. Steigende Sozialausgaben sind aber vor dem Hintergrund rückläufiger Arbeitslosenzahlen nicht mehr mit einem Verweis auf gesetzliche Verpflichtungen zu rechtfertigen, sondern sie sind vielmehr ein Beleg dafür, dass der Senat es versäumt hat, potenzielle Einsparmöglichkeiten bei den Sozialausgaben auszuloten.“ Aber es kommt noch besser: „Insbesondere dem Sozialhaushalt liegt eine sozialpolitische Ideologie zugrunde, welche Sozialhilfeempfänger im Lande Bremen nicht unterstützt, sondern ihre Abhängigkeit von der Sozialleistung verstärkt.“

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin begeistert! Sie sehen immer noch Einsparpotenziale bei den Sozialausgaben, obwohl Sie schon alles kaputtgespart haben, Herr Röwekamp! Ich hoffe, dieser Antrag hat Ihnen doch noch einmal irgendwie auf die Sprünge geholfen. Das alles hatten wir der Großen Koalition zu verdanken. Insofern finde ich es unglaublich von Ihnen, nun hier der Senatorin vorzuwerfen, sie würde mit der von Ihnen hinterlassenen Baustelle nicht klarkommen. Schließlich sind viele der heutigen Probleme die Altlasten von zwölf Jahren rot-schwarzer Gemütlichkeit und Sparzwang.

(Beifall bei der LINKEN)

Übrigens haben wir während der Haushaltsberatungen viele finanzwirksame Anträge im Bereich Soziales gestellt und die Gegenfinanzierung auch noch mitberücksichtigt. Der Senat hat mittlerweile einige unserer damaligen Forderungen realisiert: 20 Stel-

(C)

(D)

(A) len im Casemanagement sind in die Planung aufgenommen worden, leider sind bisher nur sieben umgesetzt worden. Ich hoffe, dass daran weiter gearbeitet wird. Ich muss sagen, dafür, dass Sie der Vorsitzende dieses Ausschusses sind, Herr Röwekamp: Sie haben nichts vorgelegt, Sie hatten überhaupt keine Vorschläge. Das zum Thema Oppositionsführer!

In der präventiven Jugendarbeit hat sich auch etwas bewegt, zwar nicht soviel, wie von uns gefordert, aber immerhin. Andere Vorschläge wurden aber leider doch nicht berücksichtigt, auch wenn einige Fraktionen hier auf den Zug aufgesprungen sind: Sozialticket, Einmalzahlung für Hartz-IV-Bedarfsgemeinschaften oder die obligatorische zweite Fachkraft in der Kindergruppenbetreuung. Ganz besonders das Sozialticket sollte in den nächsten Monaten doch noch einmal ein Thema bei Ihnen sein, letztendlich werden am 1. Januar 2009 noch einmal die Fahrpreise erhöht, und es wäre gut, wenn sich da etwas bewegte.

Sie wissen, dass ich auch immer Wert darauf gelegt habe, vorhandene Fortschritte anzuerkennen, nicht zu ignorieren und sie auch beim Namen zu nennen, aber es fällt schon auf, dass soziale Missstände regelmäßig auf unserer Tagesordnung stehen. Gerade vorgestern haben wir nicht nur über das Thema Kinder- und Jugendhilfe diskutiert, wir haben auch über die Tagespflege diskutiert, und, da muss ich Ihnen widersprechen, Herr Dr. Güldner, ich finde, man muss schon ein bisschen offen mit dem Thema umgehen. Es hätte mich sehr gefreut, wenn die Senatorin sich hier hingestellt hätte und auch gesagt hätte: Da ist etwas schiefgelaufen, und es ist tatsächlich auch etwas schiefgelaufen. Das habe ich leider in ihrer Rede am Dienstag nicht erkannt, und ich finde einfach, man sollte mit dem ganzen Thema ein bisschen offener umgehen. Wir waren alle im Jugendhilfeausschuss, und ich glaube, dass ich immer bei der Ehrlichkeit bleibe.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Thema Bremer Krankenhäuser wird sich natürlich später auch mein Kollege Erlanson äußern, aber man muss schon sagen, dass im Zuständigkeitsbereich von Frau Senatorin Rosenkötter, gerade bei den Themen Kliniken und Kinder- und Jugendhilfe, doch schon einiges zu kritisieren ist. Zur Situation der Tagesmütter sind Sie ja selbst in Erklärungsnot geraten. Ich habe ehrlich gesagt schon das Gefühl bekommen, dass in Ihrem Ressort auf anstehende Probleme nicht zeitnah und ausreichend reagiert wird, um die Zahlungsrückstände der Tagespflegepersonen zu bearbeiten, und es hat sich auch schon in persönliche Tragödien ausgewachsen. Wenn ich sehe, dass ab 1. Januar 2009 eine rechtliche Veränderung vorliegt, dann sollte man diese Tagesmütter rechtzeitig aufklären. Dies ist nicht geschehen! Ich muss dazu

sagen, wir haben jetzt Mitte November, das ist eigentlich relativ knapp.

Abgesehen von diesen drängenden Problemen gibt es ja auch noch so viele kleinere Baustellen. Im Bereich der sozialräumlichen Orientierung ist das Projekt TippTapp zwar ein Anfang, aber ich muss hier sagen, dass ich das bereits am Dienstag gesagt habe, das sollte erst der Anfang sein. Auch die Personalsituation hat sich noch nicht so weit entspannt, wie es nötig wäre. Die rund 48 geschaffenen Stellen kommen nicht alle der Sachbearbeitung zugute, und sie kompensieren auch nur die Sparpolitik der vergangenen Jahre. Eine Verbesserung unter dem Strich hat es also in der Form, wie es sie geben soll, noch nicht gegeben. Weitere Bereiche, in denen es noch Defizite zu beheben gilt, ist die Kommunikation zwischen den privaten und den kommunalen sozialen Diensten und natürlich der Fortbildungsbereich, der auch ein wichtiger Bereich ist. Die Details haben wir bei anderen Gelegenheiten hier schon zur Genüge diskutiert, stattdessen würde ich gern auf die Struktur des Sozialressorts eingehen, wo meiner Meinung nach auch das größte Problem liegt. Ich denke, man sollte definitiv über einen Ressortzuschnitt nachdenken.

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Doch, das ist so, Frau Ahrens! Denn auch wenn es im Kinder- und Jugendbereich Fortschritte gegeben hat, die ich ja auch schon thematisiert habe, so passiert in den Bereichen einfach noch eindeutig zu wenig, ganz besonders bei Gesundheit, Frauen und Senioren.

Ich möchte aber ein wenig von der persönlichen Beschuldigung wegkommen. Das sogenannte Sozialressort besteht in dieser Form erst seit 1999. Damals hatte die Große Koalition das jetzige „Ressort für Kürzbares“ geschaffen. Abgesehen von den vielen Zuständigkeitsbereichen müssen zehn Ausschüsse und Deputationen koordiniert werden, allein das bedeutet ein immenses Arbeitsvolumen, das sich zulasten der inhaltlichen Arbeit auswirken kann. Bei diesem breiten Spektrum kann die Steuerungsfähigkeit nur nachlassen. In einem Stadtstaat können und sollten Kompetenzen gebündelt werden, aber Politikfelder, für die in Flächenländern ganze Ministerien zuständig sind, kommen im offiziellen Namen des Sozialressorts gar nicht mehr vor, wie zum Beispiel Integration.

Aber ich möchte an dieser Stelle trotzdem erwähnen, dass die Einsetzung des Integrationsausschusses unbedingt zu begrüßen ist. Ganz besonders in Migrationsfragen war es allerdings das Mindeste, aber traurigerweise hätte es dies zuzeiten der Großen Koalition definitiv nicht gegeben. Ich gehe davon aus, das haben wir den Kolleginnen und Kollegen vom Bündnis 90/Die Grünen zu verdanken. Ich möchte

(A) mich an dieser Stelle dafür bedanken, weil dieser Ausschuss sinnvoll ist und allemal nötig war.

Trotzdem gehen viele Bereiche des Ressorts im Wust an Zuständigkeitsbereichen unter. Man sagt zwar, dass der Fisch vom Kopf her stinkt, aber ich glaube, hier haben wir es mit einem kranken Fisch zu tun, der von Grund auf geheilt werden muss. Dieses Ressort ist ein Monstrum, dessen Leitung wahrscheinlich keine Senatorin und kein Senator gewachsen wäre. Es wird dem Aufgabenfeld einfach nicht gerecht.

Abgesehen davon bin ich auch der Meinung, dass wir durch einen Personalwechsel wertvolle Zeit verlieren würden. Dementsprechend kann ich diese Debatte auch nicht verstehen. Ich glaube auch nicht, dass Sie dabei wirklich an die Menschen, die unsere Hilfe brauchen, denken. Den Kindern in Tenever und Gröpelingen, den Tagesmüttern oder den Menschen, die auf eine funktionierende Gesundheitsversorgung angewiesen sind, wäre damit überhaupt nicht geholfen!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber bevor Sie sich zum „Godfather of Soziales“ ernannt haben, haben Sie das wiederum vergessen.

(B) (Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß nicht, mit welcher Begründung Sie sich anmaßen, auf sozial zu machen. Ich habe Ihnen eigentlich gerade bewiesen, dass Sie alles sind, nur nicht sozial. Das Wort fällt mir bei Ihnen ganz bestimmt nicht ein.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was denken Sie, wie lange es dauern würde, bis sich eine neue Senatorin oder ein neuer Senator in ein neues Ressort eingearbeitet hat? Bis dahin werden sich die bestehenden Probleme zu Katastrophen anhäufen.

Ich möchte trotz des personenorientierten Antrags der CDU noch einmal auf andere Verantwortlichkeiten eingehen. Wenn wir hier schon einmal persönlich werden, dann sollten wir es aber auch in alle Richtungen tun. Bis auf den parteilosen Ulrich Nußbaum war stets die CDU für die Finanzen in dieser Stadt zuständig, aber ich glaube, auch das haben Sie vergessen. Insbesondere durch Herrn Nölle und Herrn Perschau wurden in der Kinder- und Jugendhilfe die Mittel rigoros gekürzt und dadurch Einrichtungen und Hilfeleistungen kaputtgespart. Die SPD muss zwar ge-

nauso zur Verantwortung gezogen werden, aber das Kurzzeitgedächtnis der CDU ist schon einmalig. Und heute, wo sitzt Herr Perschau? Ganz hinten, und er hat eigentlich auch gar nichts mehr zu sagen.

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Er macht ganz viele Zwischenrufe!)

Ja, genau, Zwischenrufe, das kann er gut! Ansonsten sehen wir ihn hier einmal im Jahr ganz vorn, und ich denke, alte Positionen brauchen wir hier vorn nicht mehr zu hören! Etwas anderes haben Sie meiner Meinung nach auch gar nicht mehr zu bieten. Ja, tut mir leid, wenn wir hier schon persönliche Debatten führen, dann müssen Sie sich das auch gefallen lassen! Dazu kommt, dass Sie sich zu persönlichen Hetzkampagnen auf niedrigstem Niveau hinreißen lassen.

(Unruhe bei der CDU)

Müssen wir Ihnen erst beibringen, wie verantwortliche Oppositionspolitik betrieben wird? Jetzt noch einmal an Sie, Herr Röwekamp! Ich biete Ihnen bei den nächsten Beratungen gern unsere Hilfe für die Formulierung von Anträgen für den Haushalts- und Finanzausschuss an. Wir haben ganz kompetente Leute bei uns in der Fraktion,

(Zurufe von der CDU)

die können Ihnen helfen, damit Sie auch einmal mit eigenen Ideen kommen und eben nicht nur Hetzkampagnen betreiben, sondern auch etwas Inhaltliches beitragen, denn an Inhalten fehlt es bei Ihnen. Eine Pressekampagne wie die, die wir hier schon letzten Monat sehr anschaulich vorgeführt bekommen haben, kann ich nicht gut finden. Kritik sollte sachlich und konstruktiv sein. Was Sie hier veranstalten, ist purer Populismus und Polemik. Das Einzige, was bei Ihnen funktioniert, ist die Pressearbeit.

(Unruhe bei der CDU)

Ich muss wirklich sagen, Ihr Pressemitarbeiter leistet sehr gute Arbeit! Ich habe das Gefühl, dass Sie Ihre ganze geballte Energie nur in die Pressearbeit einbringen. Ich glaube, das sollte nicht die Aufgabe der Opposition sein. Die Opposition sollte mehr zu bieten haben. Wie gesagt, wir bringen Ihnen gern etwas bei, wir haben noch zweieinhalb Jahre Zeit. Ich hätte mir doch mehr politischen Anstand von Ihnen gewünscht, aber vergeblich! Mehr kann man von Ihnen nicht erwarten. Ein reines Personengeschacher würde nichts bringen. In der falschen Politik des gesamten Senats muss sich noch einiges bewegen. Aber Sie haben sich hier heute keinen Gefallen getan. Wir werden uns später noch einmal zum The-

(C)

(D)

(A) ma Kliniken äußern! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dr. Güldner, lieber Herr Dr. Sieling, zu Ihren eben gehaltenen Reden kann ich nur sagen: Kölle Allaaf! Denn ich habe noch nie solch schlecht gehaltene Büttenreden gehört wie Ihre eben gehaltenen inhaltslosen Reden!

Ich werde dem Misstrauensantrag gegen Frau Senatorin Rosenkötter uneingeschränkt zustimmen, das habe ich beim letzten Mal schon deutlich ausgeführt. Da mein Name ja nicht Frau Ypsilanti ist, bleibe ich bei meinen damals gemachten Aussagen und stehe zu meinem Wort!

Frau Senatorin Rosenkötter, Sie haben Ihr Ressort schon lange nicht mehr im Griff. Es wurden aus dem schrecklichen Tod des kleinen Kevin keine wirkungsvollen und ausreichenden Konsequenzen gezogen. Die Empfehlungen des Untersuchungsausschusses wurden teilweise sogar schwer missachtet. Das beweist eindeutig Ihre mangelnde Fachkompetenz und Führungsstärke und fehlendes Verantwortungsbewusstsein. Sie bekommen das Desaster der vier Bremer Kliniken nicht in den Griff, im Gegenteil, es wird sich noch verschlimmbessern. Das sind ganz dramatische Versäumnisse in einem sehr wichtigen und schwierigen, verantwortungsvollen Sozialressort. Dem sind Sie nicht gewachsen! Sie sind mit diesen Aufgaben – gelinde gesagt – sehr stark überfordert. Ich möchte Frau Senatorin Rosenkötter gar nicht ihren guten Willen absprechen, bestimmt nicht, nur, sie kann es einfach nicht. So einfach ist das!

(B) Frau Senatorin Rosenkötter, das sage ich in aller Deutlichkeit: Sie haben eine mangelnde Führungsqualität, oder – besser gesagt – Sie besitzen überhaupt keine Führungsqualifikation! Denn so lange – fast zwei Jahre ist es nun schon her – darf es nun wirklich nicht dauern, bis endlich ansatzweise die Empfehlungen des Untersuchungsausschusses umgesetzt werden. Dafür trägt Frau Senatorin Rosenkötter die Verantwortung! Darüber hinaus sind wir uns alle einig, dass sich ein so schrecklicher Vorfall wie der Fall Kevin nie mehr, aber auch nie mehr wiederholen darf. Das aber wiederum bedarf einer verantwortlichen politischen Persönlichkeit mit Fachwissen, qualifizierter Führungsstärke, sehr hohem Verantwortungsbewusstsein und Fachkompetenz. Diese dringend erforderlichen Eigenschaften besitzt Frau Senatorin Rosenkötter meines Erachtens nicht. Darum, Frau Senatorin Rosenkötter, treten Sie hier und heute freiwillig zurück, um weiteren Schaden abzuwenden! Sie sind

Ihren Aufgaben zum größten Teil nicht gewachsen. Dem Antrag werde ich selbstverständlich zustimmen!

(C)

Hinzufügen möchte ich noch eines, lieber Herr Dr. Güldner. Ich frage Sie allen Ernstes: Hätten Sie im Namen vom Bündnis 90/Die Grünen auch eine solche Rede gegen Frau Senatorin Rosenkötter gehalten, wenn Sie und Bündnis 90/Die Grünen heute noch in der Opposition wären? Ich glaube nicht, und das ist eben das Unehrlche an Ihrer gesamten Politik. Ich werde dem Antrag zustimmen! – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte mich mit meinem Redebeitrag ausdrücklich nicht auf den letzten Vorredner beziehen! Ich möchte aber gern etwas zu dem Thema der eigentlichen Debatte sagen, weil ich bei der Vorrednerin und den beiden Redebeiträgen der Vorsitzenden der Koalitionsfraktionen das Gefühl hatte, dass wir überhaupt nicht mehr das Thema debattieren, das heute auf der Tagesordnung steht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich habe in Ihren Beiträgen alles Mögliche gehört: eine Auseinandersetzung mit den Kolleginnen und Kollegen der CDU, Bewältigung Ihrer Koalitionsvergangenheit und so weiter. All das ist aber eigentlich nicht Thema der Debatte heute, und man kann sich das eigentlich auch nur so erklären, dass Ihnen nicht viel Gutes eingefallen ist, das Sie über Frau Senatorin Rosenkötter hätten sagen können, denn ansonsten hätte es dieses Ausweichmanövers nicht bedurft.

(D)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau C a k i c i [DIE LINKE])

Kommen wir nun zu der Person, um die es geht, das sind auch nicht Sie, Frau Kollegin, sondern das ist Frau Senatorin Rosenkötter! Im November 2006 wurden Sie, Frau Senatorin Rosenkötter, von diesem Haus zum ersten Mal zur Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales gewählt. Wenn man heute – zwei Jahre später – auf die Bereiche Ihres Ressorts blickt, dann bietet sich ein Bild des Jammers. Obwohl es in einem Ressort mit so vielen unterschiedlichen Aufgabenbereichen sicherlich nicht an Gelegenheit gemangelt hat, politisches Profil zu zeigen, brennt es in allen, aber auch wirklich in allen Bereichen dieses Ressorts lichterloh!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In keinem einzigen Bereich ist es der Senatorin Rosenkötter gelungen, auch nur ansatzweise die Erwartungen zu erfüllen, die sich aus dem rechtlichen Auf-

- (A) trag ihres Ressorts unter Anlegung der gebotenen Pflicht zur Sorgfalt ergeben,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

von den enttäuschten Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger und verfehlten eigenen politischen Ansprüchen ganz zu schweigen. Auch unsere Erwartungen an Ihre Amtsführung, Frau Senatorin Rosenkötter, sind enttäuscht, und deshalb können Sie nicht erwarten, dass wir Ihnen heute unser Vertrauen aussprechen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine Anmerkung machen: Im Unterschied zu den Ausführungen der Kollegin Frau Dr. Mohr-Lüllmann ist es durchaus auch Absicht der FDP, diese Regierung abzulösen.

(Beifall bei der FDP – Abg. D r . S i e -
l i n g [SPD]: Fünf Musketiere!)

Im ersten Schritt geht es dabei auch darum, die Senatorin Rosenkötter abzulösen, daraus mache ich überhaupt keinen Hehl.

Der Kurs der Sanierung des angeschlagenen Klinikverbundes, um den es hier heute schon gegangen ist, ist unter Ihrer Ressortverantwortung, Frau Senatorin Rosenkötter, über Monate völlig unklar geblieben. Wir Liberale haben die Senatorin Rosenkötter mehrfach aufgefordert, den Vorsitz im Aufsichtsrat des Klinikverbundes abzugeben. Dies wäre auch deshalb wichtig gewesen, weil die vielen unterschiedlichen Funktionen, die Frau Senatorin Rosenkötter als oberste Chefin der Landeskrankenhausplanungsbehörde, als Vertreterin der Stadtgemeinde Bremen, als Gesellschafterin und als Aufsichtsratsvorsitzende gegenüber dem Klinikverbund wahrnimmt, nach unserer Überzeugung nicht sinnvoll in einer Person zu vereinbaren sind.

(Beifall bei der FDP)

Dass Sie, Frau Senatorin Rosenkötter, mit der Wahrnehmung des Aufsichtsratsvorsitzes allein schon völlig überfordert sind, ist in den letzten Monaten nun wirklich offenkundig geworden. Allein mit der Wiederbesetzung von wichtigen Geschäftsführungspositionen beim Klinikverbund und in den einzelnen Krankenhäusern haben Sie sich viel zu viel Zeit gelassen. Die Position des Geschäftsführers des Klinikverbundes war über zwei Jahre nicht besetzt. Die Einstellung einer bereits namentlich bekannten Bewerberin wurde in letzter Minute gestoppt, und weil schließlich immer die anderen schuld sind, wurde der Bewerberin nachträglich öffentlich die Kompetenz abgesprochen.

(Beifall bei der FDP)

Seit mindestens fünf Jahren ist bekannt, dass der Klinikverbund ohne eine strukturelle und einschneidende Sanierung keine Zukunft hat. Dies ist übrigens in Deutschland kein Einzelfall, auch das ist schon angesprochen worden. Alle kommunalen Krankenhausträger in Deutschland sahen sich in den vergangenen Jahren mit Herausforderungen konfrontiert, die aus veränderten Rahmenbedingungen des deutschen Krankenhausmarktes herrühren. Kein einfacher Prozess für die Krankenhauslandschaft insgesamt! Wer wollte das bestreiten? Aber kaum eine andere Kommune hat im gleichen Zeitraum so wenige Entscheidungen tatsächlich umgesetzt wie Bremen. Warten kostet Geld! Durch Ihr fahrlässiges Zuwarten, durch Ihre Untätigkeit, Frau Senatorin Rosenkötter, sind die kommunalen Kliniken inzwischen zum mit Abstand größten Haushaltsrisiko für die Stadtgemeinde Bremen geworden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Auf der Internetseite der Senatorin steht anlässlich einer Zwischenbilanz des Senats zu lesen: „Die Gesundheit Nord wurde neu strukturiert und zukunftsfähig gemacht.“ Ich kann dazu nur sagen: Willkommen in Ingelores Welt! Das ist doch reines Wunsdenken, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Schauen wir uns doch einmal an, wie es tatsächlich um den Fortschritt bei der Sanierung des Klinikverbundes heute am Ende des Jahres 2008 und damit am Ende der Konvergenzphase, die zur Anpassung der Krankenhäuser an die Anforderungen des seit 2004 eingeführten neuen Vergütungssystems tatsächlich bestellt ist! Neubau des Klinikums Bremen-Mitte: Nach Jahren der Diskussion sind immer wieder neue Pläne, neue Konzepte, neue Kalkulationen vorgelegt und wieder verworfen worden. Der Versuch, die Realisierung des Neubaus mit einem Partner aus der privaten Wirtschaft zu stemmen, scheiterte, als klar wurde, dass Bremen sich nicht an der Finanzierung beteiligen würde.

Sie, Frau Rosenkötter, tragen die Verantwortung dafür, dass eine Entschädigung in Höhe von 3 Millionen Euro für die letzten beiden noch im Vergabeverfahren verbliebenen Bieter fällig wurde. Diese Zahlungen wurden vor allem deshalb erforderlich, weil Sie, Frau Rosenkötter, im laufenden Verfahren den Eindruck erweckt hatten, Bremen sei grundsätzlich bereit, sich auch an der Finanzierung des Bauvorhabens zu beteiligen. Allein das wäre bei Vorhandensein der nötigen Sensibilität und Selbstreflexion schon ein ausreichender Rücktrittsgrund gewesen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

(C)

(D)

(A) Die letzten Zahlen für die Plankosten des Bauvorhabens am Klinikum Mitte belaufen sich inzwischen auf 235 Millionen Euro, die über Bürgerschaften des Landes und der Stadtgemeinde zu finanzieren wären. Inzwischen ist aber von der Spitze des Klinikverbundes zu vernehmen, so wichtig sei das Vorhaben für die Sanierung nun eigentlich auch wieder nicht. Ich frage Sie, wenn das so ist, wie Ihre Klinikmanager sagen, dann bewegen Sie doch aus unserer Sicht ziemlich viel Geld. Außerdem müssen Sie sich doch auch fragen lassen: Warum haben Sie das denn nicht auch schon vorher erkannt und entsprechend reagiert?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Monatelang, Frau Rosenkötter, haben Sie durch Untätigkeit gegläntzt. Es ist gerade einmal zwei Tage her, da haben Sie gemeinsam mit der Finanzsenatorin Ihre ersten Überlegungen zur Sanierung der kommunalen Kliniken und zur Finanzierung des Neubaus am Klinikum Bremen-Mitte der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit wollen Sie kurz vor Toresschluss den Eindruck erwecken, Sie würden nun endlich etwas in Bewegung setzen. Bisher hat der Senat Ihre Vorschläge weder diskutiert noch beschlossen. Bei der Pressekonferenz am Dienstag handelte es sich meines Erachtens um eine reine Schauveranstaltung für die Medien.

(B) (Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Übrigen mögen Ihre Vorstellungen zur Sanierung der Kliniken bei genauem Hinsehen nun wirklich auch niemanden beruhigen. Worin der Beitrag der Senatorin Rosenkötter nun im Einzelnen bestanden hat, wird wohl ihr Geheimnis bleiben. Was Sie aber als Lösung verkaufen wollen heißt in Wahrheit, Bremen zahlt alles. 70 Millionen Euro unmittelbar, rund 250 Millionen Euro als Bürgerschaft. Damit der Aufscheider der übrigen Krankenhausträger nicht so groß wird, werden auch noch weitere Bürgerschaften in Aussicht gestellt.

Kommen wir zum Thema Personal! Normalerweise würde man ja davon ausgehen, dass von einer bestehenden Krankenhausplanung bestimmte darin definierte medizinische Leistungsangebote abzudecken sind und Überlegungen darauf konzentriert werden, wie man diese möglichst effizient ohne Personalüberhänge und mit dem richtig qualifizierten Personal erbringen kann. Nicht so im Bremer Klinikverbund unter seiner Aufsichtsratsvorsitzenden Frau Rosenkötter! Hier wird erst einmal damit begonnen, Stellen zu streichen und Verträge auslaufen zu lassen, bevor man sich Gedanken über ein medizinisches Zukunftskonzept macht. Mindestens 700 000 Euro kostet den Klinikverbund allein der von Beratern auszuarbeitende Plan, wie mit reduziertem Personal der Krankenhausbetrieb überhaupt einigermaßen

sinnvoll aufrechterhalten werden kann. Solche Konzepte werden übrigens normalerweise durchaus von den bestellten Geschäftsführern ausgearbeitet.

(C)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der enorme Bedarf an externer Beratung in einem gewissen Zusammenhang mit den von der Aufsichtsratsvorsitzenden Rosenkötter zu verantwortenden Personalentscheidungen steht. Im Übrigen bleibt völlig unverständlich, warum Sie sich so vehement gegen ein Engagement privater und freigemeinnütziger Krankenhausträger bei der GeNo sperren. Sie haben sich bereits vor der Wahl 2007 ideologisch eingemauert und klammern sich seither an die kommunale Trägerschaft. Sie glauben, die Menschen merken nicht, dass in kurzer Frist 1000 Stellen abgebaut werden, obwohl die Kliniken in der Hand der Stadt bleiben und Bremen mit einem gewaltigen Risiko belastet wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Notwendige Voraussetzung für die Sanierung des Klinikverbundes ist eine Einigung über die Modalitäten des Austauschs von Personal zwischen den einzelnen Krankenhäusern. Das ist übrigens seit Jahren bekannt. In diesem Zusammenhang sind Sie, Frau Rosenkötter, mehrfach mit Ankündigungen an die Öffentlichkeit getreten, die sich oftmals bereits schon am selben Tag als unwahr herausstellten. Im Juni haben Sie versucht, den Eindruck zu erwecken, die Einigung auf eine tarifvertragliche Regelung zum Personalbinnenmarkt stehe nun unmittelbar bevor. Umgehend wurde diese Einschätzung von Gewerkschaftsseite zurückgewiesen mit dem Hinweis, es sei noch nicht einmal klar, wo überhaupt jemals ernsthaft darüber verhandelt würde. Man muss schon reichlich naiv sein zu glauben, dass diese Vereinbarung nun rein zufällig und ausgerechnet in der Woche vor der Abstimmung über den Misstrauensantrag hier zustande kommt. Den Inhalt der Vereinbarung kennen die meisten von uns bis heute noch nicht. Es würde mich übrigens auch nicht wundern, wenn das, was Sie ausgehandelt haben, den Klinikverbund wieder einmal sehr teuer zu stehen kommen würde.

(D)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU –
Zuruf der Abg. Frau B u s c h [SPD])

Ich will nur hoffen, dass Sie da aus Angst, am Ende nackt dazustehen, nicht zu sehr mit heißer Nadel gestrickt haben.

Zentralküche, noch ein Stichwort, das schon gefallen ist! Hier sollten sozusagen sinnbildlich mit einer großen Kelle einmal so richtig Synergien aus vollen Töpfen geschöpft werden. Nun, und jetzt? Die Kosten für das Projekt in zweistelliger Millionenhöhe und

(A) die Kosten für die Essensversorgung in den Krankenhäusern bleiben bei Bremen, und die Kosten sind viel höher als vorher. Ich weiß nicht, worin da jetzt der große Verdienst liegen soll. Schlimmer noch, Sie können bis zum heutigen Tag offenbar nicht einmal korrekt angeben, wie hoch die Kosten in Zukunft im Einzelnen sein werden und ob die Zahlen, die Ihr Ressort auf eine Kleine Anfrage meiner Fraktion angegeben hat, wirklich stimmen. Daran habe inzwischen nicht nur ich so meine Zweifel, wie ich heute gehört habe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dass wir im Zuge der Sanierung des Klinikverbunds längst nicht mehr über Risiken sprechen, sondern dass diese Risiken tatsächlich auch eintreten und auch den Haushalt mit Millionenaufwendungen belasten, zeigt sich jetzt bereits an der beabsichtigten Übernahme von Pensionslasten und sogenannten Altschulden durch die Freie Hansestadt Bremen. 70 Millionen Euro kostet die Steuerzahler Bremens und Bremerhavens allein dieses Manöver, die nur aufgrund einer über Jahre fahrlässigen Wahrnehmung von Gesellschafteraufgaben anfallen. 70 Millionen Euro dafür, dass Bremen seit Jahren in einer inkompetenten Art und Weise bei den Kliniken Unternehmer spielt und mit der Sanierung überhaupt nicht vorankommt!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

(B) Ich wage zu prophezeien, dass in den nächsten Jahren noch mehr gutes Geld dem schlechten hinterher geworfen wird, wenn nicht schleunigst das Ruder herumgeworfen wird. In den Sitzungen parlamentarischer Gremien hier im Haus verstricken sich die Vertreter Ihres Ressorts und der Gesundheit Nord in elementaren Fragen mehr und mehr in Widersprüche. So konnten die Vertreter der GeNo und des Ressorts zuletzt nicht einmal mehr Einigkeit darüber herstellen, ob es sich beim Bauprojekt in der St.-Jürgen-Straße um einen Teilersatzneubau oder etwas anderes handelt, ob die Investitionen in die Zentralküche als Erfolg zu bewerten sind oder nicht und ob das Klinikum Bremen-Mitte vor einer Insolvenz steht oder nicht. All das stimmt uns ausgesprochen misstrauisch, und das ist doch irgendwie auch nicht von der Hand zu weisen. Entweder man holt sich Fachleute ins Haus, dann muss man sie auch zu Wort kommen lassen und mit ihnen arbeiten, oder man betreibt weiterhin politisch motivierte Ressortführung und redet weiter auch in die Geschäftspolitik der einzelnen Krankenhäuser hinein.

(Beifall bei der FDP)

Die Widersprüche zwischen dem politischen Anspruch und den betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten im Klinikverbund haben bereits erste personelle Opfer gefordert. So wurden allein in den letz-

ten Monaten drei Krankenhausgeschäftsführer mit Wissen und Billigung der Aufsichtsratsvorsitzenden Frau Rosenkötter geschasst. Dies galt für den langjährig verdienten kaufmännischen Geschäftsführer des Klinikums Links der Weser ebenso wie für die gerade im vergangenen Jahr nach monatelangen Auswahlprozessen neu eingestellte Geschäftsführung des Klinikums Bremen-Mitte. Über die Hintergründe, die zu diesen Personalentscheidungen geführt haben, will ich nicht spekulieren, aber als Beleg für einen fachlich unumstrittenen Sanierungskurs oder dafür, dass die Auswahl des Führungspersonals für die Bremer Kliniken nach all den Fehlgriffen der Vergangenheit nun sorgfältiger und im Ergebnis glücklicher erfolgt, können diese Personalentscheidungen nun wirklich nicht gewertet werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das Personalkarussell bei den Bremer Kliniken dreht sich munter weiter, dem zuständigen Gesundheitsstaatsrat fällt dazu nichts Besseres ein, als den beiden letztgenannten ausgeschiedenen Geschäftsführern noch einmal medienwirksam mit indiskreten Äußerungen nachzutreten, sie seien Fehlbesetzungen gewesen und überschätzt, so hört sich das dann an. So, Frau Rosenkötter, kann man nicht einmal eine Würstchenbude erfolgreich führen, geschweige denn ein Großunternehmen mit mehreren tausend Beschäftigten!

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der LINKEN)

Sicherlich wäre noch vieles zu dem Versagen der Senatorin Rosenkötter in den übrigen Bereichen ihres Ressort zu sagen. Sehen Sie mir nach, dass ich allein in Anbetracht der Zeit nur in einigen Stichpunkten darauf eingehe! Bereits wiederholt hat sich dieses Haus mit der vollkommen unzureichenden Umsetzung der Forderungen des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ befasst. Herr Dr. Sieling, es ist doch nicht so, dass das alles Dinge wären, die der CDU eingefallen sind, sondern das ist einstimmig auch von Ihrer Fraktion mit beschlossen worden einschließlich der elektronischen Fallakte.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber auch bei den anderen Themen wie Nachschulung, Weiterbildung und bei der Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht fehlt es nach unserem Eindruck weiterhin an dem erforderlichen Nachdruck von der Ressortspitze.

(Beifall bei der FDP)

Von einer Steuerung des Verlaufs von Maßnahmen, die das Amt für Soziale Dienste angeordnet hat, kann

(C)

(D)

- (A) nach wie vor wohl kaum die Rede sein. Eine wirkliche Überprüfung des Maßnahmenverlaufs durch das Amt findet nach unserem Eindruck ebenfalls nach wie vor nicht statt.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, Sie erwarten, dass die Bürgerinnen und Bürger darauf vertrauen, dass Sie, Frau Rosenkötter, alles Erforderliche tun, um mit den entsprechenden Hilfesystemen den umfassenden Schutz des Wohles der Kinder in unserem Land sicherzustellen. Sie erwarten von uns Parlamentariern, dass wir Ihnen vertrauen, obwohl Sie es versäumt haben, auch nur die notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der mangelhaften Personalsituation im Amt für Soziale Dienste zu ergreifen. Stattdessen wurde mit Zahlen herumgetrickst, bis schlussendlich auf Drängen der Opposition im Haus im Sozialressort zusätzliche Stellen zur Stärkung des Kinderschutzes in einem sauberen Verfahren finanziell abgesichert wurden. Auf den Gedanken, dass vor der Schaffung neuer Stellen der Haushalts- und Finanzausschuss zu befassen ist, hätte die Senatorin, oder zumindest einer ihrer Mitarbeiter, eigentlich auch schon einmal selbst kommen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

- (B) Bis heute ist es Ihnen nicht gelungen, eine Personalplanung für den Bedarf an Fallmanagern vorzulegen, der auch auf nachvollziehbaren Kriterien basiert. Stattdessen wird mit Fantasiezahlen Propaganda betrieben. Auf der Internetseite der Senatorin findet sich die banale Aussage: „Zur Sicherung des Kindeswohls wurden über 30 neue Stellen geschaffen.“ Ohne Worte!

Kommen wir zu einem anderen Punkt: Gleichstellung von Frauen. Frau Senatorin, es ist bekanntlich so, dass manchmal zwischen Anspruch und Wirklichkeit Welten liegen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das sieht man ja bei der FDP!)

Im Koalitionsvertrag der rot-grünen Koalition steht zu lesen, Gewalt gegen Frauen wird konsequent bekämpft und durch geeignete Prävention soweit wie möglich verringert. Notwendig sind mehr Aufklärung und Prävention, die Sicherung von Zufluchtsmöglichkeiten für Frauen und Mädchen und dergleichen mehr. Die Wahrheit ist, im Entwurf für den Haushaltsplan für die Jahre 2008/2009 wurden die Mittel für Einrichtungen und Initiativen auf Ihren Vorschlag hin massiv gekürzt.

(Beifall bei der FDP)

Von den Kürzungen sind insbesondere solche Projekte betroffen, die sich an Frauen in Notlagen und als Opfer von Gewalt richten. Ihr Haus hat es im Übrigen in diesem Zusammenhang nicht einmal für nötig befunden, zu einer im Februar von der Opposition in diesem Haus, übrigens allen drei Fraktionen, anberaumten Sondersitzung des Gleichstellungsausschusses eine Vertreterin zu entsenden. So, Frau Rosenkötter, sieht Ihr Einsatz für von Gewalt bedrohten Frauen aus!

(C)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja ein Skandal! Da müsste ja die gesamte Regierung zurücktreten bei den Skandalen!)

Einer Senatorin, die glaubt, dass die Umbenennung von KiTa Bremen in „Bremen KIDZ“ für 260 000 Euro in die Zeit passt, muss es schon vollständig an politischem Gespür fehlen.

(Beifall bei der FDP)

Da ist es selbst Ihren Kollegen im Senat mulmig geworden. Aus Furcht vor dem absehbaren medialen Widerhall hat der Senat den Vorschlag erst einmal von der Tagesordnung genommen, formaler Klärungsbedarf wurde da geltend gemacht. Gesichtswahrung würde ich das nennen.

(D)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Mangel an Interesse und Kompetenz der Senatorin Rosenkötter ruft inzwischen immer öfter die Kritik ihrer Kolleginnen und Kollegen im Senat auf den Plan. Das betrifft nicht nur das Thema Sprachförderung, wobei man den Arbeitsstil der Senatorin Rosenkötter daran sehr gut nachvollziehen kann, wie ich meine. Bei der Senatorin Rosenkötter wird erst dann unter der Devise reagiert, wenn die öffentliche Empörung zu groß wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dabei hätte es in dem Fall übrigens gerade einmal eines Blicks nach Bremerhaven bedurft, um festzustellen, dass die Stadtgemeinde bei dem Thema Sprachförderung dramatisch ins Hintertreffen geraten ist. Aufgefallen ist das Ihrer Kollegin, der Bildungs-senatorin. Meine Fraktion vertritt bereits seit Längerem die Auffassung, dass die Zuständigkeit für den Jugendbereich im Bildungsressort besser aufgehoben wäre.

(Beifall bei der FDP)

Sie, Frau Rosenkötter, haben immer darauf bestanden, dass dieser Bereich in Ihrem Ressort bleibt. Dann

- (A) erwarten wir aber auch von Ihnen, dass Sie die damit verbundenen Aufgaben gewissenhaft und sorgfältig wahrnehmen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Auch ist es bereits erwähnt worden, beim Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ ist Ihr Ressort Schlusslicht und sieht sich meines Erachtens völlig zu Recht der Kritik der übrigen beteiligten Senatsressorts ausgesetzt.

Meine Damen und Herren, man könnte nun beinahe endlos mit weiteren Kritikpunkten fortfahren. Ich will davon Abstand nehmen. Bereits jeder einzelne der von mir angesprochenen Sachverhalte bietet Anlass zu berechtigter Kritik, und deshalb rechtfertigen die Versäumnisse der Senatorin Rosenkötter in der Summe nach unserer Überzeugung auch den hier vorgelegten Misstrauensantrag.

Aus unserer Sicht hätte es in den vergangenen Monaten zu den wichtigsten Aufgaben der Senatorin gehört, in einer für ihr gesamtes Ressort dramatischen und krisenhaften Situation der Öffentlichkeit das notwendige Vertrauen in die Arbeit des Ressorts zurückzugeben. Notwendige Voraussetzung dafür wäre es gewesen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ressorts und der nachgelagerten Behörden das nötige Vorbild zu sein, stattdessen fehlt es aber gerade an Vorbild, Entschiedenheit und Führung.

(B)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei der Pressekonferenz anlässlich des Auffindens zweier verwaarloster Kinder in Gröpelingen am 18. Juli, Frau Senatorin, waren Sie nicht zugegen. Angesichts der Vorgeschichte halte ich es für untragbar, dass eine Senatorin sich in einem solchen Fall erst fünf Tage später zu Wort meldet und dann späte Einsicht kundtut. Ich habe nichts gegen lebenslanges Lernen, aber auch zu diesem Zeitpunkt waren Sie schon fast zwei Jahre im Amt. Das muss man dabei auch feststellen, Sie haben das ja nicht als Anfängerin so eingeschätzt!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Frau Busch, um Sie geht es auch nicht!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Amt einer Senatorin als Dienstvorgesetzte vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können Sie – und kann niemand sonst – allein dadurch ausfüllen, indem Sie als „Schönwetter senatorin“ bei der Eröffnung von Kinderfesten wohlgefeilte Worte finden. Es han-

delt sich eben nicht um eine reine Repräsentationsaufgabe, sondern vor allem auch um eine echte Führungsaufgabe, an die zu Recht hohe Anforderungen gestellt werden.

(C)

Bei den großen politischen Projekten Ihres Ressorts, wie beim Thema Kindeswohl und bei der Sanierung des angeschlagenen Klinikverbundes, ducken Sie sich weg, anstatt entschlossen voranzugehen. Seit Sommer des vergangenen Jahres tagt der Bürgerschaftsausschuss „Krankenhäuser im Land Bremen“. Seither haben Sie, Frau Senatorin Rosenkötter, an keiner einzigen Sitzung dieses Gremiums teilgenommen. Stattdessen verstecken Sie sich hinter Ihren Staatsräten, hinter Ihrer Administration und der sonstigen Entourage. Die Ausübung des Amtes einer Senatorin der Freien Hansestadt Bremen erfordert Glaubwürdigkeit und Führungsqualität, die Sie offenkundig vielen Bremerinnen und Bremern, aber auch vielen Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht mehr bieten können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Gerade nach dem Klinikskandal des Jahres 2007 wäre es nach Überzeugung der FDP-Fraktion dringend geboten gewesen, nun endlich einen Neuanfang mit dem Ziel von mehr parlamentarischer Kontrolle und Transparenz zu machen. Die Zeiten, in denen Parlamentarier lediglich als Abstimmungsmaschinen mit Stimmbindung in Aufsichtsräten bremischer Beteiligungsgesellschaften saßen, um das Fehlen wirklicher demokratischer Kontrollinstitutionen zu kaschieren, hat der Klinikuntersuchungsausschuss beendet. Diese jahrelang praktizierten Methoden, mit denen die ewig Regierenden die Demokratie in unserem Land an manchen Stellen aus eigenem Interesse zumindest begrenzen wollten, schienen am Ende.

(D)

Vieles hätte dafür gesprochen, sich seitens der Ressortspitze von der ziemlich bornierten Haltung zu verabschieden, alles besser zu wissen und dem Parlament möglichst gar keine Auskünfte zu geben. Herr Dr. Güldner hat vorhin den Begriff des Imperiums für das Ressort verwendet. Sie, Frau Senatorin Rosenkötter, haben seither nichts dazu beigetragen, dass Klarheit und Transparenz im Hinblick auf die Arbeit des Klinikverbundes hier Einzug gehalten haben. Sie sitzen hier als traurige Imperatorin und haben in den vergangenen Monaten an keiner Stelle den Eindruck vermittelt, dass Sie bereit seien, auch nur ein Mindestmaß an Transparenz über die Tätigkeit Ihres Ressorts herzustellen. Herr Kollege Dr. Sieling: Für Aufklärung sind wir auch, ja! Deshalb ist dieser Misstrauensantrag zu diesem Zeitpunkt auch genau richtig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Statt die Chance, die Ihnen geschenkt wurde, für einen Neubeginn mit dem Ziel von Offenheit und Transparenz zu nutzen, haben Sie, Frau Senatorin

(A) Rosenkötter, und Ihre Ressortspitze ein Klima des Misstrauens gegenüber dem Parlament treten lassen, das sich in ermüdenden und oft stundenlangen Befragungen von Ressortvertreterinnen und -vertretern der GeNo ohne nennenswerten Erkenntnisgewinn widerspiegelt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dazu muss man sagen, Herr Dr. Güldner, es ist doch nicht ohne Grund so, dass Sie vorgestern als Mitglied in den städtischen Krankenhausausschuss hineingewählt worden sind. Dabei werden Sie sich schon etwas gedacht haben, ich begrüße diesen Schritt!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Diejenigen, die sich vom Landtagsausschuss Krankenhäuser mehr parlamentarische Kontrolle der Kliniken erhofft hätten, wurden bereits in der ersten Sitzung dieses Gremiums vor den Kopf gestoßen, als Ihr Staatsrat, Frau Senatorin Rosenkötter, erklärte, das Ressort werde dieses Gremium mangels Zuständigkeit nicht über die Belange der kommunalen Bremer Kliniken informieren. Dieses formale Problem konnte zwar nicht zuletzt durch Einsatz meiner Fraktion behoben werden, es muss jedoch weiterhin eine grundsätzliche Unwilligkeit und fehlende Bereitschaft Ihrer Ressortspitze konstatiert werden, das Parlament aktiv und umfassend über die wichtigsten Entscheidungen zur Sanierung des Klinikverbundes zu informieren.

(B)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das gilt im Übrigen auch ganz allgemein für den Umgang Ihres Ressorts mit diesem Parlament: Keine einzige Anfrage, die fristgerecht beantwortet wurde, die Qualität der Antworten spottet in aller Regel jeder Beschreibung und müsste Ihnen eigentlich die Schamesröte ins Gesicht treiben!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Frechheit!)

Mitarbeiter Ihrer Behörde erhalten von der Ressortspitze gegenüber einzelnen Abgeordneten dieses Hauses Auskunftsverbot. Der Kollege Frehe ist in diesem Zusammenhang in die Schlagzeilen eingegangen. Auch in der vergangenen Woche haben Sie aus Unwissenheit oder Unwilligkeit versucht, der Opposition in diesem Haus rechtswidrig die Einsicht in Ressortakten zu verweigern. Erst nachdem meine Fraktion ein entsprechendes Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes vorgelegt hat, waren Sie unter dem Druck Ihres Koalitionspartners, wie ich vermuten darf, zum Einlenken bereit. Das zeigt nicht nur, dass es Ihnen mit Transparenz nicht ernst ist, sondern

diese weitere juristische Fehleinschätzung zeigt auch die fehlende Sorgfalt in Ihrer Amtsführung!

(C)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss kommen! Ein oft zitierter chinesischer Philosoph hat einmal gesagt: „Wer nicht genügend vertraut, wird kein Vertrauen finden.“ Deshalb, Frau Senatorin Rosenkötter, können wir Ihnen heute unser Vertrauen nicht aussprechen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die berechtigte Kritik an der Arbeit von Frau Senatorin Rosenkötter ist hier von der CDU-sowie der FDP-Fraktion bereits ausführlich deutlich gemacht worden, und deshalb erspare ich es mir, die Punkte noch einmal einzeln aufzuführen.

In der Oktober-Sitzung der Bremischen Bürgerschaft hat die CDU-Fraktion einen Missbilligungsantrag gegen Frau Senatorin Rosenkötter eingereicht, der von der Mehrheit des Hauses leider abgelehnt wurde. Ich habe diesem Antrag seinerzeit zugestimmt, denn die mir bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Informationen ließen den Schluss zu, dass Frau Senatorin Rosenkötter die wichtigen Ergebnisse aus dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ nicht umgesetzt hat. Nun legt die CDU-Fraktion nach und beantragt, Frau Senatorin Rosenkötter das Vertrauen zu entziehen. Sie begründen Ihren Antrag mit dem schlechten Krisenmanagement bei den kommunalen Kliniken und der mangelnden Umsetzung der Ergebnisse aus dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“. Hierfür hatten Sie ja bereits, wie eben angeführt, die Missbilligung gegen Frau Senatorin Rosenkötter beantragt.

(D)

Nun müssen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, der Senatorin doch auch zumindest einmal die Möglichkeit geben, in angemessener Zeit auf Ihren Missbilligungsantrag zu reagieren! Das haben Sie nicht getan, sondern sofort einen Misstrauensantrag nachgelegt. Das ist in der parlamentarischen Auseinandersetzung zwar legitim, aber, wie ich persönlich finde, unfair. Ich hätte mir gewünscht, dass die CDU den Misstrauensantrag nach einer sogenannten Bewährungsprobe gestellt hätte, nämlich dann, wenn sich die Missstände, die ja berechtigt sind, hier nicht abstellen ließen.

Deshalb kann ich – zumindest zu diesem Zeitpunkt – dem Misstrauensantrag der CDU nicht zustimmen. Allerdings – und das hatte ich, denke ich, auch eben deutlich gemacht – sind die Versäumnisse in der Behörde unübersehbar, sodass ich den Antrag

- (A) auch nicht ablehnen kann. Es bleibt mir daher nur, mich meiner Stimme zu enthalten in der Hoffnung, dass Frau Senatorin Rosenkötter die noch ausstehenden wichtigen Aufgaben schnellstmöglich erledigt. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, meine Vorrednerin Frau Cakici hat schon sehr viel zum Thema gesagt. Ich habe mich aber trotzdem noch einmal gemeldet, weil ich denke, unsere Position, die wir eingenommen haben, die ja darin besteht, dass wir uns der Stimme enthalten, birgt auch eine große Möglichkeit an Missverständnissen. Von daher möchte ich sie an zwei allgemeinen oder fundamentalen Punkten noch einmal erläutern.

Der erste Punkt, um den es mir geht und der uns als LINKE bewegt, ist, dass wir als Leitspruch formuliert haben: Es geht nicht um Personen, sondern es geht um politische Inhalte!

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Die LINKE kritisiert – und das wurde uns ja durchaus auch zugestanden – die bisherige Politik des rot-grünen Senats auch in der Sozialpolitik. Wir wollen zum Beispiel keine Reförmchen bei den Hartz-IV-Gesetzen, sondern wir möchten Hartz IV abschaffen! Das bedeutet auf der anderen Seite aber auch – das, glaube ich, ist in diesem Parlament angekommen –, dass wir keine Fundamentalopposition betreiben, sondern immer dann, wenn kleine Schritte gemacht werden, die die Lebenslage von abhängig Beschäftigten, von Arbeitslosen oder sozial Benachteiligten verbessert, geht es auch mit der LINKEN!

(Beifall bei der LINKEN)

Die LINKE ist allerdings – und das haben wir auch schon mehrmals, zum Beispiel auch mit unserem Antrag für einen Masterplan zur Armutsbekämpfung, sehr deutlich gemacht – sehr alarmiert von der rapide zunehmenden Spaltung in dieser Stadt, in der immer größere Teile der Bevölkerung, das zeigen ja auch immer alle neu herauskommenden Untersuchungen, verarmen. Sie leben in sich selbst verstärkenden Armutsprozessen, auch das ist im Grunde genommen ein relativ neues Phänomen, der Terminus dafür ist Armut als Lebenslage. Sie werden ausgeschlossen von der Teilhabe an Bildung, an Ausbildung, an Gesundheit, an Kultur und vielem anderen mehr und wirken damit natürlich auf ganze Stadtteile, auf Generationen zurück, und wir als LINKE finden das sehr alarmierend!

*) Vom Redner nicht überprüft.

Es hat natürlich auch viel mit der Sozialpolitik einer bestehenden Regierung zu tun. Aktuell wirft Die LINKE besonders den Akteuren der rot-grünen Koalition, auf der anderen Seite aber auch auf der Bundesebene vor, dass im Grunde genommen mit einem Lächeln Millionen für die privaten Bankrotteure der Geldinstitute mobilisiert werden, während Krankenhäuser, Jugendfreizeitheimen, Kinder- und Jugendhilfe keine ausreichende – darauf lege ich Wert: keine ausreichende! – Unterstützung bekommen. Die LINKE ist daher der Meinung, dass es eigentlich egal ist, ob Frau Senatorin Rosenkötter oder zum Beispiel Staatsrat Dr. Schuster dem Ressort vorsteht. Die aus unserer Sicht unsozial und immer noch neoliberal ausgegerichtete Politik würde sich nicht ändern.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die CDU. Wir sagen – vielleicht vom Ton her nun etwas sachlicher, unter dem Leitbild „Der Köder schmeckt uns nicht“, auch Herr Dr. Güldner hat darauf hingewiesen –, die CDU hat uns, der LINKEN, in ihrer Pressekonferenz am 4. November 2008 einen Köder ausgelegt, damit wir vielleicht bei ihrem Misstrauensantrag mitstimmen werden. Der Köder umfasst die Krankenhauspolitik. In ihrer Pressekonferenz hat die CDU dann weiter ausgeführt, einige Essentials ihrer Krankenhauspolitik seien gleichzeitig Versäumnisse von Frau Senatorin Rosenkötter. An dieser Stelle müssen wir deutlich sagen, was Herr Röwekamp alles aufgezählt hat, dass wir den meisten Positionen der CDU in diesem Punkt nicht folgen können, auch wenn wir eine grundsätzliche Kritik an der Politik der Koalition zu den Krankenhäusern haben.

Um es klar und präzise zu machen: Die CDU unterstützt zum Beispiel nach wie vor das PPP-Modell. Wir als LINKE betrachten das PPP-Modell als einen Einstieg in die Privatisierung. Die CDU unterstützt Herrn Dr. Hansen, Die LINKE kritisiert die rabiate und konzeptionslose Sanierung von Herrn Dr. Hansen. Die CDU unterstützt den Personalabbau von den 1000 Stellen, Die LINKE will den Personalabbau sofort stoppen, um zu verhindern, dass sich der Stellenabbau nicht noch mehr auf die Versorgungsqualität der Patienten auswirkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die CDU fordert durch einen Antrag, der gestern nicht mehr an die Reihe gekommen ist, die Einführung eines Einheitsbetriebs. Die LINKE sieht den Einheitsbetrieb als eine gegen die Beschäftigten gerichtete Maßnahme, die über Nacht einen Notlagen-Tarifvertrag möglich machen würde. Die CDU verweigert ebenso wie die rot-grüne Koalition den Krankenhäusern die gesetzlich vorgeschriebenen notwendigen Investitionen. Die LINKE forderte gestern in einem Antrag, der auch leider nicht aufgerufen worden ist, zu dieser Bürgerschaft die Bereitstellung von Investitionsmitteln für den Ersatzneubau und für die laufenden Um- und Neubauvorhaben in den Kliniken.

(C)

(D)

(A) Von daher will ich einmal ganz grundsätzlich in Richtung CDU sagen: Dieser Köder schmeckt uns nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine kleine Anmerkung muss ich noch machen: Herr Dr. Sieling, es ist schon ein bisschen starker Tobak, wenn Sie jetzt beginnen und sagen, der Personalbinnenmarkt ist ein großes Verdienst Ihrer Koalition oder von Frau Senatorin Rosenkötter, dann muss ich sagen, das sehen wir bedeutend anders. Ich könnte Ihnen das auch per Textexegese beweisen, dass im Grunde vor zwei Jahren die Ergebnisse, die jetzt rechtzeitig wurden, schon vorgelegen haben.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Das ist die politische Änderung, die wir wollten und die wir durchgesetzt haben!)

Vor zwei Jahre waren – und sie sind auch noch bis heute – Geschäftsführungen am Werke, die der Meinung sind, dass zum Beispiel eine bestimmte geringe, eigentlich auch monetär nur geringe Besitzstandswahrung von Beschäftigten, wenn sie zwischen den Kliniken wechseln, eigentlich eine Unverschämtheit ist und dass man das auf gar keinen Fall abschließen kann. Das ging über zwei Jahre so, und das ging die ganze Zeit, also von Anfang an mit Dr. Hansen auch so, und da kann ich jetzt nur die von Herrn Dr. Möllenstädt genannte Einschätzung teilen. Wenn es wahrscheinlich diesen Misstrauensantrag nicht gegeben hätte, dann wäre dieser Tarifvertrag, wo die Ergebnisse eigentlich schon vorlagen, jetzt nicht unter Dach und Fach. Von daher hat dieser Misstrauensantrag durchaus etwas Gutes gehabt, weil ich finde, dass dieser abgeschlossene Personalbinnenmarkt etwas Gutes ist.

(B) In den zwei Jahren haben wir nicht nur verhandelt, wir waren immer bereit, und wir haben immer gesagt, was die Bedingungen sind. Die Arbeitgeber wollten nie mit uns verhandeln, und da kann man sicherlich fragen, warum Frau Senatorin Rosenkötter in ihrem Ressort nicht einmal ein Machtwort gesprochen hat, denn sie hätte sagen können: So, das macht ihr jetzt, und das ist Wille des Senats, und das erwarte ich von euch! Aber gut, ich möchte damit schließen, dass ich sage, was die CDU heute noch einmal für die Krankenhäuser gemacht hat, das ist für uns ein Köder, der uns nicht schmeckt. Weil er uns nicht schmeckt, werden wir uns bei dem Misstrauensantrag der Stimme enthalten und natürlich weiter für unsere eigenen politischen Positionen, auch in der Krankenhauspolitik, in diesem Hause streiten. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht eine kleine Bemerkung zu Beginn: Ich kann überhaupt nicht feststellen, dass die Oppositionsparteien auseinanderdriften, weil ich glaube, dass Sie nicht eine Stimme gegen diesen Antrag aus der Opposition bekommen.

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Dafür! Bei den Anträgen müssen Sie Stimmen dafür bekommen!)

Was ich stimme, müssen Sie mir, glaube ich, nicht sagen! Herr Dr. Sieling, also von Ihnen habe ich irgendwie überhaupt keine sachliche Auseinandersetzung zum Thema gehört.

(Beifall bei der CDU)

Mit keinem Satz! Sie widerlegen nicht einen Vorwurf. Sie haben Frau Senatorin Rosenkötter nicht mit einem Satz gelobt, kein Hinweis zum Thema. Ich glaube, der Name Rosenkötter ist in Ihrem Beitrag gar nicht gefallen.

(Beifall bei der CDU)

Was ich bedauere, Herr Dr. Sieling, sind immer die persönlichen Attacken gegen mich. Mir persönlich würde das wirklich nie passieren, dass ich hier Kollegen so dermaßen angreife, wie Sie das tun.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Ich kann nur feststellen, dass Sie mit Ihrem Beitrag bestimmt den Mitarbeitern der Kliniken keine Perspektive gegeben haben.

(Beifall bei der CDU)

Das einzig Interessante und Neue für mich war, und das lese ich auch gern noch einmal im Protokoll nach, dass Sie das erste Mal öffentlich eingestehen, dass Sie aus politischen Gründen das PPP-Modell gecancelt haben. Das habe ich hier zum ersten Mal wahrgenommen, dass es politische Beweggründe waren.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Auch nicht verstanden!)

Dann, Herr Dr. Güldner, möchte ich noch einmal zu Ihnen kommen. Ich fand das relativ oberflächlich, was Sie hier zum Thema gesagt haben. Auch viele persönliche Attacken, klar! Sie sprechen von einem umfangreichen Paket, welches verabschiedet worden ist. Ich muss dazu sagen: Sie meinen den Personalbinnenmarkt wie auch das Finanzierungskonzept. Nebenbei bemerkt: So viele Bewegungen wie in den

(A) letzten zwei Wochen konnten wir in den letzten zwei Jahren nicht wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist ja genau unser Vorwurf. Die Senatorin agiert nicht, sondern sie reagiert nur, und wir finden, dass das nicht zwingend ein Dauerzustand sein muss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zum Personalbinnenmarkt wissen wir den Inhalt noch gar nicht, den kennen wir gar nicht. Ich kann meinem Vorredner nur Recht geben: In der Amtszeit von Frau Senatorin Rosenkötter sind diese Verhandlungen nicht zum Ergebnis gekommen, erst jetzt, vor 14 Tagen oder letzte Woche, die sind zwei Jahre liegen geblieben.

Zum Finanzierungskonzept kann man sagen, dass Sie darauf stolz sind, das müssen wir noch einmal abwarten, weil eingeladen wird zu einer Senatspressekonzferenz mit der Überschrift „Vorstellung des Finanzierungskonzeptes“. Der wahre Inhalt der Konferenz war die Entschuldung der Kliniken durch die Freie Hansestadt Bremen. Das ist aus unserer Sicht ein komplettes Missverständnis was ein Finanzierungskonzept anbelangt, das ist kein Konzept.

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie müssen uns schon erlauben, dass wir nachfragen, wie das alles bezahlt werden soll! In den Haushaltsberatungen haben wir uns noch die Nachfrage erlaubt, wo denn die Pensionslasten eingestellt sind. Da hat man uns keine Antwort gegeben. Wir haben jetzt von Frau Linnert kürzlich noch öffentlich gehört, es wird definitiv keinen Nachtragshaushalt geben. Gut, Sie nicken auch, das finde ich schön! Dann sind wir einmal gespannt, ob nicht der erste Nachtragshaushalt sofort in den nächsten Wochen den Haushalts- und Finanzausschuss erreichen wird. Ich kann mir nicht vorstellen, woher das Geld kommt. Ich finde, das gehört in die Liste Ihrer Arbeit, alles Absichten, nur das Ergebnis kennen wir nicht. Sie werden, Frau Senatorin Rosenkötter, nicht an Ihren Absichten bemessen, sondern an dem, was Sie am Ende umgesetzt haben, und das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe hier noch einmal versucht, deutlich zu machen, dass wir nicht auf einen Skandal warten wollen, sondern wir wollen genau den verhindern, vielleicht sollte ich das noch einmal erläutern.

(Beifall bei der CDU)

Genau das trauen wir Frau Senatorin Rosenkötter nicht zu. Das will ich hier gar nicht weiter ausführen. Vielen Dank, und ich bin sehr gespannt – –.

(C)

(Zuruf von der SPD)

Ja, das ist mir schon klar, aber das ist wahnsinnig polemisch, was Sie da machen, wirklich wahnsinnig polemisch!

(Beifall bei der CDU – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ich habe doch wieder nichts gesagt!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Mohr-Lüllmann, damit Sie nach meinem Beitrag gar nicht erst psychologisieren müssen, sage ich Ihnen gleich am Anfang: Ingelore Rosenkötter ist eine geschätzte Kollegin im Senat, und das soll und das wird auch so bleiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich glaube, heute, und nicht nur heute, ist offenkundig geworden, dass die Fraktion der CDU ein Problem hat. Das Problem besteht darin, dass es in Bremen und Bremerhaven kaum jemanden gibt, der glaubt, dass es Ihnen bei Ihren Attacken auf Ingelore Rosenkötter tatsächlich um die bremische Sozialpolitik und die bremische Gesundheitspolitik geht. Darum geht es Ihnen nicht.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Warum Ihnen das keiner abnimmt? Weil Ihnen etwas ganz Entscheidendes in diesem Zusammenhang fehlt, und das ist die Glaubwürdigkeit, schlicht die Glaubwürdigkeit, die Ihnen fehlt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Es ist unvergessen, dass wir hier in der Debatte über die Regierungserklärung vom Fraktionsvorsitzenden der CDU gehört haben, dass die rot-grüne Koalition sich zu sehr auf benachteiligte Kinder konzentrierte. Ein Satz, den ich Ihnen aus dem Protokoll vorlesen kann!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Machen Sie einmal!)

- (A) Hinzugefügt hat er, weil an dieser Stelle das sozialdemokratische Herz schlägt, ich nehme an, auch das grüne Herz, und wir sind stolz darauf, dass das Herz in diesem Zusammenhang schlägt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie können nicht vergessen machen, dass in Zeiten der Großen Koalition vonseiten der CDU der Sozialhaushalt als Steinbruch angesehen worden ist, in dem man sich nach Belieben bedienen konnte. Das ist die Erblast, mit der wir uns unter anderem zu beschäftigen haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Fehlanzeige auch in der Gesundheitspolitik! Frau Mohr-Lüllmann, ich hätte erwartet, dass Sie sich mit der großen Herausforderung beschäftigen, vor der wir in Zusammenhang mit unseren Kliniken stehen, und sich nicht im Kleingedruckten verlieren. Die große Herausforderung ist, vier Standorte in Bremen mit einer optimalen Gesundheitsversorgung für die Bremerinnen und Bremer und unsere Nachbarn in den Umlandgemeinden zu sichern und in eine zukunftsfähige Perspektive zu bringen. Das ist die große Herausforderung! Da erwarte ich Konzepte von Ihnen,

- (B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wo ist denn Ihres?)

wenn Sie eine glaubwürdige Opposition sein wollen, und nicht irgendwelches Gerede über Strukturen, Einheitsgesellschaft und Ähnliches!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wenn man in der Sache nichts beizutragen hat, dann neigt man dazu – und deswegen ist auch Anlass, über politischen Stil zu sprechen –, auf Kampagnen gegen die Person auszuweichen. Ich nenne das unterste Schublade des politischen Instrumentenkastens, und das haben Sie leider in dieser Weise in der Vergangenheit und auch heute getan. Der Pressesprecher der CDU-Fraktion ist angesprochen worden. Er hat in der Hauspostille der CDU-Fraktion „Ausguck“ einen sehr erleuchtenden Begriff gewählt. Er hat gesagt, Frau Dr. Mohr-Lüllmann sei die ärgste Kritikerin der Sozialsenatorin. Haben Sie einmal in den Duden geschaut, was unter „arg“ zu verstehen ist? Boshaft, bösartig, missgünstig, giftig, ich habe noch nie Sigmund Freud in dieser Weise so eindrucksvoll erlebt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (C) Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, über politischen Stil zu reden. Ich habe hier übrigens schon einmal gestanden, um einen CDU-Senator zu verteidigen. Ich will mich jetzt gar nicht auf die Debatte beziehen, die wir hier schon angesprochen haben, sondern ich war bei dem politischen Stil und bei dem Begriff des Mobbing, den ich hier einmal wählen möchte. Wir müssen uns einmal überlegen, ob wir jemanden, der eine umfassende, umfängliche Verantwortung wahrnimmt, in einer Weise attackieren, dass ziemlich unklar wird, was wir eigentlich meinen: eine Auseinandersetzung in der Sache oder eine Attacke auf die Person? Letzteres gehört nicht zum Stil, jedenfalls nicht zu dem Stil, den ich in einer parlamentarischen Demokratie für richtig halte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn ich von Mobbing gesprochen habe, so meine ich, was mir jedenfalls als damaliger SPD-Fraktionsvorsitzender noch sehr in den Knochen steckt, wie Teile der damaligen CDU-Fraktion mit dem damaligen Innensenator Bernt Schulte umgegangen sind. Ich habe damals beanstandet, dass man in dieser Weise persönlich Leute attackiert, und ich beanstande das auch in diesem Zusammenhang und Sie werden es von mir auch nicht hören, dass ich mich insoweit daran beteilige.

- (D) Ich danke Ingelore Rosenkötter dafür, dass sie diese Angriffe ausgehalten hat, und ich danke ihr auch an dieser Stelle dafür, dass sie in einer Situation, die wahrlich mit zum Schwierigsten gehörte, was wir in den vergangenen ein, zwei Jahrzehnten in Bremen auszuhalten hatten, sich bereit erklärt hat, dieses riesengroße Ressort zu übernehmen. Erinnern Sie sich bitte noch einmal an den Herbst 2006, als ein Kind, das in staatlicher Obhut war, unter grausamen Umständen ums Leben gekommen war! Die ganze Bundesrepublik hat auf uns geschaut, zu Recht! Es ging um das soziale Gewissen dieser Stadt. Es ging um die Glaubwürdigkeit dieser Stadt beim Schutz für Kinder. In dieser Phase hätte, glaube ich, so manch einer gesagt, wenn man ihm ein solches Ressort angetragen hätte: Nein, danke, späterer Zeitpunkt, ich komme noch einmal darauf zurück! Ingelore Rosenkötter hat sich in dieser Phase bereit erklärt, und zwar in einer Zeit, die nicht nur mit dem Begriff „Kindeswohl“ rückblickend besetzt ist, sondern wir haben ja die Klinikfrage und die damit verbundenen großen Auseinandersetzungen, die zu Recht seinerzeit geführt worden sind, auch gehabt.

Sie hat sich in dieser Phase nach einer hochgelobten Tätigkeit für den Landessportbund Bremen und für den deutschen Sport bereit erklärt, in einer Phase, wo wir sie als SPD gewonnen hatten, sich für die Bürgerschaftsliste bereitzuhalten, da hat sie gesagt: Okay, ich übernehme nicht nur eine Verantwortung im Parlament oder in der Deputation, sondern eine umfassende Regierungsverantwortung.

(A) Meine Damen und Herren! Das, bitte, gehört dazu, sich vor allen Dingen auch daran zu erinnern, welche Einarbeitungszeit sie hatte oder nicht hatte. Zwei Untersuchungsausschüsse haben bis zur Bürgerschaftswahl gearbeitet. So eine geringe Zeit, sich auf einen Job in dieser Größenordnung einzustellen, hat niemand gehabt. Wir sollten uns vielleicht auch einmal fragen, ob das beizubehalten ist, was wir über ein bis zwei Jahrzehnte nicht nur in Bremen, sondern auch weit darüber hinaus betrieben haben, dass wir die Verantwortungsbreite von politischen Amtsträgern immer weiter ausgedehnt haben – ich meine jetzt nicht die inhaltliche Zuständigkeit, sondern ich meine die Zuständigkeit für Verwaltungs- und Politikbereiche –, oder ob wir uns nicht einmal überlegen sollten, dass wir Bereiche schaffen, die man auch noch mit einem menschenmöglichen Pensum möglichst gut bewältigen kann. Ich sage das einmal auch ganz selbstkritisch, ob es richtig ist, Ressortbereiche in dieser Größenordnung zu schneiden.

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Das kann man ja ändern! – Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Hätten Sie einmal auf die Grünen gehört!)

(B) Es kommt in Bremen etwas hinzu. Wir sind ja nicht nur die Mitglieder des Senats, und die CDU-Kollegen, die dem Senat angehört haben, wissen das. Wir sind ja nicht irgendwie abgehobene Landesminister. Wenn irgendwo in Nordrhein-Westfalen in einer Stadt eine sozial schwierige Lage entstanden ist, die politische Aufmerksamkeit findet, dann haben sie mehrere Etagen, bis das Sozialministerium erreicht ist. Wir sind hier gleichzeitig städtische Dezernenten, das heißt, wir sind auch – das beklagen wir nicht, wir müssen es nur wissen – vor Ort für jede Einzelheit zuständig. Ich bitte, darüber nachzudenken, ob der Weg, den wir über die Jahre gegangen sind, richtig ist oder ob wir nicht in die andere Richtung gehen müssen.

Meine Damen und Herren, ich habe von den großen Herausforderungen gesprochen, vor denen Ingelore Rosenkötter und wir alle weiterhin stehen, und die große Herausforderung heißt im Sozialbereich: Alles zu tun, dass wir der sozialen Spaltung in der Gesellschaft, die leider immer weiter zunimmt und damit auch sozial schwierige Lagen produziert, entgegenzutreten, dass wir den sozialen Zusammenhalt weiter fördern und dass wir die Kliniken auf einen guten Weg bringen.

Was Ingelore Rosenkötter in diesem Zusammenhang braucht, das sind nicht Anfeindungen, das sind nicht Attacken, sondern das ist Unterstützung, und ich füge sehr bewusst das Wort Respekt hinzu. Beides bekommt sie von mir: Unterstützung und Respekt! Meine herzliche Bitte an Sie: Drücken Sie beides auch in der Abstimmung aus, aber nicht nur da, sondern

auch in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren einer gemeinsamen Politik für Bremen und Bremerhaven! – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hatte zu Beginn der Sitzung beschlossen, dass die Abstimmung geheim in Kabinen erfolgt. Das Verfahren richtet sich dann analog nach Paragraph 58 Absätze 5 und 6 der Geschäftsordnung.

Zum Verfahren lassen Sie mich noch folgende Anmerkungen machen:

Die Schriftführerinnen haben Stimmzettel zurückzuweisen, die außerhalb der Kabine gekennzeichnet oder in den Umschlag gelegt wurden beziehungsweise nicht in den Wahlumschlag gelegt wurden. Außerdem sind Stimmzettel zurückzuweisen, die sich in einem Wahlumschlag befinden, der offensichtlich in einer das Wahlgeheimnis gefährdenden Weise von den übrigen abweicht oder einen deutlich fühlbaren Gegenstand enthält. Stimmzettel, die Zusätze oder Kennzeichnungen enthalten, sind ungültig, wenn sie den Willen des Abstimmenden nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder die Person des Wählers erkennbar wird.

(D)

Meine Damen und Herren, Sie haben die Möglichkeit, mit Ja, Nein oder Enthaltung abzustimmen.

Ich bitte die Schriftführerinnen, ihre Plätze bei den Wahlkabinen und an der Wahlurne einzunehmen. Die Ausgabe der Stimmzettel und Umschläge erfolgt nach Namensaufruf an dem Tisch rechts neben den Kabinen.

Meine Damen und Herren, die Wahlurne befindet sich in der Mitte des Plenarsaals zwischen den Fraktionstischen, dort vorn.

Besteht jetzt Klarheit über die Durchführung der Abstimmung? – Das ist der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt alle Abgeordneten nach dem Alphabet namentlich auf und bitte die so aufgerufenen Damen und Herren, ihre Stimme abzugeben.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Haben alle Abgeordnete die Stimmen abgegeben? – Das ist der Fall.

- (A) Wir kommen dann zur Auszählung der abgegebenen Stimmen. Ich bitte die Schriftführerinnen, die Auszählung vorzunehmen.

(Unterbrechung der Sitzung 12.06 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 12.15 Uhr.

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich werde jetzt das Abstimmungsergebnis bekanntgeben, wie es von den Schriftführerinnen festgestellt wurde.

Ausgegebene Stimmzettel 81, abgegebene Stimmzettel 81, vernichtete Stimmzettel keine.

Mit Ja haben gestimmt 29, mit Nein haben gestimmt 45, Enthaltungen 7, ungültig null.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Förderung der Seeschifffahrt und des Reedereistandortes Bremen

Mitteilung des Senats vom 26. August 2008
(Drucksache 17/516)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir beraten jetzt über den Bericht des Senats zum Reedereistandort Bremen und zur Seeschifffahrt. Ich will eingangs sagen, dass ich mich über den Bericht des Senats freue. Wir haben eine sehr intensive Diskussion auch in diesem Haus gehabt, und ich glaube, dass wir im Bereich der Seeschifffahrt und auch im Bereich des Reedereistandortes in guten Schuhen stehen.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt
den Vorsitz.)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Es bleibt aber natürlich nicht aus, dass man bei der aktuellen Finanzkrise und bei der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise auch einige Worte zu den Perspektiven des Reedereistandortes verlieren muss. Ich will hier für die SPD-Fraktion deutlich sagen, dass wir von den Reedereien erwarten, dass sie den eingeschlagenen Kurs, viele Menschen auszubilden, in den Nachwuchs zu investieren, insbesondere auch in deutsche Seeleute zu investieren, fortsetzen, trotz der insgesamt schwierigen Situation, die es im Bereich der Schifffahrt gibt.

Wir können ja allenthalben lesen, dass Aufträge storniert werden, dass Reedereilinen bestimmte Standorte nicht mehr anlaufen, dass die konjunkturellen Auswirkungen natürlich auch bei der Seeschifffahrt ankommen und damit auch in Bremen und Bremerhaven ankommen, weil wir letzten Endes als Bundesland, das abhängig von Hafen, von Globalisierung ist, auch von den abnehmenden Warenströmungen betroffen sind.

Ich will aber auch die Gelegenheit wahrnehmen, um in diesem Zusammenhang ein aktuelles Thema anzusprechen, das insbesondere zurzeit in Bremerhaven die Gemüter bewegt, weil es auch etwas mit dem Seeschifffahrtsstandort Land Bremen zu tun hat: Das ist die problematische Situation auf der Lloyd-Werft in Bremerhaven. Wir haben als SPD-Fraktion mit – ich will durchaus an der Stelle sagen – gewisser Verwunderung die Äußerung der Geschäftsführung der Lloyd-Werft zur Kenntnis genommen, dass dort massiv Stellen abgebaut werden sollen. Wir haben weiterhin mit Verwunderung zur Kenntnis genommen, dass das offenbar schon weit vor der Finanzkrise geplant war, also dass die Geschäftsführung der Lloyd-Werft jetzt sozusagen im Kielwasser der Finanzkrise versucht, Stellen abzubauen.

Ich sage das an dieser Stelle auch so deutlich, weil ich es auch so deutlich empfinde, dass ich das für den falschen Weg halte, dass ich das für katastrophal halte und dass ich es auch für einen schäbigen Umgang mit den Beschäftigten auf dieser Werft halte, weil man sich einfach in Erinnerung rufen muss, was die Beschäftigten auf der Lloyd-Werft in den vergangenen Jahren auch zu erleiden und zu erdulden hatten, und was sie alles mitgemacht haben. Dank der großen Anstrengung auch der Beschäftigten dieser großen Bremerhavener Werft ist es gelungen, die Werft wieder in gutes Fahrwasser zu bringen. Wenn die Geschäftsleitung sagt, wir bauen jetzt Stellen ab und es hätte etwas mit der Finanzkrise zu tun, dann, finde ich, muss man an dieser Stelle auch so deutlich sagen, ist das fahrlässig und falsch! Insofern weisen wir das als SPD-Fraktion auch deutlich zurück.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will in dem Kontext auch darauf hinweisen, dass das Land Bremen ja über die BIG an der Lloyd-Werft

(C)

(D)

(A) beteiligt ist und dass ich die deutliche Erwartung habe, dass auch Bremen über diese Beteiligung gegenüber der Geschäftsleitung der Lloyd-Werft deutlich macht, dass das, was dort angekündigt worden ist, aus unserer Sicht weder für den Werftenstandort Bremerhaven gut ist noch für die Beschäftigungsentwicklung in Bremen und Bremerhaven.

Ich glaube, dass uns das Thema des Werften-, Schifffahrts- und Reedereistandorts Land Bremen in den kommenden Jahren weiter beschäftigen wird. Ich hoffe, dass die Initiative der rot-grünen Koalition in diesem Haus auch der Auftakt für diese Debatte war, auch einen engeren Schulterschluss zwischen allen Beteiligten hinzubekommen, auch und insbesondere mit den Reedern.

Ich will deutlich sagen, dass wir hohen Respekt und hohe Achtung als SPD-Fraktion davor haben, was die Reedereien in den vergangenen Jahren, insbesondere im Bereich der Ausbildung, gemacht haben. Man muss an der Stelle natürlich auch noch einmal darauf hinweisen, dass sie es auch nicht ganz uneigennützig gemacht haben. Es hat ja eine lange Zeit gegeben, in der in der Seeschifffahrt Arbeitsplätze abgebaut worden sind. Es sind Schiffe ausgeflaggt worden, und man hat, wenn überhaupt, vielleicht noch ein deutsches Gesicht auf der Brücke gesehen. Inzwischen haben die Reedereien erkannt, dass es notwendig und wichtig ist, gut ausgebildeten, gut qualifizierten nautischen Nachwuchs, gut ausgebildete Besatzungen auf den Schiffen zu haben. Sie haben sich deswegen auch in großem Maße in Ausbildung und in Beschäftigung engagiert.

(B) Ich finde, dass es auch der Bürgerschaft gut ansteht, den Reedereien deutlich zu signalisieren, dass wir diesen Weg weiter unterstützen wollen, dass wir diesen Weg weiter gemeinsam gehen wollen, und dass wir am Ende des Tages glauben, dass der Reedereistandort Land Bremen trotz der krisenhaften Situation insgesamt gut aufgestellt ist. Insofern, denke ich, können wir, wenn wir dieses Tal durchschritten haben, auch wieder damit rechnen, dass es dort weiter aufwärts geht, wir befinden uns insgesamt in guten Schuhen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker (CDU)*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Zunächst einmal ist anzumerken: Heute diskutieren wir die Mitteilung des Senats. Wir haben ja schon eine ausführliche Diskussion über den Antrag geführt, der von dem Kollegen Willmann initiiert worden ist, dann

*) Vom Redner nicht überprüft.

von der Koalition eingebracht wurde und von uns mit Ergänzungen mit unterstützt worden ist.

(C)

Ich will aber auch sagen, dass die Wahrnehmung der Mitteilung scheinbar unterschiedlich gesehen wird, lieber Kollege Günthner. Ich habe als Erstes, als ich die Mitteilung gelesen habe, daran gedacht: Wir sind das Land der Dichter und Denker. Das ist eine schöne Lyrik, aber die Frage der Aussagepunkte, die Frage der Umsetzungsempfehlung ist eine außerordentlich dürftige, wenn ich die Mitteilung nehme. Wir haben dann ja gefragt, wie mit einem Konzept zur Förderung der Seeschifffahrt das Land und die Unternehmen von einer Stärkung des Reedereistandortes Bremerhaven wirtschaftlich profitieren können. Wie können wir mit Reedern zusammenarbeiten? Wie können wir eine verbesserte Zusammenführung machen? Auf Seite 3 findet sich dann lange Lyrik, aber ich sehe leider Gottes eben keine Empfehlungen, die Sie treffen, wo Sie konkret sagen, wie sich der Senat die Umsetzung vorstellt.

Ziel muss sein, die Seeschiffunternehmen durch vorteilhafte Standortbedingungen zu unterstützen – da frage ich, welche denn noch zusätzlich, das steht nämlich nicht darin – und durch eine hohe Identifikation an Bremen zu binden. Toll! Das wollen Sie also in den nächsten Jahren umsetzen. Es wäre ja toll gewesen, wenn Sie gesagt hätten, wie Sie das machen! Wobei natürlich richtig ist: Wo Schatten ist, ist auch Licht. Die Frage der Ausbildungsplatzsituation war ja gerade im Land Bremen eine außerordentlich schwierige gewesen. Das war ja auch die Kritik, die angeführt wurde, wobei man natürlich wissen muss, dass Ausflaggungen in erheblichem Umfang vorgenommen worden sind. Aber ich denke, da sieht die Welt dann schon wieder ganz anders aus. Da haben wir hier, glaube ich, die Hausaufgaben gemacht, und auch da wollen wir sie konsequent weiter fortsetzen, dass eben Schiffe, wenn sie dann wieder in Deutschland eingeflaggt worden sind, auch mit deutschen Besatzungen ausgestattet werden könnten. Das finde ich außerordentlich vernünftig, und dafür gibt es dann auch ein Lob, lieber Herr Staatsrat.

(D)

Die weitere Frage ist natürlich – weil man das so sehen und auch ehrlich anerkennen muss – die Frage der Standorte, die auch eine Frage von bundespolitischer Entscheidung ist. Da ist ja das Ziel der Bundesregierung mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel, 500 Schiffe zusätzlich in jedem Jahr einzuflaggen. Ich denke, das ist ein hohes Ziel. Ich glaube, wenn uns das gelingt, ist mir um den Reedereistandort Bremen nicht bange, weil wir auch davon profitieren werden.

Meine Damen und Herren, wir haben ja noch den Antrag der Fraktion der FDP. Ich bin gespannt, was Herr Ella dazu gleich noch sagen wird.

Eines – da hat der Kollege Günthner vollkommen Recht – stimmt mich auch nachdenklich: Das ist genau die Diskussion, die wir leider in Bremerhaven

(A) führen, was Werftenstandorte angeht. Eigentlich haben wir uns doch alle gefreut, als die SSW sich umstrukturiert hat, als mutige Unternehmer auch Eigeninitiative entwickelt haben, um abzusichern. Auch die Motorenwerke mit dem neuen Dock sind ja eigentlich gut aufgestellt. Die Diskussion war eigentlich eine andere, und Kollege Günthner ist ja, wie es so seine Art ist, in der „Nordsee-Zeitung“ vorangeprescht und hat die neuen Verkehrsstrukturen im Hafen auch unter dem Gesichtspunkt der Erweiterung der Lloyd-Werft mit einem erweiterten Dock – das ist mit einer Grundvoraussetzung dafür gewesen – diskutiert, und plötzlich diskutieren wir bei 500 Arbeitsplätzen noch einen Arbeitsplatzabbau von 120.

Das ist ein außerordentlich schlechtes Signal, das wir sehen, und ich halte auch die Diskussion für eine außerordentlich unfaire, weil man lange darüber diskutieren kann, wie man die eigenen Strukturen in seinem Unternehmen auch neu organisiert. Das ist in Ordnung, das ist sogar legitim. Aber dann zu versuchen – weil wir beide es ja genau wissen, wie lange die Diskussion läuft –, in einer Krise, die natürlich jetzt entstanden ist, die Schuld zu suchen, ist unfair, denke ich, weil wir wissen, die Diskussion ist vorher geführt worden. Wir sind alle, denke ich, die in diesem Hause Verantwortung tragen – ob als Regierungsfraktion oder als Opposition –, immer bereit, alles zu tun, um Arbeitsplätze zu erhalten, um Strukturen zu verändern, um den Wirtschaftsstandort Bremen und Bremerhaven nach vorn zu bringen. Das ist unsere Aufgabe, und das ist auch wichtig.

(B) Aber ich denke, wir müssen das mit ehrlichen Argumenten machen, und das, was als Signal aus Bremerhaven von der Unternehmerseite gekommen ist, war kein ehrliches Signal. Wir werden auch in Bremerhaven – in Bremerhaven haben wir als Christdemokraten ja auch Mitverantwortung, weil wir dort mit der Großen Koalition die Mehrheit stellen – die Entwicklung ganz sorgfältig beobachten, weil ich denke, das kann so nicht sein. Nach den vielen Diskussionen – und wenn man an die Vulkan-Krise 1995 mit den Sorgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, als die Große Koalition ihre Arbeit aufgenommen hat, denkt – muss die Zukunftsplanung eine ganz wesentliche Rolle spielen. Da werden wir, denke ich, auch in Bremerhaven in der Stadtverordnetenversammlung das Thema aufgreifen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie Sie es aus unzähligen Protokollen entnehmen und nachlesen können, habe ich mich gerade als Bremerhavener Abgeordneter nachweislich schon seit Jahren für die Förderung der Seeschifffahrt und des Reedereistand-

ortes in Bremen und Bremerhaven vehement eingesetzt. Ich habe auch schon immer deutlich darauf hingewiesen –

(C)

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen)

ja, Sie können es auch nicht wissen, weil Sie immer hinauslaufen –, dass es gerade die demokratischen Parteien unter maßgeblicher Regierungsverantwortung der SPD gewesen sind, die mit ihrer verfehlten Politik die gut florierenden Bremerhavener Fischereistandorte und den Werftenstandort fast völlig ruiniert haben.

(Zuruf von der SPD: Quatsch!)

Ich erinnere Sie hier nur einmal an den Fischereistandort oder an den Hochseefischereistandort in Bremerhaven, an die ehemals unzähligen vorhandenen Werften in Bremerhaven, von denen es ja nicht mehr sehr viele gibt. Das alles wurde damals durch Ihre verfehlte Politik auf Kosten einer heute schon sehr hohen Arbeitslosigkeit in Bremerhaven von Ihnen rücksichtslos ruiniert. Auch in Bremerhaven erinnere ich gerade Sie als SPD-Abgeordnete nur einmal an die Vulkan-Werft. Die Ergebnisse Ihrer verfehlten Politik sind nachhaltig auch noch heute schmerzlich spürbar. Da ich aber nur fünf Minuten Redezeit habe, kann ich leider nicht näher darauf eingehen. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben!

(D)

Sie haben hier richtigerweise festgestellt, dass sich gerade Bremerhaven als Schifffahrtsstandort durch den ständig anwachsenden Containerumschlag sowie im Autologistikbereich einen einzigartigen Spitzenplatz in ganz Europa mit seinen fachlich hervorragenden Arbeitskräften und Qualifikationen hart erarbeitet hat. Da ist es natürlich eine Selbstverständlichkeit, dass dieses Profil in dem sehr harten Wettbewerb mit anderen großen europäischen Schifffahrtsstandorten, wie zum Beispiel Holland, weiterhin ausgebaut werden muss. Das steht außer Frage. Dazu gehört aber auch gerade in Bremerhaven, dass schnellstens endlich eine schon längst umsetzbare Lösung im Bereich der Cherbourger Straße, sprich Zufahrt zum Hafen, umgesetzt werden muss. Wenn wir hier ganz leise sind in diesem Parlament, dann können wir nämlich das Lachen über diese dilettantische und unendliche Geschichte von unseren Konkurrenten aus Holland bis hierher hören.

Da ich mich ja nun nachweislich schon immer uneingeschränkt für die Nordumgehung eingesetzt habe im Gegensatz zur FDP, damals Herr Wedler, werde ich den Transportunternehmen bei jeder Gelegenheit deutlich hier und in der Stadtverordnetenversammlung erklären, dass der Umweg über die Nordumgehung sehr viel kürzer ist als der Umweg zum Beispiel über Rotterdam, falls sie dann überhaupt noch solche Logistikaufträge bekommen sollten, was ich noch sehr stark bezweifle. Auch das wichtige The-

- (A) ma gehört zur Förderung der Seeschifffahrt, welches für Bremerhaven zukunftsorientiert sehr schnell gelöst und umgesetzt werden muss. Hier ist zulasten der Seeschifffahrt ein sehr wichtiges, großes politisches Problem Hafenzufahrt schon viel zu lange herumgeeiert und einfach verschlafen worden. Selbstverständlich werde ich Ihrer Forderung zur Förderung der Seeschifffahrt und des Reedereistandes im Bundesland Bremen uneingeschränkt zustimmen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man die Mitteilung des Senats vom 26. August 2008 liest, könnte man sagen: Sie fuhren Achterleine los, Schiff in Fahrt, See klar voraus! So, meine Damen und Herren, stelle ich mir das eigentlich auch vor, dass man in relativ kurzen, klaren Antworten Anträge, Problemfelder, die ja im Land Bremen gar nicht so groß sind, benennt und letztendlich auch auf den Lösungsweg bringt, und da, Herr Kollege Bödeker, habe ich schon eine andere Sichtweise auf die Mitteilung des Senats.

(Zuruf des Abg. B ö d e k e r [CDU])

- (B) Die Mitteilung betont und stellt noch einmal fest, dass die maritime Wirtschaft als wesentliches Standbein der bremischen Wirtschaft aufgestellt ist.

(Zuruf des Abg. B ö d e k e r [CDU])

Das haben wir sicherlich schon gewusst, Herr Bödeker, dennoch finde ich diese Feststellung gleich zu Anfang sehr wichtig, weil sie nämlich noch einmal die Grundlage für die Mitteilung festlegt. Abzulesen ist dies an der Zunahme an Schiffen, die in Bremen inzwischen wieder bereedert werden, es ist auch abzulesen an der Zunahme von Arbeitsplätzen, die an Bord und damit eben auch an Land entstehen. Wir haben dadurch ebenso eine Zunahme bei den Schiffsfinanzierungen, bei den Versicherern, bei den Ausrüstern und allen an diesem Bereich Beteiligten. Dies, meine Damen und Herren, ist in toto wichtig für das Land Bremen, weil es zu höheren Steuereinnahmen führt und uns somit auch finanziell dort in Vorteil stellt. Bremen profitiert auch in dieser Mitteilung von einem Slogan, der gern auch weiter vermarktet werden sollte: Bremen als Standort der kurzen Wege.

Das Gleiche lässt sich auch auf die engen Kontakte zum Reederverein, zu den Amtsgerichten als Registergericht, der Finanzbehörde sowie auch auf die Ausbildungsstätten beziehen. Die Probleme, die es bei den Amtsgerichten als Registergericht gab, sind erkannt worden und haben zu einer Lösung geführt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) Dies ist sicherlich auch nur in einer Stadt mit so kurzen Wegen machbar.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Auf Anregung des Reedervereins! Das steht da!)

Selbst, wenn es auf Anregung des Reedervereins passiert ist, zeichnet es Bremen aus, weil Bremen hier den kurzen Weg gewählt und auch den kurzen Zugang zu den Interessengruppen hat. Ich freue mich, dass angesprochene Probleme hier auf kurzem Wege und direkt geklärt werden und auch weiter geklärt werden können.

Ich denke, die Bedingungen für die Reeder sind gut, das zeigt auch die Rückflaggenquote. Dennoch möchte ich an dieser Stelle auch bei den derzeitigen Finanzdiskussionen die Reeder auffordern, an ihrer Strategie festzuhalten. Gleichzeitig möchte ich die Reeder auffordern, auch an ihrem Engagement in der Nachwuchsförderung festzuhalten und weiterhin die maritimen Ausbildungsstandorte in vorbildlicher Weise zu fördern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Mitteilung des Senats zeigt auch, dass Seeschifffahrt ein Kern der maritimen Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven ist und auch weiterhin bleiben wird, immerhin ist sie der zweitgrößte Wertschöpfungsfaktor in unserem Bundesland. Seeschifffahrt und die damit verbundenen Wirtschaftszweige sind eben auch steuerrelevant für unser Bundesland, und das ist auch gut so.

Bremen ist auch durch seine Institute, mit seinen Hochschulen, seinen Fachhochschulen mit wesentlicher Kompetenz für die weitere Förderung der Seeschifffahrt und der Reedereien ausgestattet. Wir werden dies sicherlich – und darauf bin ich gespannt – an anderer Stelle, wenn wir uns mit der CleanShip-Strategie auseinandersetzen, noch einmal debattieren. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Navigare necesse est, vivere non est necesse. Für Herrn Tittmann noch einmal ganz speziell die Übersetzung: Schifffahrt ist notwendig, zu leben nicht! So steht es unter anderem am Haus Seefahrt. Natürlich ist die Aussage etwas übertrieben, sie steht aber doch symptomatisch für die Bedeutung der Schifffahrt in unserem Bundesland. Die Bedeutung für die Standorte Bremen und Bremerhaven ist unbestritten. Nach dem Niedergang großer Reedereien haben es Kaufleute aus unseren Städten geschafft, den Reederei-

(C)

(D)

(A) Standort wieder zu beleben und den Aufschwung des Seehandels, den die Globalisierung mit sich bringt, zu nutzen. Die Schifffahrt mit all ihren Facetten ist eine enorm wichtige Branche für unser Land. Besonders wir in Bremen sind Profiteure des freien Welt-handels, sind Profiteure der Globalisierung.

(Beifall bei der FDP)

Dennoch gibt es auch Schattenseiten: Wir haben vor gar nicht allzu langer Zeit vom Weggang eines kleinen Reeders aus Bremen lesen müssen, und wie zu hören ist, droht dies nicht der letzte Verlust zu werden. Hier stellt sich auch die Frage, ob die sehr positive Darstellung, insbesondere zu den Steueraspekten und zur Qualität der Verwaltung, immer der Wirklichkeit entspricht.

Nachdem mühsam der Anschluss geschafft wurde, insbesondere auch an die Region Emden/Leer, können wir es uns nicht leisten, wieder zurückzufallen. Der Senat streicht in seiner Mitteilung leider nur Alleinstellungsmerkmale Bremens in der Region heraus. Das allein ist nicht genug! Bremen und Bremerhaven müssen auch überregional konkurrenzfähig sein. Es kann nicht unser Anspruch sein, darauf zu verweisen, dass man beispielsweise gegenüber Brake Vorzüge hat. Glauben Sie denn, dass in einer derart globalisierten Branche das Land Bremen noch als einzelne Region wahrgenommen wird? Das ist eine provinzielle Sichtweise, die wir uns nicht leisten können, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

(Beifall bei der FDP)

Bremen und Bremerhaven brauchen sich nicht zu verstecken. Der Senat führt es in seiner Mitteilung aus: Wir haben ein überaus konkurrenzfähiges wissenschaftliches Ausbildungsangebot in der Nautik. Damit können wir wuchern, und das unterscheidet uns auch von Hamburg, welches mit fehlender Weitsicht die nautische Ausbildung eingestampft hat. Mit unseren exzellenten Angeboten in diesem Bereich können wir arbeiten, wir können uns als Kompetenzzentrum für nautische Bildung profilieren und eine von vielen Nischen besetzen. Die erfolgreiche Einwerbung verschiedener Sponsorengelder, in der Vorlage dargestellt, spricht für sich, da ist noch Potenzial.

(Beifall bei der FDP)

Im Rahmen des dramatischen Piratenüberfalls auf ein von der Beluga-Reederei genutztes Schiff – wir haben es ja schon in der letzten Sitzung diskutiert – stellen sich auch neue Fragen. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, wenn die Senatsmitteilung auch auf das GMES-System eingegangen wäre. Zugegeben, die Drucksache ist vor dem Überfall erstellt worden, aber da der Senat sich – wir Libera-

len unterstützen das nachdrücklich – darum bemüht, die Leitzentrale für dieses System in Bremen zu etablieren, wäre es eine Erwähnung wert gewesen,

(Beifall bei der FDP)

denn hier bietet sich die Chance, ein Alleinstellungsmerkmal für den Standort Bremen auch im internationalen Wettbewerb zu etablieren. Sicherheit für Frachtschiffe ist ein weltweit bestimmendes Thema. Mit dem Aufbau von Kompetenz in diesem Bereich kann der Standort Bremen Dienstleistungen anbieten, die es anderswo nicht gibt, damit lassen sich Unternehmen locken. Dies für heute von unserer Seite als Anregung für die weitere Arbeit in diesem Bereich!

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben heute nur wenig Redezeit, aber ich denke, wir werden uns schon bald wieder mit der Schifffahrt hier in diesem Hause beschäftigen. Die FDP-Fraktion freut sich auf weitere Debatten zu diesem für Bremen und Bremerhaven wichtigen und zukunftsweisenden Thema. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Zwei Vorbemerkungen: Ich glaube, wir können, was den Reedereistandort und den Hafenstandort angeht, eine Kleinigkeit erledigen. Das Landesamt ist offensichtlich nicht mehr in der Lage, vernünftige Zahlen über Durchfuhren und Ähnliches zu bieten. Das muss man, glaube ich, dringend korrigieren, dafür muss man kein Konzept machen, das steht an der Tagesordnung.

Zweite Vorbemerkung: Wir lesen heute auch in der Presse, dass nach Meinung des Senators für Wirtschaft und Häfen, Herrn Nagel, ein Umdenken in der Hafenfinanzierung erforderlich ist. Ich denke, das sollten wir bei Gelegenheit hier auch auf die Tagesordnung nehmen, denn das, was ich da lesen kann, berücksichtigt eines nicht: Vor einem Jahr hatte ich das Vergnügen, einmal eine Prognos-Studie zur Entwicklung von Häfen in Nordeuropa zu lesen, also von Rotterdam bis Hamburg. Da wurde sehr deutlich darauf hingewiesen, dass wir in einem Prozess sind, wo möglicherweise die öffentliche Hand Überkapazitäten fördert, eine Form von ruinösem Wettbewerb duldet, und dass da einfach viel mehr Geld ausgegeben wird als nötig, weil es nicht zu Abstimmungen kommt. Mei-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ne Bitte wäre, dass man das hier vielleicht bei Gelegenheit einmal thematisiert.

Wir sind in einer Situation, wo wir, glaube ich, diese Form von Mitteilungen des Senats – wobei mir noch nicht so ganz klar ist, ob das schon das Konzept ist – auf den Prüfstand stellen müssen, vor allen Dingen vor dem Hintergrund, wie sich eigentlich der Hafenstandort und die Reedereistandorte entwickeln. Ich bin davon überzeugt, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise Auswirkungen haben wird, und möglicherweise gilt es da, Nachjustierungen zu machen.

Ich musste ja, weil der Kollege Müller leider krank ist, einen kleinen Crashkurs, was Reedereistandort und diese Dinge angeht, belegen, aber ich habe jetzt gelernt: In Bremen sind ungefähr 300 Schiffe bereedert, von denen fahren 62 unter deutscher Flagge. Das ist noch weit unter den Vorgaben der Europäischen Union, die maximal 40 Prozent ausflaggen will, dabei ist das Verhältnis geschätzt eher umgekehrt. Ein bisschen vermisse ich in diesem Konzept ernsthafte Anstrengungen, das zu ändern, weil man das meiner Meinung nach dringend ändern muss, und möglicherweise nicht nur dadurch, dass man den Standort Bremen noch verlockender macht, als er ohnehin schon ist, sondern möglicherweise mit Regeln und Gesetzen oder vielleicht auch in Absprachen mit anderen Reedereistandorten. Meiner Kenntnis nach ist es so, dass diese Form von Ausflagung im Wesentlichen deswegen passiert, weil man Standards, was Arbeitszeiten, Löhne und Gehälter, Arbeitsbedingungen und Ähnliches, die hier in Deutschland gelten, anbelangt, schlicht umgeht. Auf einem Teil der Schiffe herrschen mittelalterliche Zustände. Das ist etwas, was in ein solches Konzept hineingehört, und das ist etwas, was wir als Bremerinnen und Bremer auch bekämpfen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will überhaupt nicht leugnen, das ist völlig klar, der Reedereistandort ist mit 6000 bis 7000 Arbeitsplätzen eine wichtige Geschichte, aber, wie gesagt, wie man in diesem Zusammenhang ruinösen Wettbewerb vermeiden kann, ist noch nicht so ganz klar. Die spannende Frage ist ja: Man soll also Bedingungen schaffen, die möglichst günstig sind für Reederinnen und Reeder. Wie weit geht denn dieses Günstige-Bedingungen-Schaffen? Geht es so weit, dass wir unmenschliche Arbeitsbedingungen dulden? Geht es so weit, dass wir eine Form von Steuerbegünstigungen machen, die anderen Unternehmen nicht zugutekommt? Geht es so weit, dass man europäische Regeln außer Kraft setzt? Ich finde, diese Fragen muss man sich stellen, und auf diese Fragen gibt dieses Konzept noch keine Antwort.

Ich habe auch gelernt, dass es eine besondere Form von Steuer gibt, was Reeder angeht. Ich habe gelernt, es gibt eine Tonnagesteuer, und die wird erhoben nach der Größe des Schiffes. Jetzt ist es ungefähr so, als

würde man Unternehmen nach der Fläche ihrer Betriebsstandorte besteuern. Ich finde, das ist kein besonders gutes Prinzip, möglicherweise in beiderlei Hinsicht. Ich finde es aber nach wie vor richtig, Unternehmen, möglicherweise auch Reeder, nach Gewinnen zu besteuern. Dann besteuert man sie nicht, wenn sie keine Gewinne haben. Also, wenn es ihnen schlecht geht, haben sie einen unmittelbaren finanziellen Vorteil, und wenn sie in einer Zeit, wo es richtig gut läuft, einen Teil ihrer Gewinne – wohl gemerkt nicht ihres Umsatzes! – an die Gesellschaft abgeben, dann ist die Gesellschaft auch in der Lage, dann, wenn es wieder schief läuft, die Bedingungen und möglicherweise auch die Hilfen zur Verfügung zu stellen, die man braucht, um aus schwierigem Fahrwasser wieder herauszukommen und möglicherweise Standorte so attraktiv zu machen.

Die Systematik, dass man sie sozusagen mit einem pauschalen Steuersatz davonkommen lässt, finden wir ausgesprochen bedauerlich, und ich denke, daran muss man etwas ändern. Steuergerechtigkeit ist auch hier das Gebot der Stunde. Wenn es dann so ist, dass möglicherweise Reeder in Zeiten, wo es ihnen richtig gut geht und sie richtig Geld verdienen, auch entsprechend die Gewinne versteuern, dann ist auch die öffentliche Hand möglicherweise in der Lage, den offensichtlichen Defiziten der öffentlichen Hand in der Ausbildung von Menschen, die auf See arbeiten, also von Kapitäninnen und Kapitänen, Schiffsingenieurinnen und -ingenieuren, aber auch Schiffsmechanikern, vorher entgegenzuwirken und nicht erst zu warten, bis ein Ausbildungsgang geschlossen werden muss, wie der Ausbildungsgang an der Hochschule Bremerhaven, 15 statt 20 Schiffsbetriebstechniker –. Dann hat man Trends verschlafen, und man ist dann nicht angewiesen auf irgendeine Form von Mäzenatentum vonseiten der Reeder, obwohl es in dem konkreten Fall natürlich notwendig ist.

Dort brauchen wir Nachhaltigkeit. Wie gesagt, Nachhaltigkeit und ruinösen Wettbewerb, gute Standortbedingungen kann man auch da mit einer gerechten Steuerpolitik erreichen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will vorab auf das Thema eingehen, was Herr Günthner und auch Herr Bödeker angesprochen haben, das Thema Lloyd Werft. Wir kennen dieses Thema, und es ist richtig, es ist vor der Krise bereits diskutiert worden, wir kennen es seit einiger Zeit. Wir sind über die BIG Mitgesellschafter, und wir haben der Geschäftsführung der Lloyd Werft deutlich gesagt, dass wir ein Zukunftskonzept für die Werft brauchen und nicht ein noch

(C)

(D)

(A) längst nicht ausgegorenes Personalabbaukonzept. Das ist der falsche Weg, den die Lloyd Werft jetzt in den letzten Tagen gegangen ist. Das werden wir ihr noch ganz deutlich sagen.

Wir müssen eines dabei sehen, die Lloyd Werft ist nach dem Unglück, wo sie in die Insolvenz gegangen ist, auch mit öffentlichen Mitteln wieder in sicheres Fahrwasser gelangt. Wir und Fincantieri sind daran beteiligt. Wir sind im Moment in schwierigen Diskussionen, und solche kurzfristigen Aktionen machen keinen Sinn. Sie sind nicht nur mit uns nicht abgestimmt, sondern wir erwarten auch, dass die Geschäftsführung in den Dialog mit dem Betriebsrat geht, und dann müssen wir gemeinsam an einem Konzept arbeiten. Das ist nicht so sehr ein Konzept, das sich auf die Finanzkrise bezieht, obwohl die Lloyd Werft auch davon natürlich in gewisser Weise betroffen ist, sondern es geht um allgemeinere Zukunftskonzepte, auch was die Eigentümerstruktur angeht. Soweit zum Thema der Lloyd Werft!

(B) Dann kann ich direkt auch zu dem Thema Dichter und Denker, Herr Bödeker, kommen! Nachgedacht haben wir schon, bevor wir das geschrieben haben und auch, bevor wir gehandelt haben, aber Sie können der Vorlage auch deutlich entnehmen, dass wir in letzter Zeit in vieler Hinsicht gehandelt haben. Das Erste – und das kann man uns eigentlich nicht vorwerfen: Die Reeder haben sich beklagt, dass es in der Vergangenheit in Bremen mit dem Schiffsregister nicht funktioniert hat. Das haben wir uns angeschaut und haben die entsprechenden Konsequenzen gezogen. Wir sind im letzten halben Jahr außerordentlich gelobt worden für die Umstellung des Schiffsregisters, dass man das jetzt auch außerhalb der Arbeitszeiten erreichen kann, dass man es weltweit erreichen kann. Wir haben den Online-Auftritt des Schiffsregisters, ich glaube, dazu haben wir einiges gemacht.

Die Bremer Reedereien, die Bremer Schifffahrtsunternehmen, sind in den letzten ein, zwei Jahren deutlich besser aufgestellt. Das ist zunächst einmal sicherlich dem Engagement der Reeder zu verdanken, die ich hier auch ausdrücklich loben möchte, insbesondere auch dem Reederverband des Herrn Mackenthun, der eine ausgezeichnete Arbeit für den ganzen Schifffahrtsstandort macht. Da ist es gut, dass wir in solch einem engen Kontakt mit den Reedern im Reederverband sind und das auch nach draußen bringen – nicht nur bis nach Emden und Leer, Herr Ella –, sondern wir bringen es auch weltweit hinaus und wollen dazu beitragen, dass der Reedereistandort Bremen weltweit wahrgenommen wird, denn wir handeln hier nun wirklich auf einem Weltmarkt.

Wir haben gemeinsam mit der Senatorin für Bildung und Wissenschaft deutliche Anstrengungen unternommen, was die Ausbildung angeht. Auch das sind wir sehr zufrieden, dass die Reeder sich selbst mit eigenem Geld engagiert haben, um zusätzliche Ausbildungsplätze hier in Bremen und Bremerhaven

zu schaffen. Das ist ein guter und richtiger Schritt. Es zeigt sich – und ich glaube, wir haben es hier in der Vorlage ganz gut beschrieben –, dass einer unserer Standortfaktoren sicherlich ist, dass wir hier die Stadt der kurzen Wege sind oder die zwei Städte der kurzen Wege, dass wir deswegen auch sehr schnell handeln können.

Dann kommt das Thema Steuern: Dabei sind die Reeder nicht so ganz mit uns zufrieden. Mit uns heißt aber, es handelt sich weitgehend um Bundessteuern. Wir versuchen, gemeinsam mit der Senatorin für Finanzen, einige Bedingungen für die Reeder noch zu verbessern, damit sie hier am Standort bleiben und sich hier am Standort positiv entwickeln können. Deswegen, Herr Rupp, würde ich auch gern zu Ihnen sagen: Wenn Sie statistische Zahlen brauchen, können Sie sich an uns wenden. Ich kann nicht feststellen, dass sich beim Statistischen Landesamt irgendetwas verschlechtert hat. Das mit der Tonnagesteuer müssen Sie sich sehr genau überlegen. Natürlich können wir die Reeder anders besteuern, wir können sie nach Gewinn besteuern, und wenn sie hohen Gewinn machen, können wir ihnen viel wegnehmen. Nur, bevor wir ihnen das wegnehmen können, sind die Reeder schon lange weg.

Wir müssen nämlich einfach sehen, dass wir uns im Schifffahrtsmarkt in einem wirklichen Weltmarkt befinden, wo wir keinerlei nationale Alleingänge machen können. Seitdem wir die Tonnagesteuer haben, hat sich gezeigt, dass sich das Klima für die Schifffahrt in Deutschland und in Bremen in besonderer Weise verbessert hat. Das hat dazu geführt, dass Reeder wieder zurückgeflaggt haben. Es hat dazu geführt, dass mehr Arbeitsplätze in Deutschland auch wieder in der Schifffahrt entstanden sind. Deswegen muss ich ausdrücklich sagen: Die Entscheidung für die Tonnagesteuer, die auch im Ausland gelobt wird, ist ein richtiger Schritt gewesen, der sich erfolgreich auf die Unternehmen und die Beschäftigung ausgewirkt hat, und deswegen wollen wir daran festhalten.

Auch dabei können wir die Bremer Reeder in besonderer Weise loben, denn diese Tonnagesteuer war zugleich daran gebunden, dass man wieder eine bestimmte Zahl von Schiffen unter das deutsche Register zurückflaggt. Die Bremer Reeder haben in diesem Jahr weit mehr Schiffe zurückgeflaggt, als es in anderen deutschen Bundesländern der Fall ist, also eine außerordentlich gute Reaktion der Reeder hier in dieser Stadt! Das, was Sie auch heute der Presse entnehmen können, dass sich selbst die kleineren Reeder daran beteiligt haben, mit dem Flottenpool auch Schiffe zurückzuflaggen, ist für Bremen und Bremerhaven nur von Vorteil. Deswegen können wir wirklich sagen: Wir sind hier als Schifffahrtsstandort gut aufgestellt.

Das heißt natürlich auf der anderen Seite nicht, dass wir – und diese Vorlage ist ja vor der Finanzkrise geschrieben worden – heute keine gravierenden Aus-

(C)

(D)

(A) wirkungen in der Schifffahrt haben; natürlich haben wir sie: Wir haben Rückgänge der Frachtraten um 60, 70, 80 Prozent. Wir haben Probleme bei der Finanzierung von Schiffsneubauten, es werden Aufträge storniert. Das ist in der Schifffahrt eigentlich eher eine normale Entwicklung. Wir hatten in den vergangenen Jahren extrem hohe Frachtraten, jetzt gehen sie zyklisch drastisch zurück. Wir müssen sehen, dass wir dennoch den Standort hier stärken, dass wir dennoch sehen: Wenn da Probleme auftauchen, können wir mit bremischen Mitteln etwas machen. Wir befinden uns jetzt in einer schwierigen Situation, aber insgesamt hat sich die Lage für den Schifffahrtsstandort Bremen und Bremerhaven in den letzten Jahren deutlich verbessert. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/516, Kenntnis.

(B) **Rechnung des Rechnungshofs über seine Einnahmen und Ausgaben in Kapitel 0011 des Haushaltsjahres 2007**

Bericht des Rechnungshofs vom 26. Juni 2008
(Drucksache 17/474)

Wir verbinden hiermit:

Bericht und Antrag des staatlichen Prüfungsausschusses zu der Rechnung des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2007

vom 26. September 2008
(Drucksache 17/553)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des staatlichen Prüfungsausschusses, Drucksache 17/553, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) erteilt gemäß Paragraph 101 der Landeshaushaltsordnung dem Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen wegen der Rechnung über seine Einnahmen und

Ausgaben im Haushaltsjahr 2007 in Kapitel 0011 des Haushalts der Freien Hansestadt Bremen Entlastung.

(C)

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechnungshofs, Drucksache 17/474, und von dem Bericht des staatlichen Prüfungsausschusses, Drucksache 17/553, Kenntnis.

Bremisches Schuldbuchgesetz

Mitteilung des Senats vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/567)

1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Schuldbuchgesetz, Drucksache 17/567, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(D)

(Einstimmig)

Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/
Die Grünen, der FDP und DIE LINKE
vom 13. August 2008

(Neufassung der Drucksache 17/492 vom
22. Juli 2008)

(Drucksache 17/507)

2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der FDP und DIE LINKE

vom 10. November 2008

(Drucksache 17/603)

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 30. Sitzung am 9. Oktober 2008 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

- (A) Wir kommen zur Abstimmung.
Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag, Drucksache 17/603, abstimmen.
Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der FDP und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/603 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften, Drucksache 17/507, in zweiter Lesung abstimmen.
Wer das Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen, Drucksache 17/507, unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung mit den Änderungen.

Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes
Mitteilung des Senats vom 16. September 2008
(Drucksache 17/536)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 30. Sitzung am 9. Oktober 2008 in erster Lesung beschlossen.
Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes, Drucksache 17/536, in zweiter Lesung
- beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (C)
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die NKL Nordwestdeutsche Klassenlotterie und Staatsvertrag über die NKL Nordwestdeutsche Klassenlotterie
Mitteilung des Senats vom 23. September 2008
(Drucksache 17/545)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 30. Sitzung am 9. Oktober 2008 in erster Lesung beschlossen.
Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die NKL Nordwestdeutsche Klassenlotterie, Drucksache 17/545, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (D)
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Bremisches Gesetz zur Sicherung der Zweckbestimmung von Sozialwohnungen (Bremisches Wohnungsbindungsgesetz – BremWoBindG)
Mitteilung des Senats vom 30. September 2008
(Drucksache 17/556)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 30. Sitzung am 9. Oktober 2008 in erster Lesung beschlossen.
Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Bremische Gesetz zur Sicherung der Zweckbestimmung von Sozialwohnungen, Drucksache

(A) che 17/556, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Wahl von zwei Mitgliedern der staatlichen Deputation für Bildung

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/573)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung, Drucksache 17/573, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss des Landes Bremen

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/575)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht von der 17. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference, BSPC) vom 31. August bis 2. September 2008 in Visby, Schweden

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft
vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/579)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen vorgesehen.

Wer der Überweisung der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft mit der Drucksachennummer 17/579 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(C)

(D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/581)

Die Beratung ist eröffnet. Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten, Drucksache 17/581, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

(B)

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2006

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007
(Drucksache 17/129)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2008 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 2006 der Freien Hansestadt Bremen (Land) des Rechnungshofs vom 21. Februar 2008

(Drucksache 17/256)

s o w i e

Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Land) für das Jahr 2006 (Mitteilung des Senats vom 13. November 2007, Drs. 17/129) und zum Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs vom 21. Februar 2008 (Drs. 17/256) vom 4. November 2008

(Drucksache 17/586)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 17/129, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) erteilt dem Senat Entlastung.

(Einstimmig)

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 17/586.

Wer den Bemerkungen im Bericht des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/586, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs, Drucksache 17/256, und von dem Bericht des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/586, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 16 vom 4. November 2008

(Drucksache 17/596)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau und Verkehr

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

(C)

(D)

(A) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bevor ich Sie in die Mittagspause entlasse, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass Sie bitte um 14.30 Uhr alle pünktlich im Saal sein sollten, weil wir die Vereidigung eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs vornehmen. Ich danke Ihnen herzlich und unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.04 Uhr)



Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich einen Transportfeldwebel-Lehrgang aus Garlstedt und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den verschiedenen Einrichtungen des Diakonischen Werkes Bremen. Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Vereidigung eines Mitglieds des Staatsgerichtshofs

Gesetzliches Mitglied des Staatsgerichtshofs ist gemäß Artikel 139 der Landesverfassung die Präsidentin des Hanseatischen Oberverwaltungsgerichts, Frau Meyer.

Paragraf 4 Absatz 5 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof schreibt vor, dass die Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Präsidenten beziehungsweise der Präsidentin der Bürgerschaft vor versammelter Bürgerschaft vereidigt werden.

Wir kommen zur Eidesleistung.

Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, nach Aufruf den Eid zu leisten mit den Worten „Das

schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!“ (C)

Der Eid lautet: „Ich schwöre, dass ich das mir anvertraute Amt eines Mitglieds des bremischen Staatsgerichtshofs gewissenhaft und unparteiisch ausüben, die Gesetze und rechtlichen Gewohnheiten nach meinem besten Wissen und Gewissen anwenden und mich jederzeit für die demokratische Staatsform im Sinne des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen einsetzen werde.“

Ich bitte Sie, jetzt den Eid zu leisten!

Frau Meyer: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Sie haben den Eid geleistet, ich danke Ihnen! Herzlichen Glückwunsch! Ich freue mich sehr, dass Sie den Staatsgerichtshof verstärken.

(Beifall)

Die Potenziale von Unternehmern/Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund stärker nutzen

Mitteilung des Senats vom 12. August 2008
(Drucksache 17/503)

(D)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Namen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen danke ich dem Senat für den vorliegenden Bericht. Er ist das Ergebnis unseres Antrags, den wir hier im Januar 2008 beschlossen haben. Der Bericht ist eine erste Bestandsaufnahme, und ich kann schon jetzt verraten, er wird nicht der letzte Bericht sein. Unser Ziel ist es, das Potenzial von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund gezielt zu stärken, mit zielgruppenspezifischen Angeboten zu unterfüttern und damit für uns als Wirtschaftsfaktor dauerhaft zu gewinnen. Der Bericht ist ein erster Beitrag dazu.

Besonders erfreulich ist aus meiner Sicht, dass sich die Schlussfolgerungen des Berichts bereits im Kern im strukturpolitischen Konzept zur Neuausrichtung der bremischen Wirtschaftspolitik, die wir gestern debattiert haben, wiederfinden. Dort heißt es – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –: „eine gezielt

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) te Ansprache durch spezifische Beratungsangebote erfolgen soll, dafür sollen weiter verbesserte Zugänge zu den Programmen der Wirtschaftsförderung als auch Qualifizierungsseminare für kleine Unternehmen und Qualifizierungsmaßnahmen für Unternehmensgründungen geschaffen werden“. Genau diese Erkenntnis unterstreicht unser Anliegen, bei den Einrichtungen der Wirtschaftsförderung den Ansatz der interkulturellen Öffnung zukünftig noch stärker mit ins Spiel zu bringen. Dazu gehört, dass wir uns nicht damit zufriedengeben, ob und in welchem Prozentsatz Beratungsangebote wahrgenommen wurden, sondern inwieweit sie erfolgreich waren und natürlich ebenso, welche besonderen Probleme dabei auftraten, sodass möglicherweise nach spezifischen kultursensiblen Lösungen gesucht werden kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, besondere Bedeutung hat dabei für uns die Begleitung und Beratung während der Konsolidierungs- und Wachstumsphase der migrantischen Unternehmen. Diese Phase ist entscheidend für das Bestehen in der Branche und entscheidend für die Selbstständigkeit insgesamt. Um zu wissen, wie die Beratungsangebote angenommen werden und welche Erfolge sie haben, reicht die bestehende Datenlage nicht aus. Das heißt, auch hier, wie in anderen Bereichen, brauchen wir eine bessere, differenzierte Statistik und zusätzliche qualitative Befragungen und Analysen, um zu weiterführenden Antworten zu gelangen.

(B)

Für die Wirtschaftskultur stellen die selbstständigen Migrantinnen und Migranten eine Bereicherung dar. Vielfalt – diversity – wird zunehmend auch in der Wirtschaft als Chance und Ressource begriffen. Durch Vielfalt erweitern sich die Horizonte der Wirtschaftskultur. Gerade in diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass diese Aspekte immer ein tragendes Element der bremischen Tradition als Stadtrepublik, als Hansestadt gewesen sind. Im Sinne dieser Tradition gilt es, den demografischen Wandel, der sich ja auch in Handel und Wirtschaft, ja selbst in den Strukturen, in Bremen bemerkbar macht, positiv aufzugreifen und für unsere gemeinsame Zukunft und Entwicklung zu nutzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass der Senat letzte Woche mit der Unterzeichnung der Charta der Vielfalt, die ja durch Bürgermeister Böhrnsen, Frau Bürgermeisterin Linnert und Frau Senatorin Rosenkötter geschehen ist, ein wichtiges Signal für die Vielfalt gesetzt hat. Wir hoffen weiterhin auf entsprechende Schritte für die Umsetzung.

Meine Damen und Herren, dieser Bericht ist eine gute Grundlage, um am Thema daranzubleiben, und

das werden wir! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Krümpfer.

Abg. Frau **Krümpfer** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn ich richtig recherchiert habe, wurde dieses Thema schon mehrfach in diesem Hause debattiert. Der Antrag, den die Bürgerschaft im Januar dieses Jahres beschlossen hat, lenkt den Fokus auf eine genaue Analyse bezüglich der Stärkung der Potenziale von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund, außerdem auf die Entwicklung eines Konzeptes.

Dies ist ohne Frage von wichtiger Bedeutung für unseren Wirtschaftsstandort, denn als Hansestadt haben wir mit unseren sehr guten Kontakten und unseren Handelsbeziehungen zu allen Ländern der Welt eine lange Tradition, in der wir unsere Weltoffenheit schon immer sehr deutlich gemacht haben. Wir haben entsprechende Bevölkerungsanteile, die es ermöglichen sollten, neue Märkte zu erschließen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(D)

In der Mitteilung des Senats wird sehr ausführlich und differenziert beschrieben, wo positive Entwicklungen zu verzeichnen sind und auch, wo Schwierigkeiten liegen, die einer genauen Analyse unterworfen sind. Diese sind häufig in datenschutzrechtlichen Vorgaben begründet. Meine Kollegin sagte es eben schon: Einige Daten lassen sich aus dem Mikrozensus ableiten, andere müssen durch Zusatzbefragungen ermittelt werden.

In den Einrichtungen und Bereichen der Wirtschafts- und Außenwirtschaftsförderung stehen im Land Bremen lobenswerterweise qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung, die über interkulturelle und fremdsprachliche Kompetenzen verfügen. In den vielfältigen Beratungs- und Dienstleistungsangeboten im Bereich Arbeitsmarktförderung stehen Personen mit einer Zuwanderungsgeschichte zur Verfügung. Kurzum: In diesem Punkt – ich meine hiermit die Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung – ist das Land Bremen mit seinen Beratungs- und Vermittlungsangeboten gut aufgestellt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Koalition hat einen Schwerpunkt auf die Förderung der Existenzgründung von Migrantinnen und

(A) Migranten gesetzt. Der Bericht macht es deutlich: Auch in Bremen und Bremerhaven wächst die Zahl von Unternehmen, die von Migrantinnen und Migranten geführt werden, analog dem Bundestrend. Zu den bedeutendsten Herkunftsländern zählen die Türkei, zunehmend die osteuropäischen Länder wie Russland, Polen, die Balkanstaaten sowie Kasachstan. Die Gruppe osteuropäischer Staaten summiert sich mittlerweile auf einen Anteil von knapp 30 Prozent. Wenn wir den von den Bundeswerten abgeleiteten Informationen, die im Mikrozensus 2006 und in der KfW-Studie erfassten Daten auf Bremen herunterbrechen, ergibt sich eine Größenordnung von 3000 bis 5000 Selbständigen mit Migrationshintergrund in unserem Land. Die beschriebenen Maßnahmen zur Optimierung der Angebote werden von der SPD-Fraktion ausdrücklich unterstützt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Obwohl bereits gestern deutlich die positive Arbeit der B.E.G.IN-Gründungsleitstelle mit den vielfältigen Angeboten und ihren Partnern dargestellt wurde, sollte meiner Meinung nach aber noch über weitere folgende Fragen und Anregungen nachgedacht werden:

(B) Erstens: Wie können im Heimatland erworbene Schul- und Erwerbsabschlüsse bei uns eine gleichwertige Anerkennung erhalten? Hierzu haben wir bereits im Oktober einiges besprochen. Zweitens: Wie können im Rahmen von Sprachförderkursen zusätzliche Sprachkurse angeboten werden, die berufsbezogene Sprachanwendungen vermitteln, zum Beispiel im wirtschaftlichen und kaufmännischen Bereich? Drittens: Im Weiteren sollten stärkere Qualifizierungen im Steuer- und Systemrecht erfolgen. Viertens: Inwieweit können Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund beratend in die Entwicklung von Informationsmaterial und Broschüren zur Förderung von Existenzgründungen mehr mit einbezogen werden?

Meine Damen und Herren – und jetzt noch einmal zusammenfassend –, die Internetpräsenz ist wie gewünscht umgesetzt worden. Interkulturelle Ansprechpartner stehen zur Verfügung, die Charakteristik ist noch nicht ausreichend erfasst, hier ist noch einiges zu tun, einige Beispiele hatte ich ja genannt, und zu guter Letzt, das Außenwirtschaftsprogramm ist angekündigt. Damit ist der Bürgerschaftsbeschluss zum großen Teil abgearbeitet, aber ein richtiges Konzept fehlt noch. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schrörs.

(C) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Es hat zu Beginn des Jahres eine Debatte stattgefunden, nicht die erste zu diesem Thema, wurde ja eben schon gesagt, sondern die dritte oder die vierte Debatte, und man hätte nach der Debatte ja eigentlich die Erwartungen gehabt, insbesondere von den Grünen und von der SPD, dass jetzt durch die Mitteilung des Senats eine völlig neue Komponente der Wirtschaftsförderung vorgeschlagen werden sollte. Das haben wir in der Mitteilung des Senats nicht gefunden. Da kann ich den Kollegen Möhle zitieren, mit Genehmigung der Präsidentin: „Unternehmer mit Migrationshintergrund in unserem Bundesland sind ernst zu nehmen, vernünftig zu fördern und die ökonomische Bedeutung zu erkennen.“ 100-prozentige Übereinstimmung, ohne Frage! Nur, wenn Sie das wirklich ernst meinen –. Das, was bisher gemacht worden ist, ist ja auch in der Vergangenheit gemacht worden, dies zeigt auch ein Stück weit die Mitteilung des Senats. Was soll denn nun neu gemacht werden?

Die Mitteilung des Senats berichtet über Angebote, die vorgefunden wurden, und Möglichkeiten, die genutzt werden, das ist in Ordnung, das war immer so, und es ist auch richtig so, dass das gemacht wird. Dann wird auf die KfW-Studie hingewiesen, eine wichtige Studie, finde ich, die nämlich deutlich macht, dass es nicht so ist, wie man gemeinhin glaubt, dass Existenzgründer mit Migrationshintergrund schlechter informiert sind. Sondern im Gegenteil: Sie sind offensichtlich besser informiert. Das finde ich sehr positiv, das zeigt auch, dass eine entsprechende Beratung stattgefunden hat. Insofern gibt es schon eine Korrektur der Einschätzung, nämlich zu sagen: Eigentlich war das in der Vergangenheit schlecht. Nein, es war gar nicht schlecht, sondern im Gegenteil, die Angebote sind genutzt worden.

Dann wird gesagt, die Optimierung der bestehenden Aktivitäten! Dies kann man nur unterstützen. Allerdings kommt sofort die Frage: wie soll es denn finanziert werden? Da kann ich nur sagen: Sie sind in der Regierung, wir sind nicht in der Regierung.

(Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKE]:
Aber auch in der Verantwortung!)

Wenn Sie, wie Herr Möhle und Herr Liess, am Anfang gesagt haben, dies als Schwerpunkt Ihrer Wirtschaftspolitik oder als ein Baustein der Wirtschaftspolitik nennen – sagen wir es besser so, um es korrekt zu zitieren! –, müssten Sie dafür sorgen, dass entsprechendes Geld auch zur Verfügung gestellt wird. Das erkennt man leider bei der Mitteilung des Senats nicht, sondern da wird einfach nur gesagt, ich sage die Stichworte: Absicherung der Angebote, Verstetigung der Programmelemente Migrationsökonomie, Netzwerke – es hat niemand etwas dagegen, dass diese genutzt werden sollen, es ist richtig – und Ansprechpartner, Scout. Dazu kann ich nur sagen:

(C)

(D)

- (A) Das gilt im Übrigen nicht nur für den Bürger mit Migrationshintergrund, sondern für alle anderen auch, denn wir wollen eine Verwaltung haben, die sich tatsächlich um denjenigen, der Rat sucht, auch kümmert.

Ergebnis ist also, es soll eine Prüfung, so heißt es, geben, wie die Beratungskompetenz und Kapazitäten weiter erhöht werden können. Das ist, finde ich, ein bisschen wenig für das, was Sie gefordert haben. Insofern müssten Sie vielleicht als Koalition noch einmal darüber nachdenken, ob Sie nicht den Eindruck erwecken, Sie würden hier nur einen Showantrag stellen, statt zu sagen: In Ordnung, das liegt uns wirklich auch am Herzen, und wir wollen da entsprechend etwas investieren.

Meine Damen und Herren, Wirtschaftsförderung ist insgesamt drastisch zurückgeführt worden, das war Ihr Wunsch, das ist Ihr Punkt, den Sie auch in der Vergangenheit so versucht haben zu praktizieren. Hier wird es wieder deutlich, dass Sie einen Teil, den Sie eigentlich nach vorn bringen wollen, deswegen nicht nach vorn bringen können, weil Sie die Mittel an dieser Stelle nicht zur Verfügung haben. Wenn Sie wirklich ernsthaft dieses Thema betreiben wollen, hätten oder haben Sie natürlich in den Haushaltsberatungen demnächst die Möglichkeit, das Budget für umfassende Beratung, für Qualifizierung und für die Begleitung von ausländischen Gründern auszuweisen. Es ist Ihnen unbenommen, Sie werden an der Stelle bei der CDU offene Ohren finden. Wir sind bereit, dieses auch weiter zu unterstützen. – Danke!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht sagt, dass man da eine ganze Reihe von Chancen entdeckt hat und sie auch im Rahmen der Möglichkeiten nutzt, und dass Existenzgründerinnen und Existenzgründer mit Migrationshintergrund teilweise sogar überproportional an der Existenzgründung beteiligt sind und dass sie auch mit den Dingen, die wir in dem schon erwähnten Konzept zur Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik der schon angepeilten Maßnahmen eingeleitet haben, in Bremen in aller Regel eine gute Beratung finden. Ihre Chancen, hier in Bremen ein Unternehmen zu gründen, sind ausgesprochen gut. Das ist etwas, das man zunächst auch unterstützen muss. Dass dabei Berater mit Migrationshintergrund sowohl eine Rolle spielen, wenn man hier über kleine und Kleinstunternehmen redet, als auch bei Existenzgründungen, die eine Geschäftsidee haben, die über die Grenzen von Bremen oder Deutschland hinausgehen, versteht sich

*) Vom Redner nicht überprüft.

eigentlich von selbst. Dass offensichtlich die Beratung und Förderung von Migranten, insbesondere Migrantinnen, also Existenzgründerinnen mit Migrationshintergrund, durchaus erfolgreich ist, zeigen die Zahlen; sie sind teilweise auch überproportional vertreten.

(C)

Wir sehen einen Punkt, an dem man auf jeden Fall noch nacharbeiten kann: Einwanderer und Einwanderinnen aus Nicht-EU-Staaten, die sich in Deutschland selbstständig machen wollen, müssen 500 000 Euro vorweisen und fünf Arbeitsplätze schaffen. Wir finden, diese Hürde ist zu hoch, vielleicht gibt es eine Möglichkeit, daran zu arbeiten und diese Hürde weiter zu senken.

Die Tatsache, dass B.E.G.IN speziell auf Migrantinnen und Migranten fokussierte Arbeitskreise ausgerichtet und die Arbeit daran ausgerichtet, begrüßen wir als DIE LINKE auch. Die Chance, die man möglicherweise durch einen einheitlichen Ansprechpartner im Rahmen der EU-Dienstleistungsrichtlinie hat, sehen wir. Die Ausweitung der Ländernetzwerke auf die Türkei ist notwendig. Wir wissen alle: Handel und Geschäftstätigkeit fördern in aller Regel natürlich auch interkulturellen Austausch, fördern eine Form von friedlicher Verständigung, senken Vorurteile und haben neben dem ökonomischen Effekt eine ganze Reihe von sozialen und zwischenmenschlichen Aspekten.

(Beifall bei der LINKEN)

(D)

Das Bedauerliche ist, das wurde auch schon angesprochen, dass oftmals die Gründung eines Unternehmens die einzige Möglichkeit ist, in Deutschland praktisch in irgendeiner Weise seine eigene Existenz zu sichern, vor allen Dingen dann, wenn im Ausland erworbene Abschlüsse, Fertigkeiten und Kenntnisse hier in Deutschland nicht anerkannt sind. Da brauchen wir auch ein Konzept, um noch einmal deutlich zu machen, dass möglicherweise einige Existenzgründerinnen und Existenzgründer auch nur deswegen versuchen, in die Selbstständigkeit zu gehen, weil ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden. Da gibt es deutliches Verbesserungspotenzial. Es gibt weiteres Verbesserungspotenzial bei dem genannten Problem, dass man fünf Arbeitsplätze schaffen und 500 000 Euro vorweisen muss. Die existierenden Betriebe von Migrantinnen und Migranten haben oftmals kleinere Beschäftigtenzahlen, sind sogar häufig Solounternehmen.

Ich wäre froh, wenn in Deutschland irgendwann eine Kultur herrscht, in der man über die Frage besonderer Ausrichtung auf Migrationshintergrund eigentlich nicht mehr reden muss,

(Beifall bei der LINKEN)

sondern wenn es selbstverständlich ist, dass Menschen, die hier leben und arbeiten, egal aus welchem

(A) Land sie kommen, unabhängig von ihrer Herkunft, gute Möglichkeiten haben, sich hier niederzulassen, gute Möglichkeiten haben, ihre Existenz zu gründen, dass man irgendwann an einen Punkt kommt, an dem – wie gesagt – eine besondere Ausrichtung auf Menschen mit Migrationshintergrund nicht mehr nötig ist, weil sie vollständig integriert sind.

Es gilt aber auch in diesem Bereich, was ich gestern schon einmal zu der ganzen Frage B.E.G.IN gesagt habe: Ich will noch einmal ernsthaft dafür werben, dass wir diese Form und Unterstützung von Gründungstätigkeit auch evaluieren, selbstverständlich auf die Nachhaltigkeit der gegründeten Unternehmen evaluieren, so gut es geht, auf die Arbeitsbedingungen, die dann in diesen Betrieben herrschen. Das finde ich nach wie vor wichtig, denn nicht jeder Arbeitsplatz ist unbedingt ein guter Arbeitsplatz. Ich finde es aber auch wichtig, dass wir schauen, was für ein Branchenmix da gefördert wird, also viel Softwarefirmen und wie viel Gemüseläden und gastronomische Betriebe wir haben, weil es Auswirkungen auf bestimmte Bereiche hat. Wir müssen Untersuchungen darüber anstellen, wie sich die regionale Ökonomie verändert, auch in den Stadtteilen, und ob es auch eine Tendenz gibt, über diese Form von Existenzgründern, auch bei migrantischen Betrieben, tarifvertragliche und sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu verdrängen.

(B) Ich wäre interessiert daran, wie sich der Anteil der lokalen Ökonomie entwickelt, und ich wäre auch interessiert, dass man schaut, wie eigentlich die sozialräumliche Auswirkung von solchen Gründerinnen und Gründern ist. Neigen Menschen aus anderen Ländern, indem sie auch Unternehmen gründen, eher dazu, sich in einem Stadtteil abzuschotten, oder ist es etwas, das tatsächlich die Kommunikation fördert und interkulturelle Brücken schlägt? Ansonsten, denke ich, werden wir da schauen, wenn diese Evaluationen vorliegen, wie der Erfolg dieser Existenzgründungsberatung ist, und reden dann weiter. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Potenziale von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund stärker nutzen – wer wollte diesem Ziel widersprechen? Ich kann Ihnen versichern, dass zumindest die FDP-Fraktion dieses Ziel sehr ernst nimmt und gern weiter unterstützt.

Gleichwohl debattieren wir heute eine Mitteilung des Senats zu dem Beschluss, den die Bürgerschaft gefasst hat, und ich glaube, es macht auch für unse-

*) Vom Redner nicht überprüft.

re Zuhörerinnen und Zuhörer Sinn, vielleicht doch noch einmal zu spiegeln, was eigentlich die Ziele in dem Antrag waren und was diese Mitteilung, die uns vorgelegt worden ist, denn dazu aussagt.

(C)

Zum einem war ein wesentlicher Punkt in dem Forderungskatalog des Antrags seinerzeit, dass interkulturell kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Unternehmerinnen und Unternehmer, Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund von den Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderungseinrichtungen in Bremen bereitgestellt werden sollten. Zweiter wichtiger Punkt war ein eher empirischer Auftrag, nämlich die Zahl der von Migrantinnen und Migranten geführten Unternehmen im Land Bremen und deren spezifische Charakteristik zu ermitteln.

Zu dem zweiten Punkt kann man sagen: Da befriedigt mich dieser Bericht überhaupt nicht. Er kommt nämlich zu dem Schluss: „Differenzierte und gleichzeitig belastbare Angaben über die Anzahl oder die Wirtschaftsleistung von Unternehmen, die von Migrantinnen beziehungsweise Migranten geführt werden, können auf Basis der bestehenden Datenlage in Kombination mit der weiten Definition der Zielgruppe nicht gemacht werden.“ Schlicht: Sie wissen überhaupt nicht, welche Gruppe Sie eigentlich erreichen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Das, finde ich, ist wirklich unbefriedigend. Auch an dieser Stelle kann man die Schlussfolgerung daraus ziehen, die offensichtlich die Kollegin von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen daraus zieht, nämlich: Wir brauchen eine neue Statistik. Dem möchte ich hier entschieden widersprechen, das kann nicht das Ziel sein bei diesen Aktivitäten, sondern es muss wirklich darum gehen, dass hier mit wenig bürokratischem Aufwand wirklich für diese Zielgruppe, die wir vielleicht nicht genau empirisch ermitteln können, von der wir aber alle wissen, wen wir eigentlich meinen, auch vernünftige Instrumente bereitgestellt und die bestehenden Instrumente, wo es geht und nötig ist, auch verbessert werden. Das jetzt zum Anlass zu nehmen, wieder einen neuen Datenfriedhof aufzumachen, kann es aus unserer Sicht wirklich nicht sein!

(D)

(Beifall bei der FDP)

Diese Mitteilung enthält eine Reihe von weiteren, ganz bemerkenswerten Erkenntnissen, wie zum Beispiel, ich darf wiederum zitieren: „Allerdings schätzen die Gesellschaften der Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung im Land Bremen vor dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrungen, dass in den zurückliegenden Jahren eine erhebliche Zahl von Personen mit Migrationshintergrund beraten und/oder Gründungen von Unternehmen gefördert wurden.“ Das hätte ich Ihnen vielleicht auch vorher sagen können,

- (A) dafür hätte es dieser Mitteilung mit Sicherheit nicht bedurft!

(Beifall bei der FDP)

Weiterhin ging offensichtlich schon der Antrag seinerzeit von einer völlig falschen Einschätzung aus, nämlich, dass diejenigen, die mit Migrationshintergrund gründen, sozusagen in einem weniger starken Maße Finanzierungsmöglichkeiten, Unterstützung der Wirtschaftsförderung in Anspruch nehmen. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Zum Beispiel ist das dargestellt in der Mitteilung am Beispiel des Starthilfefonds. Dort haben zum Beispiel die Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund einen überdurchschnittlichen Anteil derjenigen, die das in Anspruch nehmen.

Ich weiß deshalb nicht so genau, ob man nicht noch einmal grundsätzlich überlegen muss, ob nicht auch dieser Bürgerschaftsbeschluss, den Rot-Grün auf den Weg gebracht hat, an der einen oder anderen Stelle doch einmal zu modifizieren wäre, denn die Erkenntnisse müssen ja irgendwie auch zurückfließen. Ich finde es auch nicht ausreichend, dann einfach zu sagen, gut, dann machen wir eben den nächsten Bericht, sondern das muss man aus meiner Sicht auch dringend zur Kenntnis nehmen.

- (B) Ich könnte jetzt weiter fortfahren, es stehen noch eine ganze Menge andere Dinge in diesem Bericht. Ich habe manchmal ein bisschen den Eindruck gehabt, weil da auf dem eigentlichen Themengebiet, das angefragt war, nicht genügend zustande gekommen ist, dass man das dann beliebig erweitert hat, also zum Beispiel um alle möglichen Projekte, die im Bereich der Arbeitsmarktförderung stattfinden. Die haben nun mittelbar sicherlich auch etwas mit Gründungstätigkeit zu tun, aber eben nicht direkt, und dann muss man eben auch feststellen, natürlich sind viele dieser Programme sogar auch speziell darauf ausgerichtet, Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen, wie zum Beispiel das Programm LOS, das hier angesprochen wird, nur hat das aus meiner Sicht eben sehr wenig Bezug zu dem, was eigentlich ursprünglich einmal mit dieser Initiative beabsichtigt und geplant war.

Eine Reihe von Vorschlägen ist hier gemacht worden, dagegen ist auch überhaupt nichts einzuwenden. Ich glaube, dass man sich innerhalb des Berichtes das eine oder andere an Länge auch hätte sparen können, zum Beispiel die Feststellung, dass es auch in Bremerhaven kompetente Ansprechpersonen in der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsförderung gibt, oder dass in der Regel mit ausländischen Geschäftspartnern seitens der BIG in englischer Sprache konferiert wird. Meine Güte, das sind doch alles Dinge, die völlig selbstverständlich sind, dafür braucht es diesen Bericht nicht!

Ich hoffe und bin gespannt auf die Stellungnahme aus dem Ressort, dass vielleicht über das hinaus,

was in dem Bericht steht, der eine oder andere kreative Gedanke noch in diese Debatte einfließt. Ansonsten halte ich das doch schon für ziemlich einfältig, um es deutlich zu sagen, was in diesem Bericht herausgekommen ist. So werden wir da keine Fortschritte machen, und ich glaube, dass es sich lohnt, dort Kreativität und etwas Ideenreichtum auch zu investieren, aber dass man das eben auch tun muss. Ansonsten kann man sich nicht trügen, dort etwas vorangebracht zu haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin allein schon deswegen über diese Debatte froh, weil sie eine Debatte ist, die sich um wirtschaftspolitische, nämlich um ökonomische Fragen dreht. Früher, vielleicht vor zehn Jahren, wurde die Frage der Unternehmen mit Migrationshintergrund ausschließlich als eine Integrations-, eine Sozialfrage diskutiert. Man hat lange Zeit auch in der Politik vernachlässigt, welche ökonomischen Potenziale genau dort liegen.

Wir haben – und Herr Dr. Schrörs, das wissen Sie – als Grüne sehr früh genau darauf hingewiesen, dass wir eben genau diese ökonomische Bedeutung hervorheben müssen. Ich finde, Herr Rupp hat durchaus recht. Das hat immer auch eine soziale und auch eine integrative Seite, die möchte ich auch gar nicht vernachlässigen. Ich will nur, dass wir ganz deutlich und präzise sagen, dass es Menschen sind, die im Wirtschaftsleben, an unserem Wirtschaftsleben auch erfolgreich teilnehmen. Die Zeiten, in denen sich ausschließlich Änderungsschneidereien und vielleicht noch Dönerbuden in dem Bereich befunden haben, ohne etwas gegen Änderungsschneidereien und Dönerbuden sagen zu wollen, sind aber vorbei. Es gibt mittlerweile Betriebe, die in der IT-Branche sehr erfolgreich sind, die von Menschen geführt werden, die einen Migrationshintergrund haben, um das noch einmal vorwegzustellen, warum uns das überhaupt wichtig ist und warum ich das auch ökonomisch spannend finde.

Zu dem Bericht, gebe ich zu, könnte ich mir vorstellen, dass man im Weiteren noch daran arbeitet, dass man ihn verbessert. Es wird aber so sein, dass wir auch künftig sehr viel Wert darauf legen werden, genauere Zahlen zu bekommen, die Szene genauer zu beobachten und auch die Potenziale, die dort liegen, entsprechend zu heben.

Ich habe es nie verstanden, dass wir in Bremen einen hohen Anteil von türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern haben, die auch unternehmerisch

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) tätig sein wollen, wir aber nicht begreifen, dass das zum Beispiel auch eine Brückenfunktion hinein in die türkischen Märkte hat. Das ist bis heute, finde ich, viel zu schlecht genutzt. Das gilt nicht nur für die türkischen, sondern eben auch für die entsprechend anderen Herkunftsländer. Es ist eine große Chance, wenn man den türkischen Markt deutlich beobachtet, dann erkennt man, dass er sich deutlich im Wachstum befindet und eigentlich auch eine Chance für uns hat.

Ich erzähle noch einmal die Geschichte, wie ich eigentlich darauf gekommen bin, die Frage für mich überhaupt als ökonomisch zu begreifen: Es gab in Bremen einen Altautohändler, der versucht hat, sich hier niederzulassen. Er ist bei den Wirtschaftsförderern auf Granit gestoßen – das ist aber zugegebenerweise vor zehn Jahren gewesen –, das war diskriminierend, benachteiligend und nicht wirklich angebotsorientiert. Seither sind wir in der Frage hier auch im Hause – und da haben Sie recht, Herr Dr. Schrörs, die Frage ist hier schon häufiger diskutiert worden –, glaube ich, insgesamt einen großen Schritt weiter. Ich glaube, es gibt eine breite Akzeptanz und auch das Bewusstsein dafür, dass man Menschen mit Migrationshintergrund, die wirtschaftlich tätig werden wollen, hier in unserem Bundesland tatkräftig unterstützt. Das ist mir wichtig, das als Botschaft auch noch einmal nach außen zu senden, dass die Menschen mit Migrationshintergrund, die Ideen und Lust haben, sich zu gründen, herzlich willkommen sind, an unserem Wirtschaftsleben teilzunehmen, und ich glaube, diesen Geist atmet der Bericht komplett aus. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion hat ja gezeigt, dass wir hier, was die Nutzung des Potenzials von Migrantinnen und Migranten angeht, in der Wirtschaftspolitik auf dem richtigen Wege sind. Ich glaube, und das ist ein ganz wichtiger Punkt, dass jeder sehen kann, dass wir in der Wirtschaftsförderung diese Zielgruppe Migrantinnen und Migranten nutzen wollen, weil sie ein zunehmend wichtiger Bestandteil unserer Bevölkerung und auch unseres Wirtschaftslebens ist.

Herr Dr. Schrörs, wir haben nicht erst vor einem Jahr damit begonnen, das ist völlig richtig. Wir wahren Kontinuität, aber wir wollen, und das ist ja ganz wichtig, auch unter den Bedingungen einer wirklich schwieriger gewordenen Haushaltslage hier einen Schwerpunkt setzen, und wir werden hier einen Schwerpunkt setzen. Deswegen lassen Sie mich auf

die wichtigen Punkte, auf die es letztlich für uns ankommt, noch einmal hinweisen!

Wir wollen diese Angebote mittelfristig absichern. Das ist eine Botschaft, die sich dann auch in den Haushaltsberatungen 2010/2011, womit wir ja im Dezember beginnen, wiederfinden wird. Wir haben auch unter den Bedingungen einer schwierigen Haushaltslage das Ziel, dieses Angebot sicherzustellen und Kontinuität zu schaffen. Wir können nicht immer zusätzlich Mittel dort hineingeben, das ist sicher, aber je kontinuierlicher wir arbeiten, umso erfolgreicher werden wir auch dabei, und das ist doch ein ganz wichtiger Aspekt, den wir dabei sehen müssen.

Es geht nicht nur um das Geld. Wir müssen zum Beispiel in unseren Wirtschaftsförderungsgesellschaften, in der BIG und in der BIS, die Ansprechpartner haben. Das haben wir inzwischen, dass die Migrantinnen und Migranten aus vielen Ländern zur BIG kommen können und dort einen kompetenten Ansprechpartner finden. Wir haben nicht immer alle Sprachkenntnisse bei der BIG vorhanden, aber wir haben natürlich auch ein großes Interesse daran, dass die Migrantinnen und Migranten auch auf Deutsch oder Englisch kommunizieren können, aber wir haben die Ansprechpartner. Wir haben sie inzwischen auch in der Arbeitsmarktförderung. Herr Dr. Möllstädt, Sie haben das so ein bisschen kritisiert, dass wir in diesem Bericht auch noch etwas zur Arbeitsmarktförderung gesagt haben. Sonst werden wir ja immer aufgefordert, die Integration von Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktförderung zu betreiben, deswegen haben wir es hier auch hingeschrieben. Gerade die Leitstelle B.E.G.IN ist ja ein gutes Beispiel, wie wir erfolgreich Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktförderung integrieren wollen. Ich glaube, das zeigen wir hier auch im Bereich der Migrantinnen und Migranten.

Herr Dr. Schrörs, Sie haben, wie auch Frau Winther, gestern darauf hingewiesen, dass wir weniger Mittel zur Verfügung haben. Das ist nun einmal die Rahmenbedingung, unter der wir arbeiten müssen. Wir können die Haushaltslage, die wir haben, nicht verändern. Wir stehen zu dem Haushaltsrahmen, den wir bis 2009 haben, und wir werden sehr dafür kämpfen, dass die Wirtschaftspolitik die angemessene Priorität im Haushalt 2010/2011 hat.

Ich habe den Eindruck, dass wir in der Lage sind, ein gutes Programm für Existenzgründerinnen und Existenzgründer und dabei auch ein gutes Programm für Migrantinnen und Migranten anzubieten. Wenn sich im Laufe des nächsten Jahres zeigen sollte, dass das nicht reicht, dann werde ich Ihnen sagen, dass wir innerhalb der BIG, für die ich hier sprechen kann – bei der BIS haben wir nicht so ganz direkte Einflussmöglichkeiten –, Wege finden werden, nicht innerhalb des Haushalts, sondern dass die BIG noch stärker auf diesem Bereich der Existenzgründerinnen und Existenzgründer der Migrantinnen und Migranten Schwerpunkte setzt. Wir haben daran ein Inter-

(C)

(D)

(A) esse, und wir werden das sehr deutlich zeigen, dass es so ist.

Wir wollen, um die Punkte zu nennen, die wir hier dargestellt haben, die Vernetzung stärker fördern, das ist ein ganz wichtiger Aspekt, in der Öffentlichkeit Bewusstsein schaffen, wir wollen die Lotsenfunktion der Wirtschaftsförderung, dass unsere Wirtschaftsförderer Ansprechpartner sind, die Wege wissen, wie man in eine wirtschaftliche Tätigkeit kommt. Das wollen wir verstärken, und wir denken auch, der einheitliche Ansprechpartner ist ein wichtiges Instrument auch für den Bereich der Migrantinnen und Migranten;

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

weswegen natürlich auch klar ist, wo er eigentlich lokalisiert werden muss. Das ist aber meine persönliche Meinung.

Herr Rupp ist gerade nicht da,

(Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKE]:
Aber ich höre zu!)

(B) vielleicht trotzdem einiges zu der skeptischen Einstellung der Fraktion der LINKEN zu der Selbstständigkeit! Ich glaube, dass wir erkennen müssen, dass das Wirtschaftsleben der Zukunft eben nicht mehr die starke Bedeutung in abhängiger Beschäftigung haben wird. Wenn wir den Menschen Arbeit bieten wollen, dann werden wir ihnen vielfältige Angebote machen müssen, und die Selbstständigkeit, der Weg in die Existenzgründung, ist ein ganz wichtiger Bereich, um Menschen Arbeit zu geben. Da sollten wir das öffentliche Bewusstsein verschärfen und sie dabei beraten. Wir machen auch eine sehr vorsichtige Beratung. Ich weiß, dass das RKW Leute auch davon abhält, in die Selbstständigkeit zu gehen und zu große Risiken einzugehen. Ich glaube, wir haben da sehr kompetente Berater, um auch die Risiken aufzuzeigen, aber auch um grundsätzlich zu sagen, und das ist die Politik des Senats, wir wollen mehr Selbstständige und mehr Existenzgründungen, gerade auch, um mehr Arbeit zu schaffen und um die Vielfalt des Wirtschaftslebens dann auch zu zeigen.

Der Branchenmix: Ich bin dazu gern bereit. Wir haben hier ja mehrfach Aufforderungen insbesondere von Herrn Dr. Möllenstädt bekommen, dass wir doch für bessere Daten sorgen sollen. Es ist nun einmal so, dass die offizielle Statistik nur begrenzt für uns Antworten gibt. Wenn wir mehr machen sollen, dann brauchen wir auch Untersuchungen darüber, das ist ein sehr schwieriges Feld. Wir werden versuchen, dass wir da mit unseren Wirtschaftsförderungsgesellschaften, mit den Experten etwas hinbekommen. Wir wollen keine großen Gutachten in Auftrag geben, aber wir haben eben im Moment keine bessere Datenla-

ge. Der Branchenmix, es ist richtig, darauf hinzuweisen! Das Potenzial der Migrantinnen und Migranten ist nicht nur in dem weniger qualifizierten Bereich, sondern wir haben da sehr hochqualifizierte und sehr interessante Potenziale, die wir für Selbstständigkeit nutzen wollen. Die Anregung von Herrn Möhle, dass man dabei auch deutlich machen muss, dass die auch in ihren Heimatländern vielleicht gute Märkte haben, von Bremen und Bremerhaven aus, finde ich einen ganz interessanten Hinweis, den wir auch in der Arbeit mit aufgreifen wollen.

Also, insgesamt glaube ich, und das zeigt auch die Diskussion heute hier, sind wir auf dem richtigen Weg. Wir wollen das Potenzial von Migrantinnen und Migranten stärker nutzen, und wir werden da in der Wirtschaftsförderung und in der Kombination von Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktförderung weiter einen ganz wichtigen Schwerpunkt setzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/503, Kenntnis.

Sicherheit in Bremen-Nord langfristig gewährleisten

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. September 2008
(Drucksache 17/530)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat Ihnen am 4. September 2008 einen Antrag vorgelegt, in dem sie ein Sicherheitskonzept für Bremen-Nord fordert. Die Veranlassung hierfür ist die steigende Zahl von Kriminalität und Gewalt im ersten Halbjahr 2008. Steigende Wohnungseinbrüche im Bereich Blumenthal und Lüssum und brutale Überfälle im Bereich des Vegesacker Bahnhofs zerstörten das Sicherheitsgefühl der Nordbremer. Am 7. Juni 2008 wurde auf dem Vegesacker Bahnhofsvorplatz ein Familienvater vor den Augen seiner Frau und seiner heranwachsenden Söhne brutal zusammengeschlagen. In Lüssum wollten die Bürger und Bürgerinnen nicht mehr tatenlos zusehen und gründeten eine Bürgerinitiative, um sich

(C)

(D)

(A) selbst zu schützen. Man stellte sogar ein eigenes Sicherheitskonzept auf.

In einem Artikel der „Norddeutschen“ vom 21. Juni 2008 konnte man lesen, dass die Polizei in Gesprächen mit den Bürgern und Bürgerinnen zugab, nicht mehr ganz Herr der Lage zu sein. Es kamen Äußerungen vonseiten der Polizei, dass Streifenwagenbesatzungen häufig Gruppen von gleich 20 Personen gegenüberstehen. Dies alles veranlasste die Nordbremer CDU, den Innensenator Mäurer zu einer Podiumsdiskussion nach Vegesack einzuladen. Hier sprach der Senator von dem Ernst der Lage und kündigte eine Null-Toleranz-Strategie an. Zum Beispiel wurde die Polizeipräsenz an den Brennpunkten in Lüssum und Vegesack erhöht, und es wurde eine flexible Ermittlungsgruppe in Bremen-Nord etabliert.

Die von Herrn Senator Mäurer umgesetzten Maßnahmen haben gezeigt, dass sich die Lage in Bremen-Nord – wie man aus einem Bericht des Senators zur Bekämpfung der Jugenddelinquenz in Bremen-Nord entnehmen kann – im August beruhigt hat.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dem gleichen Bericht kann man aber auch entnehmen, dass, bei einer Rücknahme der vielfältigen Maßnahmen, die Zielgruppe der 25 Intensivtäter, die fast alle einen Migrationshintergrund haben, keinen Hehl daraus macht, dass dann wieder ihre Zeit kommt.

(B)

(Abg. T i t t m a n n [parteilos]: Hört, hört!)

Diese Ankündigung kann man sogar einem Interview mit Lüssumer Jugendlichen auf der Homepage von Nordwest-Radio entnehmen, und auch der Polizei gegenüber wurden solche Äußerungen getätigt. Dass die Kriminalität in Bremen-Nord noch nicht in den Griff bekommen wurde, zeigen auch die Vorfälle der letzten Wochen. So wurde eine Busfahrerin mit einer Schusswaffe bedroht und ausgeraubt. Zwei Kontrolleure der Bremer Straßenbahn AG wurden bei einer Fahrkartenkontrolle angegriffen. Dabei erlitt einer Schnittwunden, der andere musste mit schweren Stichverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Innensenator Mäurer hat auf einer Veranstaltung am 18. September 2008 in Bremen-Nord angekündigt, dass die verstärkte Polizeipräsenz bis auf Weiteres aufrechterhalten wird. Dieses, Herr Senator, reicht der CDU-Fraktion nicht aus! Wir fordern ein langfristiges Sicherheitskonzept, das personell unterlegt ist!

(Beifall bei der CDU)

Die von Ihnen eingesetzte flexible Ermittlungsgruppe, die, wie wir wissen, nur für eine gewisse Zeit nach

Bremen-Nord abgeordnet ist, war bisher noch nicht so erfolgreich wie erhofft. Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin aus der „Norddeutschen“ vom 3. November 2008: „Kommissariatsleiter Mattis Roelle spricht offen von einer Flaute nach Anfangserfolgen, die zur Inhaftierung von vier mutmaßlichen Tätern führten. Jetzt sei kriminalistische Sisyphusarbeit angesagt. Kommissariatsleiter Roelle denkt deshalb ungern daran, was wird, ‚wenn wir irgendwann wieder auf den alten Personalstand zurückfallen‘. Aus Kreisen der Bereitschaftspolizei hört man Stimmen, dass sie ihre Kräfte aus den Regionalzügen gerade in der Vorweihnachtszeit an anderen Einsatzorten benötigen und die verstärkte Präsenz in Bremen-Nord dadurch nicht mehr aufrechterhalten kann.“

(C)

Meine Damen und Herren, die Polizei in Bremen-Nord muss personell in die Lage versetzt werden, die Sicherheit auch in Zukunft zu gewährleisten. Erhöhte Präsenz, täterorientierte Schwerpunktermittlungen, verdeckte Maßnahmen durch zivile Kräfte und eine verstärkte Präventionsarbeit müssen möglich sein! Regionale Kräfte müssen verstärkt eingesetzt werden können! Eine Videoüberwachung am Vegesacker Bahnhofplatz darf nach unserer Meinung als zusätzliche Maßnahme auch nicht fehlen!

(Beifall bei der CDU)

Die Erfolge der Videoüberwachung auf der Discoemeile und die von der BSAG gemachten Erfahrungen mit der Videoüberwachung in ihren Bussen und Bahnen bestärken uns in diesem Punkt. Natürlich ist uns klar, Herr Senator, dass die Prävention nicht nur ein innenpolitisches, sondern ein ressortübergreifendes Thema ist: Auch die anderen Senatoren müssen sich dieser Aufgabe stellen!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Die Polizei kann häufig erst eingreifen, wenn es zu spät oder fast zu spät ist. Herr Senator, der CDU-Fraktion reicht es nicht aus, wie Sie es am 18. September 2008 deuteten, dass die Szene verunsichert ist. Wir möchten, dass die Szene weitgehend aufgelöst wird, dass sich die Bürgerin und auch der Bürger in Bremen-Nord wieder sicher fühlen und auch tatsächlich sicher ist! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen *): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Viele Menschen im Bremer Norden haben sich in den vergangenen Monaten Sorgen ge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) macht und tun dies teilweise auch noch heute. Eine überdurchschnittliche Anzahl von Einbruchdiebstählen sowie Gewalttaten rivalisierender Gruppen untereinander oder auch gegen Unbeteiligte haben dafür gesorgt, dass zeitweise der Eindruck entstehen konnte, Bremen-Nord würde sich zu einem Schwerpunkt der Kriminalität und Gewalt entwickeln.
- Innensenator Mäurer hat auf diese Entwicklung reagiert und die Polizeipräsenz in den betroffenen Bereichen drastisch erhöht. Für diese Maßnahme hat er – und das betone ich hier ausdrücklich auch im Namen der grünen Bürgerschaftsfraktion – beide Regierungsfractionen absolut hinter sich!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Ich würde gern den Fokus auf eine spezielle Maßnahme der Polizei lenken, nämlich den Besuch bei Eltern, Erziehungsberechtigten oder Familienoberhäuptern, wie es so schön heißt, der sogenannten Gefährderansprache –, den direkten Kontakt mit den Verantwortlichen zu suchen, vielleicht auch einmal die Augen der Eltern zu öffnen. Ich finde es absolut richtig, darauf hinzuweisen, dass nicht der Staat die Erziehung allein übernimmt, sondern dass auch Eltern und Familien einen Auftrag haben, sich um ihre Kinder zu kümmern.
- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Es sind teilweise in der Tat noch Kinder. Wer den Bericht an die Innendeputation liest, der schaudert. Wir haben es in Bremen-Nord mit einer Altersspanne von 12 bis 24 Jahren zu tun. 12 Jahre, meine Damen und Herren! Das ist kein spezielles Phänomen in Bremen-Nord, wir stellen insgesamt fest, dass die Täter nicht immer nur brutaler werden, nein, sie werden auch leider immer jünger.
- Huchting, Kattenturm, Lüssum, Blumenthal und zuletzt Gröpelingen – die Aufzählung macht deutlich, dass es kein reines Nord-Bremer-Problem ist. Die Frage, wie wir mit Gewalt von jungen, meist männlichen, Personen umgehen, ist auch keine Frage der Polizei allein oder eines wie auch immer gearteten Sicherheitskonzepts. Wir müssen aus Sicht der Grünen zwei Dinge tun: Wir müssen einerseits unsere staatlichen Instrumente auf diese neue Situation ausrichten. Als Beispiel hierfür sei die Regionalisierung der Staatsanwaltschaften genannt, dass sich Staatsanwaltschaften nicht um den Nachnamen des jeweiligen Täters kümmern, sondern dass sie regional zusammenarbeiten, um erstens eine bessere Zusammenarbeit mit der Polizei zu erreichen und um zweitens Täter- und Kriminalitätsstrukturen vor Ort besser erkennen zu können.
- Ich finde es auch wichtig, das Modell des Präventionsrates Bremen-Nord in anderen Stadtteilen zu be-
- werben. Dieses Gremium hat in Bremen-Nord einen unheimlich guten Job gemacht, das verdient höchsten Respekt und Anerkennung!
- (C) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Wir müssen auch kritisch hinterfragen, ob alle unsere Maßnahmen geeignet sind. Neben der Frage, ob die Strategie der Polizei die richtige ist, müssen wir uns auch immer fragen, ob das, was wir im Sozialbereich, im Bildungsbereich, im Sportbereich, im Baubereich machen, auch die Wirkung erzielt, die wir erzielen wollen. Der andere Bereich, mit dem wir uns befassen müssen, sind die Lebensbedingungen der Menschen in unseren Stadtteilen. Dafür gibt es eine gemeinsame Verantwortung, die Unternehmen, Wohnungsbaugesellschaften, Regierung und Parteien gemeinsam schultern müssen. Auch dies lässt sich nicht in einem Sicherheitskonzept machen.
- Das alles lässt mich zu dem Schluss kommen, dass das von der CDU angestrebte Modell eines regionalen Sicherheitskonzepts keine Lösung sein kann und auch keine Lösung sein darf.
- (D) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Im Ziel, liebe Kollegin Neumeyer, sind wir uns, denke ich, einig. Der Weg dahin unterscheidet uns Grüne allerdings deutlich von der CDU.
- Zum Abschluss habe ich zwei Bitten: Ich selbst habe miterleben müssen, wie mein Stadtteil in den Medien quasi zur Bronx gemacht wurde und irrsinnige Vergleiche mit französischen Vorstädten gezogen wurden. Bei aller politischen Auseinandersetzung über die richtigen Wege sollten wir trotzdem auch immer gemeinsam betonen, dass Bremen-Nord mehr ist als Gewalt und Kriminalität, sondern auch eine lebens- und liebenswerte Region unserer Stadt!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)
- Nun die zweite Bitte – und das sage ich als Innenpolitiker aus voller Überzeugung: Lassen Sie uns gemeinsam dafür streiten, die Lebensbedingungen der Menschen in unserer Stadt zu verbessern! Ich glaube, gerade das ist im Sinne unserer engagierten Polizeibeamtinnen und -beamten vor Ort, die momentan leider häufig diese Schieflage ausbügelnd müssen. – Danke schön!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(A) Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei diesem CDU-Antrag „Sicherheit in Bremen Nord langfristig gewährleisten“ überraschen mich zwei Tatsachen:

Erstens: Hat die CDU etwa vergessen, dass sie über Jahre hinweg den dafür verantwortlichen Innensenator gestellt hat und selbstverständlich für eine etwaige Verschlechterung der Sicherheit in Bremen-Nord eine politische Mitverantwortung trägt, die sich durch eine rot-grüne Koalition noch dramatisch verschlechtert hat und noch verschlechtern wird?

Zweitens beweisen alte Zahlen und Statistiken in einer dramatischen Art und Weise, dass die innere Sicherheit im gesamten Bundesland Bremen gerade für unsere älteren Bürgerinnen und Bürger schon lange nicht mehr gewährleistet ist. Darum werde ich dem Antrag der CDU selbstverständlich zustimmen, möchte aber in diesem Zusammenhang deutlich darauf hinweisen, dass ich schon vor Jahren vor dieser schlimmen Entwicklung gerade in dem wichtigen Bereich der inneren Sicherheit deutlich davor gewarnt habe, aber Sie wollten damals wie heute nicht hören!

Nun frage ich Sie, meine Damen und Herren: Warum steht in diesem CDU-Antrag eigentlich, nur die Sicherheit für Bremen-Nord langfristig zu gewährleisten? Was ist mit einer langfristigen Gewährleistung der inneren Sicherheit für Bremerhaven? Wir haben auch in Bremerhaven unzählige kriminelle Brennpunkte, deren Sicherheit zum Schutz der Bremerhavener Bevölkerung langfristig gewährleistet werden muss. Auch in Bremerhaven gibt es eine ansteigende gewalttätige Kriminalität, in der Mehrzahl mit Migrationshintergrund. Auch in Bremerhaven gibt es zu wenige Polizeibeamtinnen und -beamte. Auch in Bremerhaven ist die innere Sicherheit für unsere Bevölkerung schon lange nicht mehr gewährleistet. Die innere Sicherheit muss auch in Bremerhaven zum Schutz der Bevölkerung dringend verbessert werden! Wollen Sie die Bremerhavener Bevölkerung etwa schon wieder außen vor lassen? Ich muss Sie doch nicht schon wieder extra darauf hinweisen, dass Sie auch für die Stadtgemeinde Bremerhaven und seine Bevölkerung politische Verantwortung tragen, oder haben etwa Bremerhavenerinnen und Bremerhavener kein Anrecht auf eine langfristig abgesicherte innere Sicherheit? Ich sage es hier in aller Deutlichkeit: Alle Bürgerinnen und Bürger des Bundeslandes Bremen, ob in Bremen oder Bremerhaven, haben ein Anrecht auf eine uneingeschränkte Gewährleistung der inneren Sicherheit zu ihrem Schutz! Zusätzlich sorgen Sie bitte schnellstens dafür, dass auch die Sicherheit und körperliche Unversehrtheit unserer Polizeibeamtinnen und -beamten viel effektiver abgesichert wird! Auch in diesem Bereich besteht dringender Handlungsbedarf! Reden Sie nicht – handeln Sie!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, ich weiß ja, dass es für Sie als ehemaligen stellvertretenden Bundesvorsitzenden der DVU ein bisschen schwer ist mit der bundesrepublikanischen Verfassung.

(Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Als Bremerhavener Abgeordneter hätte ich aber eigentlich von Ihnen erwartet, dass Sie zumindest einmal in die Landesverfassung schauen. Daraus würden Sie nämlich relativ schnell entnehmen können, dass für die Polizei in Bremerhaven die Ortspolizeibehörde Bremerhaven zuständig ist, und dass die Diskussion, die Sie führen wollen, in die Stadtverordnetenversammlung gehört. Machen Sie die Leute doch hier nicht glauben, dass wir uns in Bremen um die Bremerhavener Polizeiprobleme nicht kümmern, wenn Sie die Diskussion in der Stadtverordnetenversammlung gar nicht führen! Das ist doch einfach ein Populismus, der mir auf den Sack geht, wenn ich das einmal so sagen darf!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Opfer von Kriminalität zu werden, ist eine der einschneidendsten Erfahrungen, die ein Mensch machen kann. Es hinterlässt Menschen hilflos, es beraubt sie des notwendigen Sicherheitsgefühls, es macht sie ängstlich. Menschen mit diesen Erfahrungen haben einen Anspruch darauf, dass der Staat umgehend tätig wird, um die Täter zu verfolgen. Gleichfalls ist es Kernaufgabe des Staates, präventiv Sicherheit zu schaffen, um möglichst vielen Menschen solche Erfahrungen zu ersparen. Deshalb wollen wir als Sozialdemokraten einen starken Staat. Dieser starke Staat hat unmittelbar, schnell und effektiv gehandelt, als sich in Bremen-Nord eine Situation abzeichnete, in welcher sich durch eine Häufung von Vorkommnissen die objektive Sicherheitslage und das subjektive Sicherheitsgefühl nachteilig geändert haben. Für das schnelle und entschlossene Eingreifen gebührt der Polizei Dank und Respekt und vor allem dem Innensenator für die ausgesprochen schnelle Anweisung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Frau Neumeyer, jetzt die erste Frage zu Ihrem Antrag! In der Innendeputation wurde laufend über diese polizeilichen Maßnahmen berichtet. Diese wurden von allen Fraktionen, also auch von der CDU-Fraktion, zustimmend zur Kenntnis genommen. Die CDU stimmt in ihrem Antrag übrigens auch zu, dass das bisherige Agieren des Innensensors tadellos sei. Da fragt sich: Welche Strategie soll denn eigentlich noch

(C)

(D)

(A) vorgelegt werden? Die universelle politische Sicherheitsstrategie für ganz Bremen, auf die der Kollege Fecker eben hingewiesen hat, hat der Senat in dem Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ auch bereits vorgelegt.

Für alle Bremer Stadtteile sind dort als Handlungsfelder definiert: Prävention, Intervention, Strafverfolgung und Gefahrenabwehr, unterlegt jeweils mit einer Vielzahl von Maßnahmen, übrigens auch für Bremen-Nord und gerade in Bremen-Nord. Die Einzelheiten hierzu haben wir alle in der Mitteilung des Senats erhalten. Wir wollen dazu eine gemeinsame Deputationsitzung mit der Deputation für Inneres, Soziales, Bildung und dem Rechtsausschuss machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich verstehe nicht, worin diese weitere Strategie bestehen soll. Trotzdem wird das im Antrag gefordert. Da fragt man sich, was wollen Sie eigentlich fordern? Jetzt liest man einmal „Die Norddeutsche“, weil man auch schauen will, worum es da in Bremen-Nord geht, und da stellt man fest, es gibt zwei stadtentwicklungspolitische Probleme in Bremen-Nord, die immer wieder diskutiert werden, das ist die Bewohnerstruktur der Georg-Albrecht-Straße, und es ist die Gestaltung des Bahnhofsvorplatzes in Vegesack. Das sind Dinge, die in der Tat dringend einer Lösung zugeführt werden müssen, die aber nur am Rande auch Sicherheitsrelevanz haben. Das haben Sie hier in Ihrem Strategieantrag überhaupt nicht vorgestellt, dass es sich hier um Problemlagen handelt, sondern das sind Dinge, die wir in der Tat politisch, übrigens mit allen Fraktionen gemeinsam, diskutieren und lösen müssen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Liest man diese örtliche Presse aber weiter, und Sie haben ja auch fröhlich daraus zitiert, wobei erstaunlich ist, wenn man sich diese Presse anschaut, dass da ja meistens darüber berichtet wird, ob CDU-Untergliederungen andere CDU-Untergliederungen eingeladen haben, um CDU-Parteimitglieder auf Podien zu hören. Wenn man sich das einmal so vor Augen führt, dann gibt es augenscheinlich zwei Antworten, die in Bremen-Nord gegeben werden, die diametral entgegenstehen. Es gibt ja auch zwei konkurrierende Parteien in Bremen-Nord, die ein unterschiedliches Sicherheitskonzept verfolgen. Die eine Partei sagt, die Nachtschließung des Reviers Vegesack muss unbedingt wieder aufgehoben werden. Das ist aber, glaube ich, nicht Ihre Strategie, Frau Neumeyer, weil der Innensenator Röwekamp mit Recht die Nachtschließung im Revier Vegesack angeordnet hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Fraktion des Frak-

tionsvorsitzenden Röwekamp nun die Aufhebung der Nachtschließung fordert.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ja, wir sind am zweifeln!)

Gut! Wenn Sie die Zweifel beseitigt haben, kommen Sie sicherlich wieder heraus.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich kann Ihnen erzählen, wie wir es wirklich machen!)

Gut! Das können wir ja gleich beim Kaffee machen.

Es bleibt also das übrig, was Sie auch eben sehr offen gesagt haben, die Videoüberwachung. Das als Strategie zu verkaufen, ist natürlich schwierig, aber ich möchte, weil mir ja klar war, dass die Videoüberwachung eine Rolle spielen wird, Ihnen vielleicht noch einmal ein paar Anregungen dazu geben. Großbritannien gilt nicht nur als Mutterland des Fußballs, sondern auch als Mutterland der Videoüberwachung. Das britische Homeoffice, das Innenministerium, hat 1998 ein 170-Millionen-Pfund-Programm aufgelegt, um die öffentliche Videoüberwachung in Großbritannien zu etablieren und auszubauen. Die Briten sind ja nicht dumm und haben gesagt, das wollen wir aber evaluiert haben. Das britische Homeoffice macht regelmäßig Forschungsberichte über die Effizienz von Videoüberwachung.

Ich möchte aus der aktuellsten – dessen Ergebnis übrigens auch dazu geführt hat, dass es kein weiteres Geld für den Ausbau von Videoüberwachung gibt – Homeoffice-Researchstudie Nr. 292 vom Februar 2005 wie folgt zitieren: „Die Mehrheit der untersuchten Projekte zeigt in der Evaluation, dass Kriminalität nicht reduziert wird und dass sich weder das Sicherheitsgefühl steigerte, noch das Verhalten der Menschen änderte.“ Wenn eine Maßnahme sinnlos ist und keinen Erfolg hat, können Sie nicht erwarten, dass Rot-Grün auf eine sinn- und erfolglose Maßnahme einsteigen wird.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Als Abschlussappell – ich weiß, ich bin auch gleich am Ende –: Im Fußball haben wir ganz gut vom Mutterland des Fußballs gelernt und es eigentlich auch immer in der letzten Zeit geschlagen. Vielleicht könnte die CDU sich bei der Videoüberwachung auch einmal lernbegierig zeigen. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Nitz.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tschöpe, Sie sprechen mir ja quasi aus dem Herzen, und von daher hoffe ich, meinen Redebeitrag etwas kürzer halten zu können.

(Unruhe)

Ich wohne noch nicht lange in Bremen, aber zumindest schon einige Jahre in Bremen-Nord. Daher kann ich relativ gut beurteilen, wenn ich sage, dass mindestens einmal pro Jahr, Frau Neumeyer, ein Aufschrei durch die CDU geht, und eine angeblich akute Zunahme von Gewalt und Kriminalität in Bremen festgestellt wird. Dieses Jahr beziehen Sie sich auf Bremen-Nord.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Das war so!)

Sie haben in Ihrer Rede bereits festgestellt, was auch eben vom Kollegen Tschöpe noch einmal wiederholt wurde, dass mit einer Reihe von kurzfristigen Maßnahmen gehandelt wurde, eine verstärkte Polizeipräsenz an den Brennpunkten gezeigt und auch eine flexible Ermittlungsgruppe eingesetzt wurde. Nach Ihrer Ansicht, Frau Kollegin Neumeyer, soll dieser kurzfristige Effekt nun langfristig gesichert werden. So weit, so gut, aber Sie fordern jetzt auch noch ein langfristiges Sicherheitskonzept zur Kriminalitätsbekämpfung in Bremen-Nord.

(B)

Was der Begriff „Konzept“ für die CDU bedeutet, konnten wir Anfang September in Ihrer Presseerklärung lesen: Videoüberwachung und Waffenverbotszonen! Videoüberwachung und Waffenverbotszonen in Brennpunkten wollen Sie als Präventivmaßnahmen einführen. Das ist doch illusorisch. Ich kann wieder nur auf die Worte des Kollegen Tschöpe verweisen, dass mehr Kameraüberwachung nicht zu mehr Sicherheit führt. Auch steht die damit verbundene, flächendeckende Überwachung aller Nordbremer Bürgerinnen und Bürger in einem sichtlichen Missverhältnis zu den Erfolgen der Kriminalitätsbekämpfung. Mit diesem Antrag werden die Bürgerinnen und Bürger vor Ort im Sinne von George Orwells Big Brother verunsichert. Das ist eher eine Methode, die wir benennen als: mit Kanonen auf Spatzen zu schießen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erkläre Ihnen auch noch einmal in vier Punkten den geringen Nutzen von Videoüberwachung. Erstens, Videokameras verhindern keine Straftaten, und sie helfen auch den Opfern nicht.

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Schon falsch!)

Zweitens, Videoüberwachung schreckt Täter nicht vor der Begehung von Straftaten ab. Statistische Werte konnten Sie gerade hören!

(C)

(Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Auch falsch!)

Sie können es auch gern noch einmal nachlesen. Beim Arbeitskreis Vorratsdatenspeicherung, der alle Daten soweit zusammengetragen hat, unter anderem auch die Daten aus Großbritannien, die hier gerade angesprochen wurden.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Lesen Sie es einmal im Bericht des Innensensors nach!)

Drittens, Videoüberwachung mindert nicht die Furcht, Opfer einer Straftat zu werden. Die Geräte hängen an irgendwelchen Gebäuden oder auf dem Bahnhofsvorplatz herum! Hinzu kommen erhebliche Nachteile von Videoüberwachung. Auch hier will ich Ihnen drei Beispiele nennen. Erstens, Kameras – –.

(Abg. Frau **W i n t h e r** [CDU]: Sagen Sie lieber, was Sie machen wollen!)

Dazu komme ich auch gleich, Frau Kollegin.

Erstens, Kameras führen mitunter dazu, dass Mitmenschen dem Opfer einer Straftat nicht zu Hilfe kommen, weil sie sich auf die Kameras, die installiert wurden, verlassen und sich auch darauf verlassen, dass sofort Polizei eintrifft, wenn eine Straftat begangen wird.

(D)

Zweitens, die Überwachung verletzt die Privatsphäre, wenn unser Verhalten beobachtet und aufgezeichnet wird. Ich möchte nicht wissen, ob Sie jedes private Treffen auf einer Videokamera wiederfinden möchten. Drittens, die Kosten für solch ein Überwachungssystem binden finanzielle Mittel, die zur Verbesserung der Sicherheit und Lebensqualität letztendlich fehlen.

(Beifall bei der LINKEN)

Da Sie gerade die Frage gestellt haben, komme ich natürlich nun dazu, welche Maßnahmen aus Sicht der LINKEN notwendig sind, um Sicherheit zu gewährleisten und Sicherheit zu vermitteln. Mehr Polizeipersonal und mehr Präsenz im Stadtteil zur besseren Erreichbarkeit und zur Verhinderung von Straftaten erachten wir als sinnvoll. Das wird derzeit aber schon durchgeführt. Man kann aber auch mit kleinen Maßnahmen weiterkommen, wie zum Beispiel eine bessere Beleuchtung. Eine Übersichtlichkeit von Plätzen kann auch Straftaten reduzieren. Wenn sichtbare Zeichen von Verwahrlosung beseitigt werden oder Maßnahmen zur Revitalisierung von einzelnen Vierteln ergriffen werden, kann das auch zur Vermin-

(A) derung von Straftaten führen. Unerwünschte Personen lassen sich aus linker Sicht nicht einfach so verdrängen. Alternative Freizeitangebote für Jugendliche und Hilfsangebote für Drogenabhängige sind ebenfalls zu bedenken.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber die beste Prävention besteht in einer ausgewogenen und finanzierten Bildungs- und Sozialpolitik, doch diesen Aspekt vernachlässigen Sie unserer Ansicht nach nur allzu gern, und aus diesem Grund werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Danke!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Timke.

(B) Abg. **Timke** (BIW): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorweg gesagt, ich werde dem Antrag der CDU zustimmen, denn es ist dringend notwendig, die Sicherheitslage in Bremen-Nord zu verbessern. Allerdings wundere ich mich schon etwas über die späte Einsicht der Christdemokraten, die offenbar erst jetzt in der Opposition erkannt haben, dass in Bremen-Nord das Verbrechen tobt. Denn es ist zwar richtig, dass wir in der letzten Zeit eine deutliche Zunahme von Gewalt und Kriminalität in Blumenthal, Vegesack und Lesum zu verzeichnen haben, aber eine Kriminalitätsbelastung auf hohem Niveau gab es schon zu Zeiten der Großen Koalition. Da waren Sie, sehr geehrter Herr Röwekamp, als Innensenator für die Kriminalitätsbekämpfung zuständig. Seinerzeit hatten Sie es also in der Hand, für mehr Sicherheit am Vegesacker Bahnhof, an der Grohner Düne oder in Lüssum-Bockhorn zu sorgen. Viel passiert ist da von Ihrer Seite nicht, aber das nur am Rande.

Meine Damen und Herren, ich kann nur jeder und jedem Abgeordneten empfehlen, einmal selbst nach Bremen-Nord zu fahren und sich vor Ort ein Bild über die Kriminalitätslage zu machen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir wohnen dort!)

Das haben garantiert nicht alle getan. Ich habe das getan und mich mit Bewohnern der einzelnen Nordbremer Stadtteile auseinandergesetzt, und was ich da erfahren habe, ist schier unglaublich! Ich habe mich zum Beispiel mit einem Unternehmer unterhalten – hören Sie sich das ruhig an –, der in Lesum eine Tankstelle betreibt. In dieser Tankstelle wurde innerhalb von zwei Monaten sage und schreibe sieben Mal eingebrochen. Bei den Tätern, die bei ihrem letzten Einbruch festgenommen werden konnten, handelt es sich um eine Jugendbande, von der sich einer der Bandenmitglieder zum Tatzeitpunkt sogar in staatlicher Obhut befand. Der Haupttäter war der Polizei kein Unbekannter. Nicht weniger als 52 Straftaten gingen bis dato auf sein Konto. Der Schaden für den Tank-

(C) stellenbesitzer betrug etwa 11 000 Euro, und hätte der Tankstellenbesitzer keine Rücklagen gehabt, um den entstandenen Schaden finanziell auszugleichen, so sagte er mir zumindest, dann wäre die Tankstelle heute geschlossen, und die Mitarbeiter hätten entlassen werden müssen.

Meine Damen und Herren, wenn jetzt schon Arbeitsplätze von einer derart hohen Kriminalität bedroht werden, dann ist es allerhöchste Zeit zu handeln. Bei der Polizei und den Anwohnern herrscht nach wie vor eine große Unsicherheit, und deshalb ist es wichtig, dass dieses langfristige Sicherheitskonzept zur Kriminalitätsbekämpfung in Bremen-Nord schnellstmöglich erarbeitet und vorgelegt wird. Das Sicherheitskonzept muss, und das sage ich hier in aller Deutlichkeit, auch eine personelle Aufstockung bei der Polizei beinhalten, denn in Bremen fehlen nach wie vor etwa 100 Beamte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

(D) Lassen Sie mich noch kurz ein Wort zu meiner Vorrednerin sagen. Ich habe mich in der Mittagspause mit zwei Beamten der Bereitschaftspolizei unterhalten, die vor der Bürgerschaft standen und eine Demonstration begleitet haben, und ich habe gesagt, dass heute hier im Plenum dieses Thema auf der Tagesordnung steht und habe sie dazu befragt. Beide Beamte versicherten mir, dass es mittlerweile Straßenzüge in Bremen-Nord gibt, wo die Polizeibeamten gar nicht mehr oder nur in Gruppenstärke hineinfahren, weil die Gefahr groß ist, dass die Polizeibeamten in diesen sozialen Brennpunkten angegriffen werden, und ich denke, das ist eine ganz schlimme Entwicklung, und da müssen wir schnellstmöglich gegensteuern. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Situation in Bremen-Nord ist schwierig, aber ich glaube, sie gibt auch nicht unbedingt Anlass, sich in allzu großer Schwarzmalerei zu ergehen. Ich habe mich in allen betroffenen Straßenzügen in Bremen-Nord mehrfach, und wie die Meisten ja wissen, auch ohne Auto bewegt. Ich fand das jetzt nicht so gefährlich, dass man sich da nicht aufhalten könnte. Ich fand es auch nicht so gefährlich, dass man dort nicht mit den Leuten reden könnte, und ich fand es auch nicht so gefährlich, dass man das jetzt wirklich so schwarzsehen müsste.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichwohl, das haben die Zahlen von Anfang des Jahres gezeigt, gibt es erhebliche Probleme, was die Einbruchskriminalität und Eigentumsdelikte betrifft. Ich glaube, das ist genau das, was die Leute in Bre-

(A) men-Nord so beschäftigt hat und was sie teilweise auch auf die Barrikaden getrieben hat, dass sie gesagt haben: So kann es hier in Bremen-Nord nicht weitergehen! Darauf hat, und das haben alle Redner in diesem Hause auch schon festgestellt, der Innenminister eigentlich relativ schnell und relativ flexibel reagiert. Das ist auch zu begrüßen! Was jetzt aber nachfolgen muss, ist festzustellen, welche Konsequenzen wir daraus ziehen und welche Konsequenzen wir vor allem langfristig daraus ziehen. Langfristig Konsequenzen daraus zu ziehen bedeutet auch, dass wir mehr Polizeipräsenz auf der Straße brauchen, dann wird es aber auch heißen, dass wir mehr Polizisten und mehr Einstellungen bei der Polizei brauchen.

(Beifall bei der FDP)

Es wird Sie nicht wundern, dass ich das wunderbare Reizwort Polizeireform in den Mund nehme, um das ja hier alle wie die Katze um den heißen Brei herumgeschlichen sind. Ich will das gar nicht alles ausdebattieren, das haben wir ja schon des Öfteren getan, ich glaube aber, dass in wesentlichen Punkten – und ich will jetzt gar nicht auf den Begriff Evaluation eingehen –. Für uns, für die FDP, war es immer wichtig, dass die Polizei vor Ort präsent ist. Das bedeutet auch, dass Polizeireviere offen sind.

(Beifall bei der FDP)

(B) Das bedeutet für uns, dass der Staat dort Flagge zeigt, dass die Polizei dort Flagge zeigt. Deshalb haben wir gesagt: Die Schließung der Polizeireviere in Huchting und Obervieland aufgrund der speziellen geografischen Lage und vor allem in Vegesack muss rückgängig gemacht werden. Ich verstehe bis auf den heutigen Tag nicht, warum das Polizeirevier in Vegesack geschlossen worden ist, denn es liegt an zentraler Stelle. Keiner in Vegesack versteht das übrigens. Wir sind öfter in Vegesack auf der Straße und nicht nur einmal im Jahr, und wir haben gerade wieder Unterschriften dazu gesammelt und mit vielen Bürgern das Gespräch gesucht. Es versteht kein Mensch in Vegesack, warum dieses Polizeirevier geschlossen ist!

Deshalb sagen wir, wir brauchen ein langfristiges Sicherheitskonzept, aber nicht nur für Bremen-Nord! Wir brauchen es für die Stadt insgesamt. Da soll ja eine, ich finde diesen Begriff „Evaluierung der Polizeireform“ wunderbar, nun endlich einmal auf den Tisch kommen. Ich glaube, wir haben uns in der Innendeputation nun dazu entschieden, durchgerungen oder geeinigt – je nachdem, welche Wortwahl man treffen möchte –, dass das bis Ende Februar 2009 endlich passieren soll. Darauf wartet die Stadt, darauf warten die Leute! Das wollen die Leute endlich einmal wissen!

(Beifall bei der FDP)

Es darf nicht der Eindruck entstehen, in irgendwelchen Panzerschränken würden irgendwelche Aktennotizen liegen, an denen man wortmäßig noch sinnvoll herumschleifen müsste, damit hinterher ein Ergebnis herauskommt. Nein, diese Ergebnisse müssen auf den Tisch, das wollen die Leute sehen! In diesem Rahmen muss es natürlich auch ein Sicherheitskonzept für Bremen-Nord geben, weil Bremen-Nord seine speziellen regionalen Besonderheiten hat. Deshalb – ausdrücklich nur deshalb – unterstützen wir den Antrag der CDU.

All das, was hier zur Videoüberwachung gesagt worden ist, kann man bei der FDP lang und breit nachlesen, und ich finde es sehr schön, dass viele andere Fraktionen in diesem Haus mittlerweile auch zu dieser Erkenntnis gekommen sind und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Nitz, ich habe Sie bei einer der zahlreichen Veranstaltungen im Bürgerhaus vermisst. Ich habe Sie wirklich vermisst, denn da hätten Sie ja einmal von Ihrer angeblich steigenden Kriminalität reden können, dann hätten Sie einmal sehen können, was der Bürger dazu sagt!

(Beifall bei der CDU)

Frau Nitz, glauben Sie mir: Ich wohne länger in Bremen-Nord, das ist schon altersbedingt so. Wenn Sie mir etwas von Prävention erzählen wollen, bringe ich Ihnen nächstes Mal einen Aufnahmeantrag für den Präventionsrat Bremen-Nord mit, denn dort bin ich seit langem tätig. Bei den Nachtwanderern habe ich Sie auch noch nie gesehen!

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Tschöpe, ich spreche nicht nur von Videoüberwachung, ich habe gesagt, dass die Polizei in Bremen-Nord personell in die Lage versetzt werden muss, all diese Tätigkeiten auch ohne flexible Ermittlungsgruppe leisten zu können. Ich spreche zum Beispiel vom Jugendeinsatzdienst, der bisher statt der vier versprochenen Beamten in Bremen-Nord, man muss dazu sagen, seit vier Wochen drei, vorher nur zwei Beamte hat. Ich fordere die vier, die uns versprochen worden sind! Ich rede vom Nordzug, der leider öfter an der Discomeile oder in irgendwelchen auswärtigen Gefilden ist, dass die Polizei Bremen-Nord in die Lage versetzt wird, diese regionalen Kräfte so einzusetzen, wie sie es für richtig hält.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg.
Frau N i t z [DIE LINKE])

(C)

(D)

(A) Frau Nitz, alles klar! Zur Videoüberwachung: Ich bin in Bremen-Nord sehr oft auf der Straße, und auch von Grünen und Sozialdemokraten höre ich, dass sie sich eine Videoüberwachung am Vegesacker Bahnhof wünschen. Wir werden so lange Unterschriften in Bremen-Nord sammeln, bis auch Sie dieser Meinung sind! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe die Gelegenheit, heute zu diesem Antrag der CDU zu sprechen. Ich räume ein, ich tue dies gar nicht ungern, weil es eine durchaus schöne Gelegenheit für mich ist, hier über die erfolgreiche Arbeit der Polizei in Bremen-Nord zu berichten.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

(B) Wir führen auch deshalb eine ernste Diskussion, die ihren Ausgangspunkt gefunden hat in unserer Besorgnis Ende letzten Jahres, als wir festgestellt haben, dass es insbesondere in Bremen-Nord eine enorme Zunahme im Bereich der Wohnungseinbrüche gegeben hat. Das waren Steigerungsraten, die uns wirklich besorgt gemacht haben. Wir haben feststellen müssen, dass sonst monatlich 20 Einbrüche zu verzeichnen waren, diese Quote dann aber Anfang dieses Jahres auf über 80 im Monat hochgeschwungen ist. Darauf haben wir mit einer breiten Palette von polizeilichen Maßnahmen, von Präsenz, vom Einsatz neuer Ermittler, die wir aus anderen Bereichen herangezogen haben, reagiert. Wir haben eigentlich das gesamte polizeiliche Programm in Einsatz gebracht, und siehe da: Die Erfolge geben uns recht! Die Zahl der Wohnungseinbrüche ist in den letzten Monaten deutlich zurückgegangen, und wir stellen als Zwischenbilanz fest, dass wir immerhin ein Niveau von 30 Einbrüchen erreicht haben. Das ist noch immer kein Grund, um nun ein Freudenfest zu veranstalten. Ich glaube, jeder Einbruch – und das kann man auch fühlen, wenn man nach Hause kommt und man es mitbekommt – ist ein massiver Eingriff in einen sehr persönlichen Bereich. Deshalb sind 30 Einbrüche im Monat absolut zu viel, aber gemessen an 80, denke ich, ist es schon einmal ein Signal, das nun verstetigt werden muss.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen werden wir auch die eingesetzten Beamten nicht reduzieren, wir werden diese Maßnahmen auch nicht beenden, sondern wir werden genau beobachten, wie die Entwicklung in den nächsten Monaten weitergeht. Ich habe zugesagt, zum Ende des Jah-

res eine weitere Bilanz in Bremen-Nord vorzustellen. (C) Dann werden wir sehen, ob dieser Weg weitergeht oder ob es noch zusätzliche Maßnahmen geben muss, die wir bisher noch nicht in Erwägung gezogen haben. Das Programm steht also, und ich sichere Ihnen zu, dass wir gemeinsam diese Probleme wie bisher angehen werden!

Was nun das Sonderthema Videoüberwachung am Bahnhof Vegesack angeht: Dieses Thema wird diskutiert, und ich nehme es auch ernst, weil in der Tat nicht zu übersehen ist, dass das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in Bremen-Nord erheblich leidet. Dieser Bahnhof wird als eine Bedrohung angesehen, und darauf haben wir auch mit einer Palette von Maßnahmen reagiert. Das beginnt mit dem Einsatz einer mobilen Wache, das heißt, in den Abend- und Nachtstunden haben wir vor dem Bahnhof eine mobile Wache installiert. Es werden zusätzlich Präsenzstreifen geführt, Schwerpunktmaßnahmen dann im Bereich des KOP-Einsatzes. Wir werden außerdem weitere Streifen der Bundespolizei haben, die in den Zeiten, wenn die Züge stehen, auch über den Bahnhofplatz gehen. Darüber hinaus ist es, denke ich, notwendig, diesen Bahnhof umzugestalten, das heißt baulich so herzurichten, dass diese dunklen Nischen verschwinden, dass helle Räume geschaffen werden, die beleuchtet sind. Auch das könnte dazu beitragen, das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern.

(Glocke)

(D) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Herr Senator Mäurer, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Abgeordneten Hinners?

Senator Mäurer: Gern, das mache ich immer!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, noch einmal zur Videoüberwachung: Sie haben eben gesagt, dass der Bahnhofsvorplatz in Vegesack ein Kriminalitätsschwerpunkt ist. Sind Sie der Meinung, dass die Videoüberwachung an Kriminalitätsschwerpunkten – auch im Verhältnis zu anderen Stellen in der Stadt, in denen wir ja gerade mit dieser Begründung die Videoüberwachung durchführen – eine sinnvolle Maßnahme sein könnte?

Senator Mäurer: Natürlich kann Videoüberwachung eine sinnvolle Maßnahme sein! Wir praktizieren dies auch bereits erfolgreich im Bereich der Discomeile, aber ich finde, dass diese ganz konkreten Maßnahmen, die wir für Bremen-Nord entwickelt haben, allemal effektiver sind als nur die Installation einer Videoüberwachung!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

(A) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Herr Senator Mäurer, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Senator Mäurer: Gern!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Könnten Sie unter dem Gesichtspunkt der langfristigen Kriminalitätsentwicklung eine Videoüberwachung anstelle einer dauernden Polizeipräsenz als mögliche Maßnahme ansehen?

Senator Mäurer: Ich kann es mir durchaus vorstellen. Wenn es wirklich sinnvoll ist und dazu beiträgt, die Kriminalität in diesem Bereich zu reduzieren, dann kann es auch eine Videoüberwachung sein. Wir sind nicht ideologisch daran gebunden, aber ich denke, man sollte doch erst einmal die Maßnahmen exakt beobachten, die wir jetzt eingeleitet haben. Wenn es dazu beiträgt, die Situation und insbesondere auch das Gefühl der Bremen-Norder zu verbessern, dann reden wir weiter darüber.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich darf dann fortfahren mit der Frage, die mir immer gestellt wird: Warum setzen wir nicht mehr Personal ein? Es ist in der Tat so, dass wir in diesem Jahr mehr Beamte in den Ruhestand entsenden werden, als neu ausgebildete Beamte in die Polizei – das heißt nach Beendigung ihrer Ausbildung – in den aktiven Streifenendienst eintreten. Sie wissen alle: Polizist wird man nicht einmal eben so, sondern dazwischen liegt eine dreijährige Ausbildung. Wer rechnen kann weiß, dass all diejenigen, die man im Jahre 2005 nicht eingestellt hat, mir auch heute nicht zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Abg. **W o l - t e m a t h** [FDP]: Wer war da Innensenator?)

Es gibt eine Vereinbarung der Innenminister, dass wir auch nicht ausgebildete Polizeibeamte aus unseren Nachbarländern abwerben dürfen. Das heißt, ich kann nur das Personal einsetzen, was konkret ausgebildet und heute in der Lage ist, Streifenwagen zu fahren. Ich denke, das ist schon einiges, das muss man auch bei aller Nüchternheit betrachten. Wir haben mit der Polizeireform auch Möglichkeiten bekommen, solche Schwerpunktmaßnahmen zu fahren, und die Praxis bestätigt, dass es auch greift. Das bedeutet nun nicht, dass man überall nach dem gleichen Schema vorgeht. Ich habe nicht die Absicht, aufgrund dieses einen Vorfalls in Borgfeld den Nordzug oder andere Einsatzkräfte in Hundertschaften einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es gehört auch dazu, dass man die Sachen im Dorf hält und analysiert, was sich dort wirklich ereignet und wie die Lage in den einzelnen Stadtteilen aussieht.

Wir haben fast alle Bereiche angesprochen. Ein Punkt noch: Sie fordern immer noch ein Konzept für Bremen-Nord. Dieses Konzept haben wir! Es heißt zwar nicht „Konzept für Bremen-Nord“, sondern wir haben nach langen Beratungen im Senat ein Sicherheitskonzept verabschiedet, das den Titel „Stopp der Jugendgewalt“ trägt. In diesem Konzept ist präzise beschrieben, wie wir mit den Schwellentätern, mit den Intensivtätern umgehen. Genau das ist unsere Gruppe, die uns in Bremen-Nord diese Probleme bereitet. Dies gilt es jetzt umzusetzen. So gesehen denke ich, werden wir auch bei der nächsten Bilanz in einem halben Jahr sehen, was sich bewährt hat. Wenn noch etwas fehlt, werden wir es weiterentwickeln. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/530 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. **T i m k e** [BIW]
und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft Landtag lehnt den Antrag ab.

Kofinanzierung des Landes im Wissenschaftsbereich

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/523)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 23. September 2008

(Drucksache 17/546)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

(C)

(D)

(A) Ich gehe davon aus, dass wir jetzt gleich in die Aussprache eintreten und erteile als erster Rednerin das Wort der Abgeordneten Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle wissen, dass Bremen gerade in Bezug auf die Akquise von Drittmitteln bundesweit führend ist.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das freut die CDU natürlich sehr. Wir wissen aber auch, dass die Grundfinanzierung in unseren Hochschulen in einem ganz anderen Verhältnis zu sehen ist, nämlich dass wir da bundesweit ganz unten liegen. Das ist natürlich etwas, das wir alle wissen, und bei dem wir uns auch fragen müssen, wie wir in Zukunft damit umgehen. Wir alle wissen, dass die Gesamthochschulmittel zurückgegangen sind, und wir wissen auch alle, das Thema HEP V ist, glaube ich, mehr als einmal hier debattiert oder genannt worden. Die Große Koalition hat HEP V beschlossen, und auch die Grünen haben in dem Koalitionsvertrag HEP V zugestimmt – nur damit nachher keine Überlegungen von den Grünen kommen, dass sie dazu nicht mehr stehen. Das kennen wir.

(B) Der Finanzrahmen ist sehr eng, und wir alle möchten natürlich gern das Renommee, das die Hochschule sich dadurch verschafft hat, dass es eben Projekte akquirieren kann, in denen sehr viele Drittmittel vorhanden sind, halten, und wir haben mit unserer Großen Anfrage die Intention gehabt, dass wir den Forschungsstandort halten möchten.

Wenn ich jetzt einmal zu der Antwort des Senats komme, dann habe ich mich schon etwas darüber gewundert, wie knapp die Antwort in Bezug auf die Große Anfrage war.

(Beifall bei der CDU)

Eigentlich hätte man davon ausgehen können oder müssen, dass in diesem Bereich sehr viele Projekte genannt werden können, dass wir, wenn wir führend sind, auch sehr viele benennen können, und dass wir da auf einem guten Weg sind. Wenn ich mir dann die Antwort anschau, die hier gegeben worden ist, dann hat man fast so das Gefühl gehabt, dass gar keine große Lust verspürt worden ist, überhaupt eine Antwort zu geben. Das können wir natürlich so nicht akzeptieren. Nichtsdestoweniger freuen wir uns, dass unter der Frage, welche Projekte denn mit der Kofinanzierung des Landes Bremen nach Bremen geholt werden konnten, Projekte genannt worden sind, die die Große Koalition und dann natürlich da auch maßgeblich die CDU damals mit auf den Weg gebracht

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) hat. Es sind nur diese Projekte, die hier genannt worden sind. Das freut uns selbstverständlich sehr, weil wir da natürlich auch gern sehen, dass wir damit maßgeblich verantwortlich waren.

Wir haben in den Jahren 2004 bis 2007 an den Hochschulen Drittmittel von 550 Millionen Euro akquirieren können. Wenn ich jetzt in die Antwort des Senats schaue, dann ist dort für 2008 und 2009 nicht die Gesamtdrittmittelakquise angegeben worden, sondern es sind 26 Millionen Euro genannt worden, die als Kofinanzierung über diese beiden Jahre für die Forschungsprojekte seitens des Landes ausgegeben worden sind. Wir alle wissen, dass Drittmittelakquise nur dann stattfinden kann, wenn wir eine gesicherte Grundfinanzierung haben, und wir alle wissen, dass Drittmittel auch immer Arbeitsplätze bedeuten. Es ist uns sehr wichtig, dass uns das erhalten bleiben kann.

(Beifall bei der CDU)

Darum hätten wir auch erwartet, dass der Senat in seiner Antwort gerade dies auch nutzt, um darzustellen, dass in dem Wissenschaftsbereich mit der Akquise von Drittmitteln sehr viele Arbeitsplätze auch zukünftig gesichert werden können. Wenn man sich dann anschaut, wie die Antwort des Senats ist, welche Mittel für Kofinanzierung im Wissenschaftsbereich denn zukünftig – beziehungsweise in den Jahren 2008 und 2009 – zur Verfügung stehen, dann finde ich es sehr schade, dass man hier also nicht genau erkennen kann, wo jetzt Schwerpunkte gesetzt werden, welche Mittel es sind.

(D) Meine Frage, die ich natürlich auch zu der Antwort des Senats habe, ist: Die EFRE-Mittel sind stark gestiegen. Das ist auch in der Antwort des Senats zu erkennen, wenn gefragt wird, was zukünftig für Kofinanzierungen seitens des Landes geplant sind. Da sind Projekte geplant, wir alle haben einige davon vielleicht auch schon gehört, das MultiMaT als ein Fraunhofer-Institut wird besonders gefördert werden, das finden wir natürlich sehr gut, dass das so ist, wir wissen, dass MeVis auch in ein Fraunhofer-Institut überführt werden soll, das wird alles mit Hilfe von EFRE-Mitteln geschehen. In der Vergangenheit war es so, dass wir das immer zusammen mit Wirtschaft gemacht haben. Das heißt, wenn wir die Vorlagen anschauen, dann war Wirtschaft immer maßgeblich daran beteiligt. Das ist hier der Antwort nicht zu entnehmen, daher wüssten wir natürlich schon gern, aus welchem Bereich die EFRE-Mittel kommen, denn sie können ja nicht irgendwo neu gebildet werden, sondern sie müssen auch abgebildet sein. Das hätte uns schon sehr interessiert, um zu wissen, wie die Projekte im Einzelnen hier dargestellt worden sind.

Wir fragen uns natürlich auch, warum der Anteil aus staatlichen Zuschüssen beziehungsweise eigenen Einnahmen für Kofinanzierung aus den Instituten nicht dargestellt werden kann. In der Antwort des

(A) Senats heißt es, es kann nicht dargestellt werden. Sicherlich ist zu vermuten, dass, wenn die Institutionen selbst Projekte akquirieren, sie diese natürlich mit anderen Partnern irgendwo auch durchführen, das ist verständlich. Aber dem Senat müsste doch durchaus bekannt sein, welche Partner es sind, wie und mit welchen Mitteln beziehungsweise in welcher Höhe diese Projekte akquiriert worden sind. Dass das nicht darstellbar ist, finde ich sehr schade. Ich hätte da vermutet, dass man vielleicht auch noch gerade für die Entwicklung und die Potenziale, die das Land Bremen hat, einige Lehren beziehungsweise Ansatzpunkte hätte finden können, die wir vielleicht auch noch einmal hätten nutzen können, um das weiter auszubauen.

Wenn man danach fragt, wie es zukünftig aussehen soll, dann sind, wie eben schon benannt, sehr viele EFRE-Mittel eigentlich ausschlaggebend dafür, dass mit der Kofinanzierung Projekte ins Leben gerufen werden können. Was mir aber total fehlt, und ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin aus unserer Großen Anfrage, da heißt es: „Der Senat beantwortet die Große Anfrage wie folgt: Die überregionale Mitfinanzierung des Wissenschaftsbereiches ist Ausweis und Anerkennung der Exzellenz der bremischen Wissenschaft. Der Senat misst der Bereitstellung der erforderlichen Kofinanzierung höchste Priorität bei.“ Wenn wir uns auf Exzellenzen beziehen, brauchen wir Projekte. Wenn wir Projekte brauchen, dann brauchen wir auch Mitarbeiter, die diese darstellen können. Aber von dem Bereich Exzellenzen und weiterer Kofinanzierung der Exzellenzinitiative habe ich in der Antwort des Senats nicht einen einzigen Hinweis gefunden. Es wäre schön gewesen, wenn man auch für die Planungssicherheit und das, was zukünftig entwickelt werden soll, gewusst hätte, wo denn die Reise im Bereich Wissenschaft hingehen soll.

(Beifall bei der CDU)

Das ist aber ein Problem, das wir generell haben. Da ist es auch so, wenn wir im Wissenschaftsausschuss sind und dort nachfragen, dass zwar immer wieder Schwerpunkte genannt werden, wie die Materialentwicklung, die hier auch dargestellt ist, die auch dann weiter mit EFRE-Mitteln gefördert werden soll, aber nicht genau dargelegt wird, mit welchen konkreten Schwerpunkten denn überhaupt der Senat hier beziehungsweise die Senatorin für Wissenschaft in die weitere Wissenschaftszukunft geht, und wie wird sich das für die Hochschulen auswirken? Ich hatte es schon gesagt, wir alle wissen, dass durch HEP V der Personalbestand dort sehr eng ist. Wenn ich ein EU-Projekt akquirieren will, dann brauche ich dafür wissenschaftliche Mitarbeiter. Wenn ich diese nicht habe, kann ich die EU-Projekte kaum irgendwo arbeitsmäßig auch akquirieren beziehungsweise darstellen.

Wir haben einen Antrag eingebracht, bei dem wir gesagt haben, gerade in dem Bereich des Mittelbaus,

der für diese Tätigkeit auch sehr wichtig ist, müssen die Tarifsteigerungen zurückgenommen werden, sie müssen seitens des Landes getragen werden. Das ist abgelehnt worden von Rot-Grün und von der SPD mit dem Hinweis darauf, das können die Hochschulen selbstständig tragen, und das sei auch gar kein Problem. Es ist sehr wohl ein Problem, und wir alle wissen, dass dadurch 60 Stellen pro Jahr an wissenschaftlichen Mitarbeitern wegfallen werden, und dass es dazu führen wird, dass es nämlich keine oder kaum noch Projekte gibt, und dass die Betreuung, die damit auch sichergestellt war, für Doktorarbeiten kaum noch wahrgenommen werden kann. Das ist sehr schade auch für die weitere Entwicklung des Wissenschaftsstandortes.

(Beifall bei der CDU)

Dann möchte ich noch ein Zitat bringen aus unserer Großen Anfrage: „Welche möglichen Vorhaben oder Projekte sind aktuell durch eine nicht gesicherte Kofinanzierung des Landes gefährdet?“ Die Antwort des Senats lautet: „Konkret sind zurzeit keine bekannt.“ Das ist etwas, was man einfach gar nicht oder nur dann verstehen kann, wenn sich die Senatorin oder der Staatsrat nicht in die Hochschulen begeben und dort vor Ort einfach einmal erfahren, wie die Situation wirklich ist. Wir waren da, und wir müssen immer wieder hören, dass es dort Probleme gibt. Die Probleme, Frau Senatorin, liegen eben darin, dass es zum Beispiel bei der Akquise über BMBF-Drittmittel eine Drittelung gibt. Es gibt die Finanzierung des Landes und des Bundes, und die des Landes wird ja meistens noch verteilt aus der Finanzierung der Hochschulen und des Landes selbst. Jetzt ist es in jüngster Zeit dazu gekommen, dass das Land gesagt hat, das, was eigentlich einmal vorgesehen war an 90 Prozent Finanzierung, übernehmen wir nicht, wir übernehmen nur 75 Prozent, und die restlichen 15 Prozent muss die Hochschule auch noch tragen. Das ist eine Entwicklung, die überhaupt nicht akzeptabel ist, und dann müssen wir daran arbeiten, wenn Sie es für wichtig erachten, wie Sie hier auch in der Antwort des Senats beschreiben, dass Ihnen der Wissenschaftsstandort wichtig ist, und die Kofinanzierung für Sie auch ein wichtiges Mittel ist, dass es auch gewährleistet sein muss. Ich finde, da sollte man dann eben auch nicht einfach nur schreiben, es seien keine Probleme bekannt. Das macht eher den Eindruck, als wenn man sich überhaupt noch nicht damit beschäftigt habe.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Ich sage nur noch ganz kurz einen Satz. Es ist ebenfalls so, dass Interest 3C, das wir für die Akquise von Drittmitteln vielfach genutzt haben, auch nicht mehr dargestellt werden kann, also dass da auch keine Landesmittel mehr zur Verfügung stehen, und im Produktplan 24, der hier ja so stark benannt worden

(C)

(D)

- (A) ist, steht für die weitere Entwicklung von Projekten und Innovationen eine Null, also auch da gibt es kein Geld. Wir sollten überlegen, wie wir da herangehen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Mahnke.

Abg. Frau **Mahnke** (SPD *): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Antwort auf die Große Anfrage kann eigentlich durchweg als positiv für das Land Bremen und seine wissenschaftlichen Einrichtungen gesehen werden.

(Beifall bei der SPD)

Die Kofinanzierung ist doch nur ein Indikator dafür, wie erfolgreich unsere Hochschulen und andere wissenschaftliche Einrichtungen bei der Einwerbung von Drittmitteln sind. In den letzten drei Jahren haben unsere Hochschulen und Forschungseinrichtungen Mittel mit einem Volumen von 550 Millionen Euro eingeworben, und dies belegt sehr deutlich die Leistungsfähigkeit unseres Wissenschaftssystems.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Oder glauben Sie wirklich, dass es Drittmittel vonseiten anderer gäbe, wenn diese sich nicht sicher wären, dass die Einrichtungen gut, um nicht zu sagen exzellent sind, und das Land Bremen die notwendige Kofinanzierung aufbringen kann?

(Beifall bei der SPD)

Auch Geld aus Berlin und Brüssel gibt es nur, wenn Bremen es schafft, die nötigen Eigenmittel mit in den Topf zu werfen. Wie Sie gesehen haben, stellt Bremen für dieses und nächstes Jahr allein im Bereich der EFRE-Mittel mehrere Millionen Euro zur Verfügung, um diese Mittel auch nutzen und abrufen zu können. Dies ist sicherlich nicht einfach bei der momentanen Haushaltslage. Diese Koalition hat es sich aber zum Ziel gesetzt, den Standort weiter zu stärken, und wird somit nichts unversucht lassen, um diese Mittel aufzubringen und damit durch einen effizienten Einsatz einen möglichst großen Nutzen für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Bremen zu erzielen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Denn uns ist doch allen klar: Wissenschaftsförderung ist Wirtschaftsförderung. Dass dies bereits gelungen ist, wird uns ganz deutlich bei der Ansiedlung der Windenergiebranche vermittelt. Dieser Bereich

hat sich doch nur in Bremerhaven so stark angesiedelt, weil dort die infrastrukturellen Maßnahmen sind. Denn die Vorteile reichen doch heute nicht mehr aus, indem wir Straßen und Verkehrswege haben, sondern heute wird erwartet, dass auch die Wissenschaftslandschaft so vorhanden ist, dass die Wirtschaft, gerade wenn es sich um einen neuen und innovativen Bereich handelt, davon profitieren kann. Aber auch in anderen Projekten waren wir aufgrund der von uns komplementär finanzierten Drittmittel sehr erfolgreich. Wir können mit Stolz sagen, und auch das macht die Antwort deutlich, dass kein angemeldetes Projekt auf der Strecke geblieben ist,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

sondern mit den zur Verfügung stehenden Mitteln konnten diese Projekte realisiert werden.

Wir haben in den letzten Jahren schon durch die Bereitstellung von Geldern zur Kofinanzierung große Projekte realisiert. Um einige noch einmal ins Gedächtnis zu rufen: das Deutsche Forschungszentrum für künstliche Intelligenz, der Ausbau der maritimen Logistik in Bremerhaven, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrttechnik und IMARE, aber auch neue große Projekte wie die Ansiedlung des Fraunhofer-Instituts im Bereich der Windenergie werden realisiert. Auch dies ist nicht ohne eine entsprechende Kofinanzierung möglich.

(Beifall bei der SPD)

Uns allen ist bewusst, dass Drittmittel und damit einhergehend die Sicherstellung der nötigen Kofinanzierung ein wichtiger Baustein – um nicht zu sagen der wichtigste Baustein – im gesamten System der Wissenschaftsfinanzierung im Lande Bremen sind. Ohne diese Mittel wären wir heute nicht so gut aufgestellt und würden national wie international nicht so einen exzellenten Ruf genießen! Daher kann ich nur noch einmal betonen, dass es für uns oberste Priorität hat, in der Haushaltsaufstellung dafür Sorge zu tragen, dass die notwendigen Mittel auch zukünftig bereitgestellt werden!

(Beifall bei der SPD)

Bisher gab es dazu von unserer Seite keine Ablehnung, und so soll es auch bleiben! Dafür werden wir uns mit all unseren zur Verfügung stehenden Möglichkeiten einsetzen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte diese Große Anfrage zum Anlass nehmen, um die enorme Entwicklung im Wissenschaftsbereich auch einmal zu würdigen. Die Universität wurde Anfang der Siebzigerjahre gegründet, wir sind also überhaupt erst seit knapp 40 Jahren Wissenschaftsstandort. Andere Städte haben eine über 100-jährige Tradition, Städte wie Heidelberg haben eine über 600-jährige Tradition. Daran kann man sehen, dass diese Stadt, dieses Bundesland in den letzten 40 Jahren eine enorme und rasante Entwicklung hingelegt hat. Wir haben mittlerweile 30 000 Studierende, mehrere tausend Arbeitsplätze im Wissenschaftsbereich, knapp 50 Prozent Drittmittel wirbt der Wissenschaftsbereich ein. Damit stehen wir mit einer jungen Universität bei den Universitätsstädten in Deutschland auf Platz 3 und im Bundesländervergleich auf Platz 1.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Moment ist es so, dass für jeden Euro, den wir hier investieren, die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im Wissenschaftsbetrieb fast einen zusätzlichen Euro akquirieren können. Für dieses Engagement und diesen Erfolg gilt den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen unser ausdrücklicher Dank hier in diesem Haus!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was haben wir in den letzten 40 Jahren geschafft! Wir haben nicht nur die Universität gegründet, aus der alten Seefahrtsschule ist die Hochschule Bremen geworden, aus der alten Musikschule ist die Hochschule für Künste geworden, und auch die Hochschule Bremerhaven hat einen ganz alten Vorläufer. Das Alfred-Wegener-Institut wurde gegründet, für das wir im Übrigen nur 8 Prozent Landesgeld hineingeben müssen, 92 Prozent sind Bundesförderung und kommen von anderen Ländern. Wir haben das Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie, für das wir 25 Prozent Kofinanzierung zahlen, es gibt das Fraunhofer-Institut für Materialforschung, das uns 10 Prozent kostet, auch hier sind 90 Prozent andere Förderung. Wir haben sieben Sonderforschungsbereiche, und allein die Universität hat 2000 Drittmittelprojekte. Das zeigt, dass wir hier enorm stark sind! Wir sind in der Exzellenzinitiative erfolgreich, und wir waren 2005 die erste Stadt der Wissenschaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es wurden in den letzten Jahren enorme Anstrengungen unternommen, es gab enorme Erfolge, eine enor-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

me Aufbauleistung und das, obwohl wir in der Grundmittelausstattung im Städtevergleich pro Einwohner an letzter Stelle stehen. Das muss man dabei immer im Vergleich sehen!

(C)

Nun kommen wir zu dem Punkt: Bremen hat enorme Haushaltsprobleme, das wissen wir alle, das weiß mittlerweile auch jedes Schulkind. Es wurden bei den Hochschulen Kürzungen beschlossen, das hat die Große Koalition gemacht. Ich kann es langsam nicht mehr von Ihnen hören, Frau Dr. Spieß, dass Sie sich immer einen weißen Fuß machen und so tun, als wenn Sie nicht dabei gewesen wären! Die Große Koalition hat es beschlossen, und im Übrigen nicht die rot-grüne Koalition, auch nicht im Koalitionsvertrag, das stand schon vorher fest.

Wir müssen jetzt die Beschlüsse umsetzen. Im Gegenteil: Obwohl wir ein Haushaltsnotlageland sind, haben wir 7,5 Millionen Euro in den Hochschulbereich für gute Lehre hineingegeben. Wenn man das im Bundesvergleich sieht: Dort wurden 10 Millionen Euro für Gesamtdeutschland hineingegeben, wir haben 7,5 Millionen Euro allein in Bremen hineingegeben. Deshalb weiß ich nicht, worüber Sie hier reden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dass die Tarifsteigerungen kein Problem sind, hat von unserer Seite auch nie jemand gesagt, aber auch sie wurden in Ihrer Regierungszeit im Hochschulentwicklungsprogramm V vereinbart! Also machen Sie nicht uns den Vorwurf! Sie waren dabei, es stand schon im Hochschulentwicklungsprogramm V, dass die Tarifsteigerungen nicht übernommen werden. Also kommen Sie nicht dauernd mit den alten Kamellen, sondern konzentrieren Sie sich an dieser Stelle auch auf neue Botschaften! Natürlich ist aber klar: Wenn es Kürzungen im Hochschulbereich gibt, kann dies auch Auswirkungen auf Drittmittel haben. Aber die frohe Botschaft lautet: Es passiert ja gar nichts!

(D)

Wenn man auf die aktuelle Situation schaut und dann auf die Vorlage zur Kofinanzierung, kann man ablesen – wenn man einmal den Hochschulbau außen vor lässt, weil die Hochschulen ja auch alle einmal gebaut sind –, dass wir 2006 700 000 Euro hineingegeben haben, 2007 waren es eine Million, 2008 waren es 1,7 Millionen und 2009 werden es 5,1 Millionen Euro sein. Ich weiß nicht so ganz, worüber Sie da bei der Kofinanzierung reden. Wir haben neue Institute verstetigt, zum Beispiel das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrttechnik, das vorher in einer Pilotphase war, nun ist es verstetigt und wird auch zu 90 Prozent nicht aus Bremen bezahlt. Das IMARE haben wir verstetigt, demnächst werden wir ein neues Fraunhofer-Institut Windenergie bekommen, das auch überwiegend vom Bund bezahlt wird, MeVis wird auch noch Fraunhofer-Institut und wird auch zu 90 Prozent vom Bund bezahlt.

(A) Wir sind also nach wie vor hier sehr erfolgreich und auf einem guten Weg. Wenn man in die Forschungsförderung hineinsieht, kann man sagen: Auch dort gibt es keinen Abbruch. Wir bekommen nach wie vor 2,4 Prozent der Gesamtförderung. Wenn es dort nach dem Königsteiner Schlüssel gehen würde, wäre es ein Prozent. Auch dort sehen wir: Wir sind sehr erfolgreich!

Zum Fazit: Der Wissenschaftsstandort ist nach wie vor eine Erfolgsstory von Bremen, die Drittmittelquote ist extrem hoch und die rot-grüne Koalition wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstverständlich dafür sorgen, dass die Hochschulen und Institute erfolgreich weiterarbeiten und sich weiterentwickeln können. Dafür sprechen am Ende auch nicht nur wissenschaftsinterne Gründe. Wir haben hier 30 000 Studierende, ich habe es schon erwähnt. Das schafft uns eine positive Einwohnerentwicklung. Das ist unter dem Aspekt des demografischen Wandels nicht geringzuschätzen, es ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, was das bedeutet!

(B) Im Wissenschaftsbereich haben wir circa 15 000 direkte und indirekte Arbeitsplätze, hochqualifizierte Arbeitsplätze. Auch das ist für eine Arbeitsmarktentwicklung nicht hoch genug einzuschätzen. Wir haben in diesem Bereich damit ein Steueraufkommen, das etwa bei 120 Millionen Euro liegt. Der Wissenschaftsbereich ist daher eine zentrale Entwicklungsachse für Bremen und Bremerhaven. Deshalb wird die rot-grüne Koalition auch alles dafür tun, dass diese Erfolge erhalten bleiben und verstetigt werden! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die vorliegende Antwort des Senats bestärkt uns von der FDP-Fraktion erneut in der Auffassung, dass der Hochschulgesamtplan V zurückgenommen werden muss!

(Beifall bei der FDP)

Der Senat erwähnt es in seiner Antwort, für Drittmittel sind entsprechende exzellente Lehr- und Forschungsleistungen Voraussetzung. Dazu verweise ich auf die Stellungnahme des Rektors der Universität Bremen, Professor Müller, vom 25. Juni. Vor Pressevertretern machte er damals deutlich, dass die Erfolge bei der Drittmittelinwerbung mit dem Hochschulgesamtplan V in den nächsten Jahren nicht zu wiederholen seien. Hier, meine Damen und Herren, liebe Frau Schön, wird sehenden Auges die Zukunft kaputtgespart!

(Beifall bei der FDP)

(C) Zum Teil getrennt von der Debatte um die Finanzierung der Hochschulen sind natürlich eigenständige Einrichtungen, wie etwa das Deutsche Forschungszentrum für künstliche Intelligenz oder das neue Institut für Raumfahrtsysteme, zu betrachten. An dieser Stelle unterstützen wir ausdrücklich die Strategie des Senats, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen dauerhaft in eine größtenteils überregionale Finanzierung zu überführen.

(Beifall bei der FDP)

Bremen kann mit geringem Eigenanteil eine große Wertschöpfung vor Ort generieren, eine Taktik, die allerdings andere Bundesländer mittlerweile auch erkannt haben, was uns nicht aus der Verpflichtung entlässt, eine ausreichende Grundfinanzierung sicherzustellen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

(D) Ansiedlungserfolge wie das bereits erwähnte Deutsche Forschungszentrum für künstliche Intelligenz sind nur mit einer ausreichend ausgestatteten Hochschullandschaft möglich. Diese ist noch immer die Basis für überregional sichtbare Forschung. Denken Sie an MeVis! Ohne die universitäre Forschung würden wir uns heute nicht darüber freuen können, dass aller Voraussicht nach eine Überführung in ein Institut der Fraunhofer-Gesellschaft möglich ist!

(Beifall bei der FDP)

Wir freuen uns zu Recht, dass es Bremen gelingt, viele Gelder von der DFG, vom Bund und der EU für den Forschungsbereich zu akquirieren, allerdings haben wir von der FDP-Fraktion Sorgen, dass sich dies nicht in gewohntem Maße fortsetzen lässt. Nehmen wir nur die Exzellenzinitiative! Die Universität hat auch hier hervorragend abgeschnitten, weil sie schneller als andere verstanden hat, wie sich Gelder einwerben lassen. Sie war schneller und intelligenter und hat so finanzielle Nachteile gegenüber anderen Universitäten ausgleichen können. Diese finanziellen Nachteile lassen sich allerdings nicht unbegrenzt ausgleichen. Wird Bremen bei einer Neuaufgabe der Exzellenzinitiative die gleichen Erfolge erzielen können, wenn der Hochschulgesamtplan V den Hochschulen die Luft abschnürt? Daran haben wir ernste Zweifel!

(Beifall bei der FDP)

Ein anderes Beispiel für erfolgreiche Kofinanzierung durch den Bund ist das ingenieurwissenschaftliche Gebäude Photec, finanziert durch die Mittel des Bundes für Forschungsbauten und Großgeräte. Der Wissenschaftsrat hätte dieses Gebäude nicht zur Förderung empfohlen, wenn nicht hervorragende

(A) Leistungen Bremer Ingenieurwissenschaftler vorhanden wären. Diese Leistungsfähigkeit setzen Sie mit dem Hochschulgesamtplan V allerdings einer großen Gefahr aus!

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen die Hochschulen, um auch weiterhin steigende Drittmiteinnahmen verzeichnen zu können, leistungsgerecht ausstatten. Es kann nicht sein, dass wir ständig neue Töpfe für Projekte öffnen, seien es nun Sondermittel für die Lehre oder für solche Projekte im Rahmen der Exzellenzinitiative. Diese Mittel müssen den Hochschulen dauerhaft in einem Globalhaushalt zur Verfügung stehen!

(Beifall bei der FDP)

Nur mit Planungssicherheit schaffen wir auch die Grundlage, dauerhaft Drittmittel nach Bremen zu holen und somit überproportional von überregionaler Finanzierung zu profitieren. Dann schaffen wir auch in Zukunft die Grundlage für den Aufbau weiterer außeruniversitärer Institute. Ich möchte in einigen Jahren gern wieder darüber debattieren, wie Bremer und Bremerhavener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler noch erfolgreicher als heute Drittmittel für Bremen gewinnen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich gehe kurz auf die Einlassung des Kollegen von der FDP ein: Es ist schon ein Ding, mit welcher Wucht Sie immer Forderungen in Kultur, Bildung und Wissenschaft vertreten und den Einsatz von Ressourcen einfordern, wie wir es in ähnlicher Weise tun. Wir bemühen uns aber, auch immer von den Finanzierungen zu sprechen. Wir sagen, wir müssen dafür das Steuersystem ändern, vorübergehend sogar Schulden aufnehmen,

(Zuruf des Abg. E 11 a [FDP])

ja, Steuern erhöhen bei Ihrem Klientel, deswegen reagieren Sie vielleicht, weil wir wissen, wo die Milliarden in diesem Land zu viel sind. Das Thema Vermögensteuer haben wir hier angesprochen. Sie aber reden gar nicht darüber, woher Sie das Geld nehmen wollen, und da bekommen Sie langsam ein Glaubwürdigkeitsproblem. Das Hochschulentwicklungsprogramm V muss weg, da haben Sie recht! Aber dafür

*) Vom Redner nicht überprüft.

wollen Sie doch nicht etwa den Sozialetat kürzen, dass wir dann bei Kindern und Jugendlichen noch weniger haben! Wir in diesem Hause wissen, dass gerade dort der größte Mangel ist! Dafür haben Sie keine Lösung!

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir das nächste Mal wieder den Antrag stellen, der haushaltspolitisch genau auf die Rücknahme vom Hochschulentwicklungsprogramm V zielt, genau ausrechnet, was für Zahlen dafür nötig sind, stimmen Sie doch zu, dann haben Sie ein kleines bisschen an Ihrer Glaubwürdigkeit gearbeitet! Das würde mich freuen, danke schön.

Dann kommen wir zu einer anderen Einlassung von der Kollegin Mahnke, die ja zwischendurch den Satz gesagt hat: Wissenschaftsförderung ist Wirtschaftsförderung. Das habe ich ja mit viel Schwung von Herrn Möhle erwartet, aber ich glaube, das war nicht so absolut gemeint. Ich finde das besser, wie das eine Kollegin gesagt hat, das werde ich kaum jemals vergessen.

Als ich mir für den Rechnungsprüfungsausschuss die Forschungsförderung ein bisschen angeschaut habe, wie sie dort von der Behördenseite gemacht wird, da habe ich so als Gesprächsfaden gefragt: Warum wird denn nicht, wenn es offenbar nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geht, die Handelskammer gefragt, was für Cluster anliegen und wo wir die Forschung hinsetzen sollen? Nein, wurde gesagt, wir fördern hier nach gesellschaftlichem Bedarf und nach politischen Vorgaben. Das war prima, das war Musik in meinen Ohren. Das höre ich von Ihnen aber nicht. Von Ihnen höre ich stattdessen, dass offenbar Wirtschaftsförderung und Forschungsförderung in eines fallen, und ich glaube, das hängt damit zusammen, was gestern die Kollegin Frau Linnert, die jetzt nicht da ist, gesagt hat, denn sie hat dankenswerterweise einmal etwas von Wirtschaftskreisläufen gesagt, und da fördern Sie die Angebotsseite. Die Angebotsseite ist bei uns sowieso sehr stark, wir haben einen Mangel an Nachfrage, aber Sie fördern immer noch weiter die Angebotsseite mit allen Ressorts, mit allen Bereichen, die Sie hier haben, auch mit Wissenschaft, das ist nun einmal Ihre Politik, und die machen Sie so weiter. Damit gibt es Probleme, wie wir sehen werden, wenn ich über diese Wissenschaftssituation spreche.

(D)

Die Kofinanzierung an sich ist nicht grundsätzlich verkehrt. Grundsätzlich ist das selbstverständlich in Ordnung, sowohl überregional als auch regional, regional besonders, Kooperation mit regionalen Wirtschaftsunternehmen erst recht. Es kommt auf die Prioritäten an. Wir LINKEN möchten eine einseitige Orientierung der öffentlichen Hochschulen an der Einwerbung von Drittmitteln generell vermeiden, und ich glaube, wir sind damit wohl hoffentlich nicht allein hier im Haus. Das habe ich von Ihnen zum Teil

- (A) auch schon so gehört, aber das scheint mir irgendwie wegzurutschen bei der Mittelknappheit, die Sie hier vertreten.

Das Problem ist die Balance von Basisfinanzierung der Hochschulen und von Drittmittelfinanzierung. Die bremischen Hochschulen sind spätestens seit der Aufkündigung von HEP unterfinanziert, was bekannt ist und auch gelegentlich noch wieder im Wissenschaftsausschuss Thema ist. Eine solide finanzielle Basis würde für Lehre und Forschung eben auch den Vorteil haben, dass man eine – und den Zusammenhang haben wir heute schon gehört – qualifizierte Einwerbung von Drittmitteln vornehmen kann, und zwar auf Dauer und nicht von der Substanz zehrend, bis es nicht mehr geht, und dann nur schwer aufzubauen ist.

Der Rektor hatte uns gelegentlich erläutert, dass diese Gefahr besteht, dies auch bei einem Besuch, den ich zusammen mit Petra Pau vor einiger Zeit die Gelegenheit hatte abzustatten. Bei dem Besuch der Universität wurde nicht nur Höflichkeit ausgetauscht, sondern es gab auch speziell diese Information, dass wir bei „Oberkante Unterlippe“ stehen, was diese Basisfinanzierung betrifft, um auch qualifiziert Drittmittel weiterhin einwerben zu können, und das ist durch Ihre Verweigerung der Tarifierhöhungsrefinanzierung noch gesteigert worden. Man kann, wie in vielen anderen Bereichen, einmal schauen, wohin das führt, aber das kann wohl nicht Ihre Politik sein, nicht wirklich. Sie stehen unter dem Druck Ihrer finanziellen – wie habe ich das einmal genannt – Frömmigkeit. Die Frömmigkeit, mit der Sie die Mittelknappheit akzeptieren, grenzt an religiösen Wahn, und davon werden Sie wahrscheinlich irgendwann ablassen, und ich hoffe, bevor es zu spät ist.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Dies führt in der Wissenschaft eben dazu, dass Sie auch die Gestaltungsmöglichkeiten in der Forschung verlieren, das habe ich hier von Ihnen zum Teil schon gehört. Ich muss sagen, namentlich von der senatorischen Seite wird das zum Teil so gesehen, und das betrifft auch die Seite der Balance, die wir im Wissenschaftsausschuss verschiedentlich thematisiert hatten, zwischen naturwissenschaftlich-technischer Forschung einerseits und geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung auf der anderen Seite. Da haben wir zugestandenermaßen von rot-grüner Seite ein Defizit auf der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsseite, das entwickelt werden müsste. Die großen Berichte zur weiteren Entwicklung der Schere von Arm und Reich kommen dann von der Universität Essen und so weiter. Das ist ja schön und gut, aber Bremen könnte im sozialwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Bereich eine Förderung gebrauchen, da haben wir gelegentlich Zustimmung, bloß in der Praxis, gerade auch in diesem Bericht, lese ich davon leider nichts. Wer sozialwissen-

schaftlich in die Hufe gekommen ist, ist die private Universität, die das natürlich dann in einer anderen Richtung macht,

(C)

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Ob die wohl bei der Exzellenzinitiative dabei waren?)

als das zum Teil in guter Tradition die Bremer Universität geleistet hat, gerade auch im Bereich der kritischen Ökonomie als Beispiel, aber natürlich auch im Bereich der Lehrerbildung, davon ist eigentlich nicht mehr die Rede. Wissenschaft, da hören wir immer nur bestimmte Bereiche, die ich jetzt aber nicht aufzähle, das kann ich gelegentlich nachholen. Wir haben da also einen Nachholbedarf, der ist unbestritten, und um diese Balance zu haben, brauchen wir eine Orientierung nicht zu sehr auf die Drittmittelförderung. Wir brauchen aus den genannten Gründen eine Priorität bei der Basisfinanzierung. Wenn Sie die in Ordnung gebracht haben, dann können Sie auch bei der Drittmittelfinanzierung zusätzlich geben. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Meine Damen und Herren, bevor ich jetzt der nächsten Rednerin, Frau Dr. Spieß, das Wort erteile, möchte ich Ihnen mitteilen, dass mittlerweile interfraktionell vereinbart worden ist, dass die Tagesordnungspunkte 22, das ist „Abwicklung des Großraum- und Schwerguttransports im Land Bremen“, sowie 23, dabei geht es um die zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, ausgesetzt werden sollen.

(D)

Ferner begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonischen Werkes Bremen. – Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft.

(Beifall)

Frau Dr. Spieß, Sie haben das Wort.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Schön, ich werde jetzt nichts zu meinen Füßen sagen, aber ich möchte etwas dazu sagen, wie Sie es hier dargestellt haben. Man hätte den Eindruck gewinnen können, wir leben im Schlaraffenland. Dass die Zustände aber etwas anders sind, das wissen Sie genauso gut wie ich. Es wird immer wieder von Ihrer Seite angesprochen – was wir natürlich auch gut finden –, dass die Qualität der Lehre verbessert wird. Sie wissen aber, und das geht aus der Antwort des Senats auch hervor, dass von diesen 7,5 Millionen Euro ein gewisser Teil für die Kofinanzierung des Hochschulpaktes aufge-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) bracht wird. Es ist ebenfalls so, dass diese Mittel auch nur zwei Jahre den Hochschulen zur Verfügung stehen, damit ist natürlich auch keine Planungssicherheit gegeben. Diese wäre dringend notwendig, um Schwerpunkte zu entwickeln, und die brauchen wir, um überhaupt eine Chance in der nächsten Exzellenzinitiative zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Hier kann man einfach nur sagen: Schön, dass es diese Mittel gibt, aber auch sie werden uns in dem Bereich nicht weiterhelfen.

Des Weiteren möchte ich noch einmal sagen, dass es natürlich für uns wichtig ist, dass der Wissenschaftsstandort mit der Entwicklung, die Sie ja auch genannt haben, erhalten bleibt. Deshalb hätten wir erwartet, dass in der Antwort des Senats zu den Schwerpunkten und der Entwicklung, die dafür nötig ist, auch etwas geschrieben worden wäre. Da das nicht der Fall ist, fragen wir natürlich gezielt nach, wie diese Entwicklung weitergehen soll, und daran sollten auch Sie interessiert sein. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

(B) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am interessantesten fand ich den Satz, den Frau Dr. Spieß am Anfang ihrer Rede gesagt hat, als sie stolz verkündet hat, wir sind maßgeblich mitverantwortlich für die Drittmittelinwerbung, und ich sage Ihnen, dann sind Sie auch maßgeblich mitverantwortlich für HGP V.

(Beifall bei der SPD)

Man kann nicht für das eine mitverantwortlich sein und an der anderen Stelle die Verantwortung ablehnen. Die Probleme, die sich damit ergeben, bestreiten wir alle gar nicht. Ich denke auch, Rot-Grün bestreitet die nicht. Wir haben diese auch, denke ich, bei der nächsten Haushaltsaufstellung maßgeblich mitverantwortlich zu bearbeiten. Mich freut das, dass Sie da Kontinuität sehen. Es gibt allerdings durchaus Projekte, die jetzt erst begonnen haben. Sie haben Sie selbst auch genannt, wie MultiMaT oder MeVis oder IMARE. Sie wollten eine strategische Entwicklung nicht sehen, die wir allerdings ganz gezielt vornehmen, die auch seitens der FDP erkannt worden ist, nämlich tatsächlich einige der Institute auch in die überregionale Förderung zu bringen, damit wir wieder Mittel freibekommen, um andere Dinge anzuschieben, wobei wir nicht neue Schwerpunkte entwickeln müssen. Sie kennen unsere Schwerpunkte, im Gegenteil, wir müssen sie weiter vertiefen und müssen gerade da, wo wir unsere Stärken haben, dann

auch in Richtung der Exzellenzinitiative arbeiten. Da sind wir uns auch mit den Hochschulen, insbesondere natürlich der Universität, einig.

(Beifall bei der SPD)

Ein Gesamtfinanzvolumen von 564 Millionen Euro, davon 276 Millionen Euro Drittmittel, also 48 Prozent, zeigt die gewaltige Arbeitsleistung der Universität, die wir hier auch heute an dieser Stelle, dank Ihrer Anfrage, würdigen sollten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es zeigt aber auch, das haben Sie ja schon gesagt, dass es dabei eine Licht- und eine Schattenseite gibt. Die Drittmittel sind hoch, wir liegen auf dem dritten Platz – es ist schon gesagt worden –, aber wir liegen in den Grundmitteln auch auf dem letzten Platz. Es ist zwar eine erfreuliche Arbeitsleistung dahinter, aber auch in der Tat eine Sorge, die wir gemeinsam bearbeiten müssen, dass wir eine Verstetigung dort hinkommen. Um die Stärke des Wissenschaftsstandortes Bremen und Bremerhaven zu sichern, ist es notwendig, deshalb Prioritäten zu setzen, und das erklärte Ziel der rot-grünen Koalition ist dies auch.

Seit Beginn dieser Legislaturperiode – ich habe es erwähnt – haben wir einige neue Vorhaben auf den Weg gebracht. Nächste Woche ist ein wichtiger Punkt das Fraunhofer Institut, die Entwicklung für die Windenergie ist schon beschrieben worden. Wir werden, so denke und hoffe ich, das nächste Woche darstellen können gemeinsam mit den Kollegen und dann eventuell auch noch einen zusätzlichen Verbund der Universitäten dazubekommen, der sich um Windenergie kümmert. Wenn wir das jetzt tatsächlich so, wie wir das hoffen, mit einem Senatsbeschluss auf den Weg bringen, dann sind wir auch dort wieder einen riesigen Schritt vorangegangen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Senat hat in seiner Antwort zu Frage 6 beschrieben, wie wichtig es ist, überregionale Finanzierungen zu erreichen und damit gleichzeitig die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Wie sich das auswirkt, lässt sich gut anhand der Finanzströme betrachten, die wir in der gemeinsamen Wissenschaftskonferenz regelmäßig erarbeitet bekommen. Der durch die gemeinsame Forschungsförderung nach Bremen fließende Bund-Länder-Anteil wird im Jahr 2008 auf 156 Millionen Euro geschätzt. Das Land Bremen wird an der gemeinsamen Forschungsförderung voraussichtlich einen Beitrag von 18 Prozent leisten, das sind 28 Millionen Euro. Dieser Eigenanteil – ich sage das nur hier, ich sage das eigentlich gar nicht so gern in der GWK – ist der niedrigste im Vergleich aller Bundes-

(C)

(D)

(A) länder. Das zeigt auch die Leistung, die dort bei der Einwerbung erbracht worden ist. Das Land erhält also mehr als das Fünffache des Eigenbetrags wieder zurück. Das bedeutet, dass wir das, was uns eigentlich im Königsteiner Schlüssel zusteht, 1 Prozent, gewaltig steigern in den Gesamtmitteln auf 2,5 Prozent. Das heißt, Sie haben sich hier ein Gebiet gewählt, wo man nur sagen kann: Hier sind wir Spitze! Das muss man so sagen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nach den Berechnungen der GWK wird der Wert für Bremen im Jahr 2008 bei 2,5 Prozent liegen, und wir haben als Spitzenreiter damit einen sehr, sehr hohen Anteil unter den Bundesländern, das sage ich hier voller Stolz, aber das wird auch bei den nächsten Genehmigungen immer ein Problem werden, weil die anderen Länder natürlich auch nicht schlafen. Wenn wir weitere Institute – was wir wollen, was auch unsere Strategie ist – in die großen Forschungsgemeinschaften bekommen, und es gibt nicht nur diese Fraunhofer-Gemeinschaft, das wissen Sie alle, sondern es gibt auch andere Institute, die diesen Weg beschreiten wollen, um auch Verstärkung hinzubekommen, dann müssen wir natürlich auch beachten, dass andere Bundesländer auf uns schauen, wie wir denn, pfiffig wie wir sind, muss ich dabei sagen, Bundesgelder und andere Landesgelder einwerben.

(B) Wir stellen die Finanzierung des Wissenschaftsplans 2010 in seiner letzten Fassung sicher und sorgen für die Darstellung der erforderlichen Kofinanzierung. Wenn Sie hier eine Beantwortung monieren und dann sagen, wir hätten dort beschrieben, es gäbe keine Probleme, dann haben Sie allerdings falsch zitiert. Sie fragen selbst: Welche möglichen Vorhaben oder Projekte sind aktuell durch nicht gesicherte Kofinanzierung des Landes gefährdet? Das haben Sie gefragt, nicht ob wir irgendwo Probleme sehen, und das negiere ich auch nicht, dass es auch Probleme gibt. Aber wenn Sie uns fragen, ob Vorhaben oder Projekte gefährdet sind, dann kann ich Ihnen sagen, wir versuchen alles, was da angemeldet wird, auf den Weg zu bringen, und dort gilt der Satz: Gute Projekte finden dann auch ihre Geldgeber!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auf diesem Weg handeln wir auch.

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal, die CDU hat uns hier eine gute Gelegenheit gegeben, noch einmal die Leistungen des Wissenschafts-systems und das, was in den letzten Jahren auf den Weg gebracht worden ist, darzustellen. Sie sehen sich da maßgeblich mit in der Verantwortung, das will ich Ihnen auch gar nicht absprechen, und ich hoffe, dass wir auch im Wissenschaftsausschuss in dieser Ver-

antwortung weiter gemeinsam zusammenarbeiten. (C)
– Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/546, auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion Kenntnis.

Arbeitsrechte kirchlich Beschäftigter im Land Bremen sichern

Antrag der Fraktion DIE LINKE.
vom 5. November 2008
(Drucksache 17/600)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der letzten Sitzung haben wir ausführlich über das Problem der Leih- und Zeitarbeit debattiert. Die Fragen der Mindestlohnsicherung und der Tariftreue beschäftigen uns hier in diesem Haus immer wieder. Da geht es einerseits um staatliche Regelungen, aber auch darum, dass wir gesellschaftliche Bündnispartner gegen eine Aushöhlung von Arbeitnehmerrechten und Tarifrechten brauchen. (D)

(Beifall bei der LINKEN)

Die Kirchen sind dabei ein wichtiger Ansprechpartner gerade auch als großer Arbeitgeber im sozialen Bereich. Umso mehr muss es uns beschäftigen, wenn offenbar im Bereich der kirchlichen Sozialdienste einiges im Argen liegt.

Wir reden hier von einem konkreten Arbeitgeber, der in den letzten Jahren nahezu jährlich seine Struktur durch Umgründungen und Ausgründungen verändert hat und jedes Mal mit nachteiligen Wirkungen auf die Arbeitnehmer. Dieser Arbeitgeber hat eine eigene Zeitarbeitsfirma gegründet. Er hat zwei weitere Gesellschaften gegründet, in denen Zeitarbeit und Serviceleistungen vermischt werden. Er hat eine Struktur geschaffen, wo in der gleichen Dienststelle unterschiedliche Arbeitsverhältnisse und Tarife gelten. Er hat den Beschäftigten lange Zeit eine gemeinsame Mitarbeitervertretung verwehrt, weil sie zwar im

(A) gleichen Haus arbeiten, aber inzwischen zu unterschiedlichsten Teilfirmen gehören. Er nimmt Einstellungen über eine neue Firmeneinheit vor, für die der allgemeine Tarif nicht gilt, und er sagt seinen Arbeitnehmern: Streiken dürft ihr nicht, denn ihr arbeitet ja bei einem kirchlichen Arbeitgeber! Die Rede ist hier von der Stiftung Friedehorst.

Friedehorst ist ein Teil des Diakonischen Werks in Bremen, des Wohlfahrtsverbandes der Evangelischen Kirche in Bremen. Aber Friedehorst ist eben nicht nur Friedehorst. Friedehorst ist die Stiftung Friedehorst, die Servicegesellschaften, Diakonische Dienste für Friedehorst 1 und 2, die Zeitarbeitsfirma Parat und so weiter. Hier passiert genau das, was wir auf dem Arbeitsmarkt seit langem mit Sorge beobachten, ein systematisches Ausnutzen der Möglichkeit, sich Tarifen zu entziehen, Arbeitsverhältnisse mit ungesichertem Status zu schaffen und eine einheitliche Stellung und Vertretung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst zu verhindern. Ich finde, das ist Grund genug, hier auf den kirchlichen Arbeitgeber zuzugehen und sich für die Rechte der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stark zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Kurz zur Stellungnahme des Vorstandes der Stiftung Friedehorst, die wir nun gestern bekommen haben. Im Wesentlichen wird gesagt: Der Markt ist hart! Wir brauchen unsere Margen. Wir machen nichts Ungesetzliches. Das, meine Damen und Herren, haben wir mit unserem Antrag auch nicht bestritten, aber genau das ist auch das Problem. Hier wird von einem kirchlichen Arbeitgeber all das vollzogen, was die Kirchen selbst mit Recht immer wieder an der Arbeitsmarktentwicklung kritisiert haben. Ich finde, da muss man sich dann entscheiden, wenn man sagt, wir sind ein Unternehmen wie jedes andere, auf mehr könnt ihr euch nicht berufen, dann soll man sich bitte auch auf Streik und Arbeitskampf einstellen. Wenn man aber sagt, wir machen all das, was ein Unternehmen am freien Markt heutzutage so machen kann, aber ihr als Angestellte eines diakonischen Betriebs habt eine besondere Verpflichtung und deshalb dürft ihr nicht streiken, dann wird das an dieser Stelle besonders zynisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Was unser Antrag will, das stellen wir hier zur Beschlussfassung, ist, dass sich der Senat seiner Verantwortung stellt und hier das Gespräch mit den kirchlichen Arbeitgebern sucht, der Senat soll hinschauen, nicht wegsehen. Es gibt einen Senator für kirchliche Angelegenheiten, es gibt die Tradition eines besonderen Gesprächsverhältnisses zwischen Senat und Kirchen, und das muss man in solch einem Fall ernst nehmen. Ferner sind die kirchlichen Dienste im großen Umfang auch Auftragnehmer und Zuwendungsemp-

fänger der öffentlichen Hand, und auch da ist das so, wenn das Diakonische Werk sagt, wir sind ein Arbeitgeber wie jeder andere, etwas anderes könnt ihr von uns nicht erwarten, und wir setzen die Möglichkeiten ein, um Kosten zu drücken, dann muss der Senat bei der Vergabe seiner Selbstverpflichtung nachkommen und Tariftreue zur Bedingung machen. Das ist der Inhalt unseres Antrags, und ich bitte sehr darum, diesem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten hier heute einen Dringlichkeitsantrag der Fraktion der LINKEN, wobei der Vorgang ja nun fast schon über Jahre bekannt ist und bereits durch die Presse ausführlich begleitet und behandelt wurde. Worum geht es? Es geht in erster Linie um Friedehorst, einen großen Arbeitgeber im Norden Bremens im Bereich der Pflege mit circa 1400 Beschäftigten.

Friedehorst ist gemeinnützig und gehört zum Diakonischen Werk, dem Wohlfahrtsverband der Evangelischen Kirche. Friedehorst verfügt über keinen Betriebsrat, das ist bei Verbänden, bei Betrieben, bei Dienstleistern im Bereich der Kirche so üblich, sondern über eine Mitarbeitervertretung. In Friedehorst ist diese 13 Personen stark, wovon fünf Mitglieder halbtags freigestellt sind. Die Bezahlung der Mitarbeiter erfolgt dort nach den Arbeitsrichtlinien der Evangelischen Kirche in der Anlehnung an den BAT, teilweise gilt jedoch auch der Tarif eines Zeitarbeitsunternehmens.

Seit Jahren in der Kritik ist gerade die Gründung dieser Zeitarbeitsfirma mit dem Namen Parat, quasi eine Firma in der Firma, die das benötigte Personal für das Diakonische Werk, auch für Friedehorst, akquiriert, einstellt und dahin ausleiht. Natürlich kann man zum Tarif einer Zeitarbeitsfirma einfach nur sagen, dass er mit dem richtigen Tarif der Diakonie nicht vergleichbar ist, sondern dass die Zeitarbeit mit Sicherheit etwas schlechter bezahlt wird und auch in ihren Leistungen etwas schlechter ist, aber das ist bei Zeitarbeitsfirmen allgemein bekannt. Für diese Zeitarbeitsfirma muss jedoch angemerkt werden, dass man hier nicht vom Mindestlohn sprechen sollte, dies zeigt sich daran, dass sie selbst bei den Einstiegsgehältern über acht Euro bezahlt. Sie liegen also weit über den Mindestgehältern und sind zumindest hier, denke ich einmal, nicht angreifbar. Aber darum geht es auch gar nicht, denn die Mitarbeitervertretung geht davon aus, dass Zeitarbeitsverträge immer nur für die Überbrückung von besonderem Bedarf in Anspruch genommen werden können, das heißt, dass Zeitarbeit ausschließlich nur kurzfristig eingesetzt werden soll,

(C)

(D)

(A) das, beanstandet die Mitarbeitervertretung, ist jedoch nicht immer der Fall.

Immer häufiger werden längerfristige Verträge geschlossen, die, so die Mitarbeitervertretung, nicht mehr die Besetzung echter, tarifgerechter Arbeitsplätze zur Folge haben. Um dagegen vorzugehen, hat es die Mitarbeitervertretung abgelehnt, dass zwei Leiharbeiter für zwei Jahre bei Friedehorst beschäftigt werden. Das Ergebnis war, dass die Geschäftsleitung dagegen vor das Bremer Kirchengericht gezogen ist mit dem Ergebnis: Erfolgreich! Dieses befand als Urteilspruch, dass die Mitarbeitervertretung keinen Widerspruch hätte einlegen dürfen. Gegen dieses Urteil legte die Mitarbeitervertretung Beschwerde beim Kirchengerichtshof in Hannover ein und bekam dort recht. Das Urteil des Bremer Kirchengerichts wurde aufgehoben. Der Kirchengerichtshof in Hannover sah durch die Ungleichbehandlung der Beschäftigten elementare kirchliche Grundsätze verletzt. Das Urteil des Kirchengerichtshofs ist gleichbedeutend mit einem Grundsatzurteil. Diesem kann sich die CDU in diesem Hause nur voll und ganz anschließen.

(Beifall bei der CDU)

(B) Aus dem Urteil ist zu entnehmen, wenn Friedehorst weiterhin eine diakonische Einrichtung bleiben möchte, muss die Stiftung dieses Urteil als bindend anerkennen. Die schriftliche Fassung des Urteils erfolgt in den nächsten Wochen. Aufgrund dieser Vorgänge verhandelt seit dem 1. November dieses Jahres die Mitarbeitervertretung mit der Geschäftsführung des Diakonischen Werkes. Anmerken sollte man hier auch, dass nicht nur Parat, sondern auch Bolero, Auxilia oder Dia Logistik eigens gegründete Leiharbeitsfirmen sind, mit denen gemeinnützige Unternehmen aus dem diakonischen Bereich ihre Tarife anders gestalten. Die ersten Ergebnisse aus diesen Leiharbeitsunternehmen liegen uns bereits vor. Wir wissen auch, dass die Diakonische Behindertenhilfe in Bremen Leiharbeiter einsetzt, die Firma heißt dann Dia Logistik, erfüllt aber den gleichen Zweck wie die Firma Parat.

(Abg. B e i l k e n [DIE LINKE]: Lohn-dumping!)

Im eigenen Interesse und zum Erhalt der Glaubwürdigkeit sollte das Diakonische Werk schnellstens in Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung bemüht sein, die Problemlage zu beseitigen. Das Verfahren, um das es geht, ist, wie ich das schon sagte, durch die Mitarbeitervertretung und die Geschäftsführung in Fluss und wird bearbeitet. Das Urteil ist gesprochen, und es ist rechtskräftig. Die Gespräche laufen, sie finden statt. Ob der Präsident des Senats und Senator für kirchliche Angelegenheiten in Friedehorst oder beim Diakonischen Werk Einfluss nimmt, wird er mit Sicherheit selbst entscheiden. Dazu be-

darf es keiner Aufforderung durch die Partei DIE LINKE. (C)

Wir, meine Damen und Herren, sind der Meinung, für dieses Problem gibt es keine Dringlichkeit. Wir sind der Meinung, für dieses Problem gibt es in diesem Fall nicht einmal einen Handlungsbedarf.

(Beifall bei der CDU – Glocke!)

Wir sind der Meinung, dass diese Angelegenheit von den Betroffenen allein geregelt werden kann, und es bedarf hier keiner Unterstützung der Politik. Wir sind auch der Meinung, dass der Staat schlicht und einfach seine Nase nicht in alles stecken sollte. Wir lehnen diesen Antrag ab!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich die Vertreterinnen der Mitarbeitervertretung der Stiftung Friedehorst und des Diakonischen Werkes hier auch von unserer Fraktion herzlich im Hause begrüßen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Voranstellen möchte ich auch die Anerkennung der hohen Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Einrichtungen. (D)

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Jetzt kommt das Aber!)

Gleichzeitig muss man die sich auch immer weiter nach unten entwickelnde Refinanzierung durch die Kostenträger in diesen Einrichtungen deutlich kritisieren. Dies führt nicht nur in den Einrichtungen der Diakonie zu einem enormen Kostendruck, der dort weithin auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausgetragen wird. Nein, das führt auch in den privaten Unternehmen zu einer Kostenspirale, die sich leider weiter nach unten öffnet. Hier sieht die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dringenden Handlungsbedarf, um der weiteren negativen Entwicklung für alle Betroffenen, seien es Träger, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder Inanspruchnehmer, ein Ende zu setzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nun zum Antrag der LINKEN! Es muss festgestellt werden, dass es unterschiedliche Lösungen für die

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Wahrnehmung oder Wahrung von Tariffindungen gibt. Tut man dies, stellt man fest, dass es die öffentlich bekannteste Form, nämlich die der Tarifparteien, gibt, wo sich Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer als Tarifpartner im Rahmen eines allseits bekannten Arbeitsrechts an einen Tisch setzen und miteinander verhandeln, dies mit allen bekannten Formen der Auseinandersetzung.

Auf der anderen Seite gibt es die Form, mit der wir es hier in diesem Antrag eigentlich zu tun haben, dem sogenannten dritten Weg, in den die unter das Kirchenrecht fallenden Einrichtungen Eingang gefunden haben. Auch hier gibt es Mitarbeitervertretungen, die wir hier heute im Hause sehen, und Arbeitgeber. Jedoch unterscheiden sich diese zur öffentlichen Form, indem bestimmte Auseinandersetzungsformen, wie zum Beispiel Streik oder Aussperrung, ausgeschlossen sind. Das Ganze findet man unter dem Stichwort Tendenzschutz oder auch Tendenzbetrieb. Das kann man erst einmal gut oder schlecht finden, Fakt ist jedoch, dass dies, ebenso wie der klassische Arbeitskampf, in die Tarifautonomie der Betriebe oder der Institutionen fällt. Wir meinen jedoch, dass eine starke Arbeitnehmervertretung auch große Rechte in der Aushandlung ihrer Entlohnung finden muss!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

(B) Der Antrag der LINKEN macht jedoch etwas, das für uns als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen als ein weiterer Eingriff in die Tarifautonomie empfunden wird. Ein solcher Antrag, wie Sie ihn hier heute am eigentlichen Tag weiterer Tarifgespräche lanciert haben – übrigens haben sich gestern die Tarifpartner auf einen weiteren Tarifvertrag geeinigt –, und Bürgermeister Böhrnsen als zuständigen Kirchensenator aktiv auffordern, in die Verhandlungen einzugreifen, ist für uns als Bündnis 90/Die Grünen ein allzu offenes populistisches Vorgehen und wird in dieser Form nicht unsere Zustimmung finden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

Das Land Bremen ist kein direkter Arbeitgeber in den von Ihnen angesprochenen Einrichtungen. Gleichwohl – und das habe ich ja bereits eingangs gesagt – erkennen wir die schwierigen und verbesserungswürdigen Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Arbeitsfeld an. Ebenso müssen wir aber auch aus eigenen Erfahrungen in den Tarifverhandlungen im öffentlichen Bereich – Sie erinnern sich hier im Hause alle an die kontroversen Auseinandersetzungen – den finanziell immer schwierigeren Kostendruck feststellen!

Im Rahmen der ersten Lesung des Vergabegesetzes ist auch deutlich geworden, wie wir als rot-grü-

ne Regierung uns dafür einsetzen wollen, eine Setzung von Mindestlohnstandards und eine gleiche Entlohnung von gleicher Arbeit sicherzustellen. Reine, auf Effekthascherei der LINKEN kreierte Anträge für die Galerie tragen wir nicht mit! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn man diesen Antrag, den DIE LINKE uns hier als Dringlichkeitsantrag vorgelegt hat, liest, findet man darin viele recht wohlklingende Sätze, bis man irgendwann auf den Punkt stößt, um den es eigentlich geht.

Mit meiner Person spricht heute für unsere Fraktion nicht jemand zu Ihnen, der in dem Ruf stünde, den Kirchen besonders nahe zu stehen, gleichwohl möchte auch ich für die FDP-Fraktion ausdrücklich würdigen, dass alle Einrichtungen in diesen Bereichen, insbesondere auch das Diakonische Werk und seine Einrichtungen, in den vergangenen Jahren sehr verlässliche Partner für Bremen gewesen sind und aus unserer Sicht eine ganz hervorragende diakonische soziale Arbeit leisten.

(Beifall bei der FDP – Präsident W e b e r
übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es ist in der Debatte schon mehrfach angesprochen worden, auch in dem letzten Wortbeitrag des Kollegen Willmann: Es ist in allen Bereichen des Arbeitslebens nun einmal so, dass es immer wieder Konflikte zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite, zwischen Dienstgeber- und Dienstnehmerseite gibt. Das ist auch erst einmal grundsätzlich nichts Verwunderliches oder Verwerfliches. Die Frage ist, ob es immer Thema der Politik ist, sich damit auseinanderzusetzen. Das, was die Fraktion DIE LINKE uns hier vorschlägt, geht uns viel zu weit: Das sind Eingriffe des Staates, die wir so nicht wollen! Wir wollen explizit nicht, dass sich der Senat in Tarifverhandlungen oder Verhandlungen zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer einmischt!

(Beifall bei der FDP)

Das Ziel, um das es Ihnen als Fraktion DIE LINKE offenbar geht, wird in einem Satz Ihres Antrags auch deutlich, in dem Sie andeuten – das ist in der unteren Hälfte der ersten Seite –, dass Sie es als ungerecht empfinden, dass Menschen bei gleicher Arbeit unterschiedlich bezahlt werden. Dieses Empfinden würde ich grundsätzlich durchaus teilen, nur weise

(C)

(D)

- (A) ich darauf hin, dass es in vielen Bereichen des Wirtschaftslebens völlig selbstverständlich ist.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]:
Und damit ist es richtig?)

Teilweise hat es etwas damit zu tun, dass unterschiedliche Dienstaltersstufen vorhanden sind, es hat etwas damit zu tun, dass sich Unternehmen auch manchmal verändern,

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Zulasten der Beschäftigten?)

es ist übrigens, Frau Nitz, auch völlig normal und auch zwingend notwendig, dass man sich Strukturveränderungen stellt. Auch das Diakonische Werk tut dies nicht, wie Sie unterstellen, aus bösem Willen, sondern aus der Notwendigkeit, sich an den Kostendruck, der nun einmal in einem Haushaltsnotlage land objektiv vorhanden ist, anzupassen, sich an Wettbewerbsvoraussetzungen und -bedingungen anzupassen und an die Erfordernisse der Menschen, denen geholfen werden soll, anzupassen. Das ist doch ausdrücklich zu wünschen und zu unterstützen! Sie können doch nicht generell jede Strukturveränderung ablehnen, weil es aus Ihrer Sicht nicht vorteilhaft ist! Ich halte es für vollkommen normal und legitim, dass damit Veränderungen einhergehen, wo man immer wieder neu nach Lösungen suchen muss.

(B)

Es ist doch klar: Früher waren vielleicht mehr Menschen Beamte. Heute ist das nicht mehr so. Heute geht man mehr in Angestelltenverhältnisse. Dadurch verändert sich fundamental das gesamte Tarifgefüge. Natürlich können Sie dann wieder lamentieren und sagen: Da werden Leute unterschiedlich bezahlt! Ich glaube, Sie picken sich hier einen Einzelfall heraus, der sich noch nicht einmal sonderlich gut eignet, um Ungerechtigkeiten anzuprangern. Das möchte ich an dieser Stelle auch sagen: Ich habe großes Vertrauen, dass das – Herr Willmann hat es beschrieben –, was sich dritter Weg nennt, nämlich die Gemeinschaft von Dienstgebern und Dienstnehmern, all die Probleme, die dort anstehen, vernünftigerweise lösen kann. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Ich glaube, es bedarf keiner Einmischung des Senats, die kann auch gar nicht hilfreich sein, weil jede Einmischung eher hinderlich wäre, eine Einigung zu erzielen, die von beiden Partnern vernünftig getragen wird. Deshalb, glaube ich, ist dieser Antrag absolut daneben, er ist reiner Populismus!

(Beifall bei der FDP)

Sie wollen sich hier profilieren, Sie haben überhaupt keinen sinnvollen Vorschlag in dem ganzen Papier gemacht, Sie fordern den Präsidenten des Senats auf, sich nicht nur in Tarifverhandlungen einzubinden, sondern sich auch bei der Zuwendung von Mitteln –

wie Sie unterstellen – dafür einzusetzen, dass Mindestlöhne gezahlt werden. Es stellt sich nun heraus – das wurde ja eben in der Debatte schon angesprochen –, dass das dort längst erfolgt, jedenfalls auf dem Niveau, wo so etwas allgemein angesehen wird. Ich glaube, dass es ziemlich daneben ist und übrigens kein Beispiel für die ganz hervorragende Arbeit, die Ihre Kollegin Frau Cakici uns heute Morgen für Ihre Fraktion andienen wollte.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Das ist wirklich ein Beweis dafür, dass Sie völlig inhaltsleer versuchen, für sich zu punkten und offenbar noch nicht einmal besonders gut informiert sind. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Im Gegensatz zu meinem Vorredner möchte ich betonen, dass wir von der SPD-Fraktion ausdrücklich das Anliegen der Mitarbeitervertreter und der Beschäftigten in der Diakonie und in Friedehorst unterstützen!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Wir sind der Meinung, dass wir in der Bürgerschaft an der richtigen Stelle sind, eine solche öffentliche Unterstützung auszusprechen. Ich sage gleich noch etwas zur Sache, aber meine Kritik an dem Antrag der LINKEN ist, dass er die falsche Stoßrichtung hat. Wir haben keine Staatskirche, wir haben keine Rechts- und Fachaufsicht des Kirchensensors gegenüber der Kirche. Wenn es so gemeint ist, Frau Nitz, dass Sie gesagt haben, der Kirchensensor soll in dieser Eigenschaft mit der Kirche darüber sprechen, dann würde ich einen solchen Weg auch für unterstützenswert und richtig halten, dazu müssen wir ihn aber nicht auffordern. Wir sind hier in der Bürgerschaft Manns und Fraus genug, selbst zu sagen, was wir für richtig halten, und ich glaube, dass wir damit auch Gehör finden werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt aber zur Sache selbst! Ich glaube, es ist nicht zu leugnen, dass sich die Kirche als wichtiger Arbeitgeber gefallen lassen muss, sich an den Maßstäben messen zu lassen, die sie selbst an andere anlegt. Zu solchen Maßstäben passt es nicht, wenn durch Ausgliederung oder Ausgründung oder durch Gründung einer eigenen Leiharbeitsfirma, die man ja ausdrück-

- (A) lich mit dem Ziel gründet, selbst eigene Festanstellungen zu vermeiden, Lohnsenkung betrieben wird und Mitarbeitervertretungen geschwächt werden. Das denke ich völlig unabhängig davon, ob es nun der dritte Weg ist oder was auch immer.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen lehnen wir dies ab.

Im Übrigen ist unsere Position ohnehin so, dass wir sagen, dass Leiharbeiter beim Einsatz in den Betrieben mit den regulär Beschäftigten gleichgestellt werden müssen. Wenn aber vonseiten Friedehorst und der Diakonie argumentiert wird, dass man sich auf der einen Seite als Wirtschaftsunternehmen in einem wirtschaftlichen Markt befindet und sich der Konkurrenzsituation ausgesetzt sieht und deswegen auch wirtschaftlich handeln muss, dann, meine ich, geht es aber nicht, dass auf der anderen Seite die Beschäftigten dieses Unternehmens rechtlos bleiben, dass ihnen die normalen Arbeitnehmerrechte, mit denen sich normale Arbeitnehmer in normalen Wirtschaftsbetrieben zur Wehr setzen und sich Gehör verschaffen oder sich durchsetzen können, vorenthalten werden. Deswegen unterstützen wir auch die Forderung der Mitarbeitervertreter, dass, wenn dieser dritte Weg eben nicht eingehalten wird, die normalen Arbeitsrechte und die normalen Arbeitnehmerrechte bis hin zur Möglichkeit ihrer Durchsetzung gegeben werden müssen.

- (B) Herr Nestler, ich möchte noch etwas zur kirchlichen Rechtsprechung sagen: Das Problem ist, dass das Kirchengericht natürlich sehr wohl Recht gesprochen hat, auch nach den Maßstäben dieses dritten Weges, aber dass dies nicht durchschlagend ist. Ich darf einmal zitieren aus einer Petition der Mitarbeitervertretung an den Deutschen Bundestag, in der sie bitten, dies entsprechend zu überprüfen. Dort heißt es: „Leider hat diese klare Rechtsprechung in der Praxis so gut wie nichts bewirkt. Das Kirchengericht konnte gegenüber Friedehorst die Umsetzung seiner Urteile nicht erzwingen. Da den kirchlichen Gerichten keinerlei Sanktionsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, haben Einrichtungen bei Rechtsverstößen mit keinen ernsthaften Konsequenzen zu rechnen.“ Ich denke, das ist eine rechtliche Situation, in der man wirklich überlegen muss, ob nicht Arbeitnehmer die Rechte haben müssen, sich dagegen zur Wehr zu setzen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich möchte zum Schluss noch ganz kurz sagen: Auch wir sehen natürlich die schwierige Situation im Pflegebereich. Die Konkurrenz, übrigens nicht nur durch die großen Wohlfahrtsverbände, denn auch die unterliegenden tariflichen Bedingungen. Wenn jetzt hier ein Wohlfahrtsverband wie die Diakonie ausschert, gibt es dort eine Lohnkonkurrenz nach unten. Insofern ist

wünschenswert, dass die gleichen tariflichen Bedingungen in diesem Bereich herrschen, aber eben auch bei privaten Pflegebetrieben. Deswegen fordern wir, auch im Hinblick auf das, was wir gestern über die Dienstleistungsrichtlinie diskutiert haben, dass der Pflegebereich dringend in den Geltungsbereich der Entsenderichtlinie aufgenommen werden muss, und zwar müssen dort tarifliche Mindestlöhne auch im Hinblick auf die kommende europäische Konkurrenz aufgenommen werden. Das müssen nicht 7,50 Euro sein, Herr Nestler, das sollen tarifliche Mindestlöhne sein wie im Baugewerbe, wie im Gebäudereinigungsgewerbe oder bei den Postdienstleistungen, aber wir brauchen einen Schutz gegen unterwertige Konkurrenz. Das muss auf diese Weise gesetzlich geregelt werden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zum Abschluss: Wir hätten gern selbst einen Antrag in diesem Sinne gestellt, aber mit unserem Koalitionspartner war dies nicht möglich. Sie werden aber aus dem Kreise der rot-grünen Koalition mitnehmen, dass Ihr Anliegen von uns breiteste Unterstützung findet! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Ich möchte nur zwei kurze Bemerkungen machen. Erstens: Es geht in unserem Antrag keineswegs ausschließlich darum, den Bürgermeister und Kirchensenator zu irgendetwas aufzufordern, sondern auch darum zu sagen, wenn wir als Bürgerschaft oder öffentlicher Auftraggeber zu entscheiden haben, dann schauen wir selbstverständlich auch bei den Kirchen und ihren Einrichtungen, ob sie dort entsprechende faire Bedingungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Ähnlich wie beim Vergabegesetz können wir dann auch Einfluss nehmen auf die Auftragsvergabe, das ist Punkt eins!

Punkt zwei: Es ist in der Tat so, Frau Kollegin Ziegert, dass wir möchten, dass Herr Böhrnsen in seiner Eigenschaft als Sozialdemokrat und Christ mit den Leuten redet und dort politisch aktiv wird. Sie haben uns das ja auch zugesagt. Ich habe einmal den Versuch gemacht herauszufinden, ob es sozialdemokratische und andere Bedingungen gibt. Grundlagen gibt es genug. Aber es gibt auch in der Bibel eine ausgesprochen nette Stelle, wo es genau gegen die Umgehung von Rechten und gegen Niedriglöhne geht. Es heißt dort im Dritten Buch Mose: „Du sollst dei-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nen Nächsten nicht berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.“ Daran können wir uns halten, und danach können wir auch handeln. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Staatsrat Dr. Schuster: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zu dem Antrag kurz Stellung nehmen. Der Antrag fordert den Senat auf, auf Tarifaueinansetzungen – die Arbeitsbeziehungen innerhalb der Diakonie – einzuwirken, und ich möchte anhand von drei kurzen Punkten begründen, weswegen der Senat nicht beabsichtigt, diesem Ansinnen zu folgen.

Erstens: Es gibt klare verfassungsrechtliche Regelungen zu Fragen der Tarifautonomie wie auch zu der besonderen Stellung der Kirchen gerade auch in arbeitsrechtlicher Hinsicht im Grundgesetz. Der Senat sieht zurzeit keine Veranlassung, für eine Veränderung dieser Bestimmungen einzutreten. Aus diesen Bestimmungen folgt nun einmal eine Neutralität, die in Tarifaueinansetzungen von der Exekutive zu wahren ist.

(B) Zweitens: Der Senat tritt eindeutig für Schutzrechte und Mitbestimmungsrechte von Arbeitnehmern und auch für deren Stärkung ein, das hat der Senat in vielerlei Hinsicht und in vielerlei geeigneter Form in den letzten Wochen, Monaten, Jahren deutlich gemacht. Er wird das auch in geeigneter Form zu weiteren Anlässen deutlich machen.

Drittens: Diese Grundhaltung spiegelt sich selbstverständlich auch bei den Verhandlungen über Entgelte und Zuwendungen im Bereich von Sozialleistungen und sozialen Dienst- oder Unterstützungsleistungen, die vom Senat in Auftrag gegeben worden sind. Das Prinzip ist immer, dass bei solchen Verhandlungen zunächst die fachlichen Standards festzulegen sind, die gewährleistet werden, und anschließend die Umrechnung in Preise erfolgt. Die Personalkosten, die wir anerkennen, richten sich grundsätzlich nach den Tarifbestimmungen im öffentlichen Dienst. Diese enthalten Mindeststandards, sodass wir nicht davon ausgehen, dass über diese Verhandlungen irgendwie zu einem Lohndumping beigetragen wird. Insofern sehen wir diesen Punkt auch als erfüllt an. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C) Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/600 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und die FDP)

Stimmhaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Kunsthochschulgesetz Bremen (HfK-Gesetz)

Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/527)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

(D) Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kunst und Kunstausübung und damit natürlich auch künstlerische Lehre unterscheiden sich gravierend von wissenschaftlicher Forschung und Lehre. Es gibt auch Wissenschaft in der Hochschule für Künste, aber zum großen Teil sind es künstlerische Fächer. Das Herbringen und die Vermittlung von ästhetischen Kategorien folgt ganz eigenen Regeln, und weil das so ist, schlägt Ihnen die CDU-Fraktion vor, ein eigenes Kunsthochschulgesetz zu machen. Die Koalition hat ja während dieser Bürgerschaftssitzung und vielen davor immer von der Opposition eingefordert: Macht doch einmal einen konstruktiven Vorschlag! Hier habt Ihr einen! Der ist konstruktiv, positiv und kostet kein Geld, außer etwas Verwaltungsarbeit.

(Beifall bei der CDU)

Die besondere Berücksichtigung der künstlerischen Belange liegt im Interesse der Betroffenen an der Hochschule. Ich habe viele Gespräche geführt, eines auch mit dem Rektor und mit Frau Dr. Spieß. Das hat er auch ganz offiziell bei der Senatorin angemeldet. Insofern war das keine Geheimaudienz, sondern ein ganz normaler Vorgang.

(A) Das bestehende Bremer Hochschulgesetz ist an vielen Stellen nicht kompatibel für den Arbeitsalltag der Hochschule für Künste. In Nordrhein-Westfalen gibt es ein eigenes Kunst- und Musikhochschulgesetz, und auch wenn dieses Bundesland nun wesentlich größer ist als unseres, macht es Sinn, auch bei uns so etwas zu machen. Was für mehrere gut ist, ist auch für eine Hochschule gut.

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p
[CDU]: Wir haben auch für eine Sparkasse
ein Sparkassengesetz!)

Ja, wir haben auch ein Seilbahngesetz, obwohl wir gar keine Seilbahn haben!

Nun kann man natürlich darüber nachdenken, ob man ein eigenes Gesetz macht oder ob man das bestehende Gesetz verändert. Das ist ein Abwägungsprozess. Ich persönlich komme zu der Überzeugung, dass es klarer, sauberer ist, dies zu trennen und bin gespannt, Frau Senatorin, wie Sie das einschätzen. Ich will einige Beispiele dafür nennen, wo unser bestehendes Hochschulgesetz nicht kompatibel ist mit den Belangen, der Arbeit und dem Arbeitsalltag der Hochschule für Künste.

In Paragraph 52 geht es um die Studienziele. Da kommt Kunst überhaupt gar nicht erst vor. Das geht natürlich nicht. In Paragraph 18 geht es um Einstellungs voraussetzungen, und dort ist ausschließlich von Wissenschaftliche Arbeit und künstlerische Arbeit zwei verschiedene Dinge sind. An einer Kunsthochschule gibt es übrigens ganz andere Kriterien für Aufnahmeprüfungen in den künstlerischen Fächern. Das leuchtet ja ein: Die müssen gut Geige oder Klavier spielen, gut ihre Instrumente spielen, und insofern müssen sie Aufnahmeprüfungen machen, die das dann auch belegen. In Nordrhein-Westfalen hat man, und das finde ich sehr sinnvoll, eine Genieklausel eingefügt, die das dann auch so aufnimmt.

In Paragraph 16 des Bremischen Hochschulgesetzes liegt nun das größte Problem, da geht es um Dienstpflichten von Professorinnen und Professoren, und dies berücksichtigt überhaupt nicht, was an der Hochschule für Künste getan wird und Praxis ist. Das ist auch für den Rektor ein schwieriger Punkt, denn er muss genehmigen, was er eigentlich nicht genehmigen darf, wenn er in sein Hochschulgesetz sieht. In Nordrhein-Westfalen hat man deshalb einen Passus eingefügt, der die besonderen Belange der völlig anderen Zeitverpflichtung und Präsenzzeiten, Dienst und Dienstverpflichtung an einer Kunsthochschule regelt. Dort heißt es in Paragraph 32: „Im Dienstvertrag sind besondere Regelungen über Nebentätigkeiten und Sonderurlaub möglich.“ Professoren, die zum Beispiel Gesang oder Instrumentalfächer unterrichten, müssen auf die Bühne, und zwar nicht nur auf die heimischen Bühnen, sondern auf die internationalen Bühnen. Wenn sie da nicht sind, sind sie keine gu-

ten Professoren mehr, und wenn sie da nicht sind, werden sie auch keine Schüler von außerhalb mehr akquirieren können, weil nur ein Professor für Instrumentalfächer, der auch ein internationales, überregionales Renommee hat, für Studenten interessant ist. Insofern muss man da auch ganz andere Präsenzzeiten einsetzen.

(Glocke)

Sie wollen mich schon zum Ende bringen, ich bin auch sofort am Ende!

Die Gleichsetzung von Forschung und künstlerischer Entwicklung in Paragraph 77 geht ebenfalls nicht; Teilzeitstudien oder Fernstudien sind in künstlerischen Fächern kaum zu realisieren, und so könnte ich jetzt fortfahren.

Darum ist es sinnvoll, meine Damen und Herren, hier neu nachzudenken und auch zu handeln. Gerade künstlerische und ästhetische Ausbildung und Lehre braucht Freiräume für ihre erfolgreiche Entfaltung, und diese sollte man ihnen gewähren und sie dann auch gesetzlich organisieren. Ich denke, hier ist ein Schwachpunkt. Ich hoffe, dass wir das alle sehen, und ich hoffe auch, dass Sie bereit sind, mit uns diesen zu beheben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin irgendwie jetzt etwas erstaunt, Frau Motschmann, dass Sie ihren Antrag hier in der Bürgerschaft aufrechterhalten. Wir haben das ja ausführlich im letzten Wissenschaftsausschuss diskutiert

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

und sind da eigentlich auch zu einem Ergebnis gekommen.

Das Ergebnis war unter anderem auch, dass die Kunsthochschule überhaupt kein eigenes Gesetz haben will. Von daher bin ich irgendwie ziemlich erstaunt, dass Sie hier weiter auf Ihren Antrag bestehen, wo doch auch die Kunsthochschule selbst sagt, sie braucht kein eigenes Gesetz, sondern es müssen einige Paragraphen im Bremischen Hochschulgesetz angepasst werden, und das hat sie auch zu Protokoll gegeben. Sie hat da eine PowerPoint-Präsentation gemacht, welche Paragraphen davon aus ihrer Sicht betroffen sind. Von daher wäre ich jetzt eigentlich davon ausgegangen, dass sich Ihr Antrag hier erle-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) digt, und daraus ergibt sich auch letztendlich unsere Ablehnung.

Ich möchte aber trotzdem noch kurz auf Ihren Antragstext eingehen, und dazu möchte ich mit Genehmigung des Präsidenten diesen Text kurz zitieren. Da steht: „Die Bürgerschaft fordert den Senat auf, in Abstimmung mit der Hochschule für Künste ein Kunsthochschulgesetz zu erarbeiten und zusammen mit den erforderlichen Änderungen des Bremischen Hochschulgesetzes der Bürgerschaft bis Herbst 2009 zur Beschlussfassung vorzulegen.“ Allein dieser Text ist überhaupt gar nicht beschlussfähig. Erstens glaube ich nicht, dass es sinnvoll ist, hier etwas zu beschließen, was die betroffene Hochschule selbst gar nicht will. Das hat Herr Wortmann, wie gesagt, da auch erklärt. Ich habe selbst mit Herrn Cordes telefoniert, der auch gesagt hat, er brauche so etwas nicht.

Zweitens: Dann glaube ich auch, dass es überzogen ist, für eine einzige Hochschule ein einzelnes Gesetz hier in Bremen zu machen. Das kann man ins Bremische Hochschulgesetz einarbeiten.

(B) Dritter Punkt: Sie wollen es nach dem Vorbild Nordrhein-Westfalens, da hat die CDU/FDP-Regierung das sogenannte Hochschulfreiheitsgesetz verabschiedet. Von dem Gesetz halte ich ohnehin nichts, ich will das jetzt hier auch gar nicht weiter erläutern. Jedenfalls ist genau dieses Gesetz ein Problem für kleinere Hochschulen, es ist an der Stelle insbesondere ein Problem für Kunsthochschulen, und deswegen haben die an der Stelle zum Schutz der Kunsthochschulen ein eigenes Kunsthochschulgesetz gemacht, das brauchen wir hier in Bremen nicht, weil wir ein Bremisches Hochschulgesetz haben, in das wir die entsprechenden Sachen dann auch einarbeiten können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann der letzte Punkt: Wir sind ohnehin gerade dabei, das Bremische Hochschulgesetz zu novellieren, deswegen haben wir den Kunsthochschulbereich ja auch auf die letzte Tagesordnung des Wissenschaftsausschusses genommen, Sie erinnern sich vielleicht. Die Frauenquote muss ins Bremische Hochschulgesetz noch eingearbeitet werden. Wir haben den Hochschulzugang ohne Abitur beschlossen, der muss noch eingearbeitet werden, und es gibt noch diverse Fragestellungen, die sich aus der Föderalismuskommission I ergeben haben, die noch eingearbeitet werden. Daher fanden wir es sinnvoll, das da dann auch schon zu diskutieren. Wir sind jetzt dabei, das zu novellieren, und wir werden uns jetzt um die Belange kümmern und nicht erst im Herbst 2009, und daher glaube ich, dass Ihr Antrag nicht zielführend ist, die Hochschule will ihn nicht, er ist überflüssig, und deswegen lehnen wir ihn ab. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella. (C)

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir als Liberalen widerstrebt es, hier jemandem etwas aufzuzwingen, was er nicht möchte.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es schon mehrfach gehört, der Kanzler der Hochschule für Künste, Herr Wortmann, hat es letzte Woche Mittwoch in der Sitzung des Wissenschaftsausschusses eindeutig ausgedrückt, ein eigenes Kunsthochschulgesetz ist in Bremen nicht notwendig. Dabei, meine Damen und Herren, könnte man es bewenden lassen, doch einige Anmerkungen gestatte ich mir an dieser Stelle dennoch.

Mein Parteifreund und Vorstandskollege in Nordrhein-Westfalen, Andreas Pinkwart, ein höchst erfolgreicher Wissenschaftsminister, gehört zu den größten Verfechtern eines eigenständigen Kunsthochschulgesetzes und hat dieses in diesem Jahr in den Düsseldorfer Landtag eingebracht. Doch was für solch ein Flächenland mit seinen Kunst- und Musikhochschulen richtig ist, muss für unseren Zweistädtestaat nicht unbedingt die beste Wahl sein, zumal wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, in Bremen auch – Frau Schön hat es schon gesagt – kein Hochschulfreiheitsgesetz wie in Nordrhein-Westfalen haben, auch, und das sei angemerkt, wenn wir uns ein solches für unser Bundesland Bremen doch sehr wünschen würden. (D)

Das nordrhein-westfälische Kunsthochschulgesetz beinhaltet unter anderem große Gestaltungsmöglichkeiten bei der Hochschulverfassung, der Binnenorganisation und der Wahl der Abschlüsse, Freiheiten, die wir für die Novellierung des Bremischen Hochschulgesetzes für alle Hochschulen in unserem Land haben möchten,

(Beifall bei der FDP)

Freiheiten, die selbstverständlich sein sollten im Wissenschaftsbetrieb, Freiheiten, die in einem Bundesland mit vier staatlichen Hochschulen allerdings auch in einem Gesetz untergebracht werden können.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in Bremen gute Erfahrungen damit gemacht, den Hochschulen Freiheiten zu geben, und wir sollten diesen Weg mutig fortsetzen.

Die Anforderungen, die der Kanzler der Hochschule für Künste im Wissenschaftsausschuss an eine Novellierung des Hochschulgesetzes gestellt hat, sind beinahe durchweg der Wunsch nach mehr Autonomie.

(Beifall bei der FDP)

(A) Dabei möchte ich insbesondere die Frage der Berufung hervorheben. Im künstlerischen Bereich zeigt sich die Notwendigkeit einer flexiblen Regelung noch deutlicher als im Wissenschaftsbereich, es ist auch schon angesprochen worden. Die Eingriffsmöglichkeiten der Behörde gehören abgeschafft. Gerade im künstlerischen Bereich greifen klassische Kriterien, die bei Berufung als Maßstäbe angelegt werden, nicht. Es ist aus unserer Sicht schon problematisch, wenn der Staat entscheidet, wer für eine Ausbildung von Künstlern geeignet sein soll und wer nicht. Damit ist auch der Grundstein gelegt für den Versuch, die Kunst in gewisse Bahnen zu lenken; wie wir finden, ein erfolgloses und nicht gerade freiheitliches Unterfangen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Haben wir in den vergangenen Jahren damit Probleme gehabt?)

Diese eine Forderung der freien Personenwahl kann aber wie auch die restlichen Forderungen ohne Schwierigkeiten in einem Hochschulgesetz untergebracht werden, welches wenige Rahmenbedingungen definiert. Mit der Zielvereinbarung kann ein ausreichender Einfluss auf Entwicklungen genommen werden. Detailregelungen für die Frage, welche Abschlüsse vergeben werden, müssen nicht in einem eigenen Gesetz festgelegt werden. Hier brauchen wir den Mut zu mehr Freiheit, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der FDP)

In Bremen sind die Wege kurz, das ist anders als in Nordrhein-Westfalen. Hier lebt eine andere politische Kultur, die sehr viel dichter an den Hochschulen und ihren Sorgen ist als im Düsseldorfer Landtag. Hier können wir uns mehr Freiheiten erlauben, auch weil die Hochschulen so stark in die städtische Gesellschaft integriert sind, dass eine Kontrolle anders funktioniert. Gleichzeitig aber ist auch gerade diese enge Vernetzung der Grund dafür, besonders viel Freiheit zu geben, um ungesunde Verquickungen zu vermeiden und immer eine gewisse Distanz zu wahren.

(Beifall bei der FDP)

Daher können und müssen wir es uns in Bremen leisten, für alle Hochschulen gleichermaßen ein Hochschulfreiheitsgesetz zu schaffen. Einen entsprechenden Antrag werden wir zu gegebener Zeit stellen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Bösch.

Abg. Frau **Bösch** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal geht es mir genauso wie Frau Schön, dass mir überhaupt nicht klar ist, Frau Motschmann, was Sie bewegt, an dieser Stelle solch einen Antrag einzubringen. Wir sind mitten in einem Verfahren, wir sind in der Novellierung des Hochschulgesetzes, wir sind dabei – das Ganze hat ja in der Großen Koalition schon angefangen –, Veränderungen aufzunehmen. Rot-Grün setzt da jetzt noch einmal eigene Schwerpunkte – Frau Schön hat sie ausgeführt – mit der geschlechtergerechten Sprache, mit der festen Quote der Frauen in Gremien, aber eben auch mit der besonderen Hochschulzulassung für Nichtabiturienten.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

In diesem Prozess, der noch fortgeführt wird, stellen Sie hier einen Antrag nach einem eigenen Gesetz für die Hochschule für Künste, und, das ist jetzt auch schon einige Male dargestellt worden, auch ich habe natürlich mit dem Rektor, Herrn Cordes, gesprochen, wo es noch nicht einmal an der Hochschule selbst einen Rückhalt für einen solchen Antrag gibt.

Der Bezug auf Nordrhein-Westfalen, auch das ist hier schon angesprochen worden, ist, denke ich, überhaupt nicht stimmig, denn das dortige Wissenschaftsfreiheitsgesetz regelt ja genau die Schwierigkeiten, die die sieben Hochschulen für Künste in Nordrhein-Westfalen haben, sodass dort eine Notwendigkeit für ein eigenes Gesetz besteht. Das ist etwas, was wir hier überhaupt nicht haben.

(D)

Alle die, die dem Wissenschaftsausschuss angehören, haben in der vergangenen Woche dem Kanzler ja zuhören können, als er begründete, dass jetzt im Verfahren einige Veränderungen bei der Novellierung des Gesetzes aufgenommen werden sollen. Einerseits geht es also darum, auch tatsächlich sprachlich auszuweisen, dass die Kunst eine Rolle spielt. Dem kann ich folgen. Ich denke, das ist überhaupt kein Problem, da kann man sagen, bei der Veränderung nehmen wir das auf. Herr Wortmann hat ausgeführt, dass die Hochschule für Künste vornehmlich ein Kunstbetrieb ist und nicht Wissenschaft und Forschung im Vordergrund stehen. Da könnte man vielleicht auch im Gesetz einiges besser formulieren, das ist gar kein Thema.

Es soll auch nicht nur um den Wissenstransfer gehen, sondern auch um den Transfer künstlerischer Leistungen. Wer will sich dem verweigern? Aber dann kommen wir dazu, dass es um ganz andere Dinge geht. Es geht um mehr Autonomie, zum Beispiel bei den Berufungsverfahren. Das ist etwas, was nicht ausschließlich die Hochschule für Künste will. Das ist eine Sache, bei der eigentlich alle Hochschulen mehr Autonomie haben möchten, und da haben wir eine ganz klare politische Entscheidung, dass wir sagen, die öffentliche Hand, die Steuerzahler finan-

- (A) zieren den Hochschulbereich, und da soll auch die Verantwortung in bestimmten Bereichen bleiben. Davon werden wir nicht durch solch ein Gesetz in irgendeiner Weise abweichen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die dienstrechtliche Stellung der Hochschullehrkräfte angesprochen wird: Selbstverständlich gibt es da ganz besondere Spezifika, aber wo sind die Probleme in der Vergangenheit gewesen? Die sind doch alle geregelt worden, das ist doch bisher mit dem jetzigen Gesetz problemlos möglich gewesen. Ehrlich gesagt habe ich auch ein ganz klein bisschen Probleme, ausschließlich die Belange der Hochschullehrkräfte zu sehen. Demgegenüber stehen die Belange der Studierenden, aber auch natürlich der Anspruch, einen ordnungsgemäßen Lehrbetrieb aufrechterhalten zu können. Das Ganze muss abgewogen und miteinander in Einklang gebracht werden.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Genieklausel haben Sie, denke ich, wirklich einen Fehltritt getan. Die Genieklausel ist ja in das Gesetz eingeführt worden, von daher besteht da gar keine Notwendigkeit, etwas zu verändern.

- (B) Zusammengefasst kann ich also sagen, dass wir für unsere Fraktion der Meinung sind, dass hier überhaupt keine Veranlassung besteht, etwas zu verändern, ein neues Gesetz zu schaffen, aber dass natürlich eine hohe Bereitschaft besteht, jetzt bei der Abfassung der Novellierung darauf zu achten, dass sich die Hochschule für Künste im Gesetz entsprechend wiederfindet und auch mit ihren Wünschen, wenn sie denn politisch gewollt sind, dann entsprechend berücksichtigt wird. – In diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Antrag sollte ja nun einmal konstruktiv sein, ich kann mir die Bemerkung nicht verkneifen, er ist aber nicht aus den Bedarfen in Bremen entstanden. Man hat ein Kunsthochschulgesetz von einem Flächenland genommen, in dem es besondere Gründe gibt, wie wir im Wissenschaftsausschuss gehört haben, dass dort von 12 Kunsthochschulen einige ernste Schwierigkeiten hätten, wenn sie in ihren besonderen Bedarfen nicht durch ein besonderes Gesetz geschützt würden.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Das einfach so auf Bremen zu übertragen und zu sagen, das wäre doch hier auch ganz gut, das ist unser konstruktiver Beitrag, ist wenig überzeugend. Das haben wir jetzt hier schon von den ursprünglichen Befürwortern seitens der FDP gehört, die erst ganz stolz waren, dass da etwas von ihrem Minister aus NRW hier vorgetragen wird. Es hat also nicht überzeugt, was im Wissenschaftsausschuss dazu vorgetragen worden ist, auch nicht, was Frau Motschmann hier heute vorgetragen hat, ich habe alles sorgfältig mitgeschrieben, aber es gab einfach kein Problem, das gelöst werden muss, das haben wir im Wissenschaftsausschuss auch von der Leitung der Hochschule gehört. Auch im Kulturausschuss haben wir schon einen Bericht vonseiten des Rektors gehabt, der auch nicht Probleme aufgezeigt hat, obwohl er schon, wenn er etwas braucht, auch im Wissenschaftsausschuss das sehr wohl anmeldet. Insofern kann ich da keine Notwendigkeit sehen.

Sollte sich irgendwann herausstellen, dass da eine Notwendigkeit ist, dann würde ich gern auf diese Möglichkeit zurückkommen, ein solches Gesetz extra zu schaffen, nur als einen rein symbolischen Akt werden wir das nicht unterstützen. Wir unterstützen dagegen die nötigen und wohl abzuwägenden Änderungen zur Unterstützung der Bedarfe der Kunsthochschule im Bremischen Hochschulgesetz, wenn es eben entsprechend weiterentwickelt wird. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal bin ich dankbar für die zahlreichen Punkte, die ja auch von Ihnen, Frau Böschen, aufgenommen worden sind, die geändert werden müssen, ich lasse einmal dahingestellt, ob im eigenen Gesetz oder im bestehenden Gesetz. Ich möchte aber hier doch einmal sagen, dass ich den Stil, mit dem Sie eine solche Initiative aufgreifen oder nicht aufgreifen, nicht in Ordnung finde.

(Beifall bei der CDU)

Sie machen im Ausschuss eine sogenannte Anhörung vor der parlamentarischen Debatte. Die Anhörung besteht aus dem Kanzler der Hochschule, der eine PowerPoint-Präsentation macht. Da ist niemand aus Nordrhein-Westfalen, da ist der Rektor nicht anwesend, da ist die Senatorin nicht anwesend, da ist der Staatsrat nicht anwesend gewesen,

(Abg. Frau **Böschen** [SPD]: Alle
eingeladen!)

(C)

(D)

(A) das heißt, Sie machen das vorab, um hier nicht wieder einen Bericht in die Bürgerschaft einbringen zu müssen. Das habe ich so in meiner langen parlamentarischen Arbeit noch nicht erlebt, und ich finde das auch nicht in Ordnung.

Dann hat uns die Juristin des Ressorts in dem Ausschuss selbst berichtet, dass sie am Abend zuvor mit dem Kanzler gesprochen habe. Wurde er einbestellt oder vielleicht zitiert? Jedenfalls muss ich mich wundern, dass Sie Gespräche geführt haben – ich habe nicht geträumt, ich weiß schon, was mir der Rektor und was mir andere gesagt haben –, sie sind sehr dankbar dafür, dass diese Fragen jetzt in die Diskussion gekommen sind.

Ich meine, das hat auch nicht nur etwas mit Nordrhein-Westfalen zu tun, dass wir diese Forderung gestellt haben, sondern sehr wohl etwas damit, dass viele Punkte – und es sind mehr als die, die ich genannt habe – in dem bestehenden Hochschulgesetz nicht in den Alltag der Hochschule für Künste passen. Und wenn Ihnen der Kanzler oder der Rektor etwas anderes gesagt haben, dann würde mich das sehr wundern! Ich selbst habe gesagt, wir können ja darüber diskutieren, in welcher Form das jetzt umgesetzt wird, aber die Punkte selbst haben Sie nicht bestritten. Insofern finde ich, dass ein solches Anliegen hier – –.

(B) (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Alle außer Ihnen denken, dass das Unsinn ist!)

Das mag ja so sein, aber diejenigen in der Hochschule, die es angeht, sind sehr wohl auch unserer Meinung und sind dankbar für diese Initiative!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Da sind Sie aber die Einzige, die das jetzt so darstellt!)

Im Übrigen, sage ich einmal, dadurch, dass die Senatorin selten da ist – es tut mir leid, Frau Senatorin! –, kommen auch die Rektoren der Hochschulen immer seltener in unseren Ausschuss, und somit degradiert dieser Ausschuss zum Unterausschuss. Auch das bedauere ich sehr, weil eben das Feld Wissenschaft vom Ressort nicht so wichtig genommen wird wie Bildung. Da hoffe ich auf Besserung, denn Wissenschaft ist genauso wichtig,

(Beifall bei der CDU)

und dieser Ausschuss wird definitiv stiefmütterlich behandelt.

Frau Schön, Genderfragen – ich bin sehr dafür, das habe ich gestern auch gesagt –

(Beifall bei der CDU)

(C) können aber nicht unser einziges Problem und Thema sein, und ansonsten sind es wenig konstruktive Themen, die Sie da einbringen. Sie kommen immer von Frau Dr. Spieß oder von der CDU-Fraktion, und von Ihnen kommt so gut wie gar nichts. Deshalb ist dieser Ausschuss inzwischen zu einem sehr traurigen Ausschuss geworden. Wie ich schon sagte, passen Sie auf, dass es kein Unterausschuss wird! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Motschmann, dass Sie wegen dieses Themas hier jetzt solche Geschütze auffahren, finde ich doch sehr verwunderlich,

(Zurufe von der CDU)

aber das ist vielleicht auch Ihr Geheimnis. Ich möchte jetzt hier aber einmal in meiner Funktion als Ausschussvorsitzende etwas sagen und auch ein paar Sachen richtigstellen!

Erstens, es war keine Anhörung des Ausschusses, sondern es stand ganz normal auf der Tagesordnung vor dem Hintergrund,

(Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]: Eben!)

dass wir demnächst in das Anhörungsverfahren zur Novellierung des Bremischen Hochschulgesetzes gehen wollen. Wir hätten uns auch auf den Standpunkt stellen können, die Hochschule für Künste hätte in dem ganz normalen Anhörungsverfahren ihre Aspekte einbringen können, die sie geändert haben will. Wir waren aber der Auffassung, dass es sinnvoll sei, mit der Hochschule für Künste vorher darüber zu reden und der Hochschule für Künste vorher Gelegenheit im Ausschuss zu geben darzulegen, was sie sich wünscht, was aus ihrer Sicht richtig ist. Das ist an der Stelle ein Entgegenkommen des Ausschusses gewesen.

Zu den anderen Terminen des Senats wird die Senatorin sicherlich gleich etwas sagen, dazu sage ich nichts.

Sie müssen auch zur Kenntnis nehmen: Sowohl Frau Böschen als auch ich haben mit dem Rektor gesprochen. Dabei ist offenbar etwas ganz anderes herausgekommen als das, was Sie in Erinnerung haben und das, was Herr Wortmann in dem Ausschuss gesagt hat. Da gibt es, glaube ich, eine ziemlich einhellige Meinung, was da verstanden worden ist. Nur die CDU

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) hat es offenbar anders wahrgenommen. Ich glaube, dass das wohl eher an der CDU liegt, als dass es an uns liegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zu Themen im Ausschuss möchte ich hier in Wirklichkeit eigentlich gar nichts sagen. Ich möchte vielleicht nur für dieses Haus einen Punkt sagen: Es ist noch nie von der CDU ein Ausschussthema beantragt worden, das kann 14 Tage vor Aufstellung der Tagesordnung beantragt werden, das ist von der CDU bis heute noch nie gekommen. Es sind bisher eigentlich immer nur kleinteilige Anfragen an das Ressort gekommen, wie zum Beispiel, wie es mit den Hochschullehrerstellen im Chemiebereich ist und so weiter. Dass es da schon einmal ernsthafte Themenmeldungen gegeben hat, habe ich noch nicht erlebt. Ich würde mich darüber freuen, wenn Sie das einmal tun würden! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

(B) Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eines steht fest: Ohne unsere Initiative mit diesem Antrag wäre der Ausschuss und auch die Ausschussvorsitzende nicht auf die Idee gekommen, sich mit dem Gesetz und den Befindlichkeiten der Hochschule für Künste überhaupt zu beschäftigen.

(Beifall bei der CDU)

Dann auch noch infrage zu stellen, dass es der Hochschule aufgedrängt wurde, ist doch lächerlich! In einem Gespräch nach dem Wissenschaftsausschuss ist uns sehr wohl signalisiert worden, dass es ganz wichtig war, dass wir das gemacht haben und dass jetzt auch Bewegung hineingekommen ist. Ich glaube, diese Bewegung haben wir initiiert.

(Beifall bei der CDU)

Es kann überhaupt nicht die Rede davon sein, dass wir uns in den Ausschuss nicht einbringen würden, und wir würden uns hier nur dahinstellen und sagen, das müsste irgendwie gemacht werden. Zum Thema Chemie wird alles, was im Wissenschaftsausschuss überhaupt behandelt wird, wie im Kaspertheater akzentuiert.

(Beifall bei der CDU)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Das heißt, es werden vorher Absprachen in der Koalitionsrunde getroffen. Keine konkrete Frage unsererseits wird überhaupt definiert beantwortet, und alles wird verschoben. Dieses Verschieben muss endlich ein Ende haben!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben hier gesagt, es war eine Möglichkeit der Hochschule für Künste, sich in dem Ausschuss darzustellen, und Sie haben gesagt, dass man möglicherweise einige Paragrafen im Hochschulgesetz ändern würde. Welche denn? Haben Sie dazu irgendetwas gesagt? Nein, wieder einmal von Ihrer Seite überhaupt keine Handlung!

(Beifall bei der CDU)

Wenn es aber darum geht, ob wir in dieses Gesetz Gender einbringen oder ob wir dieses Gesetz anders definieren wollen, als es eigentlich der Fall ist, sind Sie ganz vorn dabei. Ob uns das wirklich hilft, möchte ich infrage stellen.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde mir wünschen, dass wir im Bereich Wissenschaft inhaltlich arbeiten. Das wäre etwas, das wir für die Zukunft wirklich einmal versuchen sollten. Ich glaube, da haben Sie unsere völlige Unterstützung.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema, wir würden keine Punkte auf die Tagesordnung setzen wollen: Wir haben von Ihnen ein Konzept bekommen, wann welche Punkte auf die Tagesordnung gesetzt werden. Das halten Sie nicht ein, denn die inhaltlichen Punkte kommen nie. Das, finde ich, sollten wir demnächst einmal ändern! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil der Antrag nicht so ganz viel hergibt, wird jetzt an anderen Stellen ausgekeilt. Das muss heute Abend doch nicht sein, finde ich! Aber Spaß! Okay, dann geht der Adrenalinspiegel etwas höher, ich kann das auch!

Jetzt im Ernst: Sie haben Herrn Professor Cordes in eine etwas komplizierte Situation gebracht, indem Sie ihn gefragt haben, ob er Ihnen nicht einmal etwas aufschreiben könne, was man noch in der Hochschulgesetznovelle vortragen kann. So ist doch die Situation! Dann hat Herr Cordes das freundlicher Weise für Sie gemacht. Dann hilft ja manchmal ein Blick ins

(C)

(D)

- (A) Gesetz, weil da manchmal auch Fehler vorkommen. An der einen Stelle merkt man

(Abg. I m h o f f [CDU]: Fehler sind menschlich!)

– ja, das ist menschlich! – das dann besonders, wenn Sie kritisieren, weil er es Ihnen aufgeschrieben hat, dass es keine Genieklausel, ich mache das jetzt einmal in Kurzform, im Hochschulgesetz gibt. Die gibt es! Sie hätten bloß einen Blick ins Gesetz werfen müssen, dann hätten Sie das jetzt nicht mit großer Verve vortragen müssen, dass wir das brauchen, wir haben es schon! Wenn Sie jetzt sagen, es habe da keine Wünsche gegeben, dann liegt das daran, dass nicht stimmt, was Sie sagen, dass die Hochschule sich wirklich im Augenblick in großen Problemen befindet, weil das Gesetz nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Das ist nicht der Fall. Was ich gut finde, will ich Ihnen auch ausdrücklich sagen, ist, dass wir jetzt gleich von Herrn Professor Cordes oder von Ihnen oder von wem auch immer Hinweise bekommen – bei der Beteiligung der Hochschule werden sie ja noch einmal kommen –, was wir denn bei der Novellierung noch in Richtung künstlerischer Fragen aufnehmen sollten.

- (B) Nur eines kann ich Ihnen auch sagen an der Stelle: Wenn Sie jetzt Nordrhein-Westfalen vorschlagen, dann wird die Hochschule sich bestimmt nicht gut darin wiederfinden können, wenn es um die Frage der Gesamtregelstudienzeit geht. Da hat sich Nordrhein-Westfalen nämlich nicht so schön angepasst wie wir; da hat die Hochschule eine besondere Regelung bekommen, indem sie nämlich zwölfsemestrig sein kann, und sie muss sich auch im Augenblick nicht dem Bolognaprozess unterwerfen. All diese Regelungen aus Nordrhein-Westfalen passen gar nicht hierher. Also sollten wir einmal sehr genau schauen, welche von den Regelungen, die Sie vorgeschlagen haben, denn da hineingehören.

Nur noch einmal einen Satz! Ich darf eigentlich – das verbietet sich als Senatorin – zum Selbstverständnis dieses Ausschusses gar nichts sagen, aber wenn Sie mir vorwerfen, dass ich nicht genügend da bin: Ich bin nicht die Leitende an der Stelle, sondern da muss auch schon das Selbstbewusstsein dieser Bürgerschaft da sein, dass das jetzt Ihr Ausschuss ist und nicht mehr meine Deputation, darauf bestehe ich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann sind es auch Ihre Initiativen, die da vorangehen, und nicht meine. Wenn ich dann auch noch gesagt bekomme bei einer Reihe von Berichten, die ich liefere, Sie würden ja immer nur berichten und Sie wollten sich jetzt einmal selbst unterhalten, dann gebe ich Ihnen die Gelegenheit. Tun Sie das! Ich finde es gut, wenn die Bürgerschaft an der Stelle auch den

Wissenschaftsbereich selbstbewusst und eigenständig bearbeitet. Sie sind jedenfalls aus dem Deputationsrecht damit entlassen worden, und dann müssen Sie das bitte auch so annehmen, und das macht Rot-Grün auch! – Vielen Dank!

(C)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/527 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden

(D)

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 7. November 2008
(Neufassung der Drucksache 17/529 vom
3. September 2008)
(Drucksache 17/602)
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Gesetz ist kurz, die Begründung müsste eigentlich genauso kurz sein. Gefährliche Hunde und deren Haltung sind in Bremen seit 2001 verboten. Kein Bremer darf gefährliche Hunde halten, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dieses Gesetz will nichts anderes, als dass auch Hunde, die mit ihren Besitzern nach Bremen zuziehen,

(A) genauso in Bremen nicht gehalten werden sollen. Ein sehr einfaches, ein sehr klares und, wie ich finde, ein sehr gutes Gesetz!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nun ist es so, dass von dritter Seite – –. Wer diesen Gesetzentwurf unterstützt hat, hat wahrscheinlich, ähnlich wie ich, noch nie ein so volles Mail-account gehabt. Es gibt viele Leute, die, auch ange-regt durch die Presse, die es darüber gegeben hat, der Meinung waren, dass es eine Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit wäre, Kampfhunde nicht mehr nach Bremen bringen zu dürfen. Es gibt augenscheinlich noch ein paar rechtliche Überlegungen, die fragen: Könnte das vielleicht doch verfassungswidrig sein? Ich glaube das nicht. Trotzdem ist eine sachgerechte Behandlung, um auch diesen Hinweisen nachgehen zu können, am besten dadurch sicher-gestellt, dass wir dieses Gesetz in erster Lesung beschließen und dann in den Rechtsausschuss überweisen. Dort können wir uns den rechtlichen Bedenken, die ich in keiner Weise teile, widmen, und dann können wir dieses Gesetz nach Berichterstattung im Dezember beschließen, und ich hoffe, dass Bremen dann endgültig kampfhundefrei wird. – Ich danke Ihnen!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Worum geht es uns mit dieser Gesetzesänderung? Lassen Sie mich zuerst mit einem Vorurteil aufräumen! Nein, wir ändern hier nicht den eigentlichen Inhalt des Gesetzes, wir debattieren heute auch nicht darüber, welche Hunderassen potenziell gefährlich sind oder nicht, wir ergänzen die Liste der gefährlichen Hunde nicht, und wir streichen auch keine. Im Übrigen, Herr Tschöpe hat darauf hingewiesen, sind wir auch alle keine Rassenwahnfanatiker.

Wir ändern lediglich den Anwendungsbereich des Gesetzes. Es ist in der Tat niemandem klarzumachen, warum ich keinen gefährlichen Hund halten darf, der auf dieser Liste steht, mein Nachbar aber, der kürzlich nach Bremen gezogen ist, das sehr wohl tun darf. Ich glaube, da geht es auch um den Gleichheitsgrundsatz. Dass Gesetze allein nicht ausreichen, wissen wir auch. Die Überwachung des geltenden Rechts ist da sicherlich notwendig. Auch hier kommt einmal wieder auf das Stadtamt eine weitere Aufgabe zu, dessen sind

*) Vom Redner nicht überprüft.

wir uns bewusst. Ich bin auch schon gespannt darauf zu schauen, wie wir mit dieser Überwachung dann künftig klarkommen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um das Ganze wieder auf das ernsthafte Thema zurückzuführen: Die immer wiederkehrenden, oft lebensbedrohlichen und manchmal sogar tödlichen Angriffe gefährlicher Hunde auf Menschen müssen für uns zweifelsohne ein Grund sein, über die Haltung gefährlicher Hunde nachzudenken! Von daher gesehen ist der Antrag von Rot-Grün völlig richtig und wird auch von uns unterstützt.

Aber dazu gehört natürlich auch, Herr Fecker hat es eben schon angesprochen, dass das Stadtamt, was die vorhandene Sachkunde und die persönliche Eignung eines Hundehalters angeht, überhaupt ausreichend in die Lage versetzt wird, das durchzuführen, denn in den Händen verantwortungsloser Menschen ist ein sogenannter Kampfhund oder auch ein gefährlicher Hund eine höchst gefährliche Waffe. Zumindest kann das so sein, weil die Menschen – das glaube ich, kann sich jeder vorstellen, selbst wenn er keinen Hund hat – diejenigen sind, die einen Hund dazu bringen, möglicherweise gefährlich zu sein.

Der Antrag, das hatte ich schon gesagt, von Rot-Grün wird deswegen von uns unterstützt. Allerdings haben wir Ergänzungsbedarf bei der Definition des vorübergehenden Aufenthaltes in Bremen. Insofern begrüßen wir sehr, Herr Tschöpe, dass das noch in den Rechtsausschuss überwiesen werden soll. Die Regelung ist für uns noch nicht hinlänglich geklärt, was und wie lange überhaupt ein vorübergehender Aufenthalt eines Halters mit seinem gefährlichen Hund in Bremen ist. Sind es fünf Minuten? Müssen es fünf Tage, zwei Monate sein? Das ist hinlänglich unklar.

Im Weiteren haben wir noch ein zusätzliches Problem mit dieser Rechtslage: Es kann eigentlich nicht sein, dass wir in Bremen eine Regelung haben, die in Niedersachsen – Herr Fecker hat es eben auch schon angesprochen – so nicht gilt. Unser Ansinnen ist deshalb, es sollte eine bundesweite Regelung gleicher Art vorhanden sein, damit alle Hundehalter wissen, was darf ich und was nicht. Somit hätten wir auf dem Weg dann auch nicht die Probleme, die Sie ja zu Recht geschildert haben.

Ganz kurz möchte ich noch darauf eingehen, was Herr Fecker schon angedeutet hat! Das Stadtamt

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) haben wir hier hinlänglich in den letzten Wochen betrachtet, und gerade in dem Zusammenhang, bei der Untersuchung des Stadtamtes, ist auch herausgekommen, dass die Untersuchung der Hundehalter und die rechtliche Betrachtung der Hundehalter von gefährlichen Hunden nicht ausreichend gewährleistet ist. Wenn wir jetzt ein neues Gesetz machen, dann muss durch den Senator für Inneres gewährleistet sein, dass das Stadtamt an der Stelle, und mindestens an der Stelle, ausreichend personell fachlich besetzt ist, um diese Maßnahmen dort auch dauerhaft durchführen zu können, sonst macht ein solches Gesetz keinen Sinn. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Wort zu Herrn Tschöpel! So nahe beieinander, wie wir vorhin in der Debatte zur Kriminalität in Bremen-Nord standen, so weit sind wir jetzt in dieser Debatte leider voneinander entfernt.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Da fällt mir ein Stein von Herzen!)

(B) Nachdem uns nun die ehemaligen Koalitionsparteien in Bremen mit einem Hundehaltergesetz beglückt hatten, das in der kynologischen Fachwelt nur Kopfschütteln hervorgerufen hatte, beglückt uns nun die neue Koalition mit noch mehr praktischem Unsinn, und den möchte ich Ihnen auch kurz erläutern!

Vorweg aber noch ein kleiner Rat am Rande: Am Institut für Tierschutz und Verhalten der Tierärztlichen Hochschule Hannover sind in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten über sogenannte Kampfhunde erschienen, und ich weiß, Sie wollen die Debatte jetzt nicht führen, aber ich erzähle es Ihnen trotzdem! Zusammenfassend lässt sich nämlich in diesen Arbeiten feststellen: Es ist nicht legitim, bestimmte Rassen zu diskriminieren und sie den Verboten und Einschränkungen von sogenannten Rasselisten zu unterwerfen. Vielmehr sollte in unserer Gesellschaft ein kompetenter, fachlich gebildeter und verantwortungsvoller Hundebesitzer gefördert werden, denn dies ist eine wirkungsvolle Maßnahme, um Verhaltensproblemen bei Haushunden vorzubeugen. Was dort vorgeschlagen wird, das machen Sie hier nicht.

Andernfalls bekämpfen Sie mit Unverstand bestimmte Hunderassen, und Sie sorgen nicht dafür, dass Ihr Antrag auch nur im Geringsten verwaltungstechnisch umgesetzt werden kann. Sie haben zwar gesagt, es kommen neue Aufgaben auf das Stadtamt zu, aber wie diese umgesetzt werden sollen, bleibt offen. Hauptsache, die Regeln sind erst einmal da. Ob diese eingehalten und durchgesetzt werden kön-

nen, darum kümmern Sie sich später. Im Klartext: Bekanntlich fehlen ja in Bremen viele Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeiter – auch die Bremische Bürgerschaft hat es in der einen oder anderen Debatte mehrfach, wie ich finde, richtiggehend beklagt –, aber ihnen noch mehr Aufgaben zuzumuten, ist der falsche Weg.

Ein Vorfall in Hamburg bewog Sie zur Verschärfung Ihres Gesetzes, so entnehme ich es dem Antrag. Sie sind dabei nicht ganz konsequent, meine Damen und Herren! Sie müssten zur Abwehr der Gefahren die Einfuhr jeglicher Hunde nach Bremen konsequent und unter Androhung drastischer Sanktionen verhindern. Warum? Da müssen wir einfach nur in die Statistik schauen. Die statistische Aufstellung über Gefährdungen und Schädigungen durch Hunde an Menschen in Bremen beweist es ganz eindeutig: Quer durch alle Hunderassen wurden Menschen geschädigt, und geschädigt ist nur der Ausdruck in Amtsddeutsch für „sie wurden gebissen“. Verständlich ausgedrückt: In Bremen wurden zwischen Januar 2001 und Dezember 2003 genau 148 Menschen von Hunden gebissen, und am beißwütigsten hat sich dabei der Deutsche Schäferhund erwiesen, insgesamt biss diese Spezies 27 Mal zu, und im Vergleich dazu war der auf der Rasseliste stehende Pitbull, nur dreimal vertreten.

(Unruhe)

Wenn Sie sich die Statistiken genauer anschauen,

(Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

– beim Deutschen Schäferhund genauso, Herr Dr. Güldner! Nein, nicht seltener! –, werden Sie sich wundern, zu welchen Schandtaten sogar Angehörige kleinster Hunderassen fähig sind! Die einzige logische Konsequenz daraus und aus Ihrem Versuch, beißende Hunde zu verbieten, ist das generelle Verbot, Hunde in Bremen zu halten.

Bekanntlich arbeiten aber auch verschiedene Diensthunde haltende Behörden mit Hunden, die auch auf Ihrer Liste stehen. Müssen deren Hundeführer ihre Hunde auch an der Garderobe abgeben, wenn sie nach Bremen einreisen wollen? Ich bitte Sie, sich doch noch folgende Fragen zu beantworten: Es ist verboten, Hunde, insbesondere die von Ihnen sogenannten Kampfhunde, ohne Leine und insbesondere ohne Beißkorb auszuführen. Aber macht es Sie beim Stadtbummel durch Bremen und Bremerhaven nicht auch ein bisschen stutzig, dass diese Gesetze und diese Verordnung wirklich von niemandem ernst genommen werden?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hätte man eigentlich von der FDP erwartet!)

(C)

(D)

(A) Ein angeleinter Hund ist doch schon die Ausnahme, und der freilaufende sogenannte Kampfhund ist die Regel. Der Kampfhund mit Beißkorb und an der Leine ist so selten wie ein Sechser im Lotto. Das ist leider die Realität, auch wenn Sie es so nicht wahrhaben wollen.

Schauen Sie einmal in die von Ihnen beschlossene Verordnung, die unter anderem auch das Füttern von Tauben verbietet, und dann gehen Sie einmal offenen Auges durch Bremen und Bremerhaven und schauen Sie sich an, wie unter dem Auge des Gesetzes die lieben Tierchen dick und rund gefüttert werden! Genau die gleiche Kontrollwirkung ergibt sich bei Ihrem Hundehaltergesetz. Weil das Gesetz aus unserer Sicht Unsinn ist, wird die DIE LINKE dieser Verschärfung nicht zustimmen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wegen einiger unpraktischer Formulierungen und Gedankengänge in diesem Gesetz werden wir diesen Entwurf, so wie er jetzt auf dem Tisch liegt, erst einmal ablehnen. Wir begrüßen es aber, dass er an den Rechtsausschuss überwiesen werden soll, damit man dort noch einmal ausgiebig darüber diskutieren kann.

(B) Ich muss dazu sagen – die meisten wissen das –, ich bin Hundehalter und habe sogar einen etwas schwierigen Hund, zum wiederholten Mal, der aus dem Versuchslabor stammt. Dazu kann ich nur sagen, da wird man ganz deutlich die Erfahrung machen, dass Hunde sehr unterschiedlich reagieren, wenn man sie aus einem Versuchslabor bekommt, weil man dann feststellt, was Menschen mit ihnen ange richtet haben. Dieser Problematik muss man sich auch in erster Linie widmen und sich die Hundehalter ansehen und zunächst einmal über diesen Weg kommen.

Das Zweite ist die Statistik mit Hundebissen und wie Hunde beißen. Dann muss man auch noch einmal genau definieren: Was ist denn eigentlich ein Hundebiss? Wenn man sich das ansieht, dann bin ich bestimmt schon 100-mal von einem Hund gebissen worden. Ich würde das aber nie als einen wirklichen Hundebiss qualifizieren, weil ein richtiger Hundebiss, und das sieht man bei Kampfhunden, wenn die sich so richtig verbissen haben und wenn man sie sozusagen nicht mehr aus dem Opfer herausbekommt, das ist für mich ein richtiger Hundebiss. Wenn ein Schäferhund so richtig ordentlich zugeschnappt hat, das ist zwar schmerzhaft, aber das würde ich in manchem Fall noch nicht einmal als Hundebiss qualifizieren.

Lange Rede, kurzer Sinn: Wir werden das Gesetz in dieser vorgelegten Form ablehnen. Auf der anderen

Seite begrüßen wir allerdings die Überweisung an den Rechtsausschuss, da kann die Thematik noch einmal sehr intensiv diskutiert werden. – Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Nitz, eigentlich wäre es ganz schön gewesen, wenn wir uns so viel näher gekommen wären,

(Heiterkeit)

aber am Ende frage ich mich, wessen Interessen Sie eigentlich vertreten. Den sogenannten Listenhunden ist, das hat das Bundesverfassungsgericht eindeutig festgestellt, zu unterstellen, dass sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, diese gesetzliche Annahme ist verfassungskonform und berechtigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dass Sie sich jetzt hier hinstellen und sagen: Na ja, ein American Staffordshire oder ein Bullterrier, die beißen statistisch gesehen weniger als Schäferhunde, und deshalb müssen wir eigentlich die Schäferhunde statt die Kampfhunde verbieten. Sehen Sie sich doch einmal die Quantität an, wie viele Schäferhunde und wie viele Staffordshires es gibt.

Diese Diskussionen um Statistiken, das muss ich ganz ehrlich sagen, nerven mich ein Stück weit. Wir haben hier gefährliche Hunde, die durch ihre Biologie dazu geeignet sind, schwerste Schäden bei Menschen hervorzurufen. Dieses Haus hat 2001 und 2005 einstimmig beschlossen, dass wir diese drei Hunderasen in Bremen weder halten noch züchten noch weiterverbreiten wollen, und zu diesem Konsens in diesem Haus – da waren die beiden äußersten Linien nicht dabei – stehe ich.

Was machen wir mit dieser Gesetzesänderung nur? Wir sagen, dass wir die vielleicht 15, vielleicht 10, vielleicht 5 Hunde pro Jahr, die aus Niedersachsen oder einem anderem Bundesland zuziehen, nicht wollen, weil wir gleiche Bedingungen haben wollen für Zuziehende wie für Bremer. Sich jetzt hier hinzustellen und zu sagen, das ist aber ein Verstoß gegen das Grundgesetz, und da sind wir aber für Freiheit, das, finde ich, ist ein neoliberaler Zug, den hätte ich Ihrer Partei nicht zugetraut. Dann ist es vielleicht doch wieder ganz gut, dass wir uns nicht so nahe gekommen sind. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich wollte ich zu diesem Thema gar nichts sagen, aber diese Debatte fordert eine Antwort! Es geht um drei bis vier Tiere, die jährlich die bremische Staatsgrenze überschreiten,

(Heiterkeit)

und dafür brauchen wir eine Gesetzesänderung. Ich bin, glaube ich, völlig unbelastet, ich habe drei liebe Katzen zu Hause und würde nie auf die Idee kommen – –.

(Heiterkeit – Abg. F o c k e [CDU]: Vorher war es auch noch einmal ein Wellensittich, nicht?)

Nein, ein Wellensittich nicht!

Ich würde nie auf die Idee kommen, mir einen Kampfhund zuzulegen. Aber auch mit diesen Kampfhunden ist es nicht so einfach! Wir haben in Bremen die Listenhunde, und wir haben in Niedersachsen eine andere Praxis. Da werden potenziell gefährliche Tiere untersucht, eingestuft, und sie bekommen dann, wenn sie ungefährlich sind, ein Zertifikat, wonach diese Tiere als harmlos eingestuft werden. Wenn Sie so ein Tier haben, das seit zehn Jahren dieses Zertifikat trägt, zu Hause völlig liebevoll ist, nie Probleme bereitet, und dann müssen Sie diesem potenziellen Neubremmer sagen, Du kannst nicht nach Bremen kommen, Du musst deinen Hund nach zehn Jahren irgendwo entsorgen, das ist ein Problem. Deswegen halte ich es für sinnvoll, dass wir dort in aller Ruhe auch einmal das rechtliche Für und Wider prüfen. Es geht ja nicht darum, dass wir uns wirklich vor gefährlichen Tieren schützen müssen, aber die Welt ist einfach etwas komplizierter, und es ist auf den ersten Blick nicht erkennbar, dass, wenn Niedersachsen erklärt, dieses Tier ist harmlos, wir dann in Bremen sagen, wir erkennen das aber nicht an.

Deswegen, denke ich, ist es sinnvoll, darüber einmal in den Rechtsausschuss zu gehen, und wir können dann in aller Ruhe diese Dinge erörtern. Ich denke, dass wir bis zur zweiten Lesung einen Weg gefunden haben, und man muss in aller Fairness auch noch einmal sagen: Auch Bremen ist einen Weg gegangen, der akzeptabel war. Hier ist nicht mit Inkrafttreten dieses Gesetzes eine Praxis eingeleitet worden, dass nun jeder, der einen potenziell gefährlichen Hund hat, sich dieses Tieres entledigen musste, sondern es gab immer einen Übergang, das heißt, mit Maulkorbzwang und Leinenzwang musste man darauf reagieren. Die Tiere sind registriert worden, ihre

Zahl hat in den letzten Jahren deutlich abgenommen, und das spricht dafür, dass dies eigentlich ein ganz gutes Gesetz ist. Wenn man das alles sieht, denke ich, kann man dieses Problem mit Augenmaß angehen, und ich glaube, dass wir hier beim zweiten Anlauf dann auch eine runde Sache hinbekommen. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden mit der Drucksachen-Nummer 17/602, Neufassung der Drucksache 17/529, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t -
m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE und FDP)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es ist nun beantragt worden, nach der ersten Lesung das Gesetz an den Rechtsausschuss zu überweisen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Personalcontrollingbericht: Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2006

Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008
(Drucksache 17/415)

Wir verbinden hiermit:

(C)

(D)

(A) **Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau zum Personalcontrollingbericht – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2006, Mitteilung des Senats vom 27. Mai 2008 (Drs. 17/415) vom 19. September 2008**

(Drucksache 17/544)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Lühr.

Meine Damen und Herren, der Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2006 vom 27. Mai 2008 ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 24. Sitzung am 5. Juni 2008 an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/544 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer als Berichterstatterin.

Abg. Frau **Arnold-Cramer**, Berichterstatterin*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die umfangreichen Unterlagen, die zwei Bände des Personalcontrollingberichtes, die Stellungnahme der Landesfrauenbeauftragten wie auch die Stellungnahme des Gleichstellungsausschusses liegen Ihnen allen vor, sodass ich es kurz machen kann und mich auf drei wesentliche Punkte beschränken möchte!

(B) Im Personalcontrollingbericht ist ein ausführlicher Bestandteil über die Teilzeitarbeit enthalten. Wir alle wissen, dass die Teilzeitquote in den letzten Jahren sehr stark gestiegen ist. Das ist gut so, das wollen wir auch so, denn wir wissen, dass es immer mehr Mütter mit kleinen Kindern gibt, die gern arbeiten möchten und die gern in Teilzeit arbeiten möchten. Viele Frauen aber, die arbeiten möchten, auch voll arbeiten möchten, finden leider nur einen Teilzeitplatz. Wir haben das Thema letztes Mal bei der Diskussion hier schon angesprochen. Diese erzwungene Teilzeit ist ein Punkt, der uns ziemlich viel Sorge bereitet. Wir würden ganz gern für den nächsten Bericht auch hier noch einmal eine detaillierte Aufstellung bekommen, wie viele Frauen es im Bereich des bremsischen Einflusses gibt, die gern in Vollzeit arbeiten würden, aber nur einen Teilzeitplatz erhalten. Dies zu erheben, ist vielleicht etwas komplizierter.

Man kann sich an Nordrhein-Westfalen ein Beispiel nehmen: Dort ist eine umfangreiche Studie entstanden, die zu sehr aufschlussreichen Ergebnissen gekommen ist. Wir würden uns wünschen, dass eine ähnliche Studie auch für den bremsischen öffentlichen Dienst angefertigt wird.

(Beifall bei der SPD)

Frauenförderpläne, Frauenbeauftragte, das ist alles sehr gut bei uns geregelt. Frauenbeauftragte sind

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gerade im Frühling wieder neu gewählt worden, alle Stellen sind wunderbar besetzt, aber Sorgen machen uns ein wenig die Frauenförderpläne. Es gibt vielleicht nicht überall Frauenförderpläne, das ist schon oft von uns angemerkt und kritisiert worden. Aber auch dort, wo es Frauenförderpläne gibt, sind sie – vielleicht können wir das auch ein bisschen plastischer ausdrücken – sehr antiquiert. Wir müssen also wirklich einmal eine Aufstellung bekommen, in welchen Bereichen es Frauenförderpläne gibt, wann diese Frauenförderpläne erstellt wurden und wie oft sie überhaupt schon fortgeschrieben worden sind.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Dann ist uns in einer Diskussion mit den Frauenbeauftragten aufgefallen, dass die Inhalte von Frauenförderplänen manchmal Inhalten von Betriebsvereinbarungen entsprechen. Familie und Beruf ist ein Thema, das natürlich sehr viele Frauen betrifft, aber nicht nur Frauen. Dieses Thema in Frauenförderpläne einzuschreiben, zementiert das Rollenbild. Ich möchte also darum bitten, dass das Thema „Familie und Beruf“ in Betriebsvereinbarungen und nicht in Frauenförderpläne gehört.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir freuen uns sehr, dass der Magistrat Bremerhaven zugesagt hat, uns ab dem nächsten Bericht auch den entsprechenden Bericht des Magistrats zuzuleiten. Bisher waren die Berichte im Personalcontrolling immer ohne Daten aus Bremerhaven, jetzt werden wir einen Teil über Bremerhaven erhalten. Ich finde das ganz toll, da haben wir einen noch besseren Überblick für die Stadt. Ich freue mich auf die Berichte und auf die Diskussionen dann mit Herrn Freitag. Das wird bestimmt ganz spannend. – Danke!

(D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einen Teil der Zeit für etwas nutzen, was heute Nachmittag passiert ist: Die Schallmauer ist durchbrochen worden. Die erste Frau im Staatsgerichtshof ist hier vor uns vereidigt worden. Das freut mich doppelt, denn genau vor – –. Genau, ich gebe jetzt allen Zeit zum Klatschen!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Frau Mayer ist die erste Frau im Staatsgerichtshof seit weit über 35 Jahren, wenn ich mich richtig erinnere. Es macht mich glücklich, aber natürlich noch nicht ganz zufrieden, das können Sie sich vorstellen, Sie haben auch sicher nichts anderes erwartet. Ich erinnere mich, dass ich vor genau einem Jahr hier gestanden habe und in der Vorstellung unserer Kandidatin genau das moniert habe, aber auch unsere Solidarität für die anderen Frauen, die in der Warteschleife – so heißt es, glaube ich, postmodern – als Stellvertreterinnen überall benannt wurden. Nun haben wir die erste Frau; ich freue mich und habe ihr auch persönlich viel Kraft und Mut gewünscht und bitte im Voraus darum, dass Sie alle dafür sorgen, dass die zweite Frau im Staatsgerichtshof sehr schnell nachgewählt und vereidigt wird. Ich danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Gestern, im Zusammenhang mit dem Jubiläum 90 Jahre Frauenwahlrecht, ist sehr viel auch bezüglich des Personalcontrollingberichts gesagt worden, so dass ich mich – niemand wird undankbar sein – kurz fassen kann!

Das Land Bremen steht als Arbeitgeber für mehr als 56 000 Beschäftigte in einer besonderen sozialen und politischen Verantwortung. Gerade deshalb ist der aktuelle Personalcontrollingbericht mit dem Blick auf die Geschlechtergleichstellung längst überfällig. Der Bericht ist ein Spiegel unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit, die da lautet:

(B) Erstens: In den schlechter bezahlten Tätigkeiten ist der Frauenanteil überproportional hoch, Raumpflegerinnen, Personal in der Küche und so weiter. Eine Veränderung wird es auch hier nur geben, wenn diese schwere Arbeit angemessen entlohnt und gesellschaftlich als das anerkannt wird, was sie ist, eine gesellschaftlich wichtige Arbeit.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens: Für die männlichen Kollegen in Teilzeit wird angegeben, dass der wesentliche Grund für Teilzeitarbeit die Altersteilzeit ist, also nicht, um Familienarbeit zu leisten, wie zum Beispiel, um Kinder zu betreuen oder ältere Familienangehörige zu pflegen.

Drittens: In 81 Prozent der Teilzeitplätze sind Frauen beschäftigt. Zu den Gründen schweigt sich der Bericht aus. Aus den Erhebungen des Statistischen Bundesamtes aber wissen wir, dass Frauen sehr häufig mehrheitlich aus Gründen der Familienphase und der Familienarbeit ihre Erwerbstätigkeit reduzieren – daher der Begriff der ständig unterbrochenen Biografie der Frau. Die Rückkehr in Vollzeit ist sehr schwer und wird innerbetrieblich in den wenigsten Fällen ermöglicht, und wenn, nur mit tariflichen Einkommensveränderungen, wenn ein Tarif bezahlt wird.

(C) Viertens: Die Folgen werden in diesem Bericht deutlich; die Aufstiegschancen in hochbezahlten Bereichen sind wesentlich geringer. Sowohl in der Forschung als auch im höheren Dienst sind Frauen unterdurchschnittlich vertreten. Die Möglichkeiten, als Frau in Teilzeit in einem höheren Dienst arbeiten zu können, erschweren das Ganze noch einmal.

Der Bericht zeigt auf, dass sich in den unterschiedlichen Sparten das gesellschaftliche Geschlechterverhältnis widerspiegelt. In den technischen Bereichen gibt es zu wenig Frauen, in den pädagogischen und schulischen Bereichen mit jungen Kindern zu wenig Männer. Zu Veränderungen sind besondere Anreize erforderlich. Neben einer angemessenen Bezahlung muss auch die Erziehungs- und Elementarbildungsarbeit mehr Anerkennung finden, wie ich vorhin gesagt habe, gesellschaftliche Anerkennung für sogenannte Frauenbilder und -berufe. Der Bericht macht deutlich, dass eine Geschlechtergerechtigkeit noch lange nicht erreicht ist. Gleichwohl müssen die Bemühungen zu strukturellen Veränderungen anerkannt werden, was ich hiermit auch aus Überzeugung tue. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

(D) Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die Ergebnisse der Beratungen im Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau zum Controllingbericht hat die Berichterstatterin Frau Arnold-Cramer hier, denke ich, genug gesagt, und vieles wurde auch von meiner Kollegin Frau Troedel ergänzt. Deshalb möchte ich mich hier nur auf ein paar Sachen beschränken, die mir sehr wichtig sind!

Als Erstes möchte ich mich für diesen Bericht bedanken. Wir kennen ja schon den Bericht in dieser Qualität. Er ist wieder, wie in den letzten Jahren, denke ich, gut lesbar und macht deutlich, wo die Probleme sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte hier natürlich auch noch einmal an der Stelle sagen, dass der Bericht von dem Finanzressort erstellt worden ist, aber natürlich für die Inhalte andere verantwortlich sind, nämlich die Dienststellen, in denen das Gleichstellungsgesetz gut oder nicht gut umgesetzt wird. Als ich hier vor zwei Jahren an dieser Stelle gestanden habe, da habe ich, wie in vielen vorherigen Jahren, immer wieder erwähnt, dass die ausgliederten Gesellschaften nicht vom Lan-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) desgleichstellungsgesetz erfasst werden. Die Krankenhäuser waren die letzten, die daraus verschwunden sind, das habe ich immer beklagt. Wir können jetzt sagen, Sie werden wieder vom Landesgleichstellungsgesetz erfasst, das haben wir in der Koalitionsvereinbarung so vereinbart, und ich bin froh, dass wir das inzwischen auch umgesetzt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Daran können wir erst einmal einen Haken machen. Ich denke, so wird sich der Geltungsbereich im nächsten Bericht auch deutlich erhöhen und wird bei weit über 38 Prozent liegen. Der hohe Frauenanteil von weit über 50 Prozent bei den Personalgruppen mit den sogenannten frauentypischen Berufsbildern zeigt deutlich, dass wir hier in unseren Bemühungen nicht nachlassen dürfen, auch Frauen für diese Berufe zu begeistern. Ich meine, wir machen hier schon eine ganze Menge – ich nenne nur Schlaglichter wie Girls' Day, den es jetzt auch auf Bundesebene gibt, und Programme wie die sogenannten MINT-Berufe –, um Frauen zu begeistern, aber ich denke, wenn wir das weiterhin machen, werden wir da auch erfolgreich sein. Es ist ein langer Weg, aber ich denke, da gehen wir vorwärts.

- (B) Ich habe gelesen, dass die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft jetzt fünf Pilotprojekte auflegt. Die Aussage des Personalleiters war, dass das Interesse und das Potenzial von Frauen für ihr Kerngeschäft, die Logistik, besser zu erschließen sei, auch mit Teilzeitmodellen. Das hat mich sehr erfreut, und wir werden ja bei dem nächsten Besuch mit dem Gleichstellungsausschuss die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft dazu befragen können. Ich freue mich darauf, dass der Arbeitsplatz Hafen auch für Frauen entdeckt worden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der LINKEN)

Für die Entgeltgleichheit – ich denke, dazu haben wir in der gestrigen Debatte auch eine Menge gesagt –, unter den Aspekten gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit oder Lohnungleichheit, müssen wir noch eine ganze Menge unternehmen und dafür weiter kämpfen, nicht nur wir hier in Bremen, sondern auch bundesweit.

Ich möchte noch erwähnen, dass 63 Frauenbeauftragte keine Freistellung haben; auch sie stehen immer noch vor der schwierigen Aufgabe, ihr Amt mit ihrer hauptberuflichen Tätigkeit zu verbinden. Das ist für sie oft nicht einfach, weil die Unterstützung durch die Dienststellenleitung sehr unterschiedlich ist; so möchte ich das einfach einmal stehen lassen.

Zu den Frauenförderplänen, meine Kollegin Frau Arnold-Cramer hat einiges dazu gesagt: Es gibt zwar ein Anstieg der Dienststellen, die Frauenförderpläne

haben, aber ich denke, wir sollten uns noch einmal intensiv um die Qualität und die Fortschreibung kümmern.

(C)

Ich möchte zum Abschluss noch ein paar Sätze zu Bremerhaven sagen. Ich hatte hier in der letzten Debatte erwähnt, dass die Frauenbeauftragten der Stadt Bremerhaven gegen die Stadt Bremerhaven geklagt haben, weil der Magistratsdirektor ihnen verwehrt hat, bei der Bewertungskommission dabei zu sein. Die Stadt hat bezweifelt, dass die Frauen überhaupt ein Klagerecht hatten. Es sieht wohl so aus, dass das Landesgleichstellungsgesetz in der Form da nicht ganz eindeutig ist; das Bundesgleichstellungsgesetz und das Landesgleichstellungsgesetz von Berlin sind da eindeutiger. Ich denke, das sollten wir uns an dieser Stelle vielleicht auch mit dem Rechtsausschuss noch einmal gemeinsam anschauen. Dann denke ich, dass es hier in der Form auch geändert werden muss, dass es hier eine Klarstellung gibt. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute über einen Bericht, der schon seit dem Jahr 1997 – also noch während der Zeiten der Großen Koalition – eingeführt worden ist, debattieren. Das heißt, wir feiern heute ein zehnjähriges Jubiläum. Ein solcher Bericht, das ist mir ganz wichtig, macht die tatsächlichen Strukturen transparent und hilft allein auf diese Weise schon, Veränderungen herbeizuführen. Er ist deswegen auf jeden Fall, und die Qualität des Berichts ist hier bereits angesprochen worden, aus Sicht der CDU fortzusetzen.

(D)

Nun aber zum Bericht und seinem Inhalt: Wie das immer mit Berichten ist, sie haben Licht und Schatten. Als Licht kann man ganz klar festhalten, dass sich sicherlich auch aufgrund des Berichtes die Einstellungspraxis zugunsten von Frauen verändert hat. Mit Ausnahme der Stiftungen, in denen es keine Veränderungen gab, haben sich in allen Bereichen die Frauenanteile im Berichtszeitraum erhöht, so konnten wir es nachlesen. Es gibt sogar, das konnten wir auch dem Bericht entnehmen, einige Bereiche und Personalgruppen, die es notwendig werden lassen, tendenziell die Einstellung männlicher Beschäftigter zu fördern. Hier sei auf die Bereiche Kindergärten und auch der Grundschule verwiesen. Teilweise erleben dort Kinder bis zu ihrem zehnten Lebensjahr nur Frauen. Ich glaube, dass es allein auch schon, wie entsprechende Studien beweisen, wichtig ist, dass Kinder beide Personen, also Männer und Frauen, auch als Vorbilder erleben können.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Als Schatten kann man an dieser Stelle ganz klar sagen, das kann man auch wieder diesem Bericht entnehmen, die Veränderungen sind vorhanden, sie sind messbar, aber sie sind noch sehr langsam. Der Wandel vollzieht sich nicht mit Siebenmeilenstiefeln, wie wir es uns als Frauenpolitikerinnen wünschen, sondern in einem eher gemäßigten Tempo, zumindest was den Bereich der Führungsstrukturen betrifft.

Ein ganz wichtiges Thema, das wurde hier bereits mehrfach angesprochen worden, ist das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ein Thema, das auch mir natürlich sehr am Herzen liegt als junge Frau. Ich unterstütze daher sehr, was unsere Berichtsteratterin, Frau Ursula Arnold-Cramer, gesagt hat, das gehört nicht in die Frauenförderpläne, das gehört in die Betriebsvereinbarungen!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich muss an der Stelle auch ganz klar sagen, auch wenn wir dank der Einführung der zwei Partnerschaftsmonate durch Ursula von der Leyen deutschlandweit an der Spitze stehen bei den Vätern, die die Elternzeit nehmen, und zwar nicht nur die zwei Monate, sondern auch einen darüber hinausgehenden Zeitraum, so sehen wir als CDU in diesem Bereich auch im öffentlichen Dienst noch dringenden Handlungsbedarf für die rot-grüne Koalition, hier auch weiterhin ein positives Klima zu schaffen. Denn, das können wir alle erleben, wo es Strukturen gibt, die männlich dominiert sind, auch zum Teil in einem höheren Altersdurchschnitt, dort ist nicht überall in gleichem Maße auch das Verständnis dafür vorhanden, wenn ein junger Mann kommt und sagt, ich möchte mich an der Erziehung meines Kindes beteiligen, ich möchte Elternzeit nehmen. Hier gilt es, positiv weiter zu werben. Ich könnte mir gut vorstellen, dass dies etwas sein könnte, was sich auch Rot-Grün auf seine Fahnen schreibt.

(B)

Die Frauenförderpläne sind angesprochen worden. Das ist genauso wie, was eben von Frau Hoch so positiv erwähnt worden ist, mit den Gesellschaften, für die jetzt in Zukunft das Landesgleichstellungsgesetz gelten soll. Das steht erst einmal irgendwo auf einem Stück Papier, damit ist es aber noch nicht mit Inhalt gefüllt. Wir haben nach wie vor das Problem, dass wir im Kernbereich, in der Verwaltung, zwar Frauenförderpläne haben, aber dort kommt dann der Bereich Bildung, den hat Frau Hoch früher schon immer als Beispiel angeführt, in dem Frauenförderpläne dreizehn Jahre alt sind. Dreizehn Jahre alte Frauenförderpläne, das geht gar nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

So bleibt auf diesem Weg nur festzuhalten, dass das hier auch mit Leben gefüllt werden muss, dass hier gehandelt werden muss. Eine Evaluation, so wie angekündigt, ist sicherlich ein erster Schritt, aber aus

unserer Sicht nicht weitgehend genug. Ich finde, hier müssen die Frauenförderpläne, wenn sie älter als fünf Jahre sind, auch tatsächlich neu geschrieben, überarbeitet werden, das ist eine Forderung, die wir auch als CDU erheben.

(C)

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Ein Thema liegt mir noch besonders am Herzen: Frauen wählen nach 30 Jahren immer noch die gleichen zehn Berufe, in der Stellungnahme der ZGF war es zu lesen. Mir liegt der Girls'Day sehr am Herzen, der genau versucht, diesem entgegenzuwirken. Ich bitte sehr darum, und ich bitte auch darum, das auch an Frau Jürgens-Pieper weiterzuleiten, wir haben mit Frau Hermann, die inzwischen beim LIS arbeitet, eine Frau, die sich hervorragendes Know-how in diesem Bereich erworben hat, die im Bereich der Unternehmen einen sehr guten Ruf genießt. Die Stelle ist nur bis zum 31. Dezember 2008 abgesichert, und ich würde mich sehr freuen, wenn wir auch hier die Möglichkeit hätten, Frau Hermann weiterhin zu beschäftigen. Das möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP *):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Dies sind die zwei Bände Personalcontrolling-Bericht, Band I und der Anlagenband, über den hier debattiert wird. Ich gehe zwar davon aus, dass sich insbesondere die Kollegen im Haus alle sehr detailliert mit diesem sehr umfangreichen Zahlenwerk auseinandergesetzt haben, aber ich glaube, es ist schon sinnvoll, dass man sich allein noch einmal vergegenwärtigt, welchen Umfang diese Auswertungen, die dankenswerterweise von der Senatorin für Finanzen aufbereitet worden sind, denn eigentlich haben.

(D)

Zum Inhalt kann man sagen, diese Zahlen, wenn man das wirklich im Detail durcharbeitet, beschreiben natürlich den Ist-Zustand. Was sie nicht beschreiben, und das ist ja hier auch Gegenstand der Debatte gewesen, sind tatsächlich Hemmnisse, die der Gleichstellung von Frauen insbesondere im Bereich des öffentlichen Dienstes, in Stiftungen, aber auch in den bremischen Gesellschaften noch entgegenstehen. Das ist etwas, das möglicherweise auch in der Weiterentwicklung dieses Berichts mit aufgenommen werden kann. Ich halte das tatsächlich für einen Punkt, der möglicherweise auch in Zusammenarbeit mit der ZGF zu ergänzen wäre. Wie so etwas zahlenmäßig zu erfassen ist, weiß ich nicht, vielleicht bietet sich dafür eher eine qualitative Beschreibung an. Es deutet aber darauf hin, dass man vielleicht von dem sehr

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) formalistischen und empirischen Ansatz, der hier gewählt worden ist, ein Stück weit auch abweichen muss, um tatsächlich die Realität geeignet zu erfassen.

Eines will ich auch deutlich sagen, weil das hier bereits angesprochen worden ist: Wenn man sich für ein Instrument wie die Frauenförderpläne entscheidet, wofür einiges spricht, dies so zu tun, wenn man tatsächlich dieses quantitative Gleichstellungsziel verfolgt, dann muss man dort mehr Engagement aufbringen, als einige Dienststellen in der bremischen Verwaltung das tun. Wir haben dort in Gesprächen mit den Frauenbeauftragten im Gleichstellungsausschuss erhebliche Defizite erkannt, und ich glaube, auch wenn das vielleicht früher sogar noch einmal schlechter gewesen ist, ist das kein Argument dafür, das es so bleibt. Ich denke, es spricht einiges dafür, dort in Zukunft mit größerer Sorgfalt und mit größerem Nachdruck daran zu arbeiten. Was aus unserer Sicht vielleicht weniger geeignet ist, um wirklich zu bemessen, ob Frauen tatsächlich gleichgestellt sind, sind solche Indikatoren wie die Zahl der freigestellten Frauenbeauftragten. Darauf kommt es, jedenfalls nach Meinung der FDP-Fraktion, nicht zwingend an.

(Zuruf der Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/
Die Grünen])

- (B) Ob dort eine Freistellung vorhanden sein muss oder nicht, das lässt sich in der einzelnen Dienststelle vor Ort am besten entscheiden. Ich kenne auch durchaus einige Frauenbeauftragte, die nicht freigestellt sind, die das rein ehrenamtlich machen, damit auch sehr zufrieden sind, und bei denen es auch keine größeren Probleme in der Aufgabenwahrnehmung gibt. Insofern glaube ich, ist es nur sachgerecht, wenn man das wirklich im Einzelfall entscheidet, und nicht sozusagen als Maßstab einer möglichst großen Gleichberechtigung die Zahl der Freistellungen von Frauenbeauftragten heranzieht. Das, glaube ich, führt auch nicht unbedingt zu größerer Akzeptanz, zumal ja auch einmal zu überlegen wäre, ob es nicht auch stärker selbstverständliches Element der Personalrats- beziehungsweise Betriebsratsarbeit sein müsste, dieses Thema auch von allen Mitgliedern der Personalvertretungen wahrnehmen zu lassen.

(Beifall bei der FDP)

Leider haben wir hier nur eine sehr kurze Redezeit vereinbart, sonst könnte man noch ganz viele andere Details aus diesen umfangreichen Berichten hier im Einzelnen diskutieren. Wir haben das im Ausschuss getan, deshalb werde ich an dieser Stelle darauf verzichten. Auch ich danke sehr herzlich für die Zurverfügungstellung des sehr umfassenden Zahlenmaterials, möchte aber gern meine vorhin gemachte Anmerkung aufgenommen wissen, dass wir uns einmal Gedanken machen sollten, ob das Ganze nicht vielleicht erstens etwas verschlankt und zweitens auch

- tatsächlich etwas weiterentwickelt werden kann in dem Weg auf mehr Anwendbarkeit. – Herzlichen Dank! (C)

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD) *): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die SPD-Fraktion zwei Punkte, die uns noch wichtig sind anzumerken. Es gibt umfangreiche Regelungen für freigestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie sie während dieser Freistellung von ihrer Dienststelle zu betreuen sind, wie sie in die Weiterbildung mit einbezogen werden und wie Rückkehrerinnengespräche zu führen sind. Wir haben bei vielen unserer Gespräche vor Ort festgestellt, dass dieses System in der Praxis leider nicht so klappt, wie es klappen sollte, und Frauen, die meistens in der Freistellung sind, dadurch ziemlich benachteiligt sind, weil das, was im Dienst stattfindet, im Leben in der Freistellung oft an ihnen vorbeigeht. Auch diese Rückkehrerinnengespräche sind nicht unbedingt das, was sich die Frauen davon erwartet haben. Ich bitte das Haus Finanzen, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Personalbereich zuständig sind, hier doch noch einmal ein Auge darauf zu haben, dass das ganze System vielleicht noch einmal ein bisschen besser ins Rollen kommt. (D)

Uns hat sehr erfreut, dass wir im öffentlichen Dienst vor allen Dingen für junge Mütter Ausbildungsplätze haben, die in Teilzeit abgeleistet werden können. Das ist etwas Neues, das gibt es noch nicht seit Langem, das Gesetz gibt es seit dem Jahr 2002. Wir sind dort im öffentlichen Dienst in Bremen sehr fortschrittlich, und ich möchte dafür werben, dass wir noch mehr dieser Teilzeitausbildungsplätze zur Verfügung stellen, das Wissen, das wir mit dieser Teilzeitausbildung erworben haben, in die Wirtschaft weitergeben, in die Verbände hinein, damit hier die Betriebe auch den Mut haben, Teilzeitausbildungsplätze gerade für junge Mütter zur Verfügung zu stellen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Lühr.

Staatsrat Lühr: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Finanzressort hat Ihnen einen detaillierten und transparenten Bericht vorgelegt. Wichtig ist für uns jetzt, dass wir Schritte zur Umsetzung machen. Wir werden natürlich gern die Anregungen, die jetzt gerade hier eingebracht wor-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) den sind, aufgreifen, um das Berichtssystem noch weiter zu vervollkommen. Wichtig ist aber, dass wir dort auch Orientierung für die weitere Arbeit hinbekommen.

Das Finanzressort hat heute von Ihnen Lob bekommen, dafür bedanke ich mich natürlich. Die Verwaltung freut sich darüber. Ich kann Ihnen auch sagen, dass es ohne externe Unterstützung und Begleitung durch Gutachter von uns selbst entwickelt worden ist.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir hatten in der gestrigen Sitzung darüber diskutiert, man muss das ja auch einmal sagen, wenn das gemacht wird.

Wie gesagt, auf der Tagesordnung steht jetzt die personalpolitische Umsetzung. Kurz ein Schlaglicht auf die Kernpunkte der Analyse, das ist in den Beiträgen auch schon angesprochen worden: Wir haben einen sehr hohen Frauenanteil von 53 Prozent, er bezieht sich aber auf die Kernverwaltung. Wenn man aber genauer hinschaut, sieht man nicht nur die Unebenheiten, sondern die Ungleichgewichtigkeiten: Die Altersverteilung reicht bis 55 Jahre, in den Altersabschichtungen haben wir unterschiedliche Prozentsätze jeweils immer mit einem größeren Frauenanteil, ab 55 Jahren dann mehr Männer. Das ist auch ein Entwicklungsprozess, der dort natürlich stattfindet.

(B) Was für uns aber ein Anzeichen war, vertieft nachzudenken, wie wir dem abhelfen können, ist die Frage, wie eigentlich die Unterrepräsentanz zum Beispiel im Vollzugsdienst und beim technischen Personal abgebaut werden kann. Wir haben zurzeit bei der Polizei eine Frauenquote, die bei 17 Prozent liegt. Wenn man sich an die ersten Anfänge der Fraueneinstellungen bei der Polizei erinnert, waren das nicht einmal 2 Prozent. Das ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesteigert worden. Wir haben jetzt schon 42 Prozent Frauen bei der Ausbildung von Kommissarinnen und Kommissaren. Das ist ein guter Ansatz, und der soll natürlich auch so weitergeführt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Da müssen wir auch im Bereich der technischen Berufe erheblich nachlegen, um das dann auch dort zu realisieren. Unser schwierigster Bereich sind die Führungskräfte, da haben wir mit steigender Laufbahngruppe immer weniger Frauen. Das muss geändert werden! Hier ist aber dann auch noch zu differenzieren in Kernverwaltung, in Sonderverwaltungen oder zum Beispiel in der Universität. Das geht etwas auseinander, aber insgesamt ist das unbefriedigend.

(C) Wir haben ein umfassendes Personalmanagementkonzept erarbeitet, das die Personalentwicklung von 2008 bis 2020 aufgreift. Dabei haben wir uns sehr ehrgeizige Ziele gesetzt und auch eine Reihe von Maßnahmen beschrieben, die wir umsetzen wollen. Das ist einmal – weil das hier auch schon angesprochen worden ist – die Fortsetzung und Weiterentwicklung der Berichterstattung über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes. Wir werden den nächsten Bericht sehr viel umfangreicher machen, weil Bremerhaven einbezogen wird, weil die Gesellschaften und Betriebe einbezogen werden, das wird also dann auch eine Gesamtschau für den Konzern Bremen.

Ein weiteres Ziel ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für beide Geschlechter als Ziel des Personalmanagementprozesses und nicht nur, dass dies in Frauenförderplänen ausgedrückt wird, in denen dann festgehalten wird, das kann man jetzt auch irgendwie noch einmal verwirklichen. Das ist eine allgemeine Aufgabe, der sich das Personalmanagement stellen muss.

Die Doppelstrategie Frauenförderung und Gender-Mainstreaming, das ist ja in der Differenzierung bereits von Frau Hauffe hier im Hause dargelegt worden, das brauche ich jetzt nicht zu wiederholen, müssen wir konsequent weiterführen. Wir müssen genau die Effekte, die wir jetzt mit den Zielen anstreben, auch erreichen. Natürlich ist der wichtigste Bereich für uns die Erhöhung der Frauenanteile in den Leitungsfunktionen, da hatte Frau Troedel ja schon ein markantes Beispiel von heute aktuell hier eingebracht.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Das ist eine Steigerung um 100 Prozent! Das können Sie in der Statistik verwenden!)

– Ja, danke! – Wir wollen eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg bringen, die will ich Ihnen jetzt hier nicht alle vorstellen. Es sind ungefähr 60 Maßnahmen, ich beschränke mich auf vier Beispiele. Meine Herren, immer die Ruhe behalten!

Wir wollen zum Beispiel bei der Frauenförderung einen wichtigen Ansatzpunkt verwirklichen: Führungspositionen in Teilzeit zu ermöglichen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

um auch gerade in einer wichtigen Entwicklungsphase von Frauen diese nicht abzuhängen, um dann zu sagen, ihr könnt dann einmal, wenn die Kinder groß sind, wiederkommen. Dann sind meistens immer schon die Richtungsentscheidungen für die Berufswege getroffen. Das ist für uns ein vorrangiges Ziel. Dazu werden wir auch begleitend für die Zeiten der Freistellung für Kindererziehung und auch in der Be-

- (A) rufszeit spezielle Fortbildungsreihen für Frauen, die Führungspositionen anstreben, auflegen.

Wir wollen für das Gender-Mainstreaming den geschlechterdifferenzierten Stellenindex realisieren. Das hört sich jetzt hochtrabend an, aber das heißt eigentlich: Wie sind in welcher Besoldungs- und Vergütungsgruppe die Verteilungen von Frauen und Männern? Welche Durchlässigkeiten sind dort eigentlich? Damit man das auch einmal nachvollziehen kann, wie die Karrieresprünge sind. Offensichtlich haben Männer da doch mehr Sprunggewalt, weil sie dann immer in höhere Ränge vorspringen, während Frauen auf halber Strecke hängen bleiben. Also, das wollen wir genau analysieren, um auch zu sehen, wie wir die Durchlässigkeit verbessern können.

Drittens: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf! Obwohl kein Thema von Frauenförderung, sondern ein Thema von Personalmanagement, müssen wir uns Anreizsysteme überlegen, also, dass man jetzt nicht nur immer darauf schimpft und sagt: haben wir die letzte Dienststelle jetzt auch noch irgendwann soweit, dass sie noch die Kehrtwende macht, sondern wir haben uns überlegt, dass wir vorbildliche Dienststellen auch fördern wollen, gegebenenfalls auch mit entsprechendem Budget, dass sie sich dort dann auch entsprechende Maßnahmen zur Förderung leisten können.

- (B) Ein wichtiges Thema sind natürlich immer die flexiblen Arbeitszeiten. Da haben uns die neu aufgelegten Tarifverträge der TVöD und der TV-L für den Länderbereich, die ja in Bremen differenziert anzuwenden sind, Möglichkeiten der flexiblen Arbeitszeitgestaltung eröffnet, was insbesondere auch für unterschiedliche Berufsgruppen, aber natürlich auch für die Geschlechter von Bedeutung ist. Diese wollen wir auswerten und natürlich dann auch aufgrei-

- fen. – Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Äußerungen des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau, Drucksache 17/544, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Äußerungen des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/415, und von dem Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau, Drucksache 17/544, Kenntnis.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, damit wären wir an das Ende unserer Sitzung gekommen.

- Ich schließe die Sitzung des Landtages und bitte die Kolleginnen und Kollegen der Stadtbürgerschaft hierzubleiben, weil wir noch zwei Tagesordnungspunkte zu beraten haben. (D)

Ich bedanke mich und wünsche den Bremerhavenern einen guten Heimweg!

(Schluss der Sitzung 18.51 Uhr)

